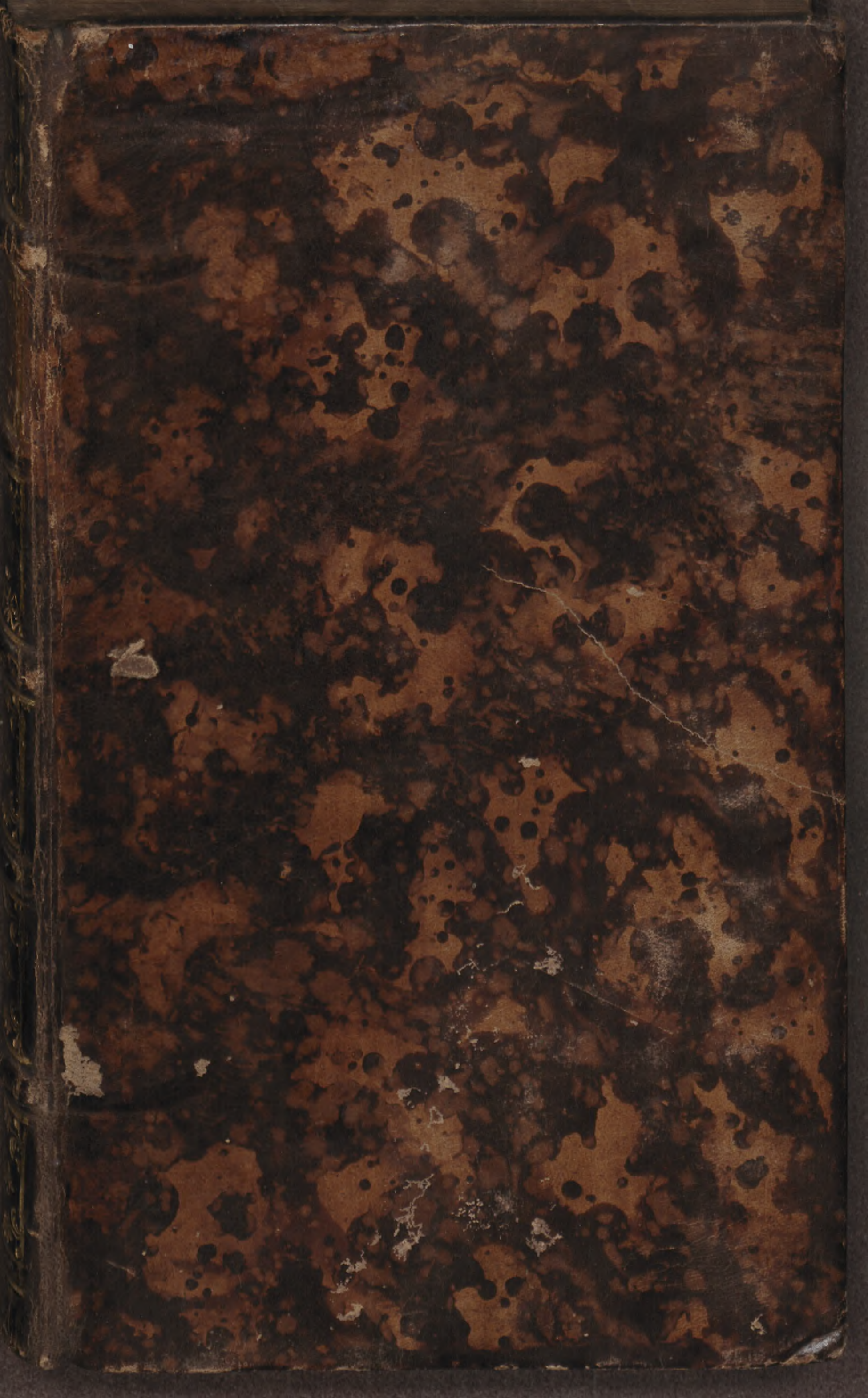
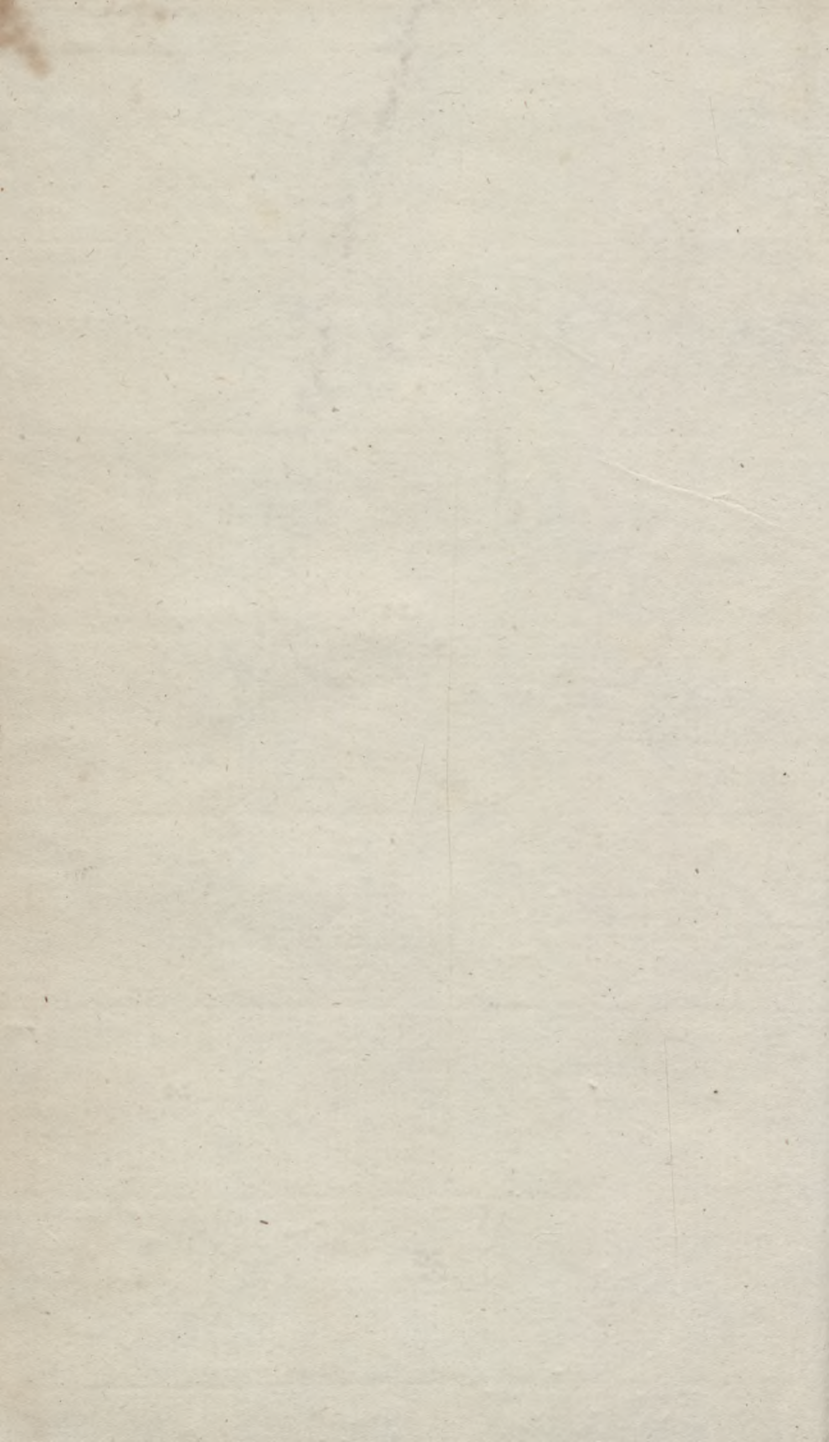
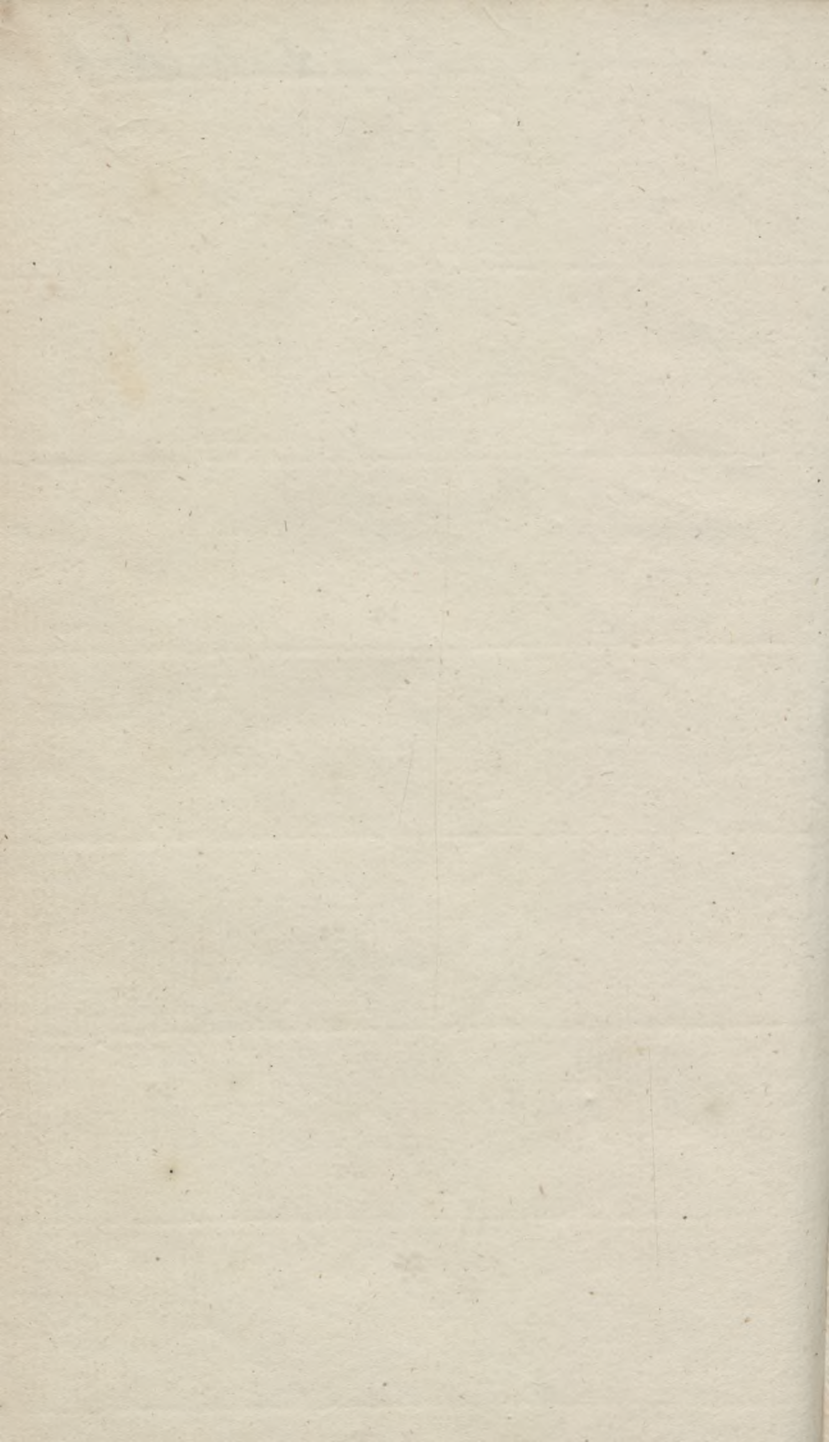








Wilhelm Stube







Gründler sc. Halæ.



Leben grosser Helden

des

gegenwärtigen Krieges

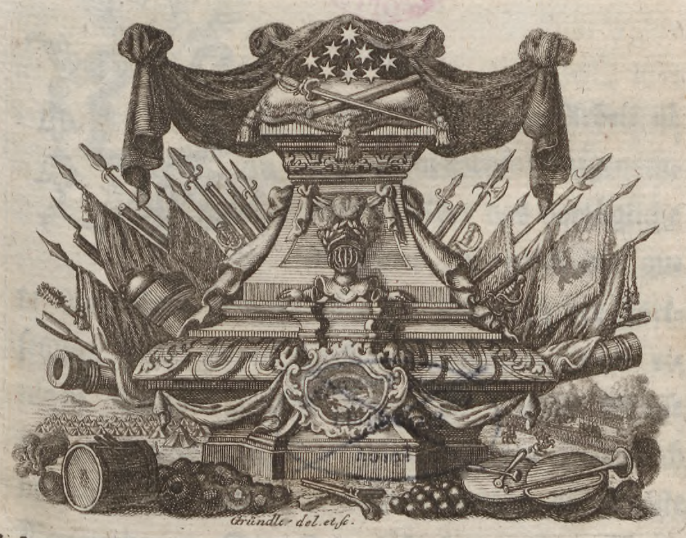
gesamlet

von

Dr. Carl Friedrich Pauli

des Staatsrechts und der Geschichte Lehrer.

Zweyter Theil.



Halle, bey Christoph Peter Francken. 1758.



Vorrede.

Der erste Theil dieser Arbeit ist mit gutem Beyfall aufgenommen. Aber das vorzügliche desselben, woraus die gute Aufnahme erfolget ist, hat mich bey der Fortsetzung dieser Arbeit furchtsam gemacht, und einigen Schwierigkeiten ausgesetzt. Das Grosse in den Handlungen der Helden, deren Leben ich mir zu beschreiben vornehme, reitzet die edelste Neugierde. Die Zuverläßigkeit meiner Nach-

richten, die ich aus echten Quellen zu schöpfen Fleiß angewandt, hat die Liebhaber der Warheit an sich gezogen. Die Ehrlichkeit, die ich in der Schilderung bewiesen, hat gefallen. Dies alles, was man an dem ersten Theil gelobet, hat mich noch weit sorgfältiger gemacht, bey der Fortsetzung dieses Werks den Beyfall des geneigten Lesers nicht aufs Spiel zu setzen.

Es fehlet mir an Helden nicht. Aber theils ihre Menge, theils ihre Grösse macht mich furchtsam, ob meine Kräfte hinreichend wären, ihr Leben zu beschreiben, und sie zu schildern. Doch hier richtet mich folgender Gedanke auf. Bin ich gleich kein Polybius, kein Nepos, so würden in den folgenden Zeiten auch diejenigen, welche diesen Geschichtschreibern gleich kommen, die Lebensbeschreibungen der jetzt sich verewigenden Helden nicht volständig liefern können, oder doch ihnen ihre Arbeit weit schwerer fallen, wenn sie nicht zuverläßige Nachrichten von Zeitgenossen vor sich haben, aus denen sie das entlehnen müssen, worauf sie ihre Urtheile gründen können. Ich bin daher mit der Ehre zufrieden, ein Handlanger dieser weit vorzüglicher Geschichtschreiber zu heissen. Um aber dieser Ehre theil-

theilhaftig zu werden, muß ich fortfahren, zuverläßig zu schreiben. Dies ist nichts leichtes vor mich, der ich weder das Glück habe, viele dieser Helden von Person zu kennen, noch weniger ein Augenzeuge ihrer grossen Thaten gewesen. Die Noth hat mich gelehrt, mich deshalb an Verwandte und Bekandte zu wenden und mir die dahin gehörige Nachrichten auszubitten. Aber selbst solche können oder wollen mir und der Nachkommenschaft oft die Gefälligkeit nicht erzeigen, ohne welche meine Arbeit das Wesen der Geschichte, die Zuverläßigkeit verlieret. Oft, sage ich, mangelt es an ihrem Vermögen, meine Fragen richtig und zuverläßig zu beantworten. Schon die **Römer** beklagten, daß die **Deutschen** sorgfältiger wären, Thaten, die der Nachwelt aufbehalten zu werden verdienten, zu verrichten, als solche aufzuzeichnen. Viele **preußische** Helden begnügen sich mit der innern Zufriedenheit, wirklich, selbst mit Darreichung ihres Bluts, ihr Vaterland zu schützen, ihrem Oberherrn vorzügliche Dienste zu leisten, und der Nachkommenschaft zu nutzen, ohne auf die Ehre zu sehen, daß die Nachwelt ihren Enkeln erzehle: sie wären diejenigen grossen Geister gewesen, deren

Klugheit und Muth man die Freyheit und Glückseligkeit zu verdanken habe. Selbst dies beweiset die Grösse ihres Geistes. Nur der Enkel verlieret allein dabey den Vorwurf seiner Bewunderung, die er ihm schuldig ist. Die **Franzosen** können sich am wenigsten in die **Preussen** schicken. Jene sind gewohnt, alle ihre Thaten auszukrähen, und nicht die innere Vortreflichkeit der Handlung selbst, sondern der eitle Ruhm, solche sich nachsagen zu lassen, reitzet sie zu deren Volziehung, und weil es überdies seltener bey ihnen ist, grosse Kriegesthaten zu verrichten, als bey den **Preussen**, so ist der **Franzmann** darüber ausgelassen frölich. Der **preussische** Soldat siehet tapfere ausnehmende Thaten zu verrichten als sein Eigenthum an. Er unterziehet sich ihnen wegen ihrer inneren Güte, ohne dabey eben darauf zu sehen, ob das folgende Jahrhundert, bey deren Erwehnung, ihre Namen nennt oder nicht. Er bleibt nach einem Siege, der die Welt in Erstaunen setzt, eben so gelassen, als er sich allen Gefahren des Krieges ausgesetzt hat. Da es ihm zur Gewohnheit geworden, groß zu denken und zu thun, so ist er hierüber in seiner Freude nicht ausgelassen. Vergnügt, das erfüllt zu haben, was er Schuldig-

keit

keit nennt, nimt er sich nicht die Mühe, seine Handlungen aufzuzeichnen oder andern zu erzehlen. Gewiß, er selbst verliert dabey nichts, aber seine Verwandten, denen er zur Ehre gereicht, sein Zeitalter, das er berühmt macht, und die Nachkommenschaft, die sorgfältig, jedoch oft vergebens, den Namen dessen zu entdecken sucht, dem sie ihre Wohlfahrt zu verdanken hat, um durch sein Lob sich ihrer Pflicht zu entledigen: die sind diejenigen, welche sich mit Recht beschweren, daß sie bey der Demuth der **preußischen** Helden zu viel einbüssen. Dis macht mich und viele gnädige und geneigte Gönner verlegen, wenn sie mich unterstützen wollen. Oft sind die Bestallungsbriefe, diese Beweise des Wohlverhaltens, nicht mehr vorhanden. Oft erzehlt das Gerücht oder wahrheitliebende Zeitungen und andere Kriegsnachrichten: Dis und das Grosse sey durch diesen oder jenen ausgerichtet; aber er selbst war zu bescheiden, seine gemachten klugen Veranstaltungen und den erheblichen Antheil zu erzehlen, oder aufzuzeichnen, den er selbst bey der herzhaften Ausführung seiner Entwürfe oder der Entwürfe seines Vorgesetzten gehabt. Der Held weiß, das wichtigste bey unerwarteten ausnehmenden Thaten

ist der Klugheit seines Monarchen zuzuschreiben; er vergist aber dabey, daß seine eigene Entwürfe in einzelnen Theilen des Sieges, und anderer grossen Begebenheiten ein vieles zu dem glücklich ausgeführten Ganzen, welches die Klugheit eines **Friedrichs** entworfen, beygetragen hat. Der geneigte Leser wird mich und meine Gönner und Freunde bedauren, wenn er aus diesem Grunde Lücken in der Lebensbeschreibung eines Helden findet. Er fülle die mangelnde Stellen mit der Vorstellung und Lobe der Bescheidenheit des Feldherrn. Manchesmal klagen meine Gönner auch mit Recht über die jetzige unruhige Zeiten, da der Feind einen Ort überschwemmet hat, wo die Nachrichten liegen oder hergeholt werden müsten.

Aber ich bin noch weit mehr zu bedauren, und ich beklage meine Leser gegenseitig, wenn die, welche Nachrichten in Händen haben, solche mir nicht mittheilen wollen. Es geschiehet solches hauptsächlich aus dreyfachen Ursachen. Einmal aus unverantwortlicher Trägheit, sich einer geringen Mühwaltung zu unterziehen, und Zeit darauf zu verwenden, die man, wie mir ein Beyspiel bekant ist, auf Putz und Eroberungen verschwendet. Es ist

Schade, wenn Nachrichten in den Händen solcher Personen sind, die der menschlichen Geselschaft nicht zu gut, sondern nur sich selbst leben. Es giebt andere, die sich vor den wenigen Groschen Schreibegebühren oder Postgeld scheuen. Ich erkenne es mit Dank, daß sie mir diese Last aufzubürden sich schämen. Allein da ich diese Arbeit nicht aus Gewinsucht übernommen habe, so erkläre ich mich hier öffentlich, das Postgeld zu tragen, ohne die, welche sich dadurch abschrecken lassen, bekant zu machen; nur damit die Welt sich nicht über Unvolständigkeit zu beschweren Ursach finde. Von solchen, die der wirkliche Mangel hindert, die Briefe frey zu überschicken, oder die solches zu thun noch wenigere Verbindlichkeit haben, als ich, versteht es sich von selbst, daß ich solche schadlos halten müsse. Doch dis sind nur seltene Ursachen der verweigerten Antworten, und Vorenthaltung der Nachrichten. Ein gnädiger Gönner hat mir eine dritte Ursach entdeckt, und von der muß ich weitläufiger reden.

Ich suche die Gemüthsbeschaffenheit des Helden ehrlich und treffend zu schildern. Ich habe solches bereits im ersten Theil gezeigt und da mich mein Gönner persönlich kent, so glaubt er nicht, daß ich

die Pflichten eines Geschichtschreibers, einem angesehenem Hause zu Gefallen, beleidigen, oder jemanden eine Tugend beylegen würde, der solche nie besessen, oder ein Laster verschweigen würde, was ihm bekantlich eigen gewesen. Gewisse häusliche Angelegenheiten verdunkeln den Ruhm des Helden, oder, wenn sie gleich, sogar zu seinem eigenem Ruhm werth wären, aufbehalten zu werden, so gereichen sie doch zuweilen andern zum Nachtheil. Ich wil von beiden mir bekante Beyspiele geben. Einer entheiliget die Banden der Ehe, in welchen er mit der tugendhaftesten Gemalin gestanden, er sucht sich ihrer zu entladen, man wil solches nicht gerne bekant machen, und verschweigt der Nachwelt, wegen dieser Schwäche, das lobenswürdige, das sonst der Held, als Held betrachtet, an sich gehabt. Ein anderer verlobt seine Tochter. Kurz vor dem Beylager meldet sich ein Frauenzimmer von gutem Ansehen und vortreflichem Anstande. Sie wird von zweien Kindern begleitet, welche liebenswürdig scheinen. Sie wirft sich dem Feldherrn zu Füssen. „Gnädigster Herr!„ ist ihre Anrede, „ich bin eine unglückliche Person. „Die Liebe gegen Ihren künftigen Herrn Schwieger„sohn hat mich geblendet, und die Versicherung sei„ner ewigen Treue hintergangen. Man machte mir

„zur

„zur ehelichen Hand Hofnung, und ich bin zu sehr
„von einem liebenswürdigen Menschen eingenommen
„worden, so, daß ich mich nicht gehütet, gegenwär=
„tige zwey Pfänder von ihm anzunehmen. Ich hö=
„re, er habe sich mit Ew. Gnaden Fräulein Tochter
„verlobt, und er ist würdig, solche aus Ihrer Hand
„zu empfangen. Ich liebe ihn, wie er es verdient,
„noch jetzo bis zur Anbetung. Er ist der wackerste
„Mann. Aber eben diese Liebe zu ihm treibt mich an,
„meine Einfalt und seine Klugheit zu bewundern.
„Er hätte mit mir sein Glück nicht theilen können,
„ohne dem seinigen grosse Hindernisse in den Weg zu
„legen, ohne sein ansehnliches Haus zu beleidigen.
„Aus Liebe zu ihm, gebe ich ihm alle Freyheit wie=
„der. Er lebe mit dem würdigern Vorwurf seiner
„Zuneigung, ewig vergnügt. Ich würde mich be=
„reits, wie ich es sogleich thun wil, mit meinen lie=
„ben Kindern in einem Winkel der Welt versteckt
„haben, und die Vorsehung vor ihn und uns mit be=
„ständigen Thränen anflehen. Ich glaubte aber zu=
„vor mir und ihm schuldig zu seyn, mich vor Ihre
„Augen zu stellen, damit nicht der Neid seine vorige
„Aufführung verhaster vorstelle, als sie gewesen."
Der Feldherr wurde gerührt. Er hob die unglück=
liche Person auf, nöthigte sie, sich niederzulassen,

und noch einmal in Gegenwart seiner Kinder, die er sogleich herbeyrufen lies, das vorige zu wiederhohlen. Mit niedergeschlagenen Augen und einem Gesichte, das die Schamröthe überzogen, wiederhohlte sie ihren Vortrag. Der gut geartete Bräutigam empfand freilich dabey sehr wider einander laufende Gemüthsbewegungen, und getrauete sich keinen der gegenwärtigen anzublicken. Seine würdige Braut, riß ihn aus seiner Bestürzung. Sie fiel dem Frauenzimmer um den Hals, dankte ihr vor die Abtretung ihrer Rechte auf das zärtlichste, und versprach: „die „in Thränen schwimmende Kinder, als Kinder ih„res Eheherrn, als ihre eigene Kinder anzusehen, „und vor ihre Erziehung als eigene Mutter zu sorgen, „das Frauenzimmer aber vor die Vorgängerin in „der Ehe zu halten.„ Der Feldherr, der mit Vergnügen diesen Auftrit als eine Würkung seiner Zucht ansahe, setzte hinzu; „Und ich, setze diesen Kindern „als Grosvater jährlich = = Rthlr. zu ihrem Unter„halt aus. Was sagen Sie, Herr Sohn! Ich „weiß nicht,„ brach dieser das bisher beobachtete Stilschweigen, „ob ich mehr die Gefälligkeit des „Frauenzimmers oder die Gütigkeit bewundern soll, „womit Sie mir begegnen. Ich will die erste da„durch vergelten, daß ich ihr jährlich ihren Unter-

„halt

„halt bestimme, die letztere soll mein künftiges Be„tragen verdienen.„ Welchem von diesen Personen gereicht dieser Auftrit nicht zum Lobe? Alle Personen zeigen einen so edlen Character, daß man sie billig nennen solte. Fehler, die so schön verbessert sind, hören auf solche zu seyn. Aber man will mir lieber keine Nachrichten geben, damit ich nicht dergleichen Dinge mit anführen möchte.

Man läst mir hiedurch Gerechtigkeit widerfahren. Man gesteht, daß ich zu gewissenhaft sey, das Laster zur Tugend zu machen und Personen anders zu schildern, als sie wirklich beschaffen gewesen. Ich sehe mich gegen diese meine Leser zum Danke verpflichtet. Aber man hat mich nicht recht verstanden. Es giebt, ich weis es, nichts volkommenes auf der Welt. Jeder Mensch hat zwey Seiten. Der gröste Held hat Gebrechen und Schwachheiten, sonst würde er aufhören ein Mensch zu seyn, und seine Schwachheiten gereichen der Menschheit zum Trost. Ich wolte aber nur Helden als Helden aufführen. Wer kein Held ist, gehöret gar nicht in meine Samlung. Verzagte und Untreue, wer dem Feinde den Rücken, ohne zuvor seinen Muth zu beweisen, zukehrt, und wer sein gegeben Ehrenwort bricht, bleibet

bet weg, damit seine Gesellschaft wirkliche Helden nicht entweihe. Aber wahre Helden beschreibe ich, gesetzt, daß sich bey ihnen, als Bürger, als Ehemänner, als Väter Gebrechen äusserten. Ich werde freilich nach meiner Denkensart niemals mich bewegen lassen, ihre böse Seite gut zu machen. Aber ich habe ein anderes Mittel. Ich stelle sie manchmal nur als Helden vor, ohne ihre übrigen Eigenschaften zu berühren, entweder weil ich die leztern nicht kenne, oder weil sie kein Lob verdienen. Manchmal, und dieses weit öfter, verschweige ich auch nicht ihre Gebrechen, aber ich glaube, solche mit solchen Worten zu erzehlen, welche beweisen, daß ihre gute Seite stärker als die böse gewesen. Nur denn verschweige ich die leztere, wenn sie die erste übertrift, wenn mein Vorwurf nichts gutes an sich hat, als in so fern er sich als ein braver Soldat und Feldherr aufgeführet. Das geht aber an. Waren nicht **Cromwel** und **Attila** grosse Feldherrn, und doch der Abschaum der Menschen? Ich werde eines jeden Ehre schonen, und wenn gleich das billige Lob eines Feldherrn erfordern solte, eine Handlung anzuführen, so werde ich doch deren Namen verschweigen, denen eben diese Handlung zugleich zur Schande ge-

reichen

reichen würde. Ich habe solches schon bewiesen. In dem Leben des seligen Herrn Obristen von Manſteins habe ich gezeigt, wie lobenswürdig er das ihm aufgetragene Untersuchungsgeschäfte in Cönnern geendiget, ohne die Namen derer bekant zu machen, gegen welche die Untersuchung vorgenommen wurde, ob ich solche gleich gewust habe. Kurz, ich werde mich als ein Mahler verhalten. Dieser kan auf eine zwofache Art seinem Pinsel Ehre verschaffen. Er mahlt entweder einen Ischarioth oder Johannem, einen Wüterich oder braven Helden. Bey dem ersten druckt er seine Häßlichkeit, seine Wuth mit sehr lebhaften Farben, mit sehr deutlichen Strichen aus, ohne gänzlich das wegzulassen, wo er mit andern Menschen was gemein gehabt. Bey dem letzteren setzt er seine leutselige Miene, das Feuer seiner Augen, kurz, das Schöne ins Licht, doch so, daß er seine Schmarre einem hellen Auge im Schatten zu sehen die Freyheit läst. In beiden Fällen bleibt das Urbild richtig getroffen. Er mahlt die Schönheit so, daß sie jederman in die Augen fält; er hat aber dabey seinem Vorwurf eine Stellung ausgedacht, die dessen Leibesgebrechen nicht verneinet, aber bey dieser Stellung unmerklich macht. Ein Künst-

ler mahlte einen, der auf einem Auge blind war, und ein krumgewachsen Bein hatte, in der Stellung, daß er auf das Knie des krummen Beines fiel, um deſter zu ſtehen, da er ein Wild fällen wolte, und das blinde Auge zudrückte, um mit dem ſehenden Auge ſein Schußgewehr deſto gewiſſer richten zu können. Jeder ſahe ein, daß des Künſtlers Hand ſeinen Vorwurf unverbeſſerlich getroffen, ohne eben nöthig gehabt zu haben, ſich bey deſſen blindem Auge und krummen Beine aufzuhalten. Ein auf einem Auge blinder Prinz läſt auf einer Münze ſein Bildnis prägen. Der geſchickte Stempelſchneider ſtelt ihn nur auf der Seite ſeines ſehenden Auges vor, und jederman lobt ſeine Kunſt, daß er den Fürſten richtig getroffen. So verhalte ich mich in dieſen Lebensbeſchreibungen. Mein Stand, der Ort, wo ich lebe, das Zeitalter, in dem ich und meine Helden aufgetreten, ja mein ganzer Vorwurf erfordern ſolches. Wenn mein Vorwurf ein Held iſt, ſo nehme ich alle Schönheiten mit, die er an ſich gehabt, jedoch ohne ihm welche anzudichten. Seine Gebrechen in andern Abſichten laſſe ich, ſo lange ſolche nicht überwiegend ſind, zwar nicht weg, aber nur ein ſehr bedächtiger Leſer wird ſolche finden. Ich trete hiedurch

der

der Wahrheit nicht zu nahe, verletze aber auch nicht die Ehrfurcht, die ich grossen Leuten und ihren Häusern und Verwandten schuldig bin. Dis hoffe ich, sey genug gesagt, um die Besorglichkeiten derer zu heben, die sich meiner Ehrlichkeit nicht anvertrauen wollen.

Was diesen Theil betrift, so liefere ich darin wiederum lauter **preußische** Helden. Es sind darin die Lebensbeschreibungen des **Prinzen von Preussen** Königl. Hoheit, des Generalfeldmarschalls Herrn von **Dossow**, des Generallieutenants Herrn von **Schultz**, und der Herren Generalmajors von **Ingersleben**, von **Krosigk**, von **Oertzen**, von **Wartenberg**, von **Knobloch**, von **Rohr**, welche insgesamt merkwürdig sind. Wir haben noch eine Anzahl berühmter Helden durchzugehen. Es sind solches die, welche seit dem Anfange des jetzigen Krieges mit Tode abgegangen, und von mir noch nicht beschrieben worden. Es sind die Herren Generallieutenants von **Grävenitz**, von **Kalnein**, von **Ruitz**, von **Winterfeld**, und die Herren Generalmajors von **Ahlemann**, von **Blanckensee** bey der Infanterie, von **Blanckensee** bey der Cavallerie, von **Froideville**, von

Katt, von Kleist, von Langermann, von Manstein, von Münchow, von Oldenburg, von Pfuel, von Quaadt, von Saldern, von Stollhofen, von Woitke, von Zastrow, von Ziethen. Man wird mich sehr verbinden, wenn man mir von diesen Herren Generals in Zeiten so volständige Nachrichten ertheilen wird, als nur möglich, weil ich nicht allemal weiß, an wen ich mich deshalb wenden soll. Von auswärtigen Helden ist mir niemand eingeschickt, und ich habe mich nicht getrauet, von Schriften, die in der Absicht, ihr Leben zu beschreiben, herausgekommen, ohne derer Verfasser Erlaubniß Gebrauch zu machen. Hiemit aber will ich durchaus nicht so viel sagen, als ob ich darauf neidisch wäre, daß andere sich des ersten Theils dieser Arbeit bedienet haben. Nein! da mein einziger Endzweck ist, die Thaten dieser Helden der Nachwelt aufzubehalten, so freue ich mich, daß solches nicht nur in dieser Samlung, sondern auch aus meiner Arbeit in anderer Männer Schriften geschehen. Ich bedaure hierbey nichts mehr, als daß ich wegen des Mangels der Zuverläßigkeit und Volständigkeit mich nicht eben dieser Freyheit bey ihren Arbeiten bedienen kan, son-

dern

dern deshalb einen mühsamen und gewissermassen kostbaren Briefwechsel zu führen mich bemüßiget sehe. An statt der Geschlechtsnachricht eines adelichen Hauses wuste ich den Beyfall des geneigten Lesers bey dem ersten Theil, durch nichts besser zu verdienen, als ihm ein geschichtmäßiges, beliebtes und bey jetzigen Zeitumständen unentbehrliches Verzeichnis der preußischen Regimenter, dieser braven Regimenter, zu überliefern.

Mein Herr Verleger hat nicht nur auch in diesem Theil vor sauberes Pappier und gute Schrift gesorget, sondern um diese Samlung noch nutzbarer zu ihrem Endzweck zu machen, sich entschlossen, durch des Hrn. **Gründlers** geschickte Hand, glücklich gerathene Kupferstiche von denen Helden zu liefern, davon uns Urbilder zugeschickt worden, oder künftig anvertrauet werden solten, ob gleich solches freylich etwas kostbar fält. Vor diesem Theil erscheinet das Kupfer des hochseligen Prinzen von Preussen königlicher Hoheit, das ohne Streit unsern Mitbrüdern am meisten angehet. Das Kupfer des seligen Herrn Generallieutenants von **Kleist** Excellenz ist gleichfals fertig. An dem Stich des seligen Herrn Generalmajors von **Wartenberg** Hochwohlgebohrnen Gnaden wird jetzt gearbeitet, welcher letztere mich

der Schuldigkeit erinnert, einer vornehmen, gelehrten, gnädigen Gönnerin meiner Arbeit, nicht nur, wie ich solches auch gegen die übrigen gnädige und geneigte Beförderer meiner Aufsätze hiermit öffentlich bewerkstellige, vor überschickte Nachrichten unterthänigen und gehorsamsten Dank zu sagen, sondern der ersteren bin ich und der Leser um so mehr zum unterthänigen Danke verpflichtet, da Sie sogar die Kosten zum Kupferstich des Herrn Generals von **Wartenberg** großmüthig über sich genommen. O! möchte ihr Beyspiel doch zur Ehre meiner Helden und zum Besten der Leser Nachfolger reitzen.

GOtt erhalte die **preußischen** Helden, **Friedrichs** grosse Feldherrn! GOtt erhalte den König! Und alle die Verdienste schätzen, die Tugend bewundern, die Helden kennen, rufen mit mir aus: **GOtt bewahre den König!** Geschrieben auf der Friedrichsuniversität **Halle** den 26sten Herbstmonats 1758.

Dr. Carl Friedrich Pauli.

Leben grosser Helden des gegenwärtigen Krieges.

Zweyter Theil.



Verzeichnis
der in diesem Theil beschriebenen Helden und Sachen.



I. Le=

I.

Leben
Seiner Königlichen Hoheit,
des
Hrn. August Wilhelms
Prinzens von Preussen,

Marggrafens von Brandenburg, souverainen und obersten Herzogs in Schlesien, Prinzens von Oranien, Neuschatel und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich und Bergen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg Herzogs; Burggrafens zu Nürnberg; Fürstens zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfriesland und Mörs; Grafens zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, auch Lingen, Bühren und Leerdam; Herrn zu Ravenstein, derer Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda u. s. w. Ritters des Ordens vom schwarzen Adler und Gouverneurs vom Herzogthum Pommern u. s. w.



August Wilhelm
Prinz von Preussen.

Die Wohlthat des Höchsten, daß er dem regierenden Hause Kinder schenkt, die ein unstreitiges Recht zur Regierung durch die Erbfolge erhalten, kan von den Unterthanen eines erblichen Staats nie genugsam erkant, geschätzt, gepriesen werden. Die Erbfolgskriege dauren lange, und sind besonders deswegen blutig und von den betrübtesten Folgen, weil die Einwohner des Landes, warum der Streit entstanden ist, sich gemeiniglich aus Ueberzeugung, oder Irtum, oder andern Absichten, verleiten lassen, eine von denen Parteien zu ergreifen, die den Anspruch machen, gegen ihre Mitbürger, die nicht auf gleiche Art mit ihnen denken, wüten, und der Gefahr, ihr Leben auf eine schändliche Art zu verlieren, ihre Güter einzubüssen und ihr ganzes Haus unglücklich zu machen, selten zu entgehen pflegen. So gings in Portugal, nachdem Ferdinand der zierliche, Sebastian

und der **Cardinal Henrich** ohne Erben abgiengen, und zu der Zeit, da das Haus **Braganza** seine Ansprüche gegen **Spanien** geltend zu machen anfieng. **Spanien** erfur es, da der **Catholische Ferdinand** seiner Gemalin Rechte gegen die **Isabelle Bertrandille** durchsetzte, und jederman ist bekant, was ausser dem übrigen **Europa** die **spanischen** Länder vor unsägliches Elend auszustehen hatten, da **Oesterreich** und das Haus **Bourbon** nach dem Tode **Carls** des 2ten auf die **spanische** Erbfolge Anspruch machten. **Frankreich** erinnert sich noch mit Schrecken, wie vieles Blut es gekostet, daß das **valesische** Haus gegen **Eduard** dem 3ten und **Henrich** dem 5ten von **England** sich auf dem Thron erhalten können, welche ein näheres Recht zur Lilienkrone zu haben vorgaben. Der Streit der **weissen und rothen Rose**, oder des Hauses **Lancaster** und **York**, und des **Prätendenten** Versuche haben ausser denen tausenden, die der Soldat erwürget, schon ganze vornehme Häuser der Faust des Nachrichters übergeben. Die zerrissene **Calmarsche** Vereinigung hat Kriege von Jahrhunderten vor **Schweden** nach sich gezogen, und **Carls** des 12ten unbeerbter Todesfal hat dieses Reich in manche Besorglichkeiten gestürzt. Die Historie der falschen **Demetriorum** hat **Rußland** zu einem Tummelplaz fremder Mächte gemacht, ehe das Haus **Romanow** sich recht vestsetzen konte, und was hat der Streit der **ivanschen** und **peterschen** Linie nicht schon vor Veränderungen nach sich gezogen? Die **österreichischen** Staaten rauchen noch von dem Blut, welches nach **Carls** des 6ten Tode wegen der Erbfolge vergossen worden. **Dännemark** und **Preussen** sind fast die einzigen, die GOtt vor diesem Unglück bewahrt hat, welches aus Erbfolgskriegen zu entstehen pfleget, und die nebst den Religionskriegen mehrentheils die betrübtesten und schädlichsten sind, weil sie die Gemüther der Unterthanen eines Staats selbst trennen, und folglich innerliche bürgerliche Kriege werden.

Frie-

Friedrich Wilhelm, König von Preussen, hat durch eine zalreiche Nachkommenschaft seinen königlichen Thron auf lange Zeit vor fremden Ansprüchen gesichert. Mit seiner Gemalin **Sophia Dorothea**, **Georg** des 1sten Königes von **Grosbrittannien** Prinzeßin Tochter, hat er Söhne aus einem keuschen Ehebette verlassen, deren Nachkommen GOtt bis zum Ende aller Tage erhalten wolle. Die Tugend der Keuschheit gab dem höchstseligen Monarchen nicht nur die Versicherung eines unbefleckten Gewissens, sondern wurde auch seinen Unterthanen bis auf die späteste Zeiten vortheilhaft. Auch die feierlichste Legitimation derer natürlichen Kinder regierender Herren kan ihren Staat nach Abgang der ehelichen Nachkommen vor Unruhen nicht sichern. Und da in den heutigen Reichen das Recht der Erstgeburt und eingeführte Untheilbarkeit verhindert, daß die Länder nicht getheilt und ihre Macht geschwächt werden kan; so kan ich mir auch den Fal nicht einbilden, daß ein Regent zu viele Prinzen haben könne.

Der allen treuen **preußischen** Unterthanen höchstbetrübte Todesfal eines der königlichen vortreflichen Prinzen setzt mich in die Nothwendigkeit, meinen Mitbrüdern einige Züge seines erheblichen Lebens zu entwerfen. Seine Königliche Hoheit der **Prinz August Wilhelm von Preussen** und Erbe der **preußischen** Krone, hat wider Vermuthen bereits die unvergängliche Krone der Gerechten ererbet. Er wurde zur Freude seiner königlichen Eltern und des ganzen Landes den 9ten **Aug.** 1722 der Welt geschenkt. Diese Freude war damals um so viel lebhafter, weil von **Friedrichs** des 1sten mänlichen Nachkommen ausser dem höchstseligen Könige niemand als des jetzigen Königs Majestät vorhanden war. Er bekam bald nach seiner Geburt den Ritterorden vom schwarzen Adler. Man erwarte von mir keinesweges, daß ich mich in die Beschreibung der Voreltern unsers Prinzen einlassen soll. Das graue fürstliche Alter des **brandenburgischen** Hauses und die Hoheit der Häuser, mit welchem es sich

durch Heurathen beständig her verbunden, sind gar zu bekant, so daß ich nur die Gedult meiner Leser misbrauchen würde, welche Sachen lesen wollen, deren sie nach allen ihren Umständen nicht so wohl kundig sind, als der hohen Abkunft des Prinzen von **Preussen.**

Wir wollen uns vielmehr um die Erziehung unsers Helden bekümmern. Diese macht erst, daß zum Scepter gebohrne Herren die Stärke bekommen, denselben zu halten, die Krone zu tragen, Land und Leute zu regieren. Die königliche Geburt giebt an sich keine königlichen Gedanken. Unter des grossen Kayser **Carls** Nachkommen war **Carl der einfältige in Frankreich. Friedrich Wilhelm von Preussen** und die beste Mutter **Sophia Dorothea** begnügten sich nicht damit, dem Lande Prinzen zu verschaffen. Sie glaubten weit wichtigere Pflichten zu haben, ihre Kinder auch regierungsfähig zu erziehen und so zu bilden, daß sie wahrhaftig geschickt wären, den angestamten Ruhm zu erhalten und zu erhöhen. Die meisten regierenden Herrschaften überlassen die ganze Erziehung andern Lehr- und Hofmeistern, die um künftig etwas zu gelten, sich durch Schmeicheleyen und Nachgeben beliebt und dadurch unentberlich zu machen suchen, daß sie denen Prinzen entweder nicht die wahren Grundsätze der Menschen, der Regenten, der Helden beibringen, oder solche auch wol ganz und gar ohne solche Grundsätze aufwachsen lassen. Der König war vor seine Unterthanen zu redlich gesint, und die Königin dachte von den Verbindungen einer Mutter zu gewissenhaft, als daß sie beiderseits die Sorge der Bildung ihrer Kinder andern allein überlassen solten. Sie beschäftigten sich selbst damit, durch die Erziehung ihre Kinder der hohen Geburt und denen wichtigsten und erhabensten Zwecken würdig zu machen. Sie erfülleten also die Pflichten der Regenten, aber auch die Pflichten, die ein Privatmann von Natur und Menschlichkeit erhalten. Die verewigte Königin besorgte nach der Gewonheit, die Sie bey allen ihren Kindern brauchte, auch zuerst das,

wo-

wodurch unserm Prinzen die erstern Begriffe von allem leicht und mit Nutzen beygebracht werden konten. Sie wuste, daß diese in dem allerzartesten Alter beygebrachte Begriffe den grösten Einflus in die sitliche Beschaffenheit des ganzen folgenden Lebens hätten. Sie selbst ermahnte, belehrte, strafte ihre Kinder. Der Ruhm, den sie sich durch diese Beschäftigung zugezogen, ist weltkundig, und bleibt ein Muster vor königliche Mütter. So wie sie selbst eines Königs Tochter, eines Königs Schwiegertochter, eines Königs Gemalin, eines Königs Schwester war; so erzog sie ihre Nachkommen so, daß nicht nur der gröste König ihr Sohn, und sie auch eines Königs Schwiegermutter geworden, sondern daß auch alle ihre Kinder kronenwürdig waren. Da sie die Prinzen so wie die Prinzessinnen beständig in dem zartesten Alter um ihre Person hatte, so war das Beispiel, welches ihre Gottesfurcht, Gelassenheit und übrige hohe Tugenden an die Hand gaben, auch unserm Prinzen ein Zunder zur Nachfolge. Lebensart und das **Französische** waren also nicht die Stücke allein, die er der Frau Mutter Majestät und ihrer ersten Bildung schuldig war. Die Frau von **Roccoules** (*) hatte also nur mehr dem Namen als der That nach die Aufsicht auf unsern Prinzen, weil die Königin ihn fast nicht aus den Augen lies.

Sobald Se. Hoheit dasjenige Alter erreicht hatte, welches ihn zum Unterricht in den Wissenschaften fähig machte, ward er der Aufsicht des Frauenzimmers entzogen, und man ordnete ihm nach und nach sehr brauchbare Lehrmeister und Aufseher. Der geschickte und gelehrte Herr Hof- und Kriegsrath **Lindener** ward vor das beste Werkzeug gehalten, ihm die Geschichte, Erdbeschreibung, die Staats- und Regierungskunst beyzubringen, worin derselbe bey den grossen Fähigkeiten der Seele unsers Prinzen grossen Fortgang verspürete. Der Ingenieurcapitain Herr **Berger** aber

(*) Ihr Gemal war Obrister der **Grand-Mousquetaires**; sie verstarb zu **Berlin** im **Oct.** 1741.

aber ward ersehen, ihn in der Kriegsbaukunst zu unterrichten. Da man auch einige Neigung zur Tonkunst und noch eine weit stärkere zur Malerey bey ihm bemerkte, wurden ihm auch hierin die geschicktesten Meister zur Unterweisung verordnet. Die Aufsicht über seine Erziehung wurde zweenen Männern anvertrauet, die den hofnungsvollen jungen Herrn in der Kunst der Helden, in allen zum Kriege gehörigen Sachen durch die lebhaftesten Beyspiele sehr weit brachten. Er erhielt zum ersten Gouverneur den damaligen Obristlieutenant von der **potsdamschen** Leibwache, nachmaligen Generalmajor, jetzt seligen Herrn **Arnold von Retberg** (*). Zum zweyten Gouverneur ward der damalige Hauptmann jetzige Herr Generalmajor **Johann Friedrich von Kreutzen** ersehen; Männer, die durch das auf sie gesetzte Vertrauen schon einen sehr vortheilhaften Begrif von ihren Fähigkeiten, von ihren Wissenschaften und von der vorzüglichen Gnade verursachen, deren sie Se. Majestät gewürdiget. Es ist also nicht zu verwundern, daß Se. Hoheit unter der Aufsicht, bey dem Unterricht, nach denen ihm beywohnenden Fähigkeiten so hurtig und so stark in den Wissenschaften und besonders in der Kriegskunst zugenommen, von der er nachher so ansehnliche Proben abgelegt.

Friedrich Wilhelm war ein eben so guter Hausvater als vortreflicher Monarch. Er widmete die Stunden, die ihm die Regierungslast übrig lies, seinem königlichen Hause. Er selbst war der oberste Aufseher bey der Erziehung seiner Kinder. Die übereinstimmende Neigungen brachten unserm Prinzen den vorzüglichsten Grad der Zuneigung des Königs seines Herrn Vaters zuwege, wofern

(*) **Arnold von Retberg** Erbherr auf **Judenberg** und **Neudeck**, war Hauptmann, Major und den 1sten **May** 1733 Obristlieutenant bey Dönhof jetzt Itzenplitz, auch Gouverneur der drey jüngsten Herren Brüder des Königes, den 1sten Febr 1744 Generalmajor und Chef eines Garnisonregiments, er erhielt im Sept. 1747 in Gnaden seinen Abschied, und ist hier in Halle gestorben.

fern man ja noch Grade in der Liebe desselben gegen seine Kinder, gegen welche insgesamt er väterliche Zärtlichkeit bezeigte, annehmen will. **August Wilhelm** kam ihm fast nie von der Seite. Selbst wenn der Monarch wegen der heftigsten Schmerzen das Bette hütete, schrieben oder malten Se. Hoheit des Nachmittags in des Königs Zimmer, welches besonders 1729 beobachtet wurde, da der Monarch selbst die Empfindung der heftigsten Gichtschmerzen durch das Malen sich aus den Gedanken zu bringen suchte. Vorzüglich war unser Held dessen ordentlicher Gefährte bey Musterungen der Regimenter und der täglichen Wachen. Er verstand die Waffenübungen aus dem Grunde, welches er bey allen Gelegenheiten zu verstehen gab. Er entzog sich nicht, alle Stellen der Kriegsbefehlshaber durchzugehen, um die Pflichten der untern zu wissen, wenn er künftig als Feldherr ein Heer anführen würde. Dis bewog des Herrn Vaters Majestät, demselben, da er noch den Namen eines Rittmeisters führte, 1730 das kronprinzliche Regiment schwerer Pferde zu ertheilen.

Dieses Regiment hat der Obriste **Küssow** 1666 oder nach andern der Obriste **Straussen** 1672 errichtet. In dem letztgemeldeten Jahre hies es Prinz **Friedrich**, 1674 **Churprinz**, seit 1701 aber **Kronprinz**. Es wurde aber bis 1686 oder 1688 vom Obristen **Strauß**, denn bis 1693 vom Obristen von **Hagen** befehliget. Hierauf commandirte es der Obriste **du Rosey**. 1697 ward es zwar auf 3 Compagnien zusammen gezogen, aber bald darauf wurden vom Regiment **Thiemen** noch 3 dazu gestossen, welche 6 Compagnien 3 Escadrons ausmachten. Indessen war 1704 der Obriste von **Aschersleben** und nach dessen Tode 1709 der Obriste von **Röder** Befelshaber, welcher das Commando 1713 dem Generalmajor von **Grothe** überlies, ob er gleich selbst auch bey dem Regiment blieb. 1718 kamen 2 Compagnien vom Regiment **Wartensleben** dazu, 2 aber warb das Regiment selbst an, so daß seit der Zeit solches aus 5 Escadrons jede von 2 Compagnien bestanden.

1721 nach des von **Grothe** Tode erhielt das Commando der Obriste von **Lepell**, 1729 aber, da **Lepell** Gouverneur von **Cüstrin** geworden war, der Obriste von **Wrech**, welcher also unsern Prinzen zu seinem Chef erhielt. Se. Hoheit fuhren fort, die Kriegsstellen zu besteigen und in ihrer Erkentniß schleunig zuzunemen, welches dadurch vermehret ward, da der König sie öfters auf ihren Reisen, sowol die Kriegsvölker zu mustern als auch den Zustand ihrer eigenen Länder mit eigenen Augen zu sehen, mit sich nahm. Sie erhielten auch sonst von des Herrn Vaters Majestät die merklichsten Proben der väterlichen Zuneigung so wie die übrigen jungen Herren Brüder dadurch, daß Ihnen sehr beträchtliche Güther zusammen gekauft und geschenkt wurden.

Aber es gefiel der götlichen Vorsicht, diesen zärtlich liebenden Vater 1740 den 31sten **May** der Welt zu entreissen, nachdem solcher von denen Seinigen mänlich Abschied genommen, und solchen seinen Segen hinterlassen hatte. Der Schmerz Sr. Hoheit bey diesem Verlust konte nur dadurch erträglich werden, daß ein solcher Bruder, wie **Friedrich** der 2te ist, in der Regierung folgte. Die Person des Vaters hatte sich also nur verändert. Se. Hoheit empfiengen hievon auch bald die merklichsten Proben. Denn bald nach dem feierlichen Todtengepränge, wobey unser Prinz seinem höchstseligen Herrn Vater den 22sten **Jun.** das letzte Geleite gegeben, und vom Prinzen von **Bevern** und einem Staabsofficier geführet wurden, begleitete er Se. Majestät den König nach denen **westphälischen** Staaten. Die Reise gieng über **Leipzig**, wo sie den 15ten **Aug.** anlangten, **Bayreuth**, wo er sowol die älteste Frau Schwester als auch die nach Anspach vermählte, ausser denen Herren Schwägern und andern hohen Herrschaften vergnügt sprach, **Frankfurt**, **Coblenz**, **Cöln** nach **Strasburg**, und trafen von da den 29sten **Aug.** in **Wesel** ein. Bald darauf gieng die Zurückreise über **Braunschweig** vor sich. Dis war der Hof, der

seit

seit undenklichen Jahren mit dem preußischen das beste Vernehmen unterhalten, dessen mänliche Zweige Helden und dessen Prinzeßinnen Huldgöttinnen waren. Der Hof, von welchem sich in alten und neuern Zeiten die grösten und vortreflichsten Prinzen ihre Gemalinnen geholet. Es war nicht nur unsers Prinzen Frau Schwester mit dem regierenden Herrn Herzoge vermält, sondern Se. Majest. der jetzige König haben die jetzt regierende Königin Majestät aus diesem Hause gewählt; deren Schwester, ein ebenmäßiges Bild der Tugend und der Schönheit, noch an dem Hofe ihres Herrn Bruders glänzete. Diese Prinzeßin Louise Amalie hatten sich unser Prinz August Wilhelm zur Gemalin ausersehen. Der König, welcher, wenn es auf das nähere oder entferntere Wohl seiner Landeskinder ankam, keinen Augenblick versäumete, sorgte schon damals vor die weitere Anbauung seines königlichen Hauses. Er sahe mit Vergnügen der Hofnung entgegen, durch die Herren Brüder Prinzen zu bekommen, und freuete sich besonders, da die Wahl unsers Helden auf eine mit so vielen Vollkommenheiten ausgezierte Prinzeßin fiel. Er machte sich daher das königliche Vergnügen, seinen Herrn Bruder seines Wunsches auf dieser Reise theilhaftig zu machen, und den 20sten Sept. die Verlobung in seiner Gegenwart auf dem herzoglichen Lustschlosse Salzthal volziehen zu lassen, worauf der König den 28sten Sept. wieder zu Berlin anlangte. Friedrich erscheint in allen seinen Handlungen als ein Muster der Könige und der Nachwelt, und einige Leidenschaften der Menschen, als Eifersucht und Neid, sind ihm nicht anders als aus den Beispielen anderer unglücklicher Sterblichen bekant. Er errichtete seinem Herrn Bruder einen Hofstaat, wobey im November der Graf von Truchses zum Oberhofmeister ernant war. Jedoch das Feuer der Liebe dämpfte bey unserm Helden weder die Liebe vor die Wissenschaften noch das Feuer des Heldenmuths. Es beliebte ihm, sich des sehr geschickten Herrn Major von Humberts, der die Ehre hatte, seine jün-

jüngern Herren Brüder zu unterrichten, gleichfals zu bedienen, um sich in der Ingenieurkunst durch dessen Unterweisung immer vester zu setzen. Dieser brave Officier stand bey ihm in grosser Hochachtung, er gebrauchte sich seiner, seine Büchersamlung ansehnlich zu vermehren, und sich auch die Civilbaukunst, wozu er grosse Neigung trug, durch ihn vortragen zu lassen.

Mars legte der wirklichen Volziehung des Beylagers eine ziemlich lange Hinderniß in den Weg. **Carls** des 6ten Tod belebte den **preußischen** Hof, um sich die Länder wieder zu verschaffen, welche die Uebermacht ihm entrissen. Unser Held wuste die Rechte seines Hauses auf **Liegnitz, Brieg, Wohlau, Jägerndorf** und andere Ländereien in **Schlesien**. Der König schickte sich an, diese Rechte geltend zu machen, und wie konte unser Prinz bey so gestalten Sachen sich blos mit der Liebe beschäftigen, da die Ansprüche seines ganzen Hauses zu verfechten waren? Se. Majestät sahen seinen brennenden Eifer, sich durch alles würdig zu machen, sein Nachfolger zu werden; und um ihm Gelegenheit zu verschaffen, solchen desto besser auch denen **preussischen** Unterthanen und der Welt zeigen zu können, ernanten Sie Ihn den 8ten **Nov.** 1741 zum Generalmajor ihrer Völker. Als daher nach vergeblich versuchter Güte der König das Schwerd zu zucken sich genöthiget sahe, und die **preußischen** Kriegsvölker wirklich nach **Schlesien** vorrückten, kam der Prinz nicht nur mit dem Könige den 2ten Dec. in **Berlin** an, sondern folgte ihm auch nach **Schlesien**, wohin der Aufbruch des Monarchen den 13ten **December** von **Berlin** geschahe. Den 16ten **December** langte derselbe mit dem Heere schon in **Schlesien** an, und hatte das Vergnügen, daß sich alles herzu drengte, um diesem Erretter der Gewissensfreiheit sich zu unterwerfen. **Glogau** wurde eingeschlossen, und der König langte bereits den 31sten **December** zu **Pilsnitz** einer Meile von **Breslau** an, erlaubte dieser Stadt eine genaue Parteylosigkeit den 2ten **Januar** 1741, lies noch an eben dem

Tage

Tage den breslauer Dom besetzen, und hielt den 3ten seinen Einzug in diese Stadt, wo er sich bis zum 6ten Jan. verweilte. Den 9ten ward Fermentini gezwungen Ohlau dem Sieger zu überliefern, und den 12ten Otmachau vom Könige nach einiger Gegenwehr besetzt. Der König ordnete bald darauf die Winterlager an und erhob sich nach Berlin zurück, so daß er den 25sten zu Schweidnitz, den 26sten zu Liegnitz und den 29sten Jan. bereits wieder zu Berlin eintraf. In diesem Feldzuge hatte unser Prinz sich schon bey dem Könige eingefunden. Er war nach Breslau abgegangen, und langte den 23sten bey dem Könige an, welcher ihn jedoch mit sich zurück nach Berlin brachte, da indessen der Feldmarschal Schwerin sich bis an Mähren ausbreitete, und Jeetz Namslau einnahm. Der König gieng auch bereits den 19ten Febr. 1741 von Berlin nach Schweidnitz, wo er den 22sten anlangte, lies in der Nacht vom 8ten zum 9ten März durch den Prinzen Leopold Maximilian von Anhalt Glogau mit Sturm einnehmen, und erhob sich von Schweidnitz über Otmachau zu seinem Heer, welches zusammen gezogen wurde, um sich der andringenden österreichischen Macht zu widersetzen. Der feindliche Feldherr Graf Neuperg führte zwar wirklich die österreichische Macht in Schlesien, aber Friedrich bestätigte seine auf Schlesien habende Rechte durch die Schlacht bey Molwitz den 10ten April dieses Jahres. Bald nach diesem Treffen traf Sr. Hoheit Regiment Cürassiers den 19ten April bey dem königlichen Heere an. Dieses Heer eroberte den 4ten May Brieg, welchen Ort der König schon den 5ten in Augenschein nahm, den 10ten Aug. aber aus sehr bewegenden Ursachen von Breslau Besitz nehmen, und sich hieselbst sowol als zu Liegnitz und Schweidnitz bald darauf huldigen lies.

In der Mitte des Octobers zogen sich die Oesterreicher nach Mähren zurück, Neuß aber ergab sich den 1sten November. Der König besetzte den Ort den 2ten

No-

November, kam den 3ten zu Brieg und endlich den 4ten zu Breslau an, wo sich die niederschlesischen Stände bereits zur Huldigung eingefunden hatten. Es hatte der Monarch bey seinem triumphirenden Einzüge des Prinzen August Wilhelms Königliche Hoheit, der bisher mit ihm gefochten, neben sich im Wagen sitzen, und wohnte den 5ten nebst demselben dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche zu St. Elisabeth bey. Den 7ten gieng die Erblandeshuldigung mit grosser Pracht vor sich, bey welcher Se. Hoheit dem Könige ihrem Herrn Bruder um so mehr zur Seite standen, da diese Handlung sie und ihr ganzes Haus zugleich mit betraf. In Gesellschaft des Königes reiste der Prinz den 9ten Nov. von Breslau ab, und traf mit ihm den 12ten dieses Monats mit Sieg, Ehre und Eroberungen gecrönt, über Glogau und Frankfurt in Berlin ein. Diese Helden zu sehen, zu bewilkommen, zu bewundern und an den weitern Lustbarkeiten, wozu noch die Feierlichkeit der Vermälung unsers Helden kommen solte, Antheil zu nemen, hatten sich viele vornehme Herrschaften daselbst eingefunden. Unter andern hatte der Prinz das Vergnügen, seine verlobte Prinzeßin mit ihrem Herrn Bruder und dessen Gemalin, einer Schwester August Wilhelms, den 22sten Nov. zu empfangen. Und obgleich der Herzog auf einige Zeit nach seinen Landen zurückgieng, so blieb doch das hohe Frauenzimmer bis zur Vermählung unsers Helden in Berlin, gegen welche Zeit sich auch der Herzog wieder einfand.

Unser Prinz hatte einen König zum Bruder. Doch dis Glück hat er mit vielen Prinzen gemein. Er hatte aber Friedrich den 2ten, den gnädigen, liebenswürdigen und großmüthigen zum Bruder. Dis war vor ihn und seine übrigen jüngern Herrn Brüder ein Vorzug. Friedrichs des 2ten gröste Wohllust bestehet darin, die Welt, seine Unterthanen, die Seinigen glücklich zu machen. Er veranstaltete daher das Beylager seines im Feldzuge ihm würdig gewordenen Herrn Bruders. Den 1sten

Jan.

Jan. 1742 ward diese feierliche Handlung angekündiget, und alle getreue Unterthanen riefen bey dem Eintrit des neuen Jahres um Segen und Glück vor dieses hohe Paar inbrünstig zu GOtt. Jeder freuete sich auf den 6ten Jan. als auf den glücklichsten seiner eigenen Tage. Abends um 8 Uhr an diesem Tage hatte Herr **Sack** die Ehre, über das hohe Brautpaar bey der vornehmsten Versamlung im grossen **weissen Saale** den Segen zu sprechen. Nicht sowol der reiche Anzug in Silberstück, nicht die vortrefliche Krone von Diamanten und Perlen auf dem Haupt der Prinzeßin, sondern ihre Person selbst und das Gute, was jederman an ihr erkante, reitzte alle Zuschauer zur Bewunderung. Bey Wechselung der Ringe, welche das vortreflichste Paar verband, wurden dreymal 20 Canonen gelöset, und ihr Knall vereinigte die Bewohner der prächtigen königlichen Wohnstädte zu Freuden und Jubelliedern, zum Jauchzen und abermaligen Wünschen. Nach der Trauung ward an 9 königlichen Tafeln gespeist. An der, woran das Brautpaar saß, und woran 25 königliche und fürstliche Personen speisten, wurde zum ersten mal goldenes Tafelgeschirr gebraucht, welches der Monarch kurz vorher hatte verfertigen lassen. Nach aufgehobener Tafel ward ein Ball bis nach Mitternacht gehalten. Den 7ten kamen alle Herrschaften in dem Pallast Sr. Hoheit zusammen, um dem neuen Ehepaar Glück zu wünschen, und wurden daselbst zu Mittage aufs herrlichste bewirthet. Abends war auf dem Schlosse Ball, und um 6 Uhr auf dem ganzen Paradeplatz auf einem hohen Gerüste die Namensbuchstaben der Neuvermählten *A. W.* und *L. A.* unter einer Krone und mit vortreflichen Verzierungen mit vielen 1000 Lampen erleuchtet. Ganz oben waren die weissagende Worte: *En! noua Progenies*, zu lesen. Von beyden Seiten des Gerüstes waren 14 hohe perspectivisch in 2 Reihen gestellte erleuchtete Pyramiden zu sehen. Der Oberste Herr von **Beauvry** hatte die Besorgung eines hierauf abgebrandten Kunstfeuers gehabt, das ihm Ehre brachte. Den 8ten

wurde

wurde bey der Königin Frau Mutter Majestät zu Mittage gespeiset, und die hohe Geselschaft besuchte des Abends die Oper **Redelinda**, wobey ein ausdrücklich auf diese Vermälung neu verfertigtes musicalisches Vorspiel aufgeführet ward. Es soll bey Gelegenheit dieses Vermälungsfestes auch folgende Strohkranzrede gehalten seyn:

„Die Augen des ganzen Hofes sind heute auf Sie, „**Durchlauchtigstes Paar**, gerichtet, und alle glauben „in ihrem Angesichte die Merkmale derjenigen Veränderun„gen anzutreffen, warum man ihnen gegenwärtig einen „ganz andern Titel als gestern beylegt. Ich will die Ge„danken der anwesenden Unvermälten hierüber nicht erfor„schen: sie suchen dieselben geheim zu halten, und sie sind „deswegen nicht weniger richtig. Allein erlauben sie mir, „daß ich es wage, Ihnen die Ursachen dieser algemeinen „Aufmerksamkeit anzuzeigen. Ein Sieger, welcher im „Triumph erscheinet, erhält den frohlockenden Zuruf aller „derjenigen, die ihn sehen. Die Liebe führet ihre Lieblin„ge eben so wol auf den Kampfplatz, als der Kriegsgott, „nur daß ihre Siege weit süsser sind, als die Siege des „leztern, weil der eine das menschliche Geschlecht vermin„dert, die andere aber dasselbe vermehret. Noch mehr, „die Siege der Liebe machen die Ueberwinder und Ueber„wundenen gleich groß, und der Triumph, in welchem „sie sich zeigen, würde nicht so herrlich seyn, wenn nicht „beide an demselben Antheil hätten. In dieser Pracht zei„get sich heute ein verehrungswürdiges Durchlauchtigstes „Paar, und eben dieses ziehet den Blick des ganzen Hofes „besonders auf Sie.

„Doch kein Sieg kan ohne Niederlage seyn, und auch „in der Liebe ist der Triumph mit einem Verlust verknüpft, „der aber so herrlich ist, daß er noch dazu gecrönet wird. „**Durchlauchtigste Prinzeßin**, Sie erscheinen hier als „Siegerin und Ueberwundene; das Herz eines so großmü„thigen Prinzen zu erobern, erhebt sie zu denen Heldinnen,

„allein

„allein die Krone, welche man Ihnen darbringet, ist nicht
„die Belohnung Ihres Sieges, sondern Ihrer Niederlage.

„Verdienet ein Verlust, der so sehr geehret wird,
„wohl beklagt und beweint zu werden, und ist er nicht viel=
„mehr das Mittel zu einem unsterblichen Ruhm? Eben
„der Mangel dieses Ruhms preßte der Tochter des **Jephta**
„und der **Iphigenia** die schmerzlichsten Thränen aus. Bei=
„de beklagten einen Verlust ohne Vortheil; und beide bewein=
„ten einen Tod, der ihnen um so viel bitterer schmeckte, weil
„er ihnen die Gelegenheit raubte, jemals einen Strohkranz
„zu verdienen. **Esther** hingegen, die glückliche **Esther**,
„opferte ein eingebildetes Gut einem wahren auf, und sie
„erhielt dadurch den Vorzug, daß sich der Scepter ihres
„Gemals für ihr neigte.

„Lassen Sie sich nicht durch den Anblick eines gerin=
„gen Strohkranzes schrecken, **Durchlauchtigste Prin=**
„**zeßin**, und sehen Sie denselben ja nicht als ein unwürdi=
„ges Geschenk an. Diese Krone ist das Zeichen einer
„neuen Würde, und die öffentliche Versicherung, daß Sie
„in einen so ehrwürdigen Orden wirklich getreten sind, der
„für alle diejenigen beneidenswürdig ist, welche ausser dem=
„selben leben.

„Bey den **Römern** war ein schlechter Kranz die Be=
„lohnung für eine herrliche That, und dieser Kranz war
„die stärkste Reitzung zu vielen grossen Unternehmungen.
„Ich weiß, **Durchlauchtigster Prinz**, daß Sie die=
„sen strohernen Schmuck als das sicherste Merkmal Ihres
„eigenen Sieges auf dem Haupt Ihrer liebenswürdigen
„Gemalin sehen, und daß er Ihnen eine Reitzung seyn
„wird, denjenigen Triumph zu wiederholen, welcher Ihr
„denselben erworben hat.

„Ganz **Griechenland** erfreuete sich über die Ver=
„mählung des **Telemachs** mit der **Antigone**, und die
„mächtigen Länder, welche unter dem **preußischen** Sce=
„pter stehen, feyren diesen Tag mit derjenigen Freude, wel=
„che das höchste Wohlergehen des königlichen Hauses alle=

„mal in ihnen wirkt. Wie gerecht ist nicht diese Freude,
„da sie ihren königlichen Prinzen, der die Ehrfurcht künf-
„tiger Zeiten verdienet, mit einer Prinzeßin verbunden se-
„hen, die bey aller Hoheit Ihrer Geburt nichts grössers be-
„sitzet, als Ihr Herz und Ihre Tugenden.„

Dein Ruhm, beglücktes Paar, sey wie Dein hoher Stand,
Dir mache sich das Glück unwandelbar bekant.
Verdiene, daß man Dir einst Ehrensäulen baue,
Und daß die späte Welt auf Dein Exempel schaue.
In Deinen Adern wallt der Ahnen Heldenblut,
Die Ehre nährt in Dir, o Prinz, den höchsten Muth,
So müssen ganz gewiß von so vereinten Flammen
Auch Helden gleicher Art in allen Zeiten stammen.
O! lebe, bis dereinst dein Auge Enkel sieht,
Die Vaterland und Ruhm auf gleiche Wege zieht.

Alle Unterthanen begiengen dieses Fest feierlich und besungen solches mit einer reinen Freude. Jetzt vereinigten auch die **Schlesier** ihre jauchzende Lieder mit denen übrigen und einer ihrer Landesleute druckte sich deshalb folgendergestalt aus.

VorhIn traf PreVssens GLVCk BerLIn nebst KönIgsberg aLLeIn,
Ietzt kan bey VVILheLMs Fest aVCh BresLaVs Herze fröLICh seyn.

Bey dieser Vermählungsfeyer stritten Pracht und Geschmack um die Wette, welches dem Könige deshalb noch mehrere Ehre bringt, da solches nicht einen Heller seinen Unterthanen gekostet. Er hatte zwar das Recht, bey der Vermählung eines Prinzen vom Hause ein freywilliges Geschenk, so wie bey Ausstattung einer Prinzeßin eine Prinzeßinsteuer von seinen Unterthanen zu erfordern. Aber weder der hochselige noch jetzige König haben sich dieses Rechts bedienet. **Friedrich** der 2te war der einzige Hochzeitsvater. Er richtete auch denen Neuvermählten eine ansehnliche Hofstaat an:

an: worbey unter andern der königliche Cammerherr Graf von Sandrezki zum Hofmarschal, die verwitwete Gräfin Amalia von Schwerin, gebohrne Burggräfin von Dohna zur Oberhofmeisterin, zu welcher Stelle nachher die verwitwete Frau von Cammas und endlich die verwitwete Frau von Wolden gelanget ist, und Amalia und Carolin Gräfinnen Töchter des Oberschenkens Grafens von Henkel zu Hoffrauen ernennet wurden. Der König hatte Sr. Hoheit bereits vorhin den kronprinzlichen Pallast geschenkt, worin also dieses neuvermälte Paar seinen Wohnsitz aufschlug.

Jedoch unser Held konte des süssesten Vergnügens in den Umarmungen seiner Gemalin damals nicht lange geniessen. Der Krieg rief ihn aufs neue ins Feld, um dem Könige zur Seiten zu fechten, und von diesem grösten Meister der Kriegskunst siegen zu lernen. Schwerin war in Mähren eingebrochen, hatte schon den 27sten Dec. des vorigen Jahres Olmütz eingenommen, und das ganze Land bis auf Brün in preußische Gewalt gebracht. Der König gieng also bereits den 18ten Jan. 1742 über Dresden, Prag, Glatz, welche Stadt auch bereis in seinen Händen war, zu seiner Armee in Schlesien ab. Ihm folgten in einigen Wochen unser Prinz samt dessen Herren Bruder des Prinzen Henrichs Hoheit zum Heere nach Mähren. Die Preussen hatten sich von da bis Niederösterreich ausgebreitet. Die Grafschaft Glatz huldigte den 20 Febr. dem Monarchen und Prinz Leop. Maxim. von Anhalt Dessau nöthigte den 26sten Apr. das Bergschloß in Glatz zur Uebergabe, auch den 6ten May leisteten die Stände von Oberschlesien disseits der Neuß die Erbhuldigung. Indessen war Mähren ausgezehret, und die bessere Verpflegung der Völker hatte den König bewogen, dieselben im April aus Mähren nach Böhmen zu ziehen, dem Prinz Dietrich von Anhalt mit denen zurückgelassenen Regimentern nach Oberschlesien folgte, und den 26sten Apr. zu Troppau anlangte, wo der regierende Fürst Leopold von Anhalt ein preußisches Heer

zusammengezogen hatte. Der König verlegte seine Völker, die er nach Böhmen mit sich genommen, in die Erfrischungs-läger zwischen der Elbe und Sassawa, welche folglich etwas vertheilt waren. Prinz Carl von Lothringen wolte sich der Gelegenheit bedienen, etwas vortheilhaftes auszurichten, und den Theil der Preussen, die unter dem Befehl des Prinzen Leopold von Anhalt Dessau standen, angreifen. Er that es den 17ten May. Allein der König kam mit seinem Haufen den seinigen zu Hülfe, eben da man sich aus dem groben Geschütz zu begrüssen angefangen. Die Schlacht gieng an, und der König befochte auch ohne der Franzosen Beystand einen herlichen Sieg. Es war derselbe um so merkwürdiger, da er den Frieden beförderte, welcher zu Breslau den 11ten Jun. geschlossen und nachher zu Berlin den 28sten Jul. völlig berichtiget wurde. Ganz Ober- und Niederschlesien nebst der Grafschaft Glatz, etwas weniges ausgenommen, kam hiedurch unter den preußischen Scepter. Der siegende Monarch kam also den 27sten Jun. aus Böhmen in Glatz, den 29sten in Neuß, den 2ten Jul. in Brieg und den 3ten zu Breslau an. Das Heer gieng mit Ehre bekrönt in seine Standläger. Der König hörte den 8ten Jul. in Begleitung unsers Prinzen eine Predigt des Cardinalsbischofs von Breslau an, reiste aber den 9ten von Breslau, und kam in Geselschaft unsers Helden über Glogau, Crossen und Frankfurt den 12ten Jul. glücklich in Berlin an.

Der König, der gröste Kenner der Verdienste und Helden war mit denen in diesem Kriege gehabten Bemühungen, dieses ihm nacheifernden Herrn Bruders so wohl zufrieden, daß sie ihm nicht nur noch in diesem Jahr des Generalmajors von Derschau gehabtes schönes Regiment Fußvölker ertheilten, sondern als er auch nachher den 18ten Mart. 1745 zum Generallieutenant des königlichen Heeres ernant war, so hatten Sie in Betrachtung der in diesem sowol als in dem folgenden Kriege bewiesenen Herzhaftigkeit und Heldenmuths Sr. Hoheit für gut gefunden, das Datum

der

der erhaltenen Generallieutenantsstelle auf den 22sten Jun. 1742 zurück zu setzen. Dieses neu erhaltene Infanterieregiment war 1698 von der Garde genommen, zu einem Bataill. Grenadiergarde errichtet und dem Obristen von Pannewitz ertheilet, 1703 dem Obristen von Tettow gegeben, 1706 zu einem ganzen Regiment gemacht und die Leute von denen in Preussen gelegenen Regimentern dazu ausgezogen. 1709 hat es der Obrist Gersdorf, und da solcher als Generallieutenant 1732 verstorben, der General Kröcher bekommen, der es 1738 an den Obristen von Derschow abtrat, worauf es 1742 nach dessen Tode unserm Prinzen ertheilt wurde. Se. Hoheit sorgten vorzüglich sowol dieses als Dero Regiment Reuterey wiederum in den besten Stand zu setzen, worinnen sie auch ihren Wunsch erfülleten. Weil der König der Stadt Breslau eine Messe bewilliget, hatten sie sich entschlossen, die erste Messe mit ihrer Gegenwart zu beehren, so nahmen sie unter andern unsern Prinzen in ihrem Gefolge mit, langten den 19ten Sept. daselbst an, besahen hierauf die schlesische Vestungen und kamen den 2ten Oct. nach Berlin zurück. Der berlinische Hof war einer von denen, die am meisten durch Lustbarkeit und Pracht in die Augen fielen. Jedoch nicht sowol Opern und Kostbarkeiten, hohe Gesandtschaften und vornehme Gäste, sondern der König und seine Herren Brüder machten die wahre Wollust derer aus, die Berlin sahen. Eben dis ist von den folgenden Jahren zu verstehen. Besonders war nach dem Könige immer unser Prinz das vorzüglichste Augenmerk aller preußischer Unterthanen, welcher 1743 mit dem Monarchen eine Reise über Halle, Bareuth, Anspach that, die kayserliche Armee bey Wembdingen gegen Oettingen den 18ten Sept. besahe und so denn wieder zurückkam.

Das 1744ste Jahr war in der Lebensgeschichte unsers Prinzen eines der allermerkwürdigsten. Im Julio desselben erklärte der König ihn zum Prinzen von Preussen, und befahl allen Gerichtshöfen, Cammern und Canzeleien ihm diese vielsagende Benennung zu geben. Der Monarch

sahe schon zum voraus, daß ein neuer Feldzug nicht weit entfernt war. Er wuste, wie besorgt seine getreuen Unterthanen vor sein theures Leben wären, welches er aus Frömmigkeit und Mitleiden sehr vielen Gefahren auszusetzen im Begrif war. Er wolte also seine besorgte Unterthanen aufrichten und trösten, und ihnen seinen Nachfolger anweisen, in dem Fal, daß er ohne Leibeserben zu verlassen, der Welt solte entzogen werden. Alles, alles auch bey dieser Handlung ist bey **Friedrich** erhaben. Er sorgt als ein Vater vor seine Unterthanen und sucht auch in den schreckenvolsten Vorstellungen ihnen ein Bild einer Hofnung vorzustellen. Er bestelt sein Haus und zeigt, daß auch der Glanz der Krone, sein erworbener Ruhm, Macht und Herlichkeit ihn nicht verhindere, sich vorzustellen, daß er ein Mensch sey. Seine Frömmigkeit überläst gelassen des Höchsten Führung das Ende seiner Tage. Endlich legt er einen Beweis der grössesten Liebe und des erhabensten Zutrauens gegen seinen nächsten Bruder an den Tag. Er legt ihm eine Benennung bey, welche ihn beständig dessen erinnern soll, wozu ihn die Vorsicht bestimt zu haben scheint, wozu er sich immer geschickter machen müsse, wie genau er also auf alles zu merken habe, worin er ihm das Beyspiel eines gerechten, großmüthigen menschenliebenden Regenten gegeben. Er lehrt ihn dadurch sich zu bestreben, ein grosser Nachfolger eines grossen Königes zu werden. Kan die Liebe höher steigen? Kan aber auch wohl das Zutrauen grösser seyn? Diese ertheilte Benennung ist der gröste Lobspruch vor unsern Helden. Der König weis seines Bruders Tugend. Er kennet seine Denkensart, er hat von seiner Liebe und Gehorsam die beste Meinung. **Elisabeth von England** hütete sich sehr sorgfältig vor ihrer letztern Krankheit, ihren Erben **Jacob** zu bestimmen. Dis ist wenigstens kein Beweis von ihrer männlichen Gesinnung und eine schlechte Empfehlung dessen, was sich die **Engländer** von der Herrsucht und Ehrbegierde **Jacobs** zu versprechen hätten. **Friedrich** aber scheuet sich nicht, seine Unterthanen bey

Zeiten

Zeiten anzugewöhnen, den Prinzen von Preussen als denjenigen zu verehren, welcher von der Vorsicht bestimt zu seyn schiene, alles dasjenige grosse zu vollenden, was Friedrich volkommen zu hinterlassen nicht Zeit haben solte. Doch Gott hat es anders beschlossen.

Dieser bestimte Thronfolger der preußischen Staaten, hatte den 17ten Jul. Gelegenheit einen andern Thronfolger vorzustellen. Die königliche Prinzeßin Louisa Ulrica war an den damaligen Thronfolger und jetzigen Königs von Schweden, Adolph Friedrich Majestät verlobt. An bemeldetem Tage geschahe zu Berlin die Vermählungshandlung, wobey des Prinzen von Preussen königliche Hoheit auf Ersuchen und überschickte schriftliche Volmacht des Herrn Bräutigams Stelle vertraten. Das gesamte königliche Haus hatte ausser diesem Vergnügen noch auf ein wichtigeres zu hoffen. Es gönnete solches Gott dem Hofe und den Unterthanen. Den 25sten Sept. erfreuete die Geburt eines Prinzen Sr. Hoheit die Welt, und vorzüglich die preußischen Staaten. In der den 11ten Oct. erfolgten Taufe erhielt er nach dem königlichen Herren Grosvater und nach dem grossen Churfürsten den Namen Friedrich Wilhelm, weil man sich die Hofnung machte, daß er des ersten Gerechtigkeit und Frömmigkeit des andern Tapferkeit und Klugheit besitzen, oder kurz zu sagen, in allem dem jetzigen Könige folgen würde. Die Frau Aebtißin von Quedlinburg die Prinzeßin Amalia königliche Hoheit trugen ihn, vom Prinzen Ferdinand königliche Hoheit und des regierenden Fürsten von Dessau Durchlaucht begleitet, auf ihren Armen zur Taufe. Die Frau Grosmutter Majestät hielten ihn während der ganzen Taufhandlung, von welcher der römische Kayser, die rußische Kayserin, die Könige in Frankreich und Preussen, die regierende und verwitwete Königinnen in Preussen, der schwedische Thronfolger, dessen Gemalin, der Herzog von Wolfenbüttel und dessen Gemalin, die ältere und jüngere beyde verwitwete

Herzogin von Wolfenbüttel die hohen Zeugen waren. Die Freude wäre volkommen an diesen Tagen in Berlin gewesen, wenn der König und sein Erbe hätten gegenwärtig seyn können.

Allein die Frömmigkeit und das Mitleiden hatten sie schon ins Feld gezogen. Aus gegründeter Beysorge sein Eigenthum überfallen zu sehen, war der König verpflichtet worden, sich und das seinige zu schützen. Er hatte Carl dem 7ten mit die Krone aufsetzen helfen und der wienerische Hof wolte solche nicht erkennen, und sogar das höchste Reichsoberhaupt aus seinen Erbstaaten vertrieben, seine Völker aber gezwungen, sich sogar vom Reichsboden wegzuziehen. Dis ermunterte den grosmüthigen Friedrich zu seiner Hülfe. Alles dieses gieng unsern Helden so nahe mit an, daß er nicht zurückbleiben konte. Die Hülfsmacht war schon gegen Böhmen in völligem Anzuge. Der König gieng unter andern von unserm Helden begleitet seine Völker in eigener Person anzuführen. Er brach den 15ten Aug. von Potsdam auf. Die Reise gieng durch Sachsen. Den 25sten langte er zu Peterswalde an den böhmischen Grenzen an, und schon den 16ten Sept. muste sich die Hauptstadt Prag ergeben. Das königliche Haus hatte bey dessen Belagerung alle Gefahren verachtet, so daß Marggraf Friedrich Wilhelm den 11ten Sept. an des Königes Seite erschossen war. Nach dieser Eroberung rückte der Monarch weiter vorwärts, um die ganze feindliche Macht auf sich zu ziehen, und seinem Bundesgenossen dem guten Kayser etwas Luft zu verschaffen. Prinz Carl von Lothringen kam wirklich bis Böhmen, vereinigte sich mit einem sächsischen Heer, konte aber bey aller seiner Uebermacht zu keinem Treffen gebracht werden. Der Feldzug verzog sich bis zum 30sten Nov. da die Preussen endlich in Schlesien daselbst die Winterläger zu halten bezogen. Der König langte den 14ten Dec. in Geselschaft des Prinzen von Preussen wieder in Berlin an, und ertheilte dem jungen Prinzen Friedrich Wilhelms königliche

Hoheit

Hoheit den 16ten Dec. den Orden vom schwarzen Adler, den die Prinzen von Geblüt allemal bald nach der Geburt zu erhalten pflegen.

Der regierende Fürst von Anhalt Dessau hatte die in Schlesien streifenden Oesterreicher bis Mähren und Böhmen gejagt. Alles sahe auf den bevorstehenden Feldzug. Der König erhob sich schon den 13ten Mart. 1745 nach Schlesien. Er nahm den 18ten Mart. zu Breßlau, um den Eifer seiner braven Officiers zu belohnen und demselben frische Flammen zu geben, eine grosse Kriegserhöhung vor. Unser Held ward vor seinen bisher bewiesenen Heldenmuth mit der Generallieutenantsstelle versehen. Er flog zum Heer des Königes um einen Beweis abzulegen, wie würdig er dieser Stelle sey, und es bot sich dazu die bequemste Gelegenheit dar. Die verbundenen Oesterreicher und Sachsen brachen aus Böhmen in Schlesien ein. Kaum aber hatten sie sich durch die Gebürge auf die Ebene gezogen, so grif sie der Monarch den 4ten Jun. bey Hohenfriedberg an. Freund und Feind haben den grossen an diesem Tage befochtenen Sieg der weisen Einrichtung des Königes und der Tapferkeit der Officiers und Soldaten zugeschrieben. Insbesondere schreiben alle Nachrichten von diesem ruhmvollen Tage einen grossen Theil der Ehre auf die Rechnung unsers Helden, und sein Cüraßierregiment that sich gleichfals besonders hervor. August Wilhelm befehligte im Hintertreffen den linken Flügel des Fusvolks. Der rechte königliche Flügel schlug anfänglich die Sachsen, die des Feindes linken Flügel zum Theil ausmachten. Der Generallieutenant von Rothenburg hieb mit dem Regiment Reuterey Sr. Hoheit daselbst das ganze Schönbergische Regiment in die Pfanne. Hierauf erfolgte der Angrif des preußischen linken Flügels gegen den feindlichen Rechten. Der Prinz von Preussen *) und der Marggraf Carl befehligten hier mit so vieler Klugheit, Gegenwart des Geistes und Tapferkeit, daß die

(*) Alt. Gen. Hist. Nachr. B. 7 S. 973.

Oesterreicher überal zurücke wichen, und den siegenden Preussen auch hier das Schlachtfeld lassen musten. Unter denen Officiers, so sich am meisten hervorthaten, befanden sich vorzüglich Se. Hoheit (*). Der Leser erlaube mir, daß ich hier einen Zeugen redend anführe. Es ist der französische Gesandte Marquis de Valory, welcher sich in der Schlacht bey dem Könige befand, und der als ein Ausländer, als ein Franzose um so viel unverdächtiger ist, da diese Nation nicht leicht ausser ihren Landesleuten etwas erhabenes zu finden vermeinet. Nachdem er die Schlacht selbst beschrieben, sagt er (**): „Ich wil hier nichts „von den preußischen Officiers, die sich besonders „hervorthaten, gedenken. Die Gerechtigkeit, wel„che ihnen der König, ihr Herr, durch die Lob„sprüche, womit er sie beehrte, erwies, ist ein „Preiß, dessen Werth durch das Lob einer Pri„vatperson nur vermindert werden möchte. Ich „begnüge mich blos damit, zu sagen, daß alle Feld„herren Ursache haben, sich einander Glück zu „wünschen. Aber ich bin auch der Tapferkeit des „**Prinzen von Preussen**, der an der Spitze sei„ner Brigade fochte, das Zeugnis meiner Bewun„derung schuldig. Die Antwort, die mir Se. kö„nigliche Hoheit ertheilten, führt der Schön„heit ihrer Handlungen noch einige Vermehrung „zu. Als ich Ihnen mein Erstaunen über die „Art, womit sie ihre Person ausgesetzt hat„ten, zu erkennen gab, sprachen Sie zu mir: „**Mein Herr, ich glaubte, ich müste den „braven Leuten, die ich befehligte, wei„sen, daß ich nicht unwürdig sey, in „ihrer Geselschaft zu fechten.** Der Prinz „**Henrich** nahm bey dem Könige seinem Bruder „die

(*) Ebendas. B. 7 S. 974.
(**) Leben Friedrichs des 2ten Th. 2 S. 1221.

„die Verrichtungen eines Generaladjutanten über
„sich, und er hat durch seine Herzhaftigkeit, Ein-
„sicht und Munterkeit den reizungsvollen Beyfall
„dieses Monarchen sehr wohl verdienet.„ Die grö-
sten Einsichten und der beste Wille unsers Prinzen zeigen
sich in der kurzen dem Marquis gegebenen Antwort nur
gar zu deutlich. Er weis wohl, wie es die Regenten meh-
rentheils machen. Sie wollen Länder erobern, sie wollen
Ruhm erwerben, und thun doch vor ihre Person nichts da-
bey. Der Soldat allein soll Leben und Blut aufopfern und
allen Vortheil und Ehre dem lassen, welcher von allen Ge-
fahren entfernt nur Nachrichten von dem, was im Kriege
vorgehet zu lesen bekomt und der sich schon vor dem Gedan-
ken entsetzt, einige Beschwerden mit dem Soldat zu theilen.
Unser Prinz glaubte zu was anders verpflichtet zu seyn.
Er glaubte, daß, so wie ein zur Krone gebohrner Prinz in
allen Stücken seine künftigen Unterthanen übertreffen müsse,
solches vorzüglich von der Tugend zu verstehen sey. Er
müsse auch Beyspiele seines Muths, seiner Unerschrocken-
heit geben. Wenn der König, wenn dessen nächste Erben
brav thun, welcher Befelshaber, welcher Soldat kan wol,
so denn das seinige zu thun, verabsäumen? Wer wolte sein
Blut schonen, wenn man siehet, daß das kostbare Blut des
Königes und seines Erben mit dem seinigen zusammen in
Gefahr ist? Nach diesen Einsichten und nicht aus übereil-
ter Hitze hatte er sich in dieser Schlacht wirklich gegen alle
Gefahren groß gestellet. Sein bewiesener, in die Augen
fallender Muth kamen dem französischen Gesandten ganz
sonderbar vor. Er erinnerte sich nur etwas ähnliches von
alten römischen Feldherrn und sehr wenigen regierenden
Herren gelesen zu haben, was er hier mit Augen sahe. Dis
diente ihm zur Ueberzeugung, daß was er gelesen, nicht al-
lemal der Schmeicheley der Geschichtschreiber Schuld gege-
ben werden könne. Jedoch unser Prinz gieng neuen Ge-
fahren entgegen. Der König rückte dem Feinde in Böh-
men nach, wo er aber solchen lange nicht bewegen konte,
sein

sein sehr starkes Lager zu verlassen. Der Monarch hatte Grund zu glauben, daß **Oesterreich** und **Sachsen** den **hannöverschen** Vergleich, der indessen abgeschlossen war, und den der gerechte **Georg** der 2te der ehrlichste Freund der Kayserin vor billig hielt, annehmen und dadurch dem Blutvergiessen ein Ende machen würden. Zu besserer Unterhaltung seiner Völker theilte er solche in verschiedene Haufen, die er nach verschiedenen Gegenden abschickte. Aber dieser Zeitpunkt schien den feindlichen Feldherrn der einzige zu seyn, mit einer vierfach überlegenen Macht den Haufen des Königs bey **Sor** zu überfallen, zu umzingeln und aufzufressen. Der 30ste **Sept.** 1745 würde in den Geschichtbüchern bey der Nachkommenschaft unglaubliche Dinge enthalten, wenn der Sieg bey **Prag**, bey **Rosbach**, bey **Leuthen** in der folgenden Zeit nicht gezeigt hätten, was **Friedrich** der 2te, was seine Brüder und Feldherrn, was seine Befelshaber und Soldaten, was Klugheit und überwiegende Tapferkeit vermöchten.

Nach diesem glorreichen Siege, der ein ewiges Denkmal der Tapferkeit aller derer ist, welche denselben befechten helfen, zog sich der König aus Mangel der Lebensmittel wieder nach **Schlesien** zurück. Er kam den 20sten **October** in **Landshut** an, verlegte seine Völker in die cantonnirungsläger, und weil er den Feldzug geendiget hielt, überlies er dem Prinz **Leopold** den Oberbefehl seines Heeres, und langte den 1sten **November** in **Berlin** an. Der Prinz von **Preussen** kam in der Gesellschaft des Monarchen in dessen prächtigen Wohnsitz an, dem er in dem Feldzuge so rühmlich Gesellschaft geleistet. Doch die Vorsicht hatte beschlossen, daß der disjährige Feldzug noch ein paar Monate fortdauren solte, damit kein neuer Feldzug in diesem Kriege eröfnet werden dürfte. **Oesterreich** und **Sachsen** hatten einen Entwurf verabredet, noch in diesem Jahr den Krieg in das Herz der königlichen Staaten zu spielen. GOtt regiert alle Anschläge der Grossen zu Verherlichung seiner Ehre, zu Ausführung dessen, was im Rath der Wächter

ter beschlossen ist. Dem wachsamen Könige konten die Anschläge seiner Feinde nicht unbekant bleiben. Grün hatte sich bis in den sächsischen Churkreyß gezogen. Das sächsische Heer konte nach der Lage der Orte, worin es seine Lager hatte, sehr leicht zusammengezogen werden, um in den Saalkreiß und das übrige magdeburgische zu fallen. Prinz Carl von Lothringen führte wirklich die österreichische mit einigen sächsischen Völkern verstärkte Macht nach der Lausitz, um in das crossensche zu dringen, wenn indessen Hoenems auf der Seite von Böhmen und Keil auf der Seite von Mähren Schlesien beunruhigen, und den preußischen Kiegsleuten darin zu schaffen machen würden. Vergebliche Anschläge! die die Weisheit und Tapferkeit Friedrichs und seiner Helden, und der Beystand des Höchsten vereitelte. Der König flog in Begleitung seines tapfern Reichserben den 16ten Nov. zu seinem Heer, das in Schlesien stand; und befahl an den sächsischen Grenzen im magdeburgischen ein anderes unter dem regierenden Fürsten von Anhalt Dessau zu versamlen. Durch die Gegenwart des Königes und seines Herren Brudern belebet giengen die Preussen den 23sten Nov. über die Queiß in die Lausitz, richteten den österreichischen Vorderzug, der in 4 Regimentern Sachsen bestand, bey catholisch Hennersdorf zu Grunde. So gleich nahmen die Oesterreicher eine übereilte Flucht durch das hohe Gebürge bey Gabel nach Böhmen und überliessen dem Sieger die vor sie angefülte Vorrathshäuser und mancherley Geräthe. Der großmüthige Prinz both dem sächsischen Hofe zum Frieden die Hand, als solche aber nicht ergriffen worden, rückte der König bis gegen Dresden vor, da indessen der Fürst von Anhalt fast mit eben solcher Geschwindigkeit das sächsische Heer bis in sein Lager bey Kesselsdorf vor sich hertrieb. Dieser versuchte Held ward von dem Monarchen mit einigen Völkern verstärkt und schlug die Sachsen den 15ten Dec. aufs Haupt. Dresden öfnete die Thore. Der König nahm bereits den

18ten

18ten davon Besitz, und den 19ten bezeigte er sowol als der Prinz von Preussen in der Creutzkirche durch den Ambrosianischen Lobgesang, daß sie GOtt allein die Ehre alles dieses glücklichen Fortgangs zuschrieben. Der Höchste erhörte dagegen ihre Wünsche der Menschen Liebe und schenkte durch den König einem erheblichen Theile Deutschlandes den 24sten Dec. Frieden. Die Irrungen mit Sachsen und Oesterreich wurden an diesem Tage beygelegt, und aus der ganzen folgenden Regierung des Monarchen ergiebt es sich, daß der preußische Hof sich von Seiten seiner bisherigen Feinde, die angenehme Hofnung gemacht, daß sie den Frieden ehrlich und heilig halten, und ihn den übrigen Theil seiner Regierung über das Wohl seiner Unterthanen ruhig besorgen lassen würden. Er kam den 28sten Dec. triumphirend nach Berlin zurück, und seine und seiner Herren Brüder Anwesenheit gaben dem Hofe den Glanz wieder, der demselben in ihrer Abwesenheit zu ermangeln schien.

So wie der König 1746 alles was der Krieg mangelhaft gemacht und verunstaltet hatte, auszubessern und in vorigen Stand zu setzen suchte, so folgte August Wilhelm diesem grossen Muster. Er sorgte also, daß seine beiden Regimenter mit der schönsten Manschaft volzählig gemacht und in den Waffen geübet wurden. Die Beschäftigungen auf dem Platz der Waffenübungen, die Musterungen waren seine liebsten Beschäftigungen und vor ihn voller Anmuth. Er setzte diese Bemühungen in den folgenden Jahren beständig fort. 1747 den 30sten Dec. abends zwischen 7 und 8 Uhr schenkte ihm und dem Lande der Höchste durch seine Frau Gemalin königliche Hoheit einen zweiten Prinzen. Es ward solcher 1748 den 16ten Jan. getauft. Schon um 12 Uhr kam der König, die beyden Königinnen, das sämtliche königliche Haus, alle in- und ausländische Prinzen und die vornehmen Standespersonen beiderley Geschlechts in den Pallast Sr. Hoheit, und nahmen daselbst etliche 70 stark das Mittagsmahl an zwey Tafeln ein. Nach 2 Uhr versamleten sich noch mehrere Personen vom Range in diesem

Pallast,

Pallast, worauf zwischen 3 und 4 Uhr die Taufhandlung vor sich gieng. Der König, Prinz Henrich, die verwitwete Kaiserin Elisabeth Christine, der König von England, der Herr Marggraf von Bayreuth und dessen Frau Gemalin, der Herr Marggraf von Anspach und dessen Frau Gemalin, der Herr Herzog von Braunschweig und dessen Frau Gemalin und die verwitwete Frau Herzogin von Braunschweig Antoinette Amalie, waren die hohen Zeugen. Bey der Taufe überreichte die Prinzeßin Amalie, welche von dem Prinzen Ferdinand und dem Herrn Marggrafen von Swed geführt wurde, den jungen Prinzen Sr. Majestät dem Könige. Der Prinz war in Silberstück gekleidet, davon die Schleppe von denen Reichsgräfinnen Schwestern von Henckel, Staatsdamen der Prinzeßin von Preussen, getragen wurde. Herr Sack verrichtete die Taufe des Prinzen, der nunmehr den Namen Friedrich Henrich Carl empfieng. Gegen 5 Uhr kehrte der König nach dem Schloß zurück, und fertigte kurz darauf den Herrn geheimen Cämmerer Fredersdorf ab, dem jungen Prinzen den Orden des schwarzen Adlers zu überbringen. Der König sahe also zu seinem Vergnügen sein königliches Haus mit einem neuen Erben unterstützt. Er wolte aber auch seinen Staaten gern geschickte Erben ziehen. Auf seinen Befehl ward also der ältere Prinz, Friedrich Wilhelm, der bisherigen Aufsicht des Frauenzimmers zu Anfange dieses Jahres entzogen, und ihm auf dem königlichen Schlosse besondere Zimmer eingeräumt, um vor den Augen des grossen Friedrichs gebildet zu werden, womit sich der König oft selbst beschäftigte. Eine Beschäftigung, wodurch der König seine vollkommene Regierung auch nach seinem, GOtt gebe sehr spätem Tode fortsetzen wird. Er gab seinem Enkel eine Hofstaat, verordnete ihm den geschickten Hrn. Professor Bequelin zu dessen Lehrmeister, und den Herrn Grafen von Bork zum Oberhofmeister, und bezeugte über den guten Fortgang seiner Anstalten das gröste Wohlgefallen. Ein

jeder

jeder kan sich das Vergnügen Sr. Hoheit darüber leicht selbst vorstellen, seinen ältern Herrn Sohn schon ziemlich mänliche Schritte auf dem ruhmvollen Wege seines Herrn Vaters und grossen königlichen Herrn Vetters machen zu sehen. Die darüber entstandene Freude verursachte bey Sr. Hoheit eine Ihrem zur Gnade und Wohlthun geneigtem Herzen gemässe Handlung. Sie liessen auf ihre Kosten die Erziehung einiger wohlgearteter adelicher und bürgerlicher Kinder besorgen, und machten sich um solche mehr als ihre leiblichen Väter verdient; die auch daher um Dero theures Leben, so wie alle königliche Unterthanen, inbrünstig den Himmel anfleheten. Der Höchste erhörete auch solches, als der Prinz von **Preussen** im **August** 1748 in eine gefährliche Krankheit verfiel. Der König war selbst um seinen Bruder äusserst bekümmert. Er ernante daher den Flügeladjutanten und damaligen Obristlieutenant, jetzigen Herrn Generalmajor von **Grumbkow**, um bey dem Prinzen in seiner Krankheit die besondere Aufwartung zu haben. **August Wilhelm** beschenkte bey seiner glücklichen Genesung den Herrn von **Grumbkow** vor seine schuldige Bemühung nicht nur mit einem kostbaren prächtig ausgeziertem Reitpferde, sondern bezeigte auch dem Könige seinen ergebensten Dank vor dessen gehabte Sorgfalt. Als daher ein schleuniger Zufall nicht lange darnach das kostbare Leben des Königs zu enden drohete, vergoß der Prinz die aufrichtigsten Thränen, und war vor dieses Leben so besorgt, als er vor sein eigenes nur immer seyn konte. Dem Höchsten aber bezeigte er vor die damalige Rettung seines Lebens durch Wohlthun gegen die Armen seine Dankbegierde. Zugleich war er von innigster Freude durchdrungen, als der grosse **Friedrich** den 15ten **Nov.** 1748 verwundete, doch nie überwundene Soldaten, in das vor solche prächtig erbauete und mit königlicher Freygebigkeit beschenkte Invalidenhaus einführen ließ, bey welchem rührenden Auftrit unser Prinz gegenwärtig war. 1749 im **Febr.** legte er über **Dessau** und **Gera** einen Besuch bey dem

dem bayreuthischen Hofe ab. 1751 im Jun. besuchte er mit dem Könige und den übrigen Herren Brüdern den braunschweigischen Hof zu Salzthal und die westphälischen Staaten des Königes. Er befuhr den 15ten in eben dieser Gesellschaft den Dollart und 4 Meilen die Nordsee. Der König langte den 23sten Junii, unser Prinz und sein jüngster Herr Bruder, die sich noch einige Tage wieder zu Salzthal aufgehalten, aber erst den 1sten Jul. zurück in Berlin an. Den 7ten August erfreuete ihn seine Gemalin durch die Geburt der Prinzeßin Friderica Sophia Wilhelmine. Schon den 25sten Aug. gieng unser Held mit dem Könige und seinen übrigen Herren Brüdern nach Schlesien ab, wohnte denen dortigen Musterungen der Kriegsvölker bey, und kam den 15ten Sept. glücklich wieder zurück. 1752 den 24sten Jun. bewirthete er die Prinzeßin Braut seines Herrn Bruders Henrichs Königl. Hoheit, Wilhelmine von Hessen-Cassel nebst dem könnigl. Hofe und andern fürstlichen und hohen Herrschaften zu Spandow auf das herrlichste, den 25sten aber wohnte er der Vermälungsfeyer dieses hohen Paars in Charlottenburg nebst seinem ältesten Prinzen Friedrich Wilhelm bey. Das gröste Vergnügen war aber wol das königliche Geschenk, welches ihm Se. Majestät in diesem Jahre machten. Sie eigneten ihm Dero brandenburgische Geschichte bey, und zeigten nach Ihren Einsichten in der Zueignungsschrift, was die Welt, was die brandenburgischen Staaten, was der König selbst an unserm Helden bewunderten und von diesem Erben der Krone zu hoffen hätten. Jedoch ich werde unten Gelegenheit haben, dieses von ihm gemachte Bild meinen Lesern vorzulegen. Als des Prinzen Ferdinands Königl. Hoheit den 27sten Sept. 1755 zu Charlottenburg mit der Prinzeßin Anna Elisabeth Louise von Brandenburg-Swed vermählt wurde, wohnte er mit seinem ganzen Durchlauchtigsten Hause denen dabey vorfallenden Feyerlichkeiten bey. Er selbst führte die regierende Königin

Majestät; der Prinz Henrich führte seine Frau Gemalin; sein ältester Prinz **Friedrich Wilhelm**, die Gemalin des Prinzen **Henrichs**; sein zweyter Prinz, **Friedrich Henrich Carl**, die Frau Marggräfin von **Swed**; und seine jüngste Prinzeßin **Friederica Sophia Wilhelmine**, ward vom Prinz **Friedrich Eugen** von **Würtemberg** begleitet. Der König setzte seine väterliche Sorge vor die Erziehung dieser Prinzen vom königl. Hause fort. Er ernante im **Jan.** 1756 den Hauptman bey dem damaligen **meirinkschen** Infanterieregiment, Herrn von **Zitzwitz**, zum Gouverneur des jungen Prinzen **Friedrich Henrich Carl** von **Preussen**, da der ältere Prinz **Friedrich Wilhelm** sich meistens bey Sr. Majestät zu **Potsdam** aufhielt.

Nunmehr sind wir bis auf den Zeitpunct gekommen, der der halben Welt den Untergang drohet. Wir müssen von dem gegenwärtigen Kriege reden, der in den Geschichten ohne Beyspiel ist. Ich habe oben erwehnt, daß der König durch den großmüthigen **dresdner** Frieden die Herzen seiner Feinde zu bezwingen vermeinte, so wie seine Waffen in eben dem Jahre ihre Macht bezwungen. Er war als Sieger blos mit dem seinigen zufrieden, und lies andern das ihrige, worauf ihm seine Siege manchen Anspruch geben konten. Zufrieden, das, was ihm Recht und Geburt gegeben, zu erhalten, wolte er nichts aus dem blossen Titel einer Eroberung behaupten. Er verabscheuete in diesem Stück die Grundsätze eines grossen **Alexanders**, und gab davon durch den **dresdner** Frieden satsamen Beweis. Aber seine Enthaltsamkeit hatte auf die Gemüther derer, mit welchen er sich ausgesöhnt, und denen er die thätigsten Proben seiner Grosmuth erwiesen zu haben glaubte, nicht die gehofte Wirkung. Bereits den 22sten **May** 1746 schloß der **wienerische** Hof mit dem Hofe zu **Petersburg** ein Bündnis. Der vierte Separatartikel zeigte, daß dessen ganzer Endzweck, dem Könige **Schlesien** zu entreissen, sey, und bewies, wie viele Gelegenhei-

ten man ergreifen wolte, den dresdner Frieden zu durchlöchern. Eben dieser Separatartikel ist aber zugleich der bündigste Beweis, das deutlichste Eingeständnis, wie wenig Hofnung man sich wegen des Königs Gerechtigkeit und Sorgfalt vor die Vesthaltung seiner Verträge machte, daß der König durch eigene Thaten eine Gelegenheit dem Gegentheil über die Nichterfüllung dieses Friedens zu klagen geben würde, welcher so wenig **Rußland** als **Polen** angieng. Man verleitete den König von **Polen**, an dem Entschluß, den von GOtt erhöheten **Friedrich** klein zu machen, Theil zu nehmen, dadurch, daß man ihm Länder anwieß, die man **Preussen** entreissen wolte. Die abscheulichsten Beschuldigungen solten den Gerechten bey der **rußischen** Kaiserin anschwärzen. Diese allein hätten schon den König berechtigen können, eine weltkundige Genugthuung von seinen heimlichen Widersachern zu fordern. Er wuste aber, daß seine Tugend allein hinreichend sey, die Kunstgriffe seiner Feinde zu Schanden zu machen. Er gab sich daher alle ersinliche Mühe, **Rußland** eines bessern zu überführen. Jedoch eingewurzelte Vorurtheile machen das helleste Auge blind. Schon seit der Zeit unterhielt der **rußische** Hof zum besten des **wienerischen** 90000 Mann in **Liefland**. Allein die Hand des HErrn und **Friedrich** hielt noch lange Zeit diese Macht zurück, weil man noch keinen geschicklichen Vorwand finden konte, den Krieg anzuzetteln. Zwey kaiserliche Höfe getraueten sich den einzigen klugen und tapfern **Friedrich** noch nicht anzugreifen. Vergebens suchte man den friedliebenden **dänischen Friedrich**, vergebens den warheitsliebenden Greis **Georg** von **Großbrittannien** gegen unsern Unschuldigen aufzubringen. Endlich musten die Länder der **Huronen** und der **Jroquoisen** in **America**, die Grenzstreitigkeiten der **Engländer** und **Franzmänner** über **Canada** und **Neuschotland** die betrübten Folgen des Krieges **Deutschland** empfinden lassen. **Frankreich** wolte in diesen Zwistigkeiten gern seine Landmacht gegen **England** wirksam machen, weil es

an Seemacht dem Gegentheil nicht gewachsen war, und die Balgereien und die Wuth der Wilden und Pflanzvölker in **Westindien** nicht entscheiden konten. **Frankreich** bereitete sich, die **deutschen** Staaten des wackern Königs von **Großbrittannien** anzugreifen. Dieser Prinz glaubte mehr als zu sehr verdient zu haben, daß sich der **wienerische** Hof seiner annähme. Ohne ihn, ohne seinen Beistand würde die Kaiserin-Königin von den väterlichen Staaten wenig behalten und die Kaiserkrone gewiß auf das neue **österreichische** Haus nicht gebracht haben. Allein die Leidenschaft der **wienerischen** Staatsleute wolte sich nicht dankbar bezeugen, wo **England** nicht den Absichten gegen **Preussen** beitreten würde. Dis hies von der Ehrlichkeit **Georgs** zu viel gefordert. Er wolte also lieber die längst und hochverdiente **österreichische** Hülfe entbehren, als seine letztern Jahre beschimpfen. Er glaubte, der Kaiser werde wegen seiner Pflicht dasjenige thun, was seines Amtes ist, und nach seiner Obliegenheit seine **deutsche** Staaten sichern helfen, denen **America** nichts angehet. Jedoch auch diese Hofnung schlug fehl. **Georg** entschloß sich, ein halbhunderttausend **Russen** zu besolden, und sich dadurch vor **Frankreichs** Landmacht bey seinen **deutschen** Staaten zu sichern. Dis brachte die **wienerischen** Hofleute zum Frolocken. Man wuste, wie genau **Friedrich** allen seinen Obliegenheiten nachzukommen pflegt. Man machte sich die Rechnung, er würde die Ueberschwemmung **Deutschlands**, besonders von solchen Völkern, gegen die er ein gegründetes Mistrauen hegen muste, nicht dulden. Man schlos hieraus, daß deshalb zwischen **Rußland** und **Preussen** ein Krieg ausbrechen würde, der laut des 4ten Art. des **petersburgischen** Bundes **Oesterreich** Gelegenheit darböte, das ihm so sehr zu Herzen gehende **Schlesien** zurück zu erobern, und **Preussen** überhaupt auf viele Jahrhunderte um so leichter zu schwächen und zu entkräften, da das reiche **England** die Kosten zur Unterhaltung einer zalreichen **rußischen** Macht tragen, und also auch wider

seinen

seinen Willen das Vorhaben Oesterreichs ausführen helfen müste. Doch der mit Weisheit ausgerüstete Friedrich entgieng auch diesem Falstrick, da man denselben eben zuzuziehen gedachte, und vereitelte, zur grösten Bestürzung derer die ihn hassen, auch diese Maasregeln, die so wohl, so klug ausgedacht und genommen zu seyn schienen. Da der Kaiser zu Abwendung eines französischen Einfals in Deutschland die Mittel vorzukehren verabsäumte, so that solches Preussen. Es unterzeichnete mit dem großbrittannischen Monarchen den 16ten Jan. 1756 ein Bündnis, vermöge dessen sie ihre Macht vereinigen wolten, sich allem Ein- und Durchmarsch fremder Völker in Deutschland zu widersetzen. Hiedurch fiel die Besorgung vor Frankreich in Absicht der deutschen Länder Georgs, hiedurch fiel zugleich die Notwendigkeit weg, Russen nach unserm Vaterlande kommen zu lassen. Das Betragen, welches die rußischen Völker im Kriege von Tartarn und Türken gelernet, und nachher in Ländern gesitteter Völker ausgeübet, machen, daß unsere Enkel und deren Enkel ihren Kindeskindern und deren Nachkommen die Sorgfalt Sr. preußischen Majestät und die Liebe zum Vaterlande Sr. großbrittannischen Majestät anpreisen werden. Durch dieses Bündnis war der Hof zu Versailles und die petersburgischen Vereinigte in gleiche Verlegenheit gesetzt. Der erstere ward durch die preußische Vorsorge abgehalten, mit seiner Landmacht seiner Seemacht ein Gewicht zu geben, und die leztern sahen den Betrag ihrer Rechnung fehlen. Nun muste man eine andere schliessen. Frankreich war von dem Hause Oesterreich bisher als ein Erbfeind Deutschlands beschrien, weil dessen Vortheile mit den österreichischen nicht übereinstimten. Die Lage der Länder beyderseitiger Staaten, die Ansprüche gegen einander, ein gleiches Bestreben mit Unterdrückung des Gegentheils sich auf dessen Ruinen einen Thron zu errichten, von dem ganz Europa mit Ehrfurcht Befehle annehmen müste, dis alles, sage ich, hatte beyde zu unver-

söhnlichen, zu natürlichen Feinden gemacht. Seit **Maximilians** des 1sten und **Ludwigs** des 11ten Zeiten war zwischen ihnen ein Feuer entbrant, daß nur manchmal deswegen auf eine kurze Zeit etwas gedämpft wurde, damit man solchem frische Nahrungsmittel verschaffen könte. Aber der Haß gegen **Preussen** war dem äusserlich geschlossenen **dreßdner** Versöhnungsvergleich ungeachtet, doch noch grösser. Er brachte die ärgsten Feinde zu einem unnatürlichen Bündnis. **Oesterreich** nahm den Zeitpunkt in acht, da **Frankreich** seine Anschläge vernichtet, die **hannöverischen** Staaten und **Deutschland** gesichert sehen muste, und die Schuld davon dem frommen, dem friedfertigen **Friedrich** beymaß. Den 1sten **May** 1756 ward ein Bündniß zu **Versailles** errichtet, und alle Welt erstaunte. Dis Bündnis machte die Feinde des Königs so kühn, daß sie keine Mäßigung mehr zu beweisen nöthig zu haben schienen. Sie setzten die bereits angefangenen Kriegsanstalten auf das eifrigste fort, und der Ausbruch wurde nur noch dadurch aufgehalten, daß **Rußland** sich noch mit fremden Gelde mächtiger machen, und die seit 10 Jahren angefangene Rüstungen völlig zum Stande bringen solte. Die **österreichischen** Staatsbedienten wolten durch dis alles entweder dem Könige eine Nothwehr, um den ganz gewissen Krieg so viel möglich von seinen Ländern abzuhalten, abdringen; nur damit sie sodenn die Ursache des Krieges auf ihn welzen könten: oder man wolte, wenn alles fertig, auf vielen Seiten den König überschwemmen und wer würde sich sodenn unterstehen dürfen, nach der Ursache eines solchen Betragens zu fragen, oder den Vorwand zu prüfen und den Anstrich, den man dem Ueberfall geben würde, zu untersuchen. Würde die Nachkommenschaft solches gleich öffentlich verabscheuen, so kehrte man sich daran gar nicht. Vom Kayser hatte man keine Hinderniß zu befürchten, denn der war der Kayserin Gemal und hatte zu den bisherigen Schritten stil geschwiegen. Von den Reichsgerichten hatte man um so weniger

zu

zu befürchten, da solche die Gerechtigkeitspflege ohnediß seit Jahrhunderten nach den Vortheilen des Kaysers abzumessen gewohnt sind. Das ganze Reich würde sich aus Religionseifer, oder aus Neid einen Mitstand mächtiger als sich zu sehen, oder aus Furcht vor **Oesterreichs** starken Arm, in diese Bande verstricken lassen. Das **französische** Geld würde seine Dienste bey den **schwedischen** Reichsräthen thun, und dieses sonst frommes Volk würde bey einer geschwinden Eroberung einiger **preußischer** Orte die Handlungen der Reichsräthe zwar nicht gut heissen, doch aber auch nicht widerrufen und bestrafen. **Friedrich** sahe das Gewitter aufsteigen, er sahe diese trüben Wolken über seinem Kopfe sich zusammenziehen. Er that alles mögliche solche zu zertheilen. Aber vergebens lies er sich merken, daß er hinter das Geheimniß gekommen; vergebens verlangte er von **Oesterreich** eine bestimte Erklärung wegen seiner gewaltigen Rüstung, und daß man ihn weder in diesem noch künftigem Jahre nicht angreifen wolte. Die Schatten derer hunderttausenden, die der Krieg in die Ewigkeit geraft, die Millionen Waysen und unglücklich gewordener schreyen um Rache, über die Verweigerung der Antwort einer so billigen Anfrage. Vergebens stelte der König dem sächsischen Hofe sein wahres Wohl vor. Aller Herzen waren verstockt wie des **Pharao.** GOtt wolte zu unsern Tagen durch die Hand seines andern Knechts Wunder thun, damit ihn alle Welt fürchten lerne. Die schwere Pflicht, seiner Unterthanen Leben und Vermögen zu schützen, verstattete ihm nicht, den Feinden noch länger Zeit zu lassen und einen Anfall abzuwarten. Da seine Feinde ihren Arm zu schlagen schon in die Höhe reckten, muste er suchen denselben zu ergreifen und ihn zu entwafnen.

Friedrich fing daher gleichfals an, sich gegen die bevorstehenden Umstände in Verfassung zu setzen. Besonders nahm er im **Junio** 1756 eine Erhöhung verschiedener Kriegsbedienten vor, und unter andern erhob er unsern Helden des Prinzen **August Wilhelms von Preussen** königliche

liche

liche Hoheit zum General en Chef seiner Fußvölker. Das bevorstehende gieng denselben so nahe als den König an. Unser Prinz hatte schon öfters sein Leben vor das Vaterland gewagt. Der Monarch konte also mit der grösten Zuversicht denselben seinem ganzen Fußvolk zum Anführer bestimmen, da er von seinem braven Verhalten schon so viele so augenscheinliche Proben gegeben, und da er wegen der Thronfolge den ganzen Krieg als den seinigen anzusehen hatte. Weil nun zum gütlichen Auskommen keine Hofnung übrig blieb, so brach der König in dreyen Haufen nach **Sachsen** auf, um solches entweder nach seinen eigenen Vortheilen zu nöthigen mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, oder selbiges ausser Stand zu setzen, ihm so wie es 1744 geschehen war, zu schaden. Das sächsische Heer brante wirklich vor Verlangen sich mit dem **preußischen** zu vereinigen und glaubten so viele staatskluge Männer bey demselben, daß solches die Vortheile ihres Herrn erforderten. Allein der Hof hatte unglücklicher Weise den Vorspiegelungen eines **österreichisch** gesinten und mit Leidenschaften erfülten Staasbedienten Glauben beygemessen und folgte dessen Rathschlägen. Auf die erste Nachricht von Annäherung der **Preussen**, muste die sächsische Macht in ein unüberwindliches Lager an dem Fuß des **Königsteins** sich zusammenziehen. Die **Preussen** rückten derselben sehr schleunig nach. Des Königs Colonne, bey der sich auch unser Held befand, besetzte den 29sten August **Wittenberg** und gieng über **Torgau** längst der **Elbe** cantonnirungsweise bis in das Lager zu **Rothenschönberg**, wo sie den 6ten September einrückte. An eben dem Tage kam die Colonne des Herzogs **Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel** über **Leipzig** und **Chemnitz** im Lager bey **Freyberg**, und die dritte unter dem Herzog **August Wilhelm von Braunschweig Bevern** durch die **Lausitz** in dem Lager bey **Fischbach** jenseit der **Elbe** an. Noch an eben dem Tage nahm der König **Dresden** in Besitz. Da sein Hauptabsehen gegen **Böhmen** gerichtet war, so unter-

unterlies der Monarch nichts um Sr. polnischen Majestät aufs neue seine schon vorher eröfnete Vorschläge anzubiethen. Allein man verwarf seinen Antrag. Damit er sich also den Rücken sicher machen und die Vereinigung einiger österreichischen Völker mit der sächsischen Macht verhindern möchte, faste er den Entschluß, das sächsische Lager einzuschliessen. Den 13ten September geschahe solches dadurch, daß die Preussen mit 38 Bataillons und 30 Escadrons von Sedlitz, wo das Hauptlager war, Zehista, Cotta, Hennersdorf, Marckersbach und Hellendorf diesseits der Elbe, jenseit dieses Flusses aber von Schandau, Wohlen, Altraden, Muckenthal und Lomen Besitz nahmen. Der Ueberrest des in Sachsen angelangten preußischen Heeres gieng nun nach Böhmen. Herzog Ferdinand von Braunschweig bezog schon den 13ten September das Lager bey Peterswalde und jagte den Grafen Peroni zurück, den 17ten nöthigte er den Grafen von Wied sich nach Lowositz zurückzuziehen. Am 23sten erfolgte die Einnahme des vesten Schlosses Tetschen. Es vereinigte sich der Generalfeldmarschall Keith mit dem Herzoge, zugleich kam unser Prinz und endlich den 28sten der König selbst bey diesem Heere an. Die österreichische Macht wolte unter dem Feldherrn Brown die Sachsen entsetzen. Sie war daher von ihrem Sammelplatze Kollin über Planian, Schwarzkostelez, Auholitz, wo sie über die Elbe gieng, den 20sten September bey Budin angelangt. Von hier gieng sie den 30sten in 4 Colonnen über die Eger und nach Lowositz, wo es den 1ten October zu einem hartnäckigen Treffen kam. Unser Prinz hatte die Mitte der ersten Linie unter seinem Befehl. Seine Befehle, welche sein Generaladjutant der Hauptmann von Dequede mit solcher Lebhaftigkeit überbrachte, daß ihm solche der König nachher besonders zu vergelten für gut befand, wurden so gut ausgeführt, daß der Preussen Muth siegete und den Feind zwang, noch in derselben Nacht wieder in sein voriges Lager hinter die Eger zu ziehen.

hen. Der König vereitelte noch einen andern Entwurf die Sachsen zu befreien, da man denselben auszuführen übernahm, welches den 15ten und 16ten October die Uebergabe der ganzen sächsischen Macht und den 18ten die Parteylosigkeit der Veste Königsstein nach sich zog. Er kam sodenn nach Böhmen, und führte den 30sten October seine Völker wieder nach Sachsen, wo er ihnen in der Mitte des Monats November die Winterläger anwies. Des Prinzen von Preussen Regiment bezog das seinige zu Bauzen in der Lausitz, in welcher Gegend wegen der Versuche der Oesterreicher daselbst einzubrechen, eine besondere Wachsamkeit erfordert wurde. Er selbst hielt sich bey dem Könige zu Dresden auf, wo er in dem Hause des General Arnims sein Quartier hatte, und seine Frömmigkeit sowol durch Besuchung der lutherschen Creutzkirche als der reformirten Versamlung in dem Landsbergerischen Hause auf dem alten Markte auch unsern Nachbarn bewies. Er besuchte zwar den 11ten Januar 1757 seine hohen Angehörigen in Berlin, aber nur auf eine sehr kurze Zeit. Er schlug die ihm zustehende Winterergötzlichkeiten großmüthig aus, und half alles zu Eröfnung des neuen Feldzuges mit besorgen.

Dieses geschahe zu Ende des Aprils an vier Orten fast zu gleicher Zeit. Der Herzog von Bevern, der eine Colonne aus der Lausitz nach Böhmen führte, fand den stärksten Widerstand, erhielt aber auch über die Feinde bey Reichenberg sehr wichtige Vortheile, wobey das Betragen des Regiments zu Fuß Sr. Hoheit sehr gerühmt wird. Unser Prinz befand sich bey Sr. Majestät, die bey Peterswalde in Böhmen giengen, und sich nachher mit dem Fürsten Moritz, der über Commotau anlangte, vereinigten. Das königliche Heer trieb die österreichische Macht bis Prag vor sich her, welcher Hauptstadt es sich gleichfals näherte da in der Zeit auf der andern Seite der Feldmarschal Graf von Schwerin aus Schlesien, der in Böhmen den Generallieutenant von Winterfeld und den Herzog von

Bevern,

Bevern an sich gezogen hatte, herzueilete. Dieses leztere Heer, welches Schwerin befehligte, verstärkte der König persönlich mit einem Theil des seinigen und grif jenseit Prag den 6ten May die vielfach verschanzte und auf lauter Anhöhen weit über 100000 Mann bestehende feindliche Macht an. Nach überstandenen vielen Schwierigkeiten ward der Feind geschlagen, der sich über die Helfte nach Prag warf. Der Sieg kostete freylich vieles Blut. Doch erhielt GOtt den König und seine grossen Brüder bey gutem Wohlseyn. Unser Prinz bedaurete die braven Leute, die das Schwerd gefressen. Ihm gieng besonders der Tod des Majors von Dequede sehr nahe, der sich als sein Generaladjutant bey allen Gelegenheiten sehr wohl verhalten. Se. Hoheit besuchten ihn, da er tödlich verwundet war, und bald darauf recht großmüthig mit Tode abgieng und auch die Empfindungen von des Prinzen Gnade mit ins Grab nahm. Hierauf ward Prag belagert, und man war damit schon sehr weit gekommen, als endlich der unglückliche Sturm des feindlichen Lagers bey Collin vom 18ten Junius den König bewog, solche Belagerung den 20sten aufzuheben. Der Prinz von Preussen unterstützte mit seiner Brigade den Nachzug, den der Generallieutenant Graf von Schmettau anführte, so wohl, daß beyde dadurch das gröste Lob erhalten haben. Se. Hoheit wurden hierauf abgeschickt, die beversche Armee, welche hauptsächlich mit dem Feinde bey Collin geschlagen hatte, nach Sachsen zu führen. Dieses Heer zog sich über Niemburg und Lissa nach Jungbunzlau, von wo der Prinz das zu Jungbunzlau eroberte grosse Magazin wegbringen ließ. Von hier gieng der Marsch nach bömisch-Leipa, wo der Prinz einige Zeit stehen blieb. Endlich brach das Heer nach der Lausitz auf, und muste, weil der Feind den 15ten Julius Gabel besezt hatte, seit dem den 17ten Julius erfolgten Abzuge aus dem Lager bey bömisch-Leipa, um Zittau zu erhalten, den Marsch über Rumburg nehmen, und da man bey Zittau zu spät kam, und man also nur die Besa-

zung

zung dieses Orts gröstentheils an sich ziehen konte, um die Ebene zu gewinnen, in die Gegend von Bautzen abgehen. Die sehr engen und hohlen in Felsen gehauene Wege, die von allen Seiten anprellenden Feinde, die weite Gleise der preußischen Wagen und der geschwinde Marsch, alles dieses, sage ich, waren Ursachen, daß einiges Feldgeräthe verlohren gieng. Die österreichische Hauptmacht war indessen in die Lausitz eingeruckt, daher der König die Armee unsers Prinzen mit mehreren Völkern, die der Monarch aus Böhmen über Pirna selbst herzubrachte, verstärkte.

An den ferneren Kriegsverrichtungen Theil zu nehmen, wurden Se. Hoheit durch ihren kränklichen Zustand verhindert. Sie hatten schon seit einiger Zeit einige Verstopfung in dem Unterleibe verspüret, die Beschwerlichkeiten, die mit Feldzügen verknüpft sind, hatten die üblen Zufälle, die aus solchen Verstopfungen herzurühren pflegen, vermehret. *) Nachdem also der König den Oberbefehl wieder übernommen, giengen Se. Hoheit um einiger nöthiger Pflege zu geniessen von dem Heer ab und nach Dresden, von hier aber nach Leipzig, wo sie sich des Raths der dortigen berühmtesten Aerzte bedieneten. Hier warteten sie den wundervollen Sieg des Königes bey Rosbach ab, musten sich aber besserer Wartung wegen entschliessen, über Merseburg, wo sie das Schlachtfeld in Augenschein nahmen, und Halle nach Berlin zu gehen, wo sie den 17ten November anlangten. Die Hülfe derer berlinischen geschicktesten Aerzte, die gute Wartung, die Ruhe, die der Held nun geniessen konte, die Nachrichten von der Schlacht bey Lissa, von der Uebergabe Breslau, von der Eroberung der Stadt Schweidnitz, von dem glücklichen Eintrit des Königes nach Mähren und von der Verjagung der Franzosen über den Rhein; alles dieses sage ich, machte

(*) Die Betrübniß über den den 28sten Jun erfolgten Todesfall der Frau Mutter Majestät hatte gleichfals vieles dazu beigetragen.

te den königlichen Unterthanen die gröste Hofnung zur völligen Besserung und Genesung. Se. Hoheit waren auch im Stande nach **Oranienburg** abzugehen, und es hatte wirklich alles Ansehen zur Wiederherstellung seiner kostbaren Gesundheit. Man glaubte wirklich die Wünsche des ganzen Landes würden den Himmel bewegen, ein so theures Leben ferner zu erhalten. Aber die Vorsicht hatte es anders bestimt. Zu denen bisherigen Zufällen war ein anderer eine mitwürkende Ursach seines gar zu frühen Todes. Es hatten vor vierzehn Jahren Se. Hoheit mit dem Pferde in dem vorigen schlesischen Kriege gestürzt, und dabey einen schweren Fall am Kopf gethan. Man hatte alle nöthige Mittel dagegen vorgekehret, und glaubte den Schaden aus dem Grunde geheilet zu haben. Bey der nachmaligen Eröfnung des Körpers zeigte es sich aber, daß solches nicht völlig geschehen. Es fand sich im Kopf noch geronnen Blut, welches freylich tödtliche Zufälle nach sich ziehen muste. So bald sich solche zeigten, entschlug sich der Prinz aller weltlichen Hoheit. Oft zittert der, welcher in vielen Schlachten und andern blutigen Kriegsbegebenheiten dem Tode nahe gewesen, und eine grosse Tapferkeit bewiesen, wenn er auf einem Krankenlager die Botschaft erhält, daß GOtt der beste Arzt sey. Da bey allen Kriegsfällen der Tod nur ungewiß ist, hier aber keine menschliche Rettung mehr hilft, so vergessen sie alle Herzhaftigkeit. Unser Held hatte aber nicht nur sein Leben im Felde öfters gewagt, sondern sahe auch seiner Auflösung muthig entgegen. Nur wolte er auch gern als Christ in der Hofnung einer ewigen Glückseligkeit, als ein Erbe des Himmels in der Versicherung der unverwelklichen Krone sterben. Die irdische verlies er gesetzt, um mit der himlischen gekrönt zu werden. Er ließ daher den **evangelisch-lutherischen** Prediger in **Oranienburg** Herrn **Kerner** zu sich rufen. In einer 5 stündigen Unterredung mit diesem wackern und gesetzten Geistlichen ward er durch denselben von GOttes gnädiger Gesinnung gegen ihn und von der Gewisheit seiner Hof-

Hofnung bestärkt; so, daß alle diejenigen, welche sehr zahlreich im Zimmer gegenwärtig waren, in die heiligste Bewegung geriethen. Der Prinz hatte, um sich in seiner nöthigen Zubereitung zu seiner letztern Reise nicht unterbrechen zu wollen, und um seiner schwangern Frau Gemalin und Kindern durch seinen letztern Abschied nicht das Herz zu brechen ihren Zuspruch verbeten. Doch war die Prinzeßin **Amalia** königliche Hoheit nicht zu bewegen gewesen, den sterbenden Herrn Bruder zu verlassen. Sie blieb bis zu seinem Ende gegenwärtig. Er übergab, an einem dazu stossenden Steckfluß in der gläubigsten Fassung den 12ten **Junius** 1758 um halb 4 Uhr des Morgens, seine Seele in die Hände seines Schöpfers. Sein Todesfal setzte den ganzen Hof und alle königliche Unterthanen in eine wahre Trauer. Schon am 13ten ward wegen dieses Absterbens in **Berlin** so wie bald darauf in allen Provinzen das Trauergeläute angefangen. Den 18ten ward der durch diesen Tod erlittene Verlust von den Canzeln in **Berlin** verkündiget, welches auch in den sämtlichen königlichen Staaten geschahe. Zu Anfang des **Julii** ließ man den Prachtsarg dieses Prinzen in seinem Pallast zu **Berlin** öffentlich sehen. Er war mit Silberstück überzogen, sehr reich mit goldenen Tressen besetzt, auch mit grossen goldenen Quasten und mit 38 goldgecrönten schwarzen gewürkten Adlern. Unter dem Sarge lag eine samtne mit Hermelin aufgeschlagene Decke. Ueber dem Sarge befand sich ein Thron von schwarzen Sammet, an dessen Rückstück des Prinzen Bild mit einer vergoldeten Krone zu sehen. Auf dem Sarge selbst lag ein Küssen, und auf solchem eine zierlich verfertigte königliche Krone. Das Zimmer war schwarz ausgeschlagen, mit einer silbernen Krone, vielen silbernen Wand und stehenden Leuchtern, auch mit silbernen Zindeln prächtig ausgeschmückt. Eben auf die Art war auch das Vorzimmer ausgezieret. Nachdem endlich den 10ten **Julius** die Leiche Sr. Hoheit unter Bedeckung eines Commando von desselben Regiment zu Fuß aus **Oranienburg** in **Berlin** angekommen, so ge-

schahe den 11ten des Abends die stille Beysetzung desselben aus seinem Pallast in der Schloß- und Domkirche. Den Leichenzug eröfnete sein Hofmarschal Herr von Neumeister mit Sr. Hoheit Hofstaat. So denn kam der Leichenwagen, welcher mit 8 Pferden bespannet und auf beyden Seiten von den Staabsofficiers der berlinischen Besatzung umgeben war, die die Leiche auf den Wagen hoben und nachher in die königliche Gruft trugen. Neben derselben giengen 14 Edelknaben Sr. Hoheit, welche weisse Wachsfackeln trugen, und das obgedachte Commando. Hinter dem Leichenwagen folgten Sr. königlichen Hoheit der Prinz Friedrich von Preussen, welche von Sr. Excellenz dem Generalfeldmarschal Herrn von Kalckstein geführet wurden; Se. königliche Hoheit der Prinz Henrich von Preussen, welche Se. Excellenz der Generalfeldmarschal Herr von Lehwald begleiteten; hinter welchen dieser Prinzen Oberhofmeister der Obriste Herr Graf von Bork folgten; worauf Se. königliche Hoheit der Prinz und Marggraf Friedrich von Swedt, welche von Seiner Excellenz dem wirklichen Geheimen Staats-Kriegs und dirigirenden Minister Herrn von Happe geführet wurden; Se. königliche Hoheit der Prinz und Marggraf Henrich, welchen Se. Hochgräfliche Excellenz der wirkliche geheime Kriegs-Staats und erste Cabinetsminister Herr Graf von Podewils begleiteten, und nach welchen die königlichen geheimen Staats- und Kriegsminister nebst denen in Berlin anwesenden Herrn Generals und dem ganzen Adel von dem sämtlichen Hofstaat kamen. Den Beschluß machte ein Detachement der berlinischen Besatzung. Die Fackeln wurden von dem ganzen adelichen Cadettencorps getragen. Der Hof und das ganze Land legten eine viermonatliche Trauer an, und in allen Kirchen und von allen hohen Schulen wurde dem hochseligen Prinzen eine Leichen- und Gedächtnispredigt gehalten, welches in Berlin den 16ten Julius über den 39sten Psalm v. 5 und 6 geschahe. GOtt lege das zu früh entgangene Alter Sr. Hoheit, die im 36sten Jahr

der

der Welt entrissen worden, Dero hinterbliebenen schwangern Frau Gemalin und Kindern bey, und erhalte diese wahre Hofnung künftiger Zeiten zum Besten so vieler tausenden.

Se. königliche Hoheit waren von mitlerer Mannslänge, und stelten eine schöne Person vor. Ihre glückselige Gesichtsbildung zeigte zugleich einem jeden den Prinzen, den Held, den Vater, den Menschen, und erwarb Ihnen Ehrfurcht und Liebe. Der Verstand war mit allen einem Kronerben nöthigen Wissenschaften ausgezieret. Das **französische** ist allen **preußischen** Prinzen so früh, als die **deutsche** Sprache eigen gemacht. Er hatte viele Kentniß in der Erdbeschreibung. In der Geschichte sonderlich seines Hauses hatte er eine Stärke, und er hatte von dem grossen **Friedrich** die Begebenheiten der vorigen Zeiten ohne Vorurtheil zu beurtheilen gelernet. Eben dieser **Friedrich** war sein Lehrmeister in der Kriegskunst, und da er diesen Helden in allen Feldzügen und Kriegsmusterungen heldenmässig und mit Gegenwart des Geistes begleitet hatte, so konte er freylich vor andern in diesem Stück geschwinde Schritte machen, die diese Gelegenheit so bald und so oft nicht haben, und die nicht so gut die Kriegsbaukunst als das nöthigste Hülfsmittel verstunden als er. In dieser Kriegsbaukunst sowol als in der bürgerlichen Baukunst hatte er es unter Anweisung des Herrn Major von **Humbert** sehr weit gebracht. In der Sittenlehre und der schweren Kunst zu regieren hatte er gute Anweisung und das erhabene Muster seines regierenden Herrn Bruders. Sein Zeitvertreib war die Malerey und hat er eigenhändig mit Oelfarben schöne Landschaften verfertiget. Er kante und ahmte die besten Meister dieser Kunst nach. Seine ordentliche Beschäftigung war die Waffenübung der Kriegsvölker, die er niemals versäumte. So aufgeklärt sein Verstand war, so gut war sein Wille. Eine kindliche Liebe zu seinen königlichen Eltern erwarben ihm die gegenseitige Liebe derselben und die väterliche Znueigung, und die bey allen Gelegenheiten bewiesene Zärtlichkeit gegen den König und sein übriges

ges königliches Haus, machten, daß der König solches selbst einsahe, öffentlich rühmte und belohnete. Er ward zum Prinzen von Preussen erkläret. Er verdiente eine Krone zu tragen, obgleich die Vorsicht andere Wege gieng. Er hatte einen Heldenmuth und ein menschliches erbarmendes Herz. Vor die Rechte der Krone wagte er in allen Kriegen Sr. Majestät großmüthig sein Leben. Er gieng alle Stufen durch, um wohl befehlen zu können. Gegen die Armen war er mildthätig, und recht fürstlich freygebig; jedoch in andern Stücken zur Verschwendung nicht aufgelegt, sondern der ordentlichste Haushalter. Selbst der prächtig angefangene Bau in Oranienburg ist davon der beste Beweis. Er hat auf seine Kosten adeliche und bürgerliche Kinder erziehen lassen, die jetzt mit den Armen zugleich um ihren gemeinschaftlichen Vater weinen. Sein Herz war biegsam und sehr zärtlich. Endlich zeigte sich auch der Christ auf seinem letztern Sterbelager, da er die Schlacken der irdischen Hütte ablegen und sich in das weisse Gewand der Unschuld und des Verdienstes seines Erlösers hüllete. Ich muß noch einmal erwähnen, daß er auch das königliche Haus fortgepflanzt, und in seinen Prinzen, welche die Fürsten der Jugend mit Recht zu nennen sind, die Hofnung der preußischen Staaten vor ihr künftiges Wohl bestärket, und hierdurch den stärksten Trost bey dem billigen Gram über seinen zu frühen Tod, zugleich aber vereinigte Wünsche vor die glückliche Entbindung der Prinzeßin von Preussen königl. Hoheit hinterlassen hat.

Jedoch was unterstehe ich mich ein Bild zu entwerfen, das die Hand des grösten Meisters nach dem Leben getroffen hat. Ich will solches meinen Lesern vorstellen, um sie deswegen schadlos zu halten, daß sie meinen schwachen Entwurf gelesen. Der König hatte mit unpartheyischer Feder die Geschichte seines Hauses geschrieben. Er eignete dieselbe unserm Prinzen zu und zeigte darin, wie der Erbe seiner Krone sey und seyn müste, um seinen Vorfahr in der Regierung, nicht zu beschimpfen. Hier ist eine Uebersetzung dieser Zueignungs-

schrift, die die meisten meiner Leser vielleicht schon in der weit schönern Urschrift gelesen haben werden. Sie ist werth, daß alle durch den Tod unsers Prinzen gerührte Unterthanen wissen, wie gerecht ihr Schmerz, wie billig ihre Thränen sind.

Lieber Bruder!

Ich habe seit einiger Zeit meine Erquickungsstunden zur Verfertigung eines Entwurfs der Geschichte des Hauses **Brandenburg** angewandt. Wem könte ich wol mit grösserm Rechte dieses Werk zueignen, als demjenigen, welcher dermaleins die Zierde dieser Geschichte seyn wird? Demjenigen, welchen die Geburt zum Thron ruft, und dem ich alle Arbeiten meines Lebens geweihet habe? Ihr waret von den Thaten Eurer Vorfahren unterrichtet, ehe ich die Feder solche zu beschreiben ergrif. Die Mühe, welche ich zur Ausarbeitung dieses Abrisses angewendet habe, kan Euch also nur dazu dienen, selbige wieder ins Gedächtnis zu bringen. Ich habe nichts bemäntelt; ich habe nichts verschwiegen: ich habe die Prinzen Eures Hauses so vorgestelt, wie sie gewesen sind. Eben der Pinsel, welcher die kriegerischen und bürgerlichen Tugenden des grossen Churfürsten geschildert, hat auch die Feler des ersten Königs von **Preussen**, und die Leidenschaften berühret, welche durch die Vorsehung in der Folge der Zeit gedienet haben, dieses Haus auf den Gipfel der Ehre zu bringen, den es erreichet hat. Ich habe mich über alle Vorurtheile erhoben. Ich habe Prinzen und Verwandten als andere Menschen betrachtet: ohne durch die Herschaft mich verführen zu lassen; ohne meine Vorfahren zu vergöttern, habe ich das Laster an ihnen mit Dreustigkeit getadelt, weil es auf dem Throne keine Freystatt finden soll. Die Tugend habe ich gelobt, wo ich sie gefunden habe, und mich sogar vor der Begeisterung, welche sie einflösset, in acht genommen, damit die reine und lautere Warheit in dieser Geschichte herschen mögte. Wenn es den Menschen erlaubt ist, in die zukünftigen Zeiten einen Blick zu thun; wenn man von ein-

mal vestgesetzten Grundsätzen auf ihre Folgen warscheinlich schliessen kan: so prophezeyte ich aus der Kentnis Eurer sitlichen Beschaffenheit, eine dauerhafte Glückseligkeit dieses Reiches. Keine blinde Freundschaft hat mir von Euch ein gar zu vortheilhaftes Bild gemacht: es ist nicht die Sprache einer niederträchtigen Schmeicheley, die wir beide gleich stark verabscheuen: es ist die Warheit, welche mich verpflichtet, mit einer innern Zufriedenheit zu gestehen, daß Ihr Euch des Vorzuges würdig gemacht habt, wozu Euch die Geburt bestimmet. Ihr habt den Titel eines Vertheidigers des Vaterlandes verdient, da Ihr Euer Leben grosmüthig für dessen Wohlfahrt in Gefahr gesezt habt. Ihr habt es Euch nicht für unanständig gehalten, im Kriege von unten auf zu dienen: denn nach Eurer Meinung, muste man vorher gehorchen, um wohl befehlen zu können. Eure Bescheidenheit verstattete Euch nicht, Euch mit der Ehre zu schmücken, welche der Pöbel der Prinzen auf Kosten der Erfahrung alter Feldherren gar zu gern an sich reisset. Ihr habt alle Leidenschaften und allen Eigennutz in Euch unterdrücket, und allein Eure Aufmerksamkeit auf das Wohl des Staats zu der Zeit gerichtet, wenn es darauf ankam, solchem Dienste zu leisten. So dachte **Boufflers**, als er sich bey dem Könige von **Frankreich** zum Feldzuge von 1709 anboth und unter dem **Villars** diente; als dieser ihn ankommen sahe, und wuste, daß er unter ihm dienen solte, so sagte er zu ihm: **Dergleichen Gesellen gelten allezeit für Meister.** Nicht das beständig kalte Blut bey den grösten Gefährlichkeiten; nicht die jederzeit klugheitsvolle Entschliessungen in entscheidenden Augenblicken, die Euch dem Soldaten als das vornehmste Werkzeug seiner Siege vorgestellet, macht allein den Grund meiner und der Welt Hofnung aus! Die tapfersten Könige haben oftmals ihre Staaten unglücklich gemacht: dis bestätiget die kriegerische Begierde **Franz** des 1sten, **Carls** des 12ten und so vieler anderer Fürsten, die sich bey nahe ins Unglück gestürzt oder durch ausschweifenden Ehrgeitz ihre Sache verdorben ha-

ben. Ich muß Euch mit Eurer Erlaubniß sagen, die Sanftmuth, die Leutseligkeit Eures Characters, die aufrichtigen Thränen, die ihr vergossen, als ein schleuniger Zufall mein Leben zu endigen drohete, dis sind die sicheren Pfänder Eurer Tugenden und des Glücks derer, die der Himmel Eurer Regierung anvertrauen wird. Ein Herz, das der Freundschaft offen stehet, ist über allen niederträchtigen Ehrgeitz erhaben: Ihr kennet keine andere Vorschriften Eurer Aufführung, als die Gerechtigkeit, und Ihr bestrebet Euch allein die Hochachtung der Weisen zu erhalten. So dachten Antonin, Titus, Trajan und die besten Fürsten, welche man mit Recht die Wollust des menschlichen Geschlechts genennet hat. Wie glücklich bin ich nicht, lieber Bruder, so viele Tugenden an Euch, dem nächsten und liebsten meiner Verwandten wahrzunehmen? Der Himmel hat mir eine gegen Verdienste empfindliche Seele und ein Herz gegeben, das der Erkentlichkeit fähig ist. Diese Bande und die, welche von der Natur herrühren, verbinden mich mit Euch auf ewig. Es sind dieses Gesinnungen, die Euch schon lange bekant sind: Ich freue mich aber, daß ich solche vor diesem Werke, und so zu reden, vor dem Angesicht der ganzen Welt wiederholen kan. Ich bin mit so vieler Freundschaft als Hochachtung

Lieber Bruder

Euer aufrichtiger Bruder und Diener

Friedrich.



II. Leben

II.

Leben
Seiner Excellenz,
des
Hn. Friedrich Wilhelms von Dossow,

Seiner Königl. Majestät in Preussen Generalfeldmarschalls, Ritters des schwarzen Adlerordens, Gouverneurs der Veste Wesel, Amtshauptmanns von Spantekow, Erb- und Gerichtsherrns von Busekow, Wustrau, Batow, Grüneberg u. s. w.



Friedrich Wilhelm von Dossow.

Zu denen Wohlthaten, womit der Himmel ein Land beglücken kan, gehöret allerdings ein hohes Alter seiner Einwohner. Auch die besten Eigenschaften eines Jünglings werden mit den zunehmenden Jahren verschönert. Die lange Erfahrung eines Greises lehrt in unendlich vielen Gelegenheiten ein kluges Verhalten. Sein gemäßigtes Feuer ist mit Vorsichtigkeit vergeselschaftet. Sein Rath ist auf Weisheit gebauet, und seine Gründe durch Beyspiele der vorigen Zeiten unterstützt. Deswegen haben alle gesittete Staaten dem Alter eine gewisse Ehrfurcht gewidmet, denen Greisen Vorzüge vor denen jüngern eingeräumt, ihnen den ehrwürdigen Namen der Väter beygelegt und ihr graues Haupt vor die Krone, vor die Zierde ihres Volks gehalten und sind glücklich gewesen, wenn sie ihren Vorschlägen Gehör gegeben. Es versteht sich, daß ich von weisen spreche, die verdienstvoll die höchste Stufen des menschlichen Alters erreicht, von denen die Nachwelt mehr sagen kan, als **Gellert** von seinem Alten singen konte:

> Er ward geboren, nahm ein Weib und starb.

Bey solchen achtzigjärigen Kindern hat die Ehrfurcht der Nachkommen keine Nahrung, wenn gleich der Anblick ihrer

rer Silberhaare ihnen das beste und vortheilhafteste Vorurtheil verschaft. Nein! ihre Achtung muß auf lange Verdienste gegründet, und ihr Ansehen auf bewährte weise Rathschläge gebauet seyn, wenn sie die Vorzüge des Alters als ein Recht fordern und an der Glückseligkeit des Staats einen Antheil zu haben, Anspruch machen wollen. Roms Wohl stand so lange auf unbeweglichen Säulen, als der Rath dieses Freystaats aus hochweisen Alten bestand, und das Volk klug genug war, ihren Vorschlägen Gehör zu geben. Preussens Ruhm ist aufs höchste gestiegen, da GOtt demselben einen Monarchen geschenkt, bey dem die Natur Wunder gethan und die Munterkeit eines Jünglings mit der Weisheit eines Alten vereiniget hat; dessen Diener theils mit mänlicher Faust die Befehle volstrecken, theils mit bejahrter Klugheit und grauer Erfahrung die Anführung in den mislichsten Begebenheiten übernehmen. Vergebens vereinigen sich die Völker einen Staat zu zergliedern, dessen Krieger gesetzte Jünglinge und muntere Männer, dessen Anführer verdienstvolle Alte und weise Greise sind, dessen Königes Faust mit Tapferkeit gezieret, und dessen Haupt mit den Erfahrungen eines Alten ausgerüstet worden. Jederman siehet also, wie schmerzlich der Verlust eines jeden preußischen heldenmäßigen Greises treuen Unterthanen fallen muß, und wie würdig ein solcher sey, sein Andenken bis auf das späteste Zeitalter in den Geschichten aufzubehalten.

Unsere Leser werden also mit Verlangen die näheren Lebensumstände Sr. Excellenz des seligen Herren Generalfeldmarschals von Dossow in unsern Blättern lesen wollen. Ein altes pommersches Geschlecht hat ihm seinen Adel verschaft. Herr Richard Thomas von Dossow verdienter Landrath in seinem Vaterlande und dessen Frau Gemalin eine gebohrne von Horcker haben unserm Herrn Friedrich Wilhelm von Dossow das Leben gegeben. Der 17te December 1669 war sein Geburtstag. Seine Eltern glaubten, daß ihre Pflichten weiter giengen, als ihn

der

der Welt blos mitzutheilen. Sie wusten, daß dieses was sehr zufälliges war, und gar nicht auf die Rechnung ihrer Verdienste geschrieben werden konte. Ihre Hauptsorge gieng also auf die Bildung eines Sohnes, der gute Hofnung von sich spüren ließ. Sie dienten demselben selbst zum Muster eines ehrlichen Mannes und eines tugendhaften Christen. Er solte aber auch die Wissenschaften mit den Mustern verbinden. Der junge Herr von Dossow ward also nach **Berlin** in das Gymnasium geschickt, durch dessen Stiftung Churfürst **Joachim Friedrich** sich selbst und seinen Nahmen verewiget hat. Diese **Joachimsthalsche** Schule der Weisheit hat seit ihrer Errichtung würdige Lehrer gehabt, und von je her Schüler gezogen, die durch ansehnliche Staats- Kriegs- Hof- Landes- und Kirchenbedienungen derselben Ehre gemacht. Selbst mein **Dossow** kan hievon einen unwidersprechlichen Beweis ablegen. Niemals wird der Staat an grossen Männern verlegen seyn, dessen öffentliche Schulen in gutem Stande sind. Unser Herr von **Dossow** hat in seinem ganzen Leben den Nutzen der Schulen so sehr gespüret und so gut erkant, daß er, wie wir nachmals hören werden, auch ein ansehnliches auf Schulanstalten verwandte. Er erinnerte sich öfters, daß er damals den Churfürsten **Friedrich Wilhelm** den Grossen zu seiner Ruhestädte begleitet habe.

Unser Herr von **Dossow** entschloß sich durch den Degen sein Glück zu machen. Er muste also die ersten Anweisungen des Krieges in andern Anstalten suchen, die zu Schulen der künftigen Kriegsmänner gewidmet waren. **Frankreich** hat die auf Cadettenhäuser verwandte Kosten durch tüchtige Kriegsbefelshaber reichlich ersetzt bekommen, welche den Krieg kunstmäßig gelernet, und die Ehre der **französischen** Waffen so hoch getrieben haben, daß sie die Lehrer der **Europäer** in der Kriegswissenschaft geworden. Das Haus **Brandenburg** hat sich frühzeitig der guten Muster **Frankreichs** bedient, und der Ruhm der **preussischen** Waffen ist so alt, als die Anstalten im **branden**-

burgischen sind, geschickte Officiers zu bilden. **Colberg** ist der Pflanzort vieler verdienter Kriegsanführer durch die daselbst vormals gewesene Cadettenanstalten geworden. Unser Herr von Dossow lobte den Ort wegen der ersten Grundregeln des Krieges, die er daselbst gefaßt, und **Colberg** macht sich eine Ehre daraus, daß in ihren Mauren ein so brauchbarer Feldherr gebildet worden. Er nahm so weit zu, daß er sich mit Zuversicht auf sein künftiges Glück bey dem 1683 in **Preussen** neuerrichteten Regiment des Prinzen **Alexander von Curland**, welches jetzt **Pannewitz** heist, seinem Herrn auch mit seinem Blute zu dienen, anheischig machte.

Bey diesem Regiment erwarb er sich die Geschicklichkeit, dermaleinst ganze Heere anzuführen. Die **brandenburgischen** Völker wurden bereits damals bey allen Kriegsbegebenheiten wegen ihrer überal zeigenden Tapferkeit sehnlich gesucht; und **Friedrich** der 1ste glaubte sich dem Erzhause **Oesterreich** auf ewig zu verpflichten, wenn er das Blut seiner Unterthanen willig hingab, um solches gegen **Türken** und **Franzosen** zu unterstützen, und dadurch dessen Staaten mit ansehnlichem Zuwachs zu vermehren. Das Regiment, welches, nachdem Herzog **Alexander** vor **Ofen** erschossen war, 1686 Herzog **Ferdinand** von **Curland**, nach ihm 1689 der Generalmajor von **Heyden** befehligte, worauf es 1703 dem Erbprinzen **Friedrich von Hessencassel** und 1715 Prinz **George von Hessencassel** erhalten, genoß wenig Ruhe. Es wurde gegen **Türken** und **Franzosen**, und zwar gegen die letztern sowol vor dem **Ryswick'schen** als **Utrechter** und **Baadner** Frieden immer da gebraucht, wo die gröste Kriegsehre mit den stärksten Gefahren zu erwerben war. Die Jahrbücher haben die Heldenthaten dieser braven Völker der Nachwelt zum Vorbilde hinterlassen. Ich begnüge mich hier anzuführen, daß unser Herr von Dossow zur Ehre seines Herren, seines Chefs, seines Regiments alles mögliche bey allen Vorfallenheiten beygetragen. Der **spanische** Erbfolgskrieg, in wel-

welchem er in den Niederlanden fochte, war vor ihn in doppelter Absicht zuträglich. Er erweiterte seine Kriegserfahrungen nach den Vorschriften der grösten Helden, und setzte seiner eignen Ehre die dauerhaftesten Säulen. Unser Held führte zu Ende dieses Krieges seine Compagnie, der er bereits vorstand in die Standläger.

Es musten schleunig die preußischen Völker volzählig gemacht, und mit allen Bedürfnissen versehen werden. Denn Carl der 12te kam in seine deutschen Staaten aus der Türkey zurück, und war nicht zu bewegen, zu seinem eigenem Besten den preußischen Sequestrationsvertrag zu genehmigen. Er fieng sogar gegen Preussen zuerst Feindseligkeiten an, welches er aber zu bereuen nachher grosse Ursache hatte. Denn Friedrich Wilhelm zog sein Heer Helden gegen ihn ins Feld, und nach Eroberung der Insel Rügen ward Carl in Stralsund belagert. Unser Herr von Dossow war nebst dem Regiment gleichfals auf dieser Laufbane der Ehren, auf welcher er sehr merkliche Schritte that. Er zeigte sich während der Belagerung als Major in denen Laufgraben und bewieß dabey seine Tapferkeit. Ich kan aber von seinem Heldenmuth sowol, als von seiner Lebhaftigkeit, Geschicklichkeit und Gegenwart des Geistes einen wichtigern Beweis führen. Der preußische Feldherr Fürst Leopold von Anhalt Dessau wählte sich unsern Herrn Obristwachtmeister von Dossow zum Generaladjutanten. Dieser heldenmüthige Feldherr war bekandtermassen ein Feind feiger, ungeschickter und schläfriger Seelen, er besaß alle Klugheit unter denen Kriegsbefelshabern die besten zu kennen und von schlechteren auszusondern. Er hatte das Recht, sich diejenigen selbst zu wählen, die er seine nächsten Gefährten zu seyn würdig hielt. Unter der Menge geschickter Personen, die den wichtigen Posten eines Generaladjutanten des Fürsten sich wünschten, fiel die Wahl auf den Herrn von Dossow. Dis ist hinreichend den besten Begrif von den erhabenen Eigenschaften unseres Helden zu bekommen. Er erfüllete wirklich alle Pflichten des

ihm

ihm aufgetragenen Posten völlig nach dem Wunsch des Fürsten, dieses Kenners grosser Seelen. Seine Hurtigkeit und Lebhaftigkeit, seine Dreustigkeit und Muth, sein Verstand und Klugheit erwarben ihm die Zuneigung und Freundschaft seines Vorgesetzten und die Achtung des Königes. Ausserdem hatte er weit nähere Gelegenheit in der Kriegskunst mehr als andere zu lernen. Da er dem Feldherrn beständig zur Seite war, so bemerkte er die Kunst Heere anzuführen, die Umstände, worauf man hiebey acht haben muß, die Entwürfe und deren bestimmende Ursachen, die Art der Ausführung im grossen und kleinen. Denn er muste die Befehle des Fürsten denen überbringen, die solche befolgen solten. Alles war vor ihn auf diese Weise 1715 in diesem berühmten Feldzug lehrreich. Endlich verließ Carl 12 den 19 December 1715 Stralsund, da er vergebens solches zu erhalten alles mögliche gethan. Der bevorstehende Hauptsturm brachte den schwedischen General Dücker dahin, daß er an einen Vergleich dachte. Derselbe ward den 23sten Christmonats berichtiget, den 24sten denen Belagerern ein Stadtthor eingeräumt, den 26sten die Stadt von der schwedischen Besatzung verlassen. Sie zog durch das Triebseer Thor mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel zwar aus, streckte aber bey dem ersten preußischen Regiment das Gewehr. So verlohr Schweden alles, was es auf dem deutschen Boden hatte. Da nun Carl in seinen innern Reichslanden vollauf zu thun bekommen, auch endlich vor Friedrichshall in Norwegen sein Leben zusetzte, so konten die preußischen Völker ihre Standläger beziehen. Der preußische Krieg mit Schweden hatte auch eine Veränderung bey dem Regiment, bey welchem der Herr Major von Dossow diente verursacht. Der bisherige Chef desselben Erbprinz Friedrich von Hessencassel war ein Schwager des Carl des 12ten. Dieses Band der Verwandschaft nöthigte ihn also sein preußisches Regiment und Dienste aufzugeben. Es ward aber 1715 dessen jüngern

gern Herrn Bruder Prinzen George von Hessencassel ertheilet.

A. 1716 kam das Regiment in Westphalen in die Standläger; die Feindseligkeiten selbst hatten aufgehört, aber es war der Frieden mit Schweden noch nicht berichtiget. Die preußischen Völker musten daher schleunig volzälig gemacht und in den Waffen geübt werden, um auf alle Fälle bereit zu seyn. Seit dieser Zeit fieng man die Verbesserungen bey dem Heer zu machen an, welche solches zum Muster aller Kriegsleute von Europa vorgestellet. Jederman weis den sehr erheblichen Antheil, welchen der heldenmüthige Fürst Leopold von Anhalt Dessau dabey gehabt. Es muste Friedrich Wilhelm König und Fürst Leopold von Anhalt Feldherr seyn, wenn so was grosses zum Stande gebracht werden solte. Unser Herr Major war bisher ein aufmerksamer Schüler des Fürsten gewesen. Er brachte das gelernte bey dem Regiment mit so erheblichem Nutzen an, daß der König aufmerksam wurde. Er erhob ihn daher zum Obristlieutenant bey diesem Regiment, welche Stelle er bis 1719 beybehielt. In diesem Jahr ward er von dem jetzigen pannewitzischen Regiment bey das damalige gersdorfische versetzet, welches noch Prinz von Preussen heist. Er ward aber um auch dieses Regiment nach dem Willen des Königes auf den neuen Fuß einzurichten, zugleich zu dessen Commandeur ernannt. Unser Herr Obristlieutenant setzte auch dieses Regiment in den vortreflichsten Zustand, worin solches der König gerne zu sehen wünschte und worin die preußischen Völker den römischen Legionen selbst so merklich überlegen sind.

Des Königes Absicht war aber nicht nur die ererbten Kriegsvölker volzählig zu erhalten und zu unvergleichlichen Soldaten zu machen, sondern auch das Heer mit neuen Haufen zu mehrerer Sicherheit seiner Staaten zu vermehren. Unser Herr von Dossow ward hiezu besonders vom Könige gebraucht. Er erhielt den Befehl 1724 nach Ostfrießland abzugehen und daselbst zwey ganz neue Compagnien

pagnien anzuwerben. In **Emden** erfüllete er in kurzer Zeit das Verlangen seines Monarchen. Man sahe in **Ostfriesland** zum Voraus, daß die Vorsicht dieses Land dem **preußischen** Scepter zugedacht, und daß die **preußischen** Völker auch zum Schutz dieser Provinz bestimt wären. Man sahe aber auch den geschicktesten, leutseligsten und freygebigsten Werbeofficier an unserm Herren Obristlieutenant. Daher war auch der Zulauf so stark, daß er bereits 1725 nach völlig volbrachtem Geschäfte zurückkehren konte. Alles dieses bewog den König, ihn zu neuen Arbeiten zu ziehen. 1727 ward er nach **Wesel** geschickt, um der dortigen Besatzung alle neue Kriegsübungen und Soldateneinrichtungen zu lehren, die er schon bey zweien Regimentern so geschickt eingeführet. Der Wille seines Prinzen und die Erfüllung seiner Pflichten machten den grösten Theil seines Vergnügens aus. Es ward also auch hier alles nach dem Verlangen des Königes zum Stande gebracht. **Friedrich Wilhelm** erkante seine Dienste. Er ernante ihn zum Obristen und ertheilte ihm 1729 ein neuerrichtetes Regiment Fuseliers. Neue Kriegsvölker brauchen die geschicktesten und arbeitsamsten Befelshaber. Ein in Ordnung gebrachter Haufen kan weit leichter darin erhalten werden, als Leute, die aus allen Winkeln der Welt, von allerley Völkern und Stande erst zusammengebracht sind, und denen die Regeln der Kriegszucht ganz ungewohnt sind. Was vor Klugheit wird nicht erfordert, solche Leute kennen zu lernen, auszuforschen, Güte und Strenge da anzuwenden, wo beydes nöthig und fruchtbar ist. Dieses Regiment enthielt nicht lauter junge Leute, sondern auch viele abgegebene Manschaft. Die Regimenter Prinz **George**, **Mosel**, **Bardeleben** und **Schleewitz** gaben den Stam dazu her. Die Officiers wurden entweder von andern Regimentern genommen, oder man zog diejenigen, welche seit einiger Zeit verabschiedet waren, aufs neue in Dienste. Unter der Anführung unsers Herren Obristen fand der König dieses Regiment in kürzerer Zeit, als er es sich selbst vorgestelt in gutem Zustande und sei-

nen übrigen Haufen durchaus ähnlich. Dis muste nothwendig neue Belohnungen nach sich ziehen. Es war der bisherige Commendante von Wesel der Generallieutenant von Mosel 1732 verstorben, und hiedurch die Commendantenstelle erlediget. Der gnädige Monarch erhob daher unsern wachsamen und treuen Herrn von Dossow 1733 zum Generalmajor und vertraute ihm auch die Stelle eines Commendanten von Wesel, einer der wichtigsten Vestungen seiner Staaten an. Weil auch 1736 der bisherige Gouverneuer dieses Platzes der Generallieutenant von Bardeleben verstorben, so hatte seit der Zeit unser Herr Generalmajor auch die Besorgung dieser Stelle auf sich. So weit hatte er es gebracht, als Friedrich Wilhelm in die Ewigkeit eingieng.

Seit 1740 hat der Antrit der Regierung Friedrichs des Grossen grosse Begebenheiten veranlasset. Der König kam zu Ende des Augustmonats selbst nach Wesel, um auch in dem Herzogthum Cleve die Huldigung einzunehmen. Der Herr Generalmajor hatte bey der Gegenwart des Monarchen alles in so gutem Stande, daß er die Zufriedenheit seines Oberherrn aus dessen Gnade abnehmen konte, da er ihn zum Generallieutenant erklärte. Se. Excellenz liessen sich hiedurch antreiben, alle Gelegenheiten ihren Diensteifer zu zeigen in Acht zu nehmen. Als daher der Fürst Bischof von Lüttich die Souverainität der Herrschaft Herstall dem Könige abstreiten wolte, und Friedrich bemüssiget war, deshalb einige seiner Völker unter dem Generalmajor von Bork ins lüttichsche zur Execution einrücken zu lassen, der Fürst Bischof aber deshalb überall, sonderlich am kayserlichen Hofe durch seine Vorstellungen grosses Aufsehen verursachte, so hielten bey allem diesem Se. Excellenz sich auf alle Fälle geschickt. Jedoch verhinderte der zwischen Preussen und dem Fürst Bischof zu Ende des Octobers zu Berlin abgeschlossene Vergleich, wodurch die Baronie Herstall diesem verkauft wurde, alle Weiterungen.

Der

Der erfolgte Tod des Kaysers Carls des 6ten öfnete eine Bühne von sehr blutigen Auftritten. Preussen forderte von dieses Kaysers Erbin das seinige, und bedienete sich, da in Güte nichts zu erhalten war, seiner von GOtt verliehenen Kräfte. Bayern und Spanien wolten die damalige Königin von Ungarn, Mariam Theresiam nicht einmal vor die rechtmäßige Erbin der österreichischen Verlassenschaft, auf die sie selbst gegründetere Ansprüche angaben, halten. Frankreich nahm sich des bayerischen Hauses an, und schickte solches zu unterstützen verschiedene Heere nach Deutschland. Die Nachbarschaft des clevischen mit denen österreichischen Niederlanden erforderte in Absicht der Ruhe und der Sicherheit der königlichen westphälischen Staaten, die Wachsamkeit und Klugheit eines ganzen Mannes. Der König hielt seine eigene Gegenwart in Schlesien nöthig, und überließ die unmittelbare Vorsorge der westphälischen länder seinem geprüften Dossow. Der König erwarb sich ein ganzes Land und Dossows Wachsamkeit erhielt am Niederrheine denen königlichen Staaten die Ruhe. Nach geschlossenem breslauischen Frieden vergolt Friedrich Sr. Excellenz hiebey geleistete Dienste. Den 13ten October 1742 erhielte er nicht nur die Stelle eines ordentlichen Gouverneurs von Wesel, sondern an dem nemlichen Tage wurde er auch unter die Freunde des Königes aufgenommen, und mit dem grossen Orden vom schwarzen Adler begnadiget, dagegen er das Ordenscreutz pour le merite durch den damaligen Herrn Obristlieutenant von Finck dem Könige wieder zustellen ließ. Der König fand in diesem Jahre sein Regiment in so schönem Stande, daß er solchem statt der Mützen Hüthe zu tragen erlaubte. Weil der Monarch aber vor gut fand, demselben 1743 seine Standläger in Schlesien anzuweisen, unsern Helden aber gern in Cleve lassen wolte, so trat solcher selbiges dem Obristen von Varenne ab, nach dessen 1744 erfolgten Tode es das lestwitzische Regiment heist. Unser Herr General aber erhielt

hielt ein neuerrichtetes Regiment Fuseliers, wozu von dem alten ein Fuß von 120 Mann genommen, die Officiers aber theils aus dem königlichen Heer, theils aus fremden Diensten dabey angestellet wurden. Dis war das vierte Regiment, welches unser grosse Meister in den Waffenübungen bilden solte, und es geschahe mit Zufriedenheit des Monarchen. Es erfolgte bald hierauf ein neues Merkmal der königlichen Gnade und der Verdienste unsers Helden. Er ward den 25 May 1743 zum General en Chef der Fußvölker erkläret.

Der österreichische Erbfolgskrieg zog sich nach dem ersten Frieden mit Preussen wirklich an den Rheinstrom. Die Waffen des Erzhauses wurden glücklich, so bald sie keine preußische gegen sich hatten. Dis aber ermunterte die wienerischen Staatsbedienten schon wieder auf Mittel zu sinnen, Schlesien ihrer regierenden Frau aufs neue zu verschaffen, ob es gleich durch den heiligsten Vertrag an Preussen abgetreten war. Der zu Worms geschlossene Vergleich und die Reden verschiedener Staatsbedienten bemüßigten den vor alles sorgenden Friedrich, auf die Sicherung seines erworbenen Eigenthums bedacht zu seyn; zugleich aber den guten Kayser Carl den 7ten bey seiner Würde zu erhalten. Er schloß mit dem Reichsoberhaupt und dessen Bundesgenossen zu Frankfurt ein Hülfsbündnis und gieng nach Böhmen. Hierauf erfolgte der andere Krieg mit dem Erzhause 1744. Auch in diesem Kriege muste der bewehrte Dossow aufs neue die Sorgfalt vor die Ruhe derer westphälischen Länder des Königes verdoppeln. Er that solches mit so vielem Eifer und Nutzen, daß der König ihn den 15ten Julius 1745 zum Generalfeldmarschal seiner Kriegsheere ernante. So bestieg er den höchsten Stafel, dessen ein Unterthan fähig ist. Konte er aber gleich in seinen aufhabenden Aemtern nicht höher steigen, so nahmen doch seine Verdienste beständig zu. Seine Klugheit erhielt den Frieden in den westphälischen Ländern bis zum dresdner Frieden. Die ausserordentlichen Kriegsbeschäftigungen der übrigen preußi-

schen Feldherrn und Befelshaber waren durch den Friedensschluß bis auf die ordentlichen gesetzt. Nur Dossows Arbeiten und Sorgen häuften sich. Denn obgleich das Haus Oesterreich durch Friedrichs Grosmuth auf der einen Seite sich beruhiget sahe, so hatte es doch ausser Spanien und einigen italiänischen Mächten in Wälschland noch die ganze Macht Frankreichs gegen sich. Der Krieg entzündete sich sogar in den Niederlanden und wurde daselbst mit der grösten Hitze geführet. Tag und Nacht hatte der Statthalter von Wesel völlige Arbeit, um auf alles aufmerksam zu seyn, was das Beste seines Herrn betraf. Er benachrichtigte denselben von allen Vorfallenheiten auf das schleunigste, that die heilsamsten Vorschläge und zog die nöthigen Befehle seines Verhaltens ein. Da besonders die Einwohner der Herrschaft Montfort sich über die Plackereyen und Ausschweifungen der Kriegsvölker der Bundesgenossen zu beschweren Ursach fanden, ward unser Held wegen der königlichen Länder um so viel sorgfältiger, da die Nachbarschaft dieser Herrschaft auch in Geldern und Cleve leichtlich dergleichen nach sich ziehen konte. Sie liegt eine Meile von Stephenswerth in Geldern, an der jülichschen Grenze, gehört zur oranischen Erbschaft, und steht unter der Hoheit der Generalstaaten. Dis ist genug gesagt, um unserm Leser begreiflich zu machen, wie er bey solchen Umständen zur Aufmerksamkeit gebracht werden muste. Um also dem völligen Untergange dieser armen Leute vorzubeugen, und zugleich die kriegenden Partheien in Ehrfurcht vor Friedrichs Staaten zu erhalten, ward dem Feldmarschal der Befehl zugefertiget, einen Haufen der königlichen Völker in die Herrschaft Montfort einrücken zu lassen, welches auch mit der grösten Sorgfalt und Genauigkeit von ihm geschahe, ohne daß der preußische Hof hiedurch der Hoheit der Generalstaaten zu nahe treten wolte. Der König hatte hievon den gehoften Nutzen. Die Franzosen breiteten ihre Waffen bis an das preußische Geldern bis an Cleve aus. Sie belagerten Mastrich, setzten

ten aber bey allem diesem keinen Fuß in die preußischen Länder, bis endlich der aakensche Friedenschluß die Nachbarschaft beruhigte und dadurch auch die Beschäftigungen unsers Herren Generalfeldmarschals etwas erleichterte. Sein herannahendes Alter erforderte wirklich mehrere Ruhe. Dieses hinderte ihn jedennoch gar nicht, seinem Dienst ein Genüge zu thun. Den besten Beweis gab der Monarch selbst, da er 1751 Sr. Excellenz Dero reich mit Brillanten besetztes eigenes Bildniß verehrete. Der Herr Generalfeldmarschal schätzte dieses Merkmal der königlichen Huld vorzüglich hoch, da die geheiligte Person seines Regenten bey ihm über alles irdische gieng. Er samlete sorgfältig seine noch übrigen Kräfte, um thätig zu zeigen, was der Vorwurf seines Willens war.

Jedoch wurden der Sachen zu viel, und der Bau seines Körpers immer baufälliger. Unserm Vaterlande hatte die Vorsicht eine Züchtigung beschieden, und die grösten Prinzen wurden die Zornruthen des Himmels. Man beneidete dem grösten **Friedrich** seine und seiner Unterthanen Glückseligkeiten, obgleich ihr eigen Wohl dabey aufs Spiel kam. Eine Verbindung, welche seit zehen Jahren geschlossen war, und die den preußischen Staaten den Untergang drohete, solte erfüllet werden. Die Macht solte ersetzen, was das Recht verweigerte: **Oesterreich** schloß mit **Frankreich** seinem mehr als zweyhundertjährigen Hauptfeinde ein unnatürlich Bündnis. Der König erfuhr die heimlichen Anschläge seiner Widersacher. Nur ein **Friedrich** konte den Muth behalten, daß GOtt und sein Recht, daß Er und sein Heer siegen und das Vorhaben der Feinde vereiteln werde. Der kluge Monarch entwafnete wirklich 1756 einen seiner bittersten Feinde, und die lowositzer Schlacht, die **Broun** um solches zu verhindern lieferte, beförderte des Königes Vorhaben. **Preussens** Nothwehr war allen Rechten gemäß. Selbst der westphälische Friedensschluß hatte ihm Vertheidiger und Beschützer bestimt, weil man sich schon in die Staaten gethei-

let, welche dieser heilige Frieden zur Schadloshaltung seiner Gerechtsame auf **Pommern** dem Churhause **Brandenburg** zugesprochen. **Frankreich**, **Schweden**, auch alle und jede Reichsstände waren ihm Bürge davor geworden. Allein alle diese, wenige rechtschaffen gesinte **deutsche** Reichsstände ausgenommen, liessen sich durch allerhand Wege, die das Erzhaus eingieng, bewegen, die Bürgschaft des **westphälischen** Friedens, die zum Besten **Brandenburgs** jetzt sich wirksam zeigen solte, zu dessen Untergang, so viel in ihren Kräften war, anzuwenden, **Frankreich** drohete schon 1756 sowol der Kayserin ein versprochenes Hülfsheer zu schicken, als auch unter dem Vorwand der Vesthaltung des **westphälischen** Friedens eine noch weit stärkere Kriegsmacht nach **Deutschland** abzusenden. Der König brauchte seine ganze Macht theils gegen das Erzhaus, um seine und die **sächsischen** Staaten vor dessen Einfälle zu sichern, theils **Rußland** in Augen zu behalten. Er zog daher einige seiner Regimenter aus **Westphalen** in das innere seiner Staaten. Dis flöste **Frankreich** den Muth ein, mit 110000 Mann in das **clevische** und so weiter zu dringen, welches von Kriegsmannschaft fast ganz entblöst war. Man drohete schon 1756 mit dieser Ueberschwemmung, die im Anfange des 1757sten Jahres auch wirklich erfolgte. Bey diesen Umständen hielten Se. Excellenz der selige Herr Generalfeldmarschal aus Liebe zum Könige um seinen Abschied an. Er erkante, wie bey dieser Bewandnis der Sachen der Monarch einen Man von männlichen Kräften in diesen Gegenden brauche. Seine Kräfte des Leibes hielt er nicht vor hinreichend mehr, die Dienste des Vaterlandes zu versehen. **Dossow** hatte noch eben den guten Willen, den er bisher bey noch muntern Kräften thätig bewiesen, da solche aber jetzt gar zu merklich abnahmen, so wolte er lieber seine ansehnlichen Einkünfte missen, als in des Königes Dienst etwas vernachläßigen. Er wiederholete daher verschiedentlich das Ansuchen, sich den Geschäften entziehen zu dürfen, die einen jüngern Helden

den erforderten. Der König sahe endlich die besten Absichten seines mit grossen Ehren grau gewordenen Dieners ein, und ertheilte ihm die gnädigste Erlaubnis, von der Bühne abzutreten, worauf er eine sehr ansehnliche Rolle mit völligem Beyfall seines Gewissens, seines Landesherrn und der Weltbürger gemacht hatte. Unser Greis gieng ab im Januario 1757 und überließ sein Regiment, das seinen alten Vater mit Thränen begleitete, dem Erbprinzen Friedrich von Hessencassel. Der König war mit ihm so wohl zu frieden gewesen, daß er Sr. Excellenz noch ein Jahrgeld von zweytausend Thalern auf Lebenszeit bewilligte. Seit der Zeit gieng er auf sein Guth Busekow und begleitete des Königes Völker mit seinen Wünschen. Die Freude an der Hülfe des Herrn der Heerschaaren, die er an seinem Gesalbten mächtig erwies, die bey Prag, bey Rosbach, bey Lissa, sich bewundernswürdig zeigte, war die Stärkung seines Alters. Daher er sich die neueste Geschichte gerne vorlesen ließ, und besonders den Frieden zu erleben wünschte. Allein seit sechs Jahren hatte er einen starken Abgang des Gesichts und Gehörs bemerkt, bis dahin aber sich fast gar keiner Brille bedienet. Endlich waren seine Kräfte völlig verzehrt, deren Ueberreste ein vierwöchentliches auszehrendes schleichendes Fieber ihm vollends raubte. Er entschlief also den 28sten May 1758 zu Busekow mit der Standhaftigkeit, die er bey allen Todesgefahren, bey vorgefallenen Umständen jederzeit bewiesen, mit einem ruhigen Gewissen und mit aller Zuversicht eines rechtschaffenen Christen und ward in dem adelichen Gewölbe zu Busekow standesmäßig beygesetzt. Dis hat mir sein Prediger Herr G. P. Franke von Walchow berichtet. Der verewigte Greiß hatte dreyen preußischen Monarchen die ersprießlichsten Dienste geleistet.

Se. Excellenz hatten sich dreymal vermählt, aber von keiner Gemalin Erben verlassen. Die erstere war eine von Wedel, die ihm aber nach Jahresfrist der Tod geraubet. Die zwote war eine von der Goltz, welche nach fünfund-

zwanzigjähriger Ehe in die Ewigkeit versetzt ward. Zum drittenmal vermählte er sich mit Ihro Excellenz **Eva Christiana** gebohrner **Gans** edlen Freyin zu **Putlitz**, deren Herr Vater **Hans Adam Gans** Freyherr von **Putlitz**, die Frau Mutter aber eine Freyfrau **Schenken** zu **Landsberg** gewesen. Diese Dame, die so viel ich weis eine Schwester der im ersten Theil dieser Leben Seite 200 angeführten **Louise Eleonore Gans** edlen und Frauen zu **Putlitz** sind, beweinen nach einem 34 jährigen und dreimonatlichen vergnügten Ehestande bis jetzo unsern seligen Helden.

Der selige Herr Generalfeldmarschal war von mittelmäßiger Länge, doch etwas stark und untersetzt. Er hatte auf dem **joachimthalschen** Gymnasio einen ziemlichen Grund in den Wissenschaften gelegt und sowol als Cadet, als auch wie Officier die Kriegskunst gründlich gefast. Die Kriege, die in seiner Jugend geführet wurden und denen er beywohnete gaben ihm alle Erfahrung. Sein Muth war bey allen Vorfallenheiten unerschrocken, seine Entschlüsse hurtig, seine Verrichtungen wohl überlegt und ohne alle Versäumung unternommen. Denn der Fürst **Leopold von Anhalt Dessau** brauchte ihn zu seinem Generaladjutanten. Vor allen andern besaß er eine ausnehmende Gabe, junge Leute in den Waffen zu üben, und war in den Waffenübungen einer der geschicktesten Meister bey dem **preußischen** Heer. Die Regimenter, so jetzt **Pannewitz** und Prinz von **Preussen** heissen, hat er in den volkommenen Zustand setzen helfen, die **Friedrich Wilhelm** bey seinem ganzen Heer einführete, und die Reginenter **Leschwitz** und Erbprinz von **Hessencassel** sind unter seiner Aufsicht errichtet und dem Könige brauchbar gemacht. Dis zeigt schon zur Gnüge, daß er genau auf Mannszucht gehalten, aber sich zugleich die Liebe seiner Untergebenen zu verschaffen gewust. Seine Seele gehörete überhaupt mehr zu denen, welche die Gelindigkeit der alzugrossen Schärfe vorziehen, welche Grausamkeit verfluchen und zum Mitleiden geneigt sind. Alle Nothleidende waren seine Freunde,

die

die er in bessere Umstände zu versetzen sich verpflichtet hielt. Er bewies, daß ein Soldat und ein Menschenfreund, daß Tapferkeit und Erbarmen nicht nur wohl mit einander bestehen können, sondern daß die Vereinigung dieser Eigenschaften das wahre Kenzeichen eines gesitteten Soldaten ausmachen. Die Soldaten waren seine Söhne und ihre Kinder seine Enkel. Er hielt sich vor verbunden, nicht nur von den häuslichen Umständen seiner Gemeinen Erkundigung einzuziehen und dieselbe zu berathen und thätig sich denselben als Vater zu beweisen, sondern eben als wenn es seine Pflicht wäre, sorgte er vor die Erziehung ihrer Kinder, damit seine Mannschaft nicht nur dem Staat Schuz verschafte, sondern auch geschickte und gute Bürger hervorbrächte, die die übrigen Mitbürger nicht belästigten. Zu dem Ende errichtete er 1754 vor die Soldatenkinder der weselschen Besatzung aus seinen Mitteln eine Freyschule, worin sie den Endzweck ihres Daseyns fassen und den nöthigsten Unterricht im Lesen, schreiben und rechnen erlernen solten. Als ob dieses noch nicht genug wäre, so sorgte er ebenmäßig vor die Soldatenkinder der Besatzung in **Geldern.** Er gab einen Hauptstuhl von tausend Thalern her. Von den Zinsen desselben solten der dortige Prediger jährlich dreißig Thaler, und ein Schullehrer jährlich zehen Thaler für den Unterricht der Soldatenkinder als eine Zubusse geniessen, weil sie beyde keine sonderlichen Einkünfte hatten. So machte es **Sertorius** in **Spanien.** Er war wachsam, daß die Einwohner nicht in fremde Knechtschaft kämen. Seine tapfere Faust erhielt ihnen die Freyheit, und seine Klugheit entfernte fremde Ketten von ihrem Körper. Aber er sorgte zugleich vor ihre und ihrer Kinder Seelen. Er legte Schulen unter ihnen an, und lies die Jugend in allen Wissenschaften der **Römer** unterrichten. Er besuchte diese Werkstätten der Weisheit in Person, und theilte unter diejenigen, die am besten einschlugen, Geschenke aus. Er hatte aber dadurch einen erheblichen Vortheil. Die Väter wurden in der Anhänglichkeit und Treue dadurch be-

vestiget, da er hiedurch ihre Herzen gewonnen, so waren sie bereit, ihr Leben vor ihn in die Schanze zu schlagen. Die Jünglinge der **Spanier** glaubten ihren Vätern nur das Leben schuldig zu seyn. Daß sie aber dieses Leben vernünftig führen und vortheilhaft geniessen konten, war ein Verdienst **Sertorii**, welches sie weit höher schätzten. Auf gleiche Art verfuhr der selige Held. Er sorgt vor die Sicherheit der ihm vertrauten Plätze. Er arbeitet mit dem bärtigen Grenadier und Fußknecht auf dem Waffenplatze um die Wette. Seine Vorschrift und Beyspiel macht muntere, hurtige Streiter. Aber er läst die Kinder der Soldaten zu vernünftigen Menschen und Christen machen. Der Vater siehet sein Kind volkommener, biegsamer, und weis es seinem Feldherrn Dank, daß dessen Freygebigkeit ihm Bürge geworden, es werde sein Kind sich und der Welt nutzbar werden. Der Sohn erzehlet die gegründete leichte Lehren der Vernunft und Religion seinen Eltern. Sie werden Schüler ihrer Kinder und bessern sich, und beten vor die Glückseligkeit ihres Dossow, und seines vornehmen Hauses. Die späte Nachkommenschaft rühmt von ihm, ausser daß er Feinde bezwungen und in seinem Zeitalter die Ruhe erhalten, auch dieses, daß er Anstalten vorgekehret, die noch zu ihren Zeiten nützlich sind. Durch dergleichen schöne Handlungen erwiese der selige Herr Generalfeldmarschal, daß er eine Religion hatte, und daß er solche nicht nur mit dem Munde bekante, sondern in seinen Werken zeigte. Das evangelischlutherische Glaubensbekentnis hatte ihm dieses gelehrt, er hat darnach gelebt, und seine Werke folgen ihm nach.

III.

Leben
Seiner Excellenz,
des
Herrn Caspar Ernst von Schultze,

Königl. Preußischen Generallieutenants der Infanterie, Chefs eines Regiments zu Fuß, Commendantens der Hauptstadt Breslau, Ritters des Ordens pour le merite, Directors der königlichen Ritteracademie zu Liegnitz, Amtshauptmanns zu Fischhausen in Preussen, Präsidentens der königl. Serviscommißion in Breslau, und Erbherrns auf Mahlen im ölsnischen Fürstenthum.



Caspar Ernst von Schultze.

Der Herr **Caspar Ernst von Schultze** ist zwar nicht der erste seines Hauses, der Verdienste besessen. Sein Herr Vater ist als Capitain verstorben, und wegen seiner Geschicklichkeit in der Kriegsbaukunst sehr bekant gewesen. Aber bey seinem grossen Sohn, den wir jetzt beschreiben, sind die Thaten, welche man gros nennet, häufiger und glänzender als bey einem seiner Vorfahren. Sein Eifer vor die Tugend, seine Treue und Klugheit, das Beste des besten Königs und des Staats zu befördern, seine Menschenliebe und Großmuth haben ihn selbst und sein Haus verewiget, und ihn zum Schöpfer des hohen Ansehens seines Geschlechts gemacht. Sein Ruhm ward dadurch algemein, sein Ende herlich, sein Name der Vorwurf des Segens und der Dankbarkeit der Nachwelt.

Unser Held ward den 18ten **October** 1691 zum künftigen Besten der **preußischen** Länder geboren. Seine würdige Eltern verdienen noch unsern Dank, daß sie diesen Sohn zum Nutzen seiner Mitbürger erzogen. Er ward zu allem angeführt, was ihn fähig machen konte, gros zu werden, was ihn in den Stand setzte, der Welt nicht nur brauch-

brauchbar sondern verehrungswerth zu werden. Er legte sich mit dem besten Fortgang auf die Erlernung der Wissenschaften, er studirte, als wenn er davon unmittelbar seinen Unterhalt haben wolte. Sonderlich führte ihn der Herr Vater in der Meß- und Kriegsbaukunst an. Er faste alle Theile der Wissenschaft der Grössen mit ihren Beweisen, vorzüglich was die Wissenschaft des Geschützes und die Bevestigungskunst volkommenes enthält. Nun schritte er zur Ausübung.

Der spanische Erbfolgskrieg war in vieler Absicht sehr merkwürdig. Er ward in sehr vielen Gegenden, von vielen Mächten, mit sehr zalreichen Kriegsheeren über dreyzehen Jahre geführet; und die grösten Helden hatten genug kriegerische Auftritte, blutige Denkmale ihrer grösten Kunst zu stiften. Der Krieg fraß unzählige Menschen auf; es fand sich aber beständig frisches Volk, welches auf dieser schlüpfrigen Bahn der Ehren beherzte Schritte that. Herr **Caspar Ernst von Schulze** ließ sich von seiner Neigung bewegen, eben dieses Feld zu betreten. 1707 hatte ihn Marggraf **Albrecht von Brandenburg**, dieser in der That grosse Vorsteher des ganzen **preußischen** Artilleriewesens, in die Augen gefast, und seine Geschicklichkeit wahrgenommen. Auf dieses Kenners Vorschlag kam er als Bombardier zum **preußischen** Heer. Seine Wissenschaft, die er im Grunde verstand und mit Glück in Uebung brachte, zeigte ihm bald einen andern Weg, sich empor zu schwingen. Er hatte die Gnade, dem damaligen Kronprinzen und nachmaligem Könige **Friedrich Wilhelm** einen Riß zu überreichen, der so viel schönes und genaues zeigte, daß ihm derselbe dieses Prinzen Gnade und Aufmerksamkeit erwarb. Er ward als Unterofficier bey des Königs Leibregiment versetzt, wo er Gelegenheit hatte, im spanischen Erbfolgskriege in den **Niederlanden** viel erhabenes zu sehen und zu verrichten. Denn vieler andern Begebenheiten zu geschweigen, wohnte er der Schlacht bey **Malplaquet**, der Schlacht, die die allerblutig-

blutigste in diesem ganzen merkwürdigen Kriege gewesen, 1709 mit bey. Und da Villars 1711 glücklich in seinen unvergleichlichen Linien bestürmt ward, half unser angehende Held denen Franzosen Bouchain entreissen. Endlich führte ihn der zwischen Preussen und Frankreich 1713 getroffene utrechter Frieden nach den Staaten seines Herrn zurück.

Friedrich Wilhelm trat die Regierung an. Kaum hatte der König das Heft der Regierung in die Hände genommen, so dachte dieser Monarch an den ihm wohlbekandten Schultze mitten in den Beschäftigungen, die die angetretene Regierungslast und der Schutz eigener Staaten bey dem damaligen nordischen Kriege, der sich in Pommern gezogen nothwendig machten. Der König ernante ihn den 13ten Januarius 1714 zum Fähnrich bey dem damaligen Jungdöhnhofschen Regiment. Bisher hatte er zum Nutzen der Bundesgenossen und zur Ehre der preußischen Waffen gefochten; jetzt kam die Zeit, daß er seinen Muth zur Sicherheit des Vaterlandes zeigen solte. Denn Carl der 12te hatte auch mit Friedrich Wilhelm Krieg angefangen. Die preußischen Fahnen wurden vor Stralsund 1715 gepflanzt, der schwedische Held sich fortzumachen und der zurückgebliebene Dücker diesen Hauptort an die Preussen zu übergeben gezwungen. Unser Herr von Schultze hatte dabey das seinige gethan, und empfieng davor schon den 28sten Januarius 1716 seine Belohnung. Er ward bey eben dem Regiment Lieutenant.

Seit der Zeit hatte das Land des Königes Ruhe, die aber durch wichtige Beschäftigungen des königlichen Heeres gegründet und erhalten wurde. Die schönsten und besten Leute aus Europa wurden kostbar zusammengesucht, die Regimenter volzählig zu machen. Man übte die Mannschaft dergestalt in den Waffen, daß solche in der Fertigkeit keine ihres gleichen hatte. Der Regent erfand neue sehr nützliche Kriegsübungen und übertraf darin die grösten Meister in der Kriegskunst. An allem diesem hatte unser Herr Lieutenan

tenan

tenant seinen gebührenden Antheil. Als daher über dis alles der König seine Regimenter noch vermehrte, so ward der Herr von Schultze den 3ten Januar 1723 zum Stabshauptmann des neuerrichteten Moselschen Regiments gesetzt. Er war aber diesem Regiment nur gleichsam gelehnt, um dasselbe in Ordnung bringen zu helfen, wozu seine Gaben ausserordentlich waren. Denn noch in eben dem 1723sten Jahre ertheilte ihm der König den 5ten Julius eine erledigte Compagnie bey dem damaligen golzischen Regiment, und den 20sten Julius 1730 die Amtshauptmanschaft Fischhausen in Preussen, die er aber nachher gegen anderweitiges Gnadengehalt niederlegte. Das Glück führte unsern Herrn Hauptman und hier muß man gestehen, daß Glück und Verdienste sich paarten. Er ward nebst seinem Stiefbruder dem damaligen Lieutenant bey Marzwitz und jetzigen Herrn Obristlieutenant bey Herzog Ferdinand von Braunschweig, Friedrich Böning von Schultz von Sr. königlichen Majestät wegen seiner Verdienste in den Adelstand erhoben. Goltz erhielt das bisherige arnimsche Regiment, das aber, wobey unser Herr Hauptmann stand, bekam 1732 den geliebten Friedrich den damaligen Kronprinzen zum Chef. Es ist alles, was man zum Lobe des Betragens unsers Helden sagen kan, daß der Einsichtsvolle Friedrich der 2te ihn seit der Zeit befördert, und sein Glück genug daraus einzusehen, daß er Gelegenheit bekommen, sich vor den Augen dieses gerechten und gnädigen Prinzen zu zeigen. Auf dessen Vorstellen wurde er also den 25sten Julius 1738 Obristwachtmeister dieses Regiments.

Im Jahr 1740 ward der preußische Scepter durch die Hand Friedrichs des 2ten verherlichet. Der König errichtete sich eine neue königliche Leibgarde. Diejenigen Befelshaber, welche gewürdiget wurden, bey dieser Leibwache angestellet zu werden, haben die gröste Vermuthung der unwandelbarsten Treue, welcher der König seiner Länder und der Welt vornehmstes Kleinod mit der gewissesten Zuverläßigkeit anvertrauet, vor sich. Genug daß die Einsicht

sicht Friedrichs 2 solche aus einem ganzen Heer vortreflicher Leute ausgelesen. Dieses macht uns sogleich von eines jeden einzelnen Verdiensten einen sehr hohen Begrif. Dadurch das sie zur Garde gekommen, verdienen sie vor ihre Treue den grösten Dank, und dadurch, daß Friedrich sie dazu ausgesucht, die Bewunderung der Welt. Unter diesen auserwählten war auch unser Herr Major. Er ward bey dem ersten Haufen der königlichen Leibwache zu Fuß angestelt. Genug Ehre und Belohnung. Jedoch nein! Friedrich hält ihn einer erhöheten Würde würdig. Er ernent ihn den 25sten Junius 1740 bey diesem Haufen, der allein genug ist, die Schönheit der Menschenkinder sowol als auch Vortreflichkeit, zu welcher menschliche Seelen fähig sind, zu erweisen, zum Obristlieutenant.

Durchdrungen von der Ehre, die ihm der König bewiesen, eilt er mit Friedrichs Schaaren ins Feld, um die Rechte des Herren so treulich, so herzhaft zu beschützen, als bey der geheiligten Person des Musters der Könige geschiehet. Durchdrungen von dem Zutrauen seines Prinzen suchte unser Herr Obristlieutenant dasselbe zu verdienen. Die Schlacht bey Molwitz gab ihm hiezu 1741 den 10ten April gnugsame Gelegenheit. Er fochte, so wie man es vermuthen kan, er fochte mit Klugheit und Muth. Sein Pferd war so schwer verwundet, daß es nicht mehr fortkonte, er wolte daher ein anders besteigen, aber eben beym Absitzen ward er mit einer Kugel am rechten Fuß gestreift, da sein Kleid schon zweymal durchlöchert war. Die Preussen siegten, und der König erhielt dadurch Schlesien. Der Krieg ward fortgesetzt, bis die Schlacht bey Czaslau den Frieden verschafte. Bey der letztern war der Herr Obristlieutenant nicht gegenwärtig, sondern mit andern Geschäften beladen.

Er wuste sich bey allen Handlungen so zu betragen, daß er der königlichen Gnade dabey versichert seyn konte. Durch dieselbe ward er nicht nur den 18ten May 1743 Obrister, sondern bald darauf ward er auch wirklicher Comman-

deur

deur des zweyten und dritten Haufens der königlichen Leibwache zu Fuß, welches gnugsam von dem Zutrauen seines Monarchen zeigte. 1744 gieng ein neuer Krieg an. Unser Herr Obrister wohnte darin dem böhmischen und 1745 dem schlesischen Feldzuge bey, und diente dem Könige bey allen Gelegenheiten aus allen Kräften, ob er gleich weder der Schlacht bey Hohenfriedberg noch dem Treffen bey Sor beywohnete. Als der Krieg sich nach Sachsen zog, ernante der König ihn zum Befelshaber in Meissen. Doch diese Stelle gab er wieder auf, da nach dem Kesselsdorfer Siege Friedrich seinen Feinden den Dresdner Frieden schenkte.

Der Herr Obriste diente dem Staate nicht nur als ein wachsamer Officier bey der Leibwache, sondern auch durch öftere Reisen und Verrichtung wichtiger Geschäfte an auswärtigen Höfen, und hat dabey zur völligen Zufriedenheit des Königes viele Geschicklichkeit bewiesen. 1747 erfolgte eine mannigfaltige Belohnung. Der Monarch erklärte ihn den 30sten May zum Generalmajor, zum Commendanten der Hauptstadt Breslau und zum Obervorsteher der königlichen Ritteracademie zu Liegnitz. Er solte dadurch Gelegenheit haben, seine vortreflichen Gaben auf vielfache Art zu zeigen, und sie zeigten sich seitdem wirklich in ihrem ganzen Glanze. Unter seiner Oberaufsicht wurden in Liegnitz Helden gebildet, und der hofnungsvolle junge Adel zu den wichtigsten Staats- und Landesbedienungen geschickt gemacht. Seine Treue solte dem Könige vor sein Breslau und dessen Wohlstand Bürge seyn, und sie war es in der That, so lange er noch Kräfte hatte. Sein Heldenarm war mit einem neuen Ehrenkranz umflochten, und dadurch zu grossen Thaten gestärkt. Zu dem allen kam, daß der König unsern Herrn Generalmajor zum Chef eines eigenen Regiments zu Fuß ernante. Es war solches 1723 aus abgegebenen Leuten von alten Regimentern errichtet, und zuerst dem von Bardeleben ertheilt. Da dieser Generallieutenant 1736 verstarb, erhielt es der von Bork, unter dem

es

es 1740 aus einem Fuselier zum Mousquetierregiment gemacht wurde. Nach Absterben des Generallieutenants von Bork ward dasselbe, welches bisher alt Bork geheissen und in Breslau sein Standlager hatte, unserm Herrn Generalmajor 1747 zu Theil.

Seit dieser Zeit kan Breslau das beste Zeugnis geben, was unser Herr Generalmajor in dieser ihm anvertrauten Hauptstadt verrichtet, besonders da er 1748 aus besonderm Zutrauen des Königes zum Chef und Vorsteher der Serviscommißion unmittelbar ernant worden. Der kleinere Theil der Bürger des Staats ist bewafnet, dem grössern Theil die nöthige Sicherheit zu verschaffen, damit derselbe durch Fleiß und Geschicklichkeit im Stande sey, sein Leben bequem und vergnügt zu führen, und nicht in Furchten stehen darf, selbst Mühe und Arbeit zu haben, und einem andern davon den Nutzen zu überlassen. Dis hatte unser Herr Generalmajor zum Augenmerk. Mit Gelassenheit hörete er eines jeden Beschwerden an, und suchte nach Möglichkeit einem jeden Recht zu schaffen. Er lies sich das Wohl der Bürgerschaft angelegen seyn und sorgte vor ihr Bestes. Er hielt sehr strenge Mannszucht und durfte kein Soldat die geringste Ausschweifung ohne schärfste Ahndung begehen. Er brachte es in Breslau dahin, daß ein jeder in seiner Ruhe ungestört lebte. Eben so wenig aber hatte der Soldat Ursache, über einige Verkürzung zu klagen. Als Chef der Serviscommißion sorgte er vor dessen nöthiges Unterkommen. Man rühmt ihn, daß er ohne Ansehen der Person gerade durchgegangen und eine verhältnismäßige Ordnung unter den Reichen und Armen bey dem Einlager beobachtet. Dis ist das Zeugnis eines Breslauers. Eben so gerecht verfuhr er mit dem Landmann in seinen Werbeplätzen. Er suchte ihm ohne Verletzung seines Dienstes, so viel möglich zu helfen. Keiner durfte durch die Werbung zu Grunde gehen. Der Soldat muste sich auf dem Lande nichts ungebührliches gegen den Landmann herausnehmen, denn er wuste seinen Richter.

In diesem glücklichen Zustande blieb **Breslau** bis zum Ausbruch des jetzigen Krieges. Schlesien war eine Schöne, die GOtt und Degen, Recht und Friede auf ewig mit dem **preußischen** Hause verbunden hatte. Aber **Oesterreich** hatte sie bereits genossen, und schien ihm dessen Verlust unersetzlich. Blos von Begierden getrieben wandte es alle Mittel an, diese Geliebte auch wider ihren Willen ihrem liebenswürdigen rechtmäßig vertrauten zu entreissen. **Rußland** solte seine Augen auf **Preussen** ziehen, und diesen Zeitpunct wolte sich **Oesterreich** zu Nutz machen, seine Wachsamkeit zu hintergehen, und ihm seine Schöne zu entführen. Aber **Friedrich** hatte ein **Janus**gesicht, und schützte sein **Schlesien**. Er setzte seiner Schönen Wächter, damit sie ohne Furcht ruhen konte. Der Prinz gieng durch **Sachsen Böhmen** zu Halse, und der alte grosse **Schwerin** rückte ebenfals heraus, um die Zugänge **Schlesiens** zu sichern. Das Herz des Landes, **Breslau** blieb, so wie dessen innere Thüre den Augen unsers Generalmajors 1756 anvertrauet. Im Winter kam **Schwerin** nach **Schlesien** zurück, um auszuruhen, denn der Schnee verhinderte allen Ueberfall. Im **Merz** 1757 ward der Herr von **Schultz** zum Generallieutenant ernant. Im **April** dieses Jahres rückte **Schwerin** heraus, und nahm das **schulzische** Regiment mit sich, überlies aber die Vorsicht im Lande und **Breslau** besonders der Wachsamkeit unsers unermüdeten Heldens. Jener vereinigte sich mit dem Könige und schlug mit seinem Monarchen sterbend den Prinzen **Carl** und den **Broun** bey **Prag**. In dieser Schlacht blieben vom **schultzischen** Regiment, der Hauptmann von **Rammel** und der Lieutenant von **Lesgewang**. Die Majors von **Oesterreich** und **Bonin**, Der Hauptmann von **Kleist**, die Lieutenants von **Buddenbruck**, **Hoven**, **Oelsnitz**, **Kalbutz**, **Donnet**, **Kleist**, **Werner** und **Grunau** erfochten rühmliche Wunden, daran auch einige verstorben. Aber die Bestürmung des **österreichischen** Lagers bey **Collin** mislung, wobey von eben

eben diesem Regiment, die Hauptleute von Anclam, Kleist, Troschke, die Lieutenants von Oelsnitz, Berg, Salut, Rohr, Eickstädt, die Fähnrichs von Knor, Dalleur auf dem Platze blieben, der Obriste von Lindstädt aber nebst den Majors von Bonin und Knorre, den Hauptleuten von Knobelsdorf und Flemming, den Lieutenants von Butler, Kreckwitz, Reibnitz und Canitz verwundet wurden. Dieser mißlungene Angriff belebte die Feinde des Königes. Rußland, Schweden, Frankreich, die deutschen Reichsfürsten, wurden aus Neid und Ehrsucht, aus Ländergeitz und Mordlust, aus Menschenfurcht und Aberglauben angetrieben, ihre gesamten Kräfte mit der Macht Oesterreichs zu vereinigen. Man umzingelte die Länder, die Friedrich zu schützen hatte, und beschlos nun das in Besitz zu nehmen, was man sich zum voraus zugeeignet. Der Monarch zog seine Völker nach Sachsen zurück, um auf das Betragen aller dieser Feinde Acht zu geben. Mit einem Theil seines Heeres gieng er nach Thüringen, um dessen unschuldige Einwohner vor der Gewaltthätigkeit derer zu erretten, die sie befreyen zu wollen blos vorgaben. Den Herzog von Bevern ließ er in der Lausitz stehen, um Schlesien zu decken. Diesem war aber die österreichische Macht zu überlegen. Das Erzhaus schonete nichts, und wolte Ströme von Blut seines Heeres daran wagen, wenn es dadurch nur Schlesien erkaufen könte. Es brach wirklich ins Land, und richtete bald seine Augen auf Breslau. Der Herzog zeigte damals wirklich, daß er eben der grosse Feldherr sey, der sich bey Reichenberg geäussert. Er kam mit seiner Mannschaft in unglaublicher Geschwindigkeit dem Prinzen Carl zuvor, und setzte sich vor Breslau sehr vortheilhaft. Dis Lager solte Breslau schützen, dessen Erhaltung unserm Helden vom Könige anvertrauet war. Wie konte er nun wol zurück bleiben. Mit dem vesten Vorsatz, das anvertrauete Kleinod so lange aufzuheben, bis er es seinem Könige als ein getreuer Diener wieder zustellen könte, oder zu

sterben, flog er ins Lager vor **Breslau**. Mit Freuden hörte er die Nachricht von der feindlichen Zerstreuung bey **Rosbach**. In sehr kurzer Zeit hofte er den herzueilenden König zu empfangen. Aber die **Oesterreicher** wolten den nicht erwarten. Ihre Macht machte ihnen Muth. Gewisse Umstände liessen sie vermuthen, daß ihnen die **Preussen** nicht auf gewöhnliche Art begegnen würden. Sie entschlossen sich, den 22sten **November** 1757 auf **Friedrichs** Volk einen Anfall zu wagen. Jedoch hier waren eben die Männer, welche ihre Hofnung so oft vereitelt und niemals die überwiegende Anzal des Feindes geachtet hatten. Ein halbes feindliches Heer wurde durch das **preußische** Gewehr gestreckt, und **Ziethen** schlug sie auf seinem Flügel wirklich in die Flucht. Besonders hielt sich Ihro Excellenz der Herr Generallieutenant von **Schultze** dabey nach seiner gewöhnlichen Art tapfer. Er führte seine Brigade mit dem Heldenmuth an, die seinen Ruhm unvergänglich macht. Seine Befehle machten niemand Schande. Selbst des Königs Bruder **Ferdinand**, fochte unter ihm. Nachmittage um ein Uhr ward er in der linken Seite der Brust von einer feindlichen Kugel getroffen. Dis konte ihm aber die Erhaltung der Schlacht und der Stadt **Breslau** nicht aus den Gedanken bringen. Er blieb zu Pferde sitzen, bis ihm sein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Er bestieg aber aller Schmerzen und vergossenen Bluts unerachtet ein anderes, und fochte zum reitzenden Beispiel und befehligte mit einer solchen Gegenwart des Geistes, daß es schien, als ob er von seiner eigenen Wunde nichts fühlete, nichts wuste. So arbeitete er bis halb sechs Uhr, suchte seine Brigade auf das beste in Ordnung zu erhalten, und vergaß, wie sehr er sich dabey abmatte. Andere merkten eher die entgangenen Kräfte als er selbst. Man ersuchte ihn umsonst, seiner selbst wahrzunehmen. Endlich ward die Sprache schwach, und der Mund versagte ihm die Ermunterungsworte, die Befehle, die seine Seele ausgedacht hatte. Das andere Pferd war auf dem Fall, wegen star-

ker Wunden unter ihm zu stürzen. Bey dem allen forderte er ein drittes. Von sieben, die zu seinem Dienst in die Schlacht geführet waren, stand nur noch ein einziges gesundes da. Er bestieg solches, obgleich diese Abwechselung beständig neue Kräfte erforderte. Er wolte aufs neue pflichtmäßig seine Stelle behaupten. Sein Geist war willig, aber der Körper zu kraftlos. Vielleicht würde er nicht eher an seine höchstnöthige Pflege gedacht haben, wenn das besondere Zureden des Prinzen **Ferdinands** königl. Hoheit ihn nicht dazu vermocht. Aeusserst bewegt nahm er von seiner Brigade Abschied, und vergaß nicht, denen unterhabenden Leuten des Königs Sache, ihre Pflicht, der **Preussen** Ehre vorzustellen, und solche ferner das ihrige zu thun aufzumuntern. Bewegt, näherte er sich der Stadt, die von Fesseln bisher von ihm befreyet war, und dachte, da er nun ausser Stande sich befand, etwas beyzutragen sie auch künftig schützen zu helfen, ihrem Schicksal nach. Bewegt sahe er die häufigen Thränen der **breslauischen** Bürgerschaft an, welche auf die erste Nachricht von seiner Ankunft zusammen lief, um sich nach dem Befinden ihres bisherigen Beschützers zu erkundigen, und um die Wette sich bemühete, Sr. Excellenz alle hülfreiche Hand zu leisten, ihn nach Hause zu bringen. So vergessen Kinder, daß die alles verzehrende Flamme sich ihren Zimmern nahet, und unterstützen weinend ihren Vater, den ein Wetterstral getroffen, und suchen ihn allein zu retten. Dieser bewegende Auftrit und die sich zeigende äusserste Mattigkeit erlaubten ihm aber nicht, seinen Mund zu öfnen. Da er die eine Hand vor seine Wunde geschlagen, danket er blos durch Wendungen seiner andern Hand, durch Winken denen um ihn herumstehenden Standespersonen und Handwerksleuten vor ihre gleich redliche Gesinnung. Er erreicht sein Haus. Tödtender Anblick vor eine zärtlich liebende Gemalin und einzigen Herrn Sohn! Man brachte ihn auf einen Stul. Die lauten und gerechten Klagen der Seinigen und aller Umstehenden rührten ihn. Er suchte sie zu trösten, er samlete alle Kräfte, um folgende

de Worte herauszubringen: **Beruhiget euch; es sind die Früchte des Krieges; ich halte diese Schmerzen aus Liebe zum Könige und dem Lande sehr gerne aus.** Standhaftigkeit und Gedult, Ehrfurcht und Treue gegen den König, Liebe vor das Vaterland, Trostgründe, die er den Seinigen vorhält und von der Beschaffenheit seines Berufs hernahm, waren in seiner Seele vereiniget. Nach Verlauf einer Stunde ward er entkleidet, um seine Brust einer neuen vorhergesehenen schmerzhaften Wunde darzubieten. Es solte ihm die Kugel ausgeschnitten werden. Mit mänlicher Gelassenheit sahe er einen **Neugebauer** und seine Anstalten an, und so lies er sich durch die geschickte Hand dieses Wundarztes aus seiner rechten Seite die Mordkugel herauslangen. Die Seinigen gaben nicht alle Hofnung zur Genesung auf, da sie ihr Vertrauen nach GOtt auf die Geschicklichkeit der Aerzte und deren beste Mittel und Besorgung, und auf des Kranken gesunde Leibesbeschaffenheit setzten. Allein sie wurden bald eines andern belehrt, die Wunde war an sich tödtlich, gesetzt daß auch seine Seele bey denen Veränderungen, die damals **Breslau** betrafen, nicht gelitten hätte. Die innern Theile der Brust, das Zwerchfell, waren durch die Kugel beschädiget. Er muste sterben. Er hörete diese Botschaft von denen blassen Lippen der Seinigen herstamlen, und blieb jedennoch gesetzt, er forderte die Unterredung der Prediger mit gelassenem Geist, und sorgte vors ewige Leben. Er nahm mit Standhaftigkeit von seiner in Thränen schwimmenden Gemalin, von seinem einzigen Herrn Sohn, von seinen Freunden, von denen Ansehnlichsten der Stadt, von der Kaufmanschaft, von denen gemeinen Bürgern beweglichen Abschied. Sein Ende wil ich mit den Worten beschreiben, wie solches der Mund des reformirten Predigers in **Breßlau**, Herrn **Loß**, der ganzen Gemeine verkündiget hat. „Er nahm in einem gläubigen Gebrauch des heiligen Abendmahls seine Zuflucht zu dem Erlöser der Menschen, der allein dem Helden selbst zur Stütze dienen kan, „wenn

„wenn er zur Verantwortung vor jenen allwissenden Richter „der Welt gefordert wird. Er beschloß sein Leben mit der „Frömmigkeit, deren äussere Beweise er in seinem ganzen „Leben sich jederzeit zur Ehre gerechnet, und entschlief in „dem Glauben an den Sohn des lebendigen GOttes den „2ten **December** 1757 um 9 Uhr, da er sein Leben auf „65 Jahr, 6 Monat und 7 Tage gebracht.„ Da der selige Feldherr alle Weitläuftigkeit bey den damaligen Zeitumständen verboten, so ward er in einem mit 6 Pferden bespanten Trauerwagen nach der reformirten Kirche in **Breslau** unter Begleitung seines Herrn Sohnes und einiger wenigen Officiers seines Regiments abgeführet. Hier hielt ihm Herr Hofprediger **Loß**, da fast die ganze Stadt in der Kirche versamlet war, eine kurze Standrede, und endlich wurde er in einem Gewölbe beygesetzt an dem Tage, da die Hand des Königes bey **Leuthen** den 5ten December auch wegen seines Todes schwere Rache nahm. Den 22sten **November** war auch der Lieutenant von **Kleist** von seinem Regiment verwundet, und starb an dem nemlichen Tage, da sein grosser Chef sein Leben endete.

Se. Excellenz hatten sich 1728 vermählt. Die jetzige leidtragende Frau Witwe sind **Anna Elisabeth**, eine geborne **Krielen** aus **Brandenburg**. Zwey Kinder sind die Früchte dieser beglückten Vermählung gewesen. Da aber die Fräulein, **Juliana Beata Sophia**, schon 1752 in **Breslau** dem Herrn Vater in die Ewigkeit voran gegangen, so ist nur der einzige Herr Sohn **Christoph Johann** am Leben. Da solcher Anfangs sich mit denen Wissenschaften bekant gemacht, nahm ihn der König 1746 als Cadet bey seine Leibwache, und versetzte ihn schon 1747 als Fähnrich bey das **Kreutzische** Regiment. 1749 ward er Secondlieutenant und Adjutant. Weil er aber von schwächlicher und kränklicher Leibesbeschaffenheit war, so hat ihm der König den Abschied 1755 in Gnaden verwilliget, damit er sich auf dem väterlichen Gut **Mahlen** im **Ölsnischen** Fürstenthum setzen könne, und die Frau Gene-

neralin Excellenz der Gefahr nicht ausgesetzt sey, auch diesen ihren einzigen Trost vor der Zeit zu verliehren. Sonst will ich hier nochmals anmerken, daß der Hr. Obristlieutenant von Schultz vom Regiment Prinz **Ferdinand von Braunschweig** Sr. Excellenz Herr Bruder noch am Leben sind.

Der Held, dessen Leben wir beschrieben, war groß, fast zehn Zoll hoch und wohlgewachsen, hatte lebhafte Augen und sahe von Gesicht ungemein roth und völlig aus. Er war von recht gesunder Leibesbeschaffenheit und ist selten krank gewesen. In seiner Jugend hatte er ordentlich auf dem **joachimthalschen** Gymnasio, auch auf den Universitäten **Halle, Jena** und **Wittenberg** studirt, und besonders die Kriegsbaukunst aus dem Grunde getrieben, die ihm auch Gelegenheit verschafte, sein erstes Glück zu machen. Er sprach **lateinisch, französisch, italienisch** auch etwas **spanisch**. Er war daher zu mehr als Soldatendiensten zu gebrauchen. Er ist auch wirklich zu verschiedenen Ausrichtungen an fürstlichen Höfen und in Reichsstädten von seinem Monarchen mit dessen Zufriedenheit gebraucht worden. Er hat daher bey Verschickungen sowol als bey Gelegenheit der Werbungen grosse Reisen gethan. Er ist fünfmal in **Wälschland**, zweymal in **Frankreich**, einmal sogar in **Spanien** gewesen. In **Deutschland** hat er fast alles durchreiset, und zwar zum öftern. Dadurch ward er geschickt, mit Hohen und Niedern umzugehen und sich allen gefällig zu machen. Dis kam ihm besonders auf Werbungen sehr zu statten, und ich kan sagen, daß er darin viel Glück hatte. Im Jahr 1740 schickte ihn der König mit funfzig Officiers, einigen Unterofficiers und Gemeinen ins Reich. Er hielt sich demnach meist zu **Nürnberg** auf, jedoch ist er auch damals in königlichen Verrichtungen zu **Schweinfurt** gewesen. Durch seine Anstalten sind damals auf 4000 Mann der königlichen Kriegsmacht zugeschickt worden. Ich zähle dieses in der That zu seinen grösten Verdiensten. Die Menge der in einem Staat vorhandenen Einwohner macht den wichtig-

sten

sten Theil von dessen Macht aus. Wenn Kriege mit Landeskindern allein geführet werden, so leidet dadurch das Land durch den auch im glücklichsten Kriege doch nothwendigen Abgang in Absicht auf seine Macht. Dienen aber bey einem Heer viele Ausländer, so können mehr Landeskinder durch ihre Geschicklichkeit und Fleiß dem Vaterlande auf andere Wege nutzbar seyn, und man schonet dadurch die Eingebohrnen, um solche auf den Nothfall auch im Kriege brauchen zu können. Diejenigen, welche sich einbilden können, daß im jetzigen Kriege alle erwachsene Mansbilder unter das Gewehr gestelt worden, hätten nicht einmal nöthig, durch den Augenschein sich eines andern zu belehren. Es ist wahr, die meisten preußischen Unterthanen würden sich nicht weigern, zu den Waffen zu greifen, um ihren algemeinen liebenswürdigen Vater und dessen Rechte, um ihr Vaterland, ihre Angehörige, ihre Habseligkeit auch mit Vergiessung ihres Bluts zu beschützen. Aber ihr gnädiger, ihr lieber Vater verlangt dis kostbare Blut nicht anders als auf dem Nothfall. Noch machen sich immer die Auswärtigen eine Ehre, unter preußischen Fahnen zu fechten, und es ist mehr als zu gewiß, daß bey Anfang des gegenwärtigen Krieges die gröste Anzahl der königlichen Völker aus Ausländern bestanden. Was sind wir also Sr. Excellenz dem seligen Hrn. Generallieutenant vor Dank schuldig, daß er nur allein bey der damaligen Werbung viertausend Ausländern zum Dienst Lust gemacht und viertausend Landeskinder dem Staat sorgfältig aufgehoben. Sein Umgang war aufgeweckt und gesprächig, doch vergab er sich niemals etwas von der Achtung und von denen Rechten, die man seinem Stande schuldig war, als worauf er sorgfältig zu halten pflegte. Sein Gemüth war redlich ohne falsch. Er haste das Laster, suchte aber den Lasterhaften zu bessern. Er hielt jedem seine Fehler ohne Rückenhalt vor und bestrafte sie, ohne jemals auf den fehlenden einen Haß zu werfen. Insbesondere war er sehr strenge in der Mannszucht, weil er wuste, daß diese die gröste Volkommenheit bey einem

Kriegsheer sey. Er hielt die Soldaten scharf, weil er glaubte, daß kein Uebel im Staat grösser und unerträglicher sey, als daß die, welche zu unserm Schutz angenommen und bewehrt sind, die wehrlosen Bürger an ihren Personen, Freyheiten und Habseligkeiten beeinträchtigen und kränken sollen. Doch lies er auch dem Soldaten nichts zu nahe geschehen. Der Bürger in **Breslau** und der Landmann seiner Werbeplätze fluchen dem jetzigen Kriege, weil er ihnen ihren **Schultzen** geraubet; denn sein Andenken bleibt bey ihnen im Seegen. Seine Gesinnung gegen den König und das Vaterland kan der Dienst am 22sten **November** 1757 zu Tage legen; ja er sagte selbst auf seinem Sterbebette, wo der Mund die Sprache des Herzens zu reden gewohnt ist, daß er seine Schmerzen aus Liebe zum Könige und zum Lande gerne erdulde und aushalte. Von seiner Gesinnung gegen GOtt nach Vorschrift der evangelischreformirten Kirche, welcher er zugethan war, giebt ihm sein Seelsorger Herr **Loß** folgendes Zeugnis: Er beschloß sein Leben mit der Frömmigkeit, deren äussere Beweise er in seinem ganzen Leben Sich jederzeit zur Ehre gerechnet. Was hat also der König, das Land, **Breslau** und sein Haus durch Sr. Excellenz Todt nicht verlohren?



IV. Leben

IV.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Johann Ludwig von Ingersleben,

Königl. preußischen Generalmajors der Infanterie, Commandeurs der königlichen Leibgarde zu Fuß, Hofjägermeisters, Ritters des Ordens pour le merite, Amtshauptmanns zu Colberg, und Erbherrns auf Königrode, Friedrichrode und Willerode,

u. s. w.



Johann Ludwig von Ingersleben.

Das hochadeliche Haus derer von Ingersleben, davon schon Tenzel Personen aus dem vierzehenden Jahrhundert beygebracht hat, ist zwar im magdeburgischen, anhaltischen und mansfeldschen bekant genug. Fürst Lebrecht von Anhalt Bernburg Hoym hat ein Frauenzimmer dieses Hauses seiner ehelichen Hand würdig geschätzt. Es kan Männer aufzeigen, die in Staats- und Landesbedienungen sich hervorgethan, die sich sowol mit den Wissenschaften bekant gemacht, als auch im Kriege das Vaterland und ihrer Herren Rechte beschützt und verfochten haben. Aber ich kenne doch unter den Personen dieses ganzen Hauses noch keinen, der sich bis zum Posten eines Feldherrn geschwungen hätte, als den königlichen preußischen Generalmajor, Herrn Johann Ludwig von Ingersleben, dessen Leben ich mir jetzt zu beschreiben vorgesetzt.

Herr Caspar Henrich von Ingersleben, Oberforstmeister im mansfeldschen, Herr auf Königrode, Friedrichrode, Willerode hatte mit seiner Gemalin

Wilhelmine von Lautensack aus dem braunschweigischen einen reichen Ehesegen. Mir sind verschiedene Kinder von ihnen bekant. Ein Herr Sohn ist den 30sten Sept. 1745 als Major des kalksteinschen Regiments in der Schlacht bey Sor auf dem Bette der Ehren geblieben. Ein anderer hatte es bis zum Posten eines Obristen und Commandeurs eines Grenadierbataillons gebracht, aber auch seine Gesundheit durch seinen Diensteifer so geschwächt, daß er 1757 um seinen Abschied anhalten müssen, den er auch in Gnaden erhielt, und sich jetzt in Magdeburg aufhält. Noch ein anderer leistet noch dem Vaterlande als Major des brandeißischen Regiments erspriesliche Dienste. Von denen Frau Töchtern ist eine an einen Herrn von Bornstädt, die zweite an einen Herrn von Eberstein, die dritte den Herrn von Trechler, die vierte an den Herrn von Kropff im braunschweigischen vermählt. Unter allen diesen Erben hat es aber der zweite Herr Sohn Johann Ludwig am höchsten gebracht.

Er wurde den 16ten October 1703 zu Lippehn in der Priegnitz gebohren. Allein sein Herr Vater wolte sich seinen Sohn gern noch mehr verbinden, als daß er ihm das Leben zu verdanken haben solte. Die Geburt eines Kindes ist meistentheils die Folge zärtlicher Vergnügungen, welche bey den meisten Eltern der einzige Endzweck ihrer Umarmungen sind, und eine gute Erziehung, die blos den Kindern zu gut komt, ist mehr werth als die Wohlthat des Lebens. Der Herr Obristforstmeister verpflichtete sich seine Kinder auf die edelste Art. Er suchte ihren Verstand und Willen aufzuklären und zu verbessern und ihnen dadurch einen Vorzug vor vielen Menschen selbst ihres Standes zu verschaffen. Eigene Aufsicht und Beyspiele und der Unterricht guter Hauslehrer auf seiner Seite und die Fähigkeiten, die die Natur in unsern jungen Herrn von Ingersleben gelegt, und der Fleis, womit er sich solcher zu Nutze machte, gaben die gewisseste Hofnung, daß dieser das Verlangen seiner Eltern erfüllen werde. Es kamen die

Jahre heran, in denen man sich einen gewissen Zustand wählen und dieser Wahl gemäß sich zu demselben zubereiten muß. Ein junger von Adel hat hiebey nur drey Wege. Er muß entweder sich vorsetzen Hof und Landesbedienungen anzunehmen um hiedurch dem Vaterland durch weise Rathschläge zu dienen, oder er mus sich entschliessen sich dem Degen zu widmen, um die gute Regierung seines Vaterlandes zu beschützen, oder er mus entfernt von öffentlichen Geschäften nach dem Muster der edelsten Personen des Alterthums sich der Landwirtschaft widmen, um dem Staat, in dem er lebt, den Stof aller seiner Bedürfnisse zu verschaffen. Die Eltern unsers Helden fanden bey demselben Fähigkeiten zu allen dreyen Arten eines adelichen Lebens. Arbeitsamkeit, einen guten ansehnlichen Körper, eine mit grossen Fähigkeiten begabte Seele. Sein eigner Trieb und die Wollust, die er in den Wissenschaften zu schmecken angefangen, brachten ihn zu dem Entschluß, sich denenselben auf immer zu widmen. Er gieng daher 1718 im funfzehenden Jahr seines Alters auf das berühmte königliche Pädagogium nach Halle. Die Franzosen rühmen ihre Anstalten zu St. Cyr, und wissen vor die bekandte Maintenon nicht genug Hochachtung wegen dieser Stiftung zu machen. Allein sie pralen vergebens, daß ihre Anstalten zur Unterweisung der Jugend in keinem Lande besser, schöner, volkommener wären. Das durch die Frömmigkeit des seligen Herrn D. Franken in Halle errichtete Waysenhaus und das damit verbundene königliche Pädagogium sowol als viele andere zur Erziehung der Jugend gestiftete Anstalten in Preußischen Staaten, geben den französischen so wenig nach, daß sie solche vielmehr übertreffen. Der junge Herr von Ingersleben gab sich alle Mühe auf diesem Pädagogio dasjenige zu erlernen, worauf er nachher als auf einen tüchtigen Grund dasjenige bauen könte, was ihn dereinst zu Staats und Landesbedienungen geschickt machen könte. 1721 war er schon im Stande einen fertigen Redner de incrementis pontificatus romani abzugeben. Aus der

vor-

vorzüglichen Gnade des jetzigen Königes Majestät, dieses Kenners der grossen Seelen lässet es sich schliessen, daß er vieles gründlich gefast, und daß die Lust zu lernen nie aufgehört habe, ob er gleich einen andern Stand zu ergreifen sich bemüßiget sahe.

Denn die Vorsicht wählte sein Glück zu machen andere Wege, als die er zu betreten sich vorgesetzt hatte, um den Tempel der Ehre zu erlangen. Gewisse Zufälle scheinen dem Menschen anfänglich widrig, und man glaubt, dadurch deswegen unglücklich zu werden, weil sie uns unsern Entwurf verrücken, den wir zu Erlangung unsers Glücks selbst gemacht haben. Wenn man aber in Stille und Gelassenheit das Ende der Zufälle ohne Widerstreben abwartet, und den Vorschriften der Tugend folgt, so sind die Anstalten des Himmels allemal die besten, und hinreichend, uns ein vorzüglicheres Glück zu verschaffen, als dasjenige gewesen wäre, worauf wir bey unsern Entwürfen unser Absehen gerichtet hatten. Dis ist hinreichend uns bey allen Vorfallenheiten unsers Lebens zu beruhigen. Wir werden durch diese Vorstellung angefrischt, denen gezeigten Wegen der Vorsehung mit geschwinden Schritten zu folgen, und wir gelangen dadurch weit zeitiger zu dem Ziel, zu dem wir bestimt sind, und das uns am zuträglichsten ist, als wenn wir uns durch Murren und Trauren diesen Weg erschweren. Dis waren die Gedanken unsers Herrn von **Ingersleben**, als ihn die **Bellona** aus den Armen der **Minerva** risse. Seine sehr ansehnliche Leibeslänge, sein schöner Wuchs, kurz die Vertreflichkeit seines Körpers fiel dem damals regierenden Fürsten von Anhalt Dessau in die Augen. Er hatte ihn kaum gesehen, so urtheilte er aus seinem muntern Betragen, aus dem Feuer seiner Augen, daß er ein so vortreflicher Kriegsbefelshaber als gründlicher Gelehrter werden könne. Er suchte sich Leute vor sein Regiment zusammen, die zu ihrer Bestimmung die besten Gaben hatten, und er traf es bey unserm angehenden Helden. Er nahm ihn ohne sein Ansuchen von dem Pädagogio

gio in Halle, und gab ihm als Jungher eine Fahne seines Regiments zu tragen. Unser Herr von **Ingersleben** ergrif sie mit dem vesten Vorsatz, auch allen seinen jetzigen Pflichten nachzukommen, und der Vorsicht das Vorhaben zu seiner Erhebung zu erleichtern. Der Fürst hatte sein Vergnügen an allen braven Leuten. Der Diensteifer des Herren von **Ingersleben** gefiel ihm, aber er konte sich dessen nicht gar zu lange bedienen. Er war kaum ein halbes Jahr als Freycorporal bey diesem Regiment gewesen, so erblickte ihn bey der nächsten Musterung das scharfe Auge des Königes. Die Grösse und der gute Anstand zog dieses helle Auge noch stärker auf sich. Der Fürst ertheilte aus Ueberzeugung ihm das beste Lob, und alles dieses waren die kräftigsten Empfelungen. **Friedrich Wilhelm** nahm ihn daher unter seine **potsdamsche** Garde auf. Er verhielt sich dabey vortreflich, so daß er die untersten Kriegsstuffen zur Zufriedenheit des Monarchen bestieg. Er ward Fähndrich, Lieutenant und endlich Staabscapitain bey der Leichwache des Königes. Die ganze Welt bewunderte schon damals diesen Haufen, der so wohl wegen seiner riesenmäsigen Grösse als wegen der Fertigkeit in den Wafsenübungen keine andern seines gleichen hatte. Bey alle dem ging damit eine grosse Veränderung vor, als **Friedrich Wilhelm** verstarb.

Der jetzige König wählte sich die jetzige Leibwache 1740 aus sehr vielen Tausenden. Er, der Kenner grosser Geister, suchte sie sich selbst aus, und sahe dabey so wohl auf die Schönheit des Leibes, als zugleich auf die Vortreflichkeit des Verstandes, auf die Grösse des Muths, auf die Zuverläßigkeit der Treue. Unter denen, welche mit diesen Volkommenheiten prangeten, war auch unser Herr von **Ingersleben**. Se. Majestät machten den 6ten **Jul.** ihn zum Hauptmann bey dem ersten Bataillon Garde, und zum Obristlieutenant seines Heeres, und noch in eben diesem Jahr zum Amtshauptmann von **Colberg**. Er zeigte auch bald, wie würdig er dieses Vorzuges gewesen.

Der König forderte nach **Carls** des 6ten Tode das seinige, und da man ihm solches gütlich herauszugeben verweigerte, ging er selbst 1740 zu Felde. Seine Leibwache begleitete den Monarchen, und der Herr Obristlieutenant war bey derselben. Dieses Corps rechtfertigte des Königs Wahl in der Schlacht bey **Molwitz** den 10ten **April** 1741. Es hielt sich dabey, besonders das erste Bataillon vortreflich, und darunter zeigte auch unser Held, wie würdig er seiner Stelle sey. Er setzte sich allen Gefährlichkeiten herzhaft aus, um seiner Mannschaft ein Muster des besten Verhaltens zu geben. Der Himmel beschützte ihn selbst, und seine Lorbern waren mit eigenem Blut nicht angefeuchtet, ob gleich das Blut der Feinde seines Königes darauf gerann. Er bezeugte bis zum 1742 erfolgten Frieden bey allen Gelegenheiten, daß ihm die Beobachtung seiner Schuldigkeit ein Vergnügen, und seine Beschäftigungen eine Lust wären.

Eben diese Gesinnung äusserte er im folgenden Kriege, der zur Rettung des Kaysers 1744 anging, und im folgenden Jahr 1745 nach dreymal erfochtenen erheblichen Siegen durch den **dresdner** Frieden beendiget wurde. Der Monarch erkandte seinen Eyfer in seinem Dienste, und seine dabey bewiesene Geschicklichkeit so wohl, daß er ihn den 16 **May** 1747 zum Obristen bey seinem Heere, und im **October** 1754 zu seinem Hofjägermeister bestellete. 1755 im **Jun.** ward er zum Obristlieutenant und Commandeur der Garde, und den 22 **May** 1756 zum Generalmajor ernannt. Der König übergiebt ihm also eine wichtige Stelle nach der andern, und sein Betragen in einer jeden, zieht eine neue Gnade des Königs nach sich. Ich glaube, dieses ist zum Beweise, daß solches nicht nur untadelhaft, sondern so gar vorzüglich erheblich gewesen, volkommen hinreichend. Besonders verdienen die zwey letztere Posten und die Zeit, da solche ihm anvertraut worden, eine Erwegung. Er soll Befehlshaber, und der Anführer der Leibwache des Königes seyn. Ein Haufe solcher

Leute,

Leute, die nach ihrer Bestimmung nicht nur die Schuldigkeit anderer Regimenter erfüllen, sondern noch überdies die Ehre des **preußischen** Namens zu vermehren und zu erhöhen fechten, sind unter andern Streitbaren die Löwen, die denjenigen zum Anführer haben müssen, welcher den grössesten Muth bey sichern Gelegenheiten auf unzweifelhafte Art bewiesen. Die Leibwache des Königes muß nicht nur die algemeine Vermuthung von der genauesten Beobachtung aller Schuldigkeiten mit andern Regimentern gemein, sondern zugleich den Ruhm einer besondern Treue erhalten haben, und was muß der Anführer dieser vorzüglichen Leute nicht von sich versprechen lassen. Die Vorzüge, die der Herr von **Ingersleben** von seinem gnädigen Monarchen erhielt, wurden ihm zu einer Zeit eingeräumt, welche die Grösse des königlichen Zutrauens so wohl, als die Wichtigkeit und Grösse seiner bisherigen Dienste, auf welche sich jenes gründet, auf eine sehr merkliche Art bestätigen. Hatte jemals **Alexander**, da er ganz **Asien** bekriegen wolte, einen Haufen ausbündiger Officiers gebraucht: so war **Friedrich** derselben um so benöthigter, als **Oesterreich**, und **Rußland**, und **Frankreich**, und **Schweden**, und fast ganz **Deutschland**, sich, ihn allein anzugreifen und zu unterdrücken, rüsteten. Er, der von der Vorsicht mit einem Verstande begabt ist, die Maßregeln seiner Feinde einzusehen, zu vereiteln, und ihnen weit geschicktere entgegen zu stellen, brauchte Feldherren, die alle übrige an Klugheit, Tapferkeit, Arbeitsamkeit und Hurtigkeit überträffen. Er, der jetzt voller Einsicht die geschicktesten Werkzeuge, seine gemachten Entwürfe auszuführen, sich aussucht, fält in der Wahl, wem er die Anführung der vortreflichsten unter den braven **preußischen** Kriegsvölkern anvertrauen will, zu dieser ewig merkwürdigen Zeit auf unsern Helden. Und als wenn dieses noch nicht genug gewesen, seine Geschicklichkeit und Treue, seine Thaten und Verdienste zu belohnen, schenkt er ihm im **Aug.** 1756, und also kurz vor dem Ausbruch des wich-

tigsten aller Kriege eine Zulage von 1200 Thalern. Ganz durchdrungen von der Gnade dieses huldreichen Prinzen schweret sein Herz alle seine Leibes und Seelenkräfte gedoppelt anzustrengen, die sehr geschwind auf einander folgende erheblichen Merkmale der königlichen Zuneigung bey den mißlichsten Vorfällen vor den Augen der ganzen Welt zu verdienen. Er schwöret und hält was er geschworen. Er verspritzet mehr als einmal vor die gerechte Sache seines Königes sein Blut mit Nutzen. Er opfert selbst alles auf, er gibt sein Leben dahin, um den Nachruhm eines würdigen, treuen, verdienten und dankbaren Dieners des Monarchen bey der spätesten Nachwelt zu haben.

Unser Herr Generalmajor begleitete also zu Ausgang des Aug. des 1756sten Jahres den Monarchen in den Feldzug nach Sachsen. Hier ward der Schauplatz eines Trauerspiels vom Friedrich zuerst eröfnet, welches bis jetzt die halbe Welt in Zittern und Schrecken hält, welches alle Gutgesinnte zwischen Furcht und Hofnung läst, ob die Unschuld, ob die Tugend zum Schaden der Welt und der Religion in dem Gedränge ihrer unzähligen Feinde unterliegen, oder zur Sicherheit der Freyheit der Nachkommen mit Siegen gecrönt den Neid unter ihre Füsse treten werde. Die erste Rolle fiel freylich ganz anders aus, als es der Entwurf, den die Feinde Friedrichs von dem ganzen Stück gemacht hatten, sich vorgestellet. Sachsen, welches sich erst alsdenn einzumischen vorgesetzt, wenn es ganz sicher ein von Volk entblöstes Land sich zueignen könte, ward durch den vorsichtigen und unumgänglich nothwendigen Einbruch des Königes bald in den Stand gesetzt, nur durch ungegründete Klagen weiter Theil zu nehmen. Die sächsischen Völker suchen in dem unüberwindlichen Lager bey Pirna ihre Sicherheit, werden aber in demselben umsetzt. Zu dieser Einschliessung ward nebst andern Völkern die Leibwache des Königes gebraucht, da immittelst der Monarch die herzueilende Oesterreicher, welche ihren Bundsgenossen Luft zu

machen

machen suchten, bey **Lowositz** aus dem Felde schlug, und dadurch ihre Bemühung unwirksam machte. Die Wachsamkeit der in **Sachsen** dienenden Völker brachte ein ganzes Heer auf das äuserste. Es muste entweder durch den Hunger auf die betrübteste Art sich aufreiben lassen; oder es muste sich entschliessen, auf eine augenscheinliche Art durch das Schwerd, ohne etwas auszurichten, gefressen zu werden; oder es muste sich endlich dem Willkühr des Siegers überlassen, und da der Sieger **Friedrich** II. der großmüthige und gnädige war, so war dieser letztere Vorschlag derjenige, bey welchem allein die Menschlichkeit mit Grunde zu Rath gezogen wurde. Es ergab sich daher dieses ganze Heer dem Könige, der demselben die Gelegenheit an die Hand gab, mit Ehren die gute Sache vertheidigen zu helfen. Da der Monarch vor dies Jahr seine Absichten erhalten, zog sich seine Macht aus **Böhmen** nach **Sachsen** zurück, und nahm in diesem Lande die Winterlager. Der Garde ward das ihrige in **Dresden**, wo sich der König meistens aufhielt, angewiesen. Unser Herr Generalmajor fand hier viele Beschäftigungen, besonders da er bey drey Monaten die Commendantenstelle dieses Orts verwaltete. Sie war gewiß in diesem Zeitpunkt mit die allerwichtigste und mühsamste, und demohngeachtet wuste er sich auch in diesem Posten die Zufriedenheit seines Landesherren zu erwerben.

Das 1757ste Jahr bleibt in den Zeitbüchern der Weltbegebenheiten unstreitig eines der allermerkwürdigsten. Die meisten und mächtigsten Staaten erscheinen mit allen ihren vereinigten Kräften, um **Preussens** Untergang zu befördern. Aber **Friedrichs** Muth war hinreichend, ihnen die Spitze zu biethen, und alle unter ihm fechtende Helden verdienen das Lob, welches **Rom** denenjenigen aus weit geringern Ursachen beilegte, die an der Wohlfahrt des Staats nicht verzweifelten, da die **cannische** Schlacht verlohren gegangen. Die **Preussen** erwarteten nicht einmal den Angrif, sondern drengten

ten sich ihren Feinden entgegen. Zu Ende des Aprils brachen sie in verschiedenen Orten zugleich in Böhmen ein. Unser Herr Generalmajor war bey dem Haufen des Königes, der über **Peterswalde** nach Böhmen ging, den Haufen des Fürsten **Moritz von Anhalt Dessau** an sich zog, und die ihm entgegen stehende **österreichische** Hauptmacht zu geschwindem Zurückzuge bis **Prag** nöthigte, um diese Hauptstadt zu decken. Der König ging derselben nach, und fast mit diesem Heer zugleich kam das Heer, welches aus **Schlesien** und der **Lausitz** herbey geführet wurde, unter **Schwerins** Anführung herzu. Die **Prager** Schlacht den 6 **May** bewährte die Meinung, die die Welt von den **preußischen** Völkern und ihren Anführern hatte. Unser Herr Generalmajor legte hievon die thätigsten Proben ab, und setzte sich dabey blutige Ehrenmale. Eine feindliche Kugel drang neben dem Kreutz herein, und über der linken Hüfte wieder heraus. Ausserdem bekam er zwey Prelschüsse von crepirten Bomben. Durch den erfochtenen Sieg über mehr als 100000 Mann ward ein ganzes Heer genöthiget, sich in **Prag** zu werfen. Und doch unternahm der König dessen Belagerung. Es war aber noch eine neue Schwierigkeit zu überwinden, ehe man sich zur Eroberung dieser weitläuftigen Stadt, die von grossen Feldherren und einer völligen Armee vertheidiget wurde, Hofnung machen konte. Nach der **Prager** Schlacht hatte **Daun** ein neues feindliches Heer zusammen gezogen. Alles was der Niederlage entkommen, zog er an sich. Er verstärkte sich nach und nach mit allen denen Völkern, die das mächtige Haus **Oesterreich** noch aufzubringen vermochte. Der König hatte ihm zwar den **Herzog von Bevern** entgegen gestelt, aber der vorsichtige **Daun** vermied sorgfältig ein Treffen, welches die Sache der Kayserin völlig hätte zu Grunde richten können. Er setzte sich auf den Höhen bey **Collin** so vortheilhaft, und verwahrte alle Zugänge zu seinem Lager so sorgfältig, daß die weit schwächern **Preussen** nicht rathsam fanden, ihn anzu-

anzugreifen. **Friedrich** kennt als der gröste Feldherr seine, aber auch des Feindes Kräfte. Er sahe gleich anfänglich ein, was **Daun** vor ein grosser Mann, vor ein tüchtiger Feldherr sey. Die Erfahrung hat die Stärke dieses Helden in dem Kriegshandwerk genugsam erwiesen, und die Meinung des Königes völlig gerechtfertiget. Seine Läger, und seine Märsche machen ihn würdig, einem **Schwerin** an der Seite zu stehen. Die Nachwelt wird ihn vielleicht mehr als den **Eugen** bewundern, weil dieser keinen **Friedrich** gegen sich gehabt. Alles dies vortrefliche entging dem hellen Auge des Königes selbst an seinem Feinde nicht. Er entschloß sich daher, solchem sich selbst entgegen zu stellen, und eilte herbey in Person die **beverschen** Armee mit einigen Kriegsvölkern zu verstärken, und nahm unsern bereits gesund gewordenen Helden mit sich. Er wolte dem vorsichtigen **Daun** nicht länger Zeit, sich noch mehr zu verstärken, lassen. Ohne auszuruhen grif **Friedrich** seinen Feind auf seinem rechten Flügel an. Dies Treffen gehört unter die blutigsten des jetzigen Jahrhunderts. Die **Preussen** bestürmen ein Lager, welches ungemein vest ist, und worin der klügste feindliche Feldherr den sinkenden Muth der seinigen aufzurichten weiß, und der entweder das Vorhaben der **Preussen** diesmal vereiteln, oder durch seine Niederlage **Prag** und die darin befindlichen Feldherren und Soldaten, ganz **Böhmen** und vielleicht noch mehr den Händen des Königes überlassen muß. Man fochte von beyden Seiten mit einer Tapferkeit, die nicht zu vergleichen war. Die **Oesterreicher** aber hatten zu viele Vortheile. Nicht so wohl die weit überlegene Anzahl der Feinde, als vielmehr die unübersteigliche Schwierigkeiten, welche ihre Stellung verursachte, welche von vielen Batterien und dem heftigsten Feuer unterstützt war, rettete nebst dem guten Verhalten **Dauns Oesterreich** aus seinem Verderben. Die heldenmüthigen **Preussen** hatten wirklich zwey Batterien erstiegen. Man fand aber das entsetzliche Feuer der dritten vor sich, und zu eben der

Zeit fiel der zügellose Muth anderer preußischen Regimenter andere Gegenden dieses Lagers an. Der Monarch wolte also jetzt lieber zum ersten mal seinen Vorsatz fahren lassen, als solchen mit dem Verlust vieler Menschen durchsetzen. Er stelte Befehle zum Abzuge aus. Dieser Abzug machte die Meinung vieler Tausenden zu Schanden, welche sich eingebildet hatten, daß die zum siegen gewöhnte Preussen bey einem einzigen mislungenen Anschlage die Mittel, sich geschickt zurück zu ziehen, nicht kennen, und daher sämtlich sich ihren Untergang zuziehen würden. Als ob sich die Preussen durch einen Streich niederschlagen liessen. Nein! das erste Bataillon Garde und Jngersleben an der Spitze dieses vortreflichen Haufens bedeckte den Abzug. Dies war ein würdiger Vorfall, dabey die Leibwache des Königes der ganzen feindlichen Macht sich entgegen stelte, um das sämtliche übrige Heer zu sichern. Sie bewieß auch in der That von Anfang des Treffens bis zu dessen Ende Wunder der Tapferkeit. Sie hat ganzer drey Stunden den Angrif von 4 Bataillons und 2 Escadrons ausgehalten. Und ob sie gleich dabey, wie leicht zu erachten, vieles ausgestanden, so zog sie sich doch fast zuletzt in Ordnung zurück. Erfreut, daß den 18 Jun. die Oesterreicher unter seiner Anführung zum erstenmal ihre Stellung behaupten können, zufrieden mit der Ehre, etwas gethan zu haben, welches bisher keinem Feldherren seiner regierenden Frau gelungen war, hütete sich Daun sorgfältig, die Preussen zu verfolgen. Wohlüberlegt ließ er die Völker abziehen, unter welchen das einzige erste Garde Bataillon allein so vieles ausgerichtet. Unser Herr Generalmajor legte also bey dieser Gelegenheit sehr viel Ehre ein, und zeigte, was man sich weiter von seiner Klugheit und Tapferkeit zu versprechen hätte. Er hatte aber diese Ehre theuer erkauft. Eine feindliche Kugel schlug auf seine Goldbörse, wodurch sie zwar ihre tödtliche Wirkung verlohr. Er bekam aber einen Prelschuß am rechten Fuß, welches nachher daran die Rose nach sich zog. Doch dies schmerzte ihn nicht, sondern es ging ihm

ihm nur der Verlust seiner Mitsoldaten zu Herzen. Das einzige Bataillon Garde hatte 8 Oberofficiers, 13 Unterofficiers, 7 Spielleute und 270 Gemeine verlohren, und 16 Oberofficiers; 13 Unterofficiers, und 172 Gemeine waren verwundet. Unter den Todten waren die Lieutenants von Borck, Stosch, Horn, Kannengiesser, Stange, und die Fähndrichs von Schenck, Putkammer und Bartsch. Die verwundeten Officiers waren der Obriste von Tauenzien, der Hauptmann von Rameke, die Lieutenants von Barby, Jaartz, Klitzing, Wangenheim, Logau, Schulenburg, Schnell, Pritwitz, die Fähndrichs von Zanthier, Bredow, Osten, Putkammer, Marwitz, und Knesebeck. Nach diesem mislungenem Sturm hob der König die Belagerung von Prag auf; der selige Prinz von Preussen führte das bever'sche Heer in die Lausitz zurück. Der Monarch führte die Armee, welche Prag belagert gehabt, gleichfals wieder nach Sachsen, und ein Theil davon verstärkte das Heer in der Lausitz, wo sich Daun mit der österreichischen Hauptmacht eingefunden hatte. Dieser sehr geschickte Feldherr wolte den bey Collin erhaltenen Ruhm in einer Schlacht gegen den König nicht aufs Spiel setzen. Er setzte sich auf denen steilen Gebürgen so vortheilhaft, daß keine menschliche Kräfte hinlänglich waren, ihn anzugreifen. Man schämte sich nicht, Heere von Völkern dem einzigen Heer des Königes entgegen zu stellen. Die Russen, die Schweden, die ganze Macht der Franzosen, und die so genannte Reichsarmee fielen die königlichen Länder und Sachsen auf allen Seiten an. Der Monarch muste, solche zu verjagen, sein Heer theilen. Der Herzog von Bevern befehligte die Völker, welche Friedrich in der Lausitz ließ, dem Daun und der Hauptmacht Oesterreichs zu widerstehen. Bey diesem Theil der königlichen Völker blieb unser Herr Generalmajor. Solcher stand bis zum Anfange des Sept. bey Görlitz, da endlich der Mangel der Lebensmittel den Herzog nöthigte, sich nach Schlesien zu ziehen. Man

zog sich anfänglich nach **Bunzlau**, von da ging man den 18 Sept. weiter, und kam den 19ten ins Lager bey **Liegnitz**. **Daun** war mit der ganzen feindlichen Macht immer zur Seite gegangen, und bezog ein Lager auf den Höhen bey **Wahlstadt**. Viele glaubten, daß diese Gegend, die durch die Schlacht der **Tartarn** mit Herzog **Heinrich von Schlesien** so berühmt geworden, wieder der Tummelplatz werden möchte. Die **Oesterreicher** versuchten den 26sten auf dem **preußischen** linken Flügel bey dem Dorf **Barsdorf** durchzubrechen. Aber die **preußischen** Bataillons, sonderlich vom Prinz von **Preussen** und **Pannewitz** trieben den Feind zurück. Der Herzog erhielt die Nachricht, daß **Daun** und Prinz **Carl von Lothringen**, die Feldherrn der **österreichischen** Macht, ihr Hauptabsehen auf **Breslau** gerichtet. Er aber kam ihnen zuvor. Er ging mit seinem Heer den 27sten bis **Parchwitz** ins Lager bey **Merschwitz**, den 28sten bis **Steinau**, und brachte dem Feinde die Meinung bey, als ob er sich nach **Glogau** ziehen wolte, welcher daher auch gemächlich **Breslau** zu erreichen vermeinte. Der Herzog ging aber den 29 über die **Oder**, den 30sten die gerade Strasse nach **Breslau**, und setzte noch den Abend über die **Weida**. Den 1 Oct. setzte das Heer, das bey **Breslau** über die **Oder** ging, durch diese Stadt, und lagerte sich auf dem Platz, den sich der Feind zum Lager ausersehen. Denn der ging den **Preussen** auf der andern Seite der **Oder** immer auf der Seite, man hatte ihm aber einen Marsch abgewonnen, daher er sich den **Preussen** gerade gegen über lagerte, und das Hauptlager in **Lissa** nahm. Täglich fiel hier was vor; aber bey allen Vorfällen verspürten die Feinde die Wachsamkeit der **preußischen** Feldherrn, so, daß sie sich nicht getraueten, den Herzog anzugreifen, ohnerachtet seine Macht mit der ihrigen nicht zu vergleichen, und noch durch starke Haufen, die zur Verstärkung der Besatzungen in **Schweidnitz**, **Neisse, Brieg**, **Glatz** und **Glogau** abgeschickt werden musten,

musten, sehr geschwächt war, weil man nicht wissen konte, welche Vestung feindlicher Seits zuerst angefallen werden möchte. Das Unglück traf **Schweidnitz**. **Nadasti** trieb die Belagerung dieses Orts mit grossem Eifer, und schonte das Volk um so weniger, weil er fremde Völker dazu gebrauchen konte. Der Sieg des Königes bey **Rosbach** den 5 **Nov.** gab zwar Hofnung, daß sich die Sachen bald ändern würden, aber **Schweidnitz** ergab sich den 12 **Nov.** dem Feinde, der die zu dieser Belagerung gebrauchten Völker wieder zur Hauptmacht zog. Die **österreichischen** Feldherren erhielten die Nachricht, daß der König herzu eile, um sein **Schlesien** zu decken. Dies brachte sie zu dem Entschluß, vor des Königs Ankunft den Herzog anzugreifen. Sie überrechneten ihre Völker und die **preußischen** Schaaren. Es fanden sich drey **Oesterreicher** gegen einen **Preussen**. Jene waren auf 90000 Mann, diese aber etwas über 20000 stark. Wenn endlich bey einer solchen Ueberlegenheit der Feind einen Angrif zu wagen hätte in Zweifel stehen wollen, so trüge er die Waffen sich zur äussersten Schande. Käme aber der König den seinigen zu Hülfe, so glaubte der vorsichtige **Daun**, daß ihm seine Ueberlegenheit nichts helfen könte. So richtig geschlossen ward den 22 **Nov.** um 9 Uhr Vormittage der Angrif unternommen. Diese Schlacht wird die Nachwelt immer unter die Anzahl der **preußischen** grossen Thaten zählen. 20000 Mann werden von 90000 angegriffen, die nun oder nimmermehr etwas auszurichten gedachten. Jener linke Flügel schlägt bey alle dem den feindlichen rechten, daß dieser schon die Flucht nach der Gegend von **Neumark** zu nehmen bemüßiget ist. Jener ihr rechter Flügel leidet durch einen dreyfach stärkern Feind nach dem ordentlichen Lauf der Natur, und hält nichtsdestoweniger seinen Gegentheil bis zur sinkenden Nacht heldenmüthig ab. Endlich ziehet der Herzog den Uberrest seiner Männer, um solche vor den König aufzubehalten, durch **Breslau** in der Nacht über die **Oder** zurück, und lässet

die

die Feinde, welche ihm nicht an Muth, sondern an Menge gar zu weit überlegen waren, ein Lager beziehen, vor welchem **Oesterreich** einen Verlust von fast 20000 Mann gehabt, und welches sie den folgenden Tag aufs neue angegriffen hätten, wenn sie gleich noch einmal diese Anzahl hätten einbüssen sollen. Der Herzog ward auch zu seinem Entschluß dadurch bewogen, daß ihm Feldherren abgingen, die er bey einem neuen Angrif unentbehrlich schätzte. Unter diesen Helden war auch unser Herr Generalmajor von **Ingersleben.** Er hatte in denen Amtsverrichtungen, die er mit Gegenwart des Geistes und Herzhaftigkeit verrichtete, eine tödtliche Wunde bekommen. Er hatte seinen Leuten zum Beyspiel löwenmäßig gefochten, bis ihn das entgangene Blut kraftlos machte. Er hatte ihnen auf das kräftigste zugesprochen, bis er nicht mehr zu sprechen vermochte. Er starb wenige Tage nach diesem Treffen den 27sten **Nov.** dieses 1757sten Jahres. Er starb in der Gesinnung des tapfern Herzogs von **Grafton**, welcher an seinen vor **Corcke** in Irland empfangenen Wunden 1690 mit den Worten verblich: **Ich sterbe vergnügt, nur hätte ich gern mein Vaterland vorher beruhiget und glücklich sehen mögen.**

Unser Herr Generalmajor hatte sich den 11 **Jul.** 1742 mit **Charlotta Dorothea Eva**, einer Fräulein Tochter des seligen Herrn geheimen Finanz- Kriegs- und Domainenraths, **Christian von Herolds** und Frauen **Evae Catharinae, Joachims von Klinggräf** Tochter beglückt vermählt. Diese seine Frau Gemalin war damals die Witwe des seligen Herren Maiors **Ernst Friedrichs von Platen.** Unserm Herren Generalmajor hat sie folgende Pfänder der ehelichen Liebe zur Welt gebracht:

1. **Wilhelmine Johanne Christiane**, gebohren den 3 **Sept.** 1745.

2. Fried-

2. **Friedrich Wilhelm Henrich**, gebohren den 9 Sept. 1746, der die Ehre hat, daß der König, dessen Herren Brüder und der Herzog von Braunschweig, Ferdinand, seine Taufzeugen gewesen.

3. **Charlotte Louise Wilhelmine**, gebohren den 11 April 1749.

4. **Albertine Wilhelmine Christiane**, gebohren den 26 Aug. 1751.

5. **Carl Ludwig**, gebohren den 11 April 1753.

6. **Amalia Albertine Wilhelmine**, gebohren den 24 Jan. 1755.

Des Herren Generalmajors von **Ingersleben** Körper hatte den Grund zu seinem Glück gelegt, welches aber der Vorzug seiner Seele unterstützte, und bis zu dem Stafsel trieb, in welchem er verstorben. Er war einer der längsten und schönsten Officiers des Königes. Dis brachte nicht nur den seligen Fürsten von Anhalt Dessau zu einer Aufmerksamkeit auf ihn, sondern dis bewog auch den hochseligen König, ihn unter sein Regiment aufzunehmen. Der jetzige Monarch bemerkte dabey die Vortreflichkeit seiner Gemüthsgaben, und behielt ihn bey seiner Garde, und überhäufte ihn mit verdienten Ehren und Gnadenbezeugungen. Er besaß eine lebhafte Einbildungskraft und richtige Begriffe. Da er den Wissenschaften, wie sein erster Vorsatz war, nicht allein widmen konte, so ließ er sich doch niemals von ihnen völlig losreissen, sondern bauete durch eigenes Lesen und Nachdenken auf den Grund, den er gelegt. Er sprach Latein und Französisch, und wuste die Erdkentniß so gut als die Geschichte, nach allen ihren Theilen. Er kannte nicht nur die Begebenheiten der vorigen Zeiten, sondern er sahe auch die Gründe ein, nach welchen man gehandelt, er beurtheilte deren Richtigkeit mit Scharfsinn, und zog daraus die besten Folgen. Man bewun-

bewunderte an ihm seine Arbeitsamkeit, Geschicklichkeit, Standhaftigkeit, Sorgfalt, Gefälligkeit, gleich stark, und bey allem zeigte sich der Anstand, der nur erhabenen Seelen eigen bleibt. Die Schlachten bey **Molwitz**, **Prag**, **Collin** und **Breslau** beweisen seinen Muth so wohl als seine Treue. Von beiden zeigen seine Wunden und sein Heldentodt. Er war also in allen Absichten ein grosser Mann, der seinen Dienst und Obliegenheit, der die Welt, sich selbst, den König und seinen Schöpfer sehr wohl kannte. Bey diesen Umständen gefält es mir, was ein hiesiger Dichter von ihm gesungen:

Die Vorsicht wolle doch noch viele **Ingersleben**
Zu seiner Staaten Wohl dem grösten **Friedrich** geben.



V. Leben

V.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Christian Siegfried von Krosigk,

Königl. Preußischen Generalmajors von der Reuterey, Chefs eines Regiments zu Pferde, Ritters des Ordens pour le merite, auch Erb- und Gerichtsherrns von Hohndorf.



Christian Siegfried von Krosigk.*

Von dem hochadelichen und uralten Geschlecht derer von Krosigk sind nicht nur gute Geschlechtsnachrichten vorhanden, sondern ich kan dem Leser noch von andern Bericht erstatten, die jetzt nächstens das Licht sehen werden. Der selige Dr. Beckmann hat nicht nur in seiner anhältischen vortreflichen Geschichte bereits gute Nachrichten von diesem Hause geliefert, sondern es hat auch der Herr geheime Rath von Dreyhaupt in seiner Beschreibung des Saalkreises ein schönes Verzeichnis aller Personen dieses Geschlechts gegeben. Sonst sind ausser Gauhens Adelsverzeichnis, Meiboms marienthalsche Jahrbücher, Behrens Historie der Herren von Steinberg und Abels preußische Erdbeschreibung von diesem Geschlechte nachzulesen. Der Herr Hofrath Lenz arbeitet anjetzo an den Nachrichten der vornehmsten im Fürstenthum Anhalt blühender adelicher Häuser, wozu auch die Herren von Krosigk gehören, und wird daselbst von ihnen alles das anbringen, was in Geschichtbüchern und Urkunden aufgefunden worden. Dieser Gelehrte ist zu bekant,

als daß man sich von ihm nicht was volständiges versprechen könte. Endlich hat des Herrn Cammerherrn von Krosigk auf Besedau Hochwohlgeb. der Welt Hofnung gemacht, eine eigene Abhandlung und Ausführung seines berühmten Geschlechts zu liefern, und da die Hausnachrichten in solcher Art Schriften das beste thun müssen, so kan man davon alles hoffen. Was habe ich also nöthig, vieles von diesem Geschlecht zu sagen, das bereits so geschickte, geübte und vornehme Leute beschäftiget.

Der Herr Cammerherr verspricht zu beweisen, „daß „dieses Haus mit Carl dem grossen nach Sachsen gekom„men, und daselbst um den Lauterberg seine Herrschaf„ten erhalten; daß es vormals zum hohen Adel gehöret; „daß in dessen Wappen keine Pflugschaaren, oder Seche, „oder Kriegsgeräth, dessen sich sonst die kaiserlichen Hat„schierer bedienet, noch dergleichen, sondern ein römisch „Opfergeräthe, Dolabra genant, dessen Zeichnung beym „Misson, Montfaucon und andern zu finden, vorhan„den; daß nicht das alte Schloß Krosigk linkerhand der „magdeburgischen Landstrasse, zwey Meilen von Halle, „dem Geschlecht, sondern das Geschlecht dem Schlosse den „Namen gegeben; daß vermuthlich das Geschlecht seinen „Namen schon in Frankreich geführet habe, und vielleicht „die Oerter Croissy, Croisie, ein Vorgebürge und Fle„cken am Ausflusse der Loire unweit der Insel Groix, „mit Krosigk näher als man vielleicht meinen solte, über„einkäme.„ Alles dieses habe ich die Erlaubnis, der gelehrten Welt auf das künftige in dieser Schrift zu versprechen.

Der Hr. Hofrath Lenz wird aus Leibnitzens braunschweigischen Geschichtschreibern darthun, daß schon 1040 einer dieses vornehmen alten Hauses bekant gewesen, und folglich der im beckmannschen und dreyhauprischen Werk angeführte Dedo, welcher 1116 gelebt, nicht der erste dieses Namens gewesen. Er wird die Lebensbeschreibungen der einzelnen Personen sonderlich auch des Dietrichs und

und Conrads von Krosigk beybringen, welche beyde Bischöfe von Halberstadt und folglich geistliche Fürsten gewesen.

Alles dieses, sage ich, entschuldiget mich zur Gnüge, daß ich nur in der Lebensbeschreibung unsers Herrn Generalmajors blos seine Vorfahren in aufsteigender Linie, so weit selbige zusammenhängen, beybringen will.

Dedo der 1ste von Krosigk lebte 1116, und erzielte mit Bia von Ammensleben, oder nach andern von Harcke, den

Dedo den 2ten, der 1193 gelebt, dessen Bruder Dietrich Bischof von Halberstadt gewesen, und der mit einer Adelheit unter andern

Gunzelinum gezeuget. Dieses Bruder war Conrad Bischof von Halberstadt. Gunzel starb 1226 und hinterließ den

Johann, welcher 1242 im Chron. Mont. Sereni p. 123 vorkomt, und durch

Conrad das Geschlecht fortsetzte. Dieser war Pro-Consul zu Halle 1258, sein Sohn

Eberhard war 1327 Vogt zu Calbe; dessen drey Söhne sind Stamväter von drey adelichen Häusern geworden. Vom Köhler kam das 1722 ausgestorbene Haus derer von Köhler; vom Curt, das noch blühende Geschlecht derer aus dem Winkel; vom

Lorenz von Krosigk dem ältesten Sohn Eberhards, alle nachfolgende Personen des krosigkschen adelichen Hauses her. Lorenz brachte 1372 die Herschaft Alsleben an sich. Sein Sohn

Hans, der 1430 noch gelebt, stiftete die alslebensche Linie, welche noch blühet, da die, welche seine Brüder gestiftet, schon ausgegangen. Dieser Hans ist also der nächste Stamvater aller noch jetzo lebenden Personen dieses Geschlechts. Er setzte solches durch drey Söhne, Carl, Eschwin den 1sten und Hansen fort, unter denen gehört

Eschwin der 1ste auf Gnölbs, unter die Vorfahren unsers Helden, und ist der Stifter des gnölbziger und sanderslebischen Astes. Denn sein mit der Ilsa erzielter Sohn

Eschwin der 2te auf Gnölbs, der noch 1490 gelebt, erzeugte mit Margaretha von Pora

Hansen auf Gnölbs, dieser mit Even von Wedderingen unter andern den

Christoph auf Sandersleben, welcher von der Amalia von Wedderingen den

Adolph auf Gößnitz und Sandersleben erzielt, der 1605 verstarb, nachdem er von der Margaretha von Dachreden unter andern

Christoph erhalten. Dieser, und nicht sein Bruder Bernhard, ist der Anherr der Linie, welche ich jetzt vorhabe. Er war auf Sandersleben, Hohnsdorf und Gnölbs Erbherr, anhältischer Cammerrath, Hofmarschall und Hauptmann zu Dessau. Er trat den 24sten Aug. 1617 unter dem Namen des Wohlbekommenden in die fruchtbringende Gesellschaft. Er vermählte sich mit Catharina Elisabeth von Poplitz, und starb 1637. Er hat berühmte Kinder verlassen, von denen Johanna Elisabeth den Fürsten Georg Aribert von Anhalt zum Gemal bekam; auf den Heinrich Philibert lies der Herzog Wilhelm von Weymar Gedächtnismünzen prägen, dagegen

Georg Aribert auf Hohnsdorf, welcher 1665 als Hauptmann verstorben, mit seiner Gemalin Dorothea Susanna von Erlach aus dem Hause Altenburg, nach seinem Tode den

Herrn Aribert Siegfried 1665 erzielt. Dieser besas Hohnsdorf, Sandersleben und Besedau, und war hochfürstl. anhaltischer Landrath. Er hatte sich zweymal vermält. Die erste Gemalin war Frau Susanna Catharina geborne von Bodenhausen

aus dem Hause Gorzitz. Nach ihrem Tode vermählte er sich zum zweyten mal mit einer verwitweten Frauen von Stammer, gebornen von Huchstädt. Er selbst starb den 16ten März 1706. Nur seine erste Gemalin hatte ihm und zwar Acht Kinder gebracht, von welchen mir folgende Sechse namentlich bekant sind.

I. Fräulein Susanna Sophia ist ledig verstorben.

II. Herr Bodo Aribert blieb als Fähnrich in Italien.

III. Frau Augusta Sophia war mit einem Hrn. von Schierstädt vermält, ist aber bereits verstorben.

IV. Herr Volrad Lebrecht, geboren den 22sten Oct. 1696, Herr auf Besedau und Hohnsdorf, königl. preußischer Cammerherr und fürstl. anhältischer Landrath, hat sich mit Albertine Charlotte von Wilkenitz aus dem Hause Krücheln vermählt, und ist ein glücklicher Vater folgender Kinder geworden:

1. Herr Friedrich Henrich, geboren 1721, starb als preußischer Fähnrich 1747.
2. Herr Leopold Aribert, geboren 1727, streitet jetzt als Hauptmann der braunschweigischen Völker vor die gerechte Sache.
3. Herr Adolph Christoph, geb. 1729, ficht als Lieutenant unter preußischen Völkern.
4. Fräulein Augustina Charlotta Christiana Maria, geb. 1730.
5. Herr Hans Volrad geb. 1734, ist als preußischer Lieutenant zu Felde.
6. Fräulein Susanna Albertina, geb. 1737.
7. Herr Carl Eschwin geb. 1739, liegt jetzt auf der hohen Schule zu Marburg mit rühmlichem Fleisse den Wissenschaften ob.

V. Fräulein Johanna Dorothea, jetzige Stiftsfräulein in Cöthen, ist von denen Verwandten ihrer Frau Mutter, welche die evangelisch lutherische

Religion bekante, in eben dieser Religion erzogen.

VI. Herr Christian Siegfried, welches der Held ist, dessen Leben wir uns zum Vorwurf erwählet haben. Er ist im dreyhauptischen Werke vielleicht durch einen Druckfehler fälschlich Christian Gottfried genant.

Herr Christian Siegfried von Krosigk ward den 4ten Jenner 1700 geboren. Er büste kurz nach einander beyde Eltern ein, so daß er im 4ten Jahr eine väterliche und mütterlich Weise war. Oft hat dieses in der Erziehung den wichtigsten Einflus. Bey unserm Seeligen wurde nichts verabsäumt. So bald er fähig war den Grund zu denen Wissenschaften zu legen, ward er auf das königliche reformirte Gymnasium nach Halle geschickt. Von hier gieng er auf das damals blühende dem Gesamthause Anhalt zustehende Gymnasium nach Zerbst. Wie schön er seine Zeit angewandt, und wie gut er zugenommen, bewies er 1716, da er unter dem Dr. von Baschhusen eine gelehrte Abhandlung de fictis quatuor Monarchiis vertheidigte. Er besuchte auch auf eine Zeitlang den frankfurtschen Musensitz, ob er sich gleich schon vestgesetzt, sein Glück durch den Degen zu machen. Sich selbst bessern und der Welt brauchbar zu machen, schienen ihm allein des Adels würdige Beschäftigungen zu seyn. Er wolte, daß man ihm um sein selbst willen alle Achtung schuldig seyn solte, und verlachte mit Recht diejenigen, die blos das Alter ihres Hauses und die Grösse ihrer Vorfahren im Munde führen, und weil sie selbst nichts erhabenes und wenig edles besitzen, sich hinter die noch im Grabe glänzende Asche ihrer würdigen Ahnen verkriechen müssen. Er wuste, daß man solcher adelichen Voreltern Andenken im Grabe verehret, und aller Achtung die man ihrem Hause schuldig ist unbeschadet, den mit ihren Verdiensten allein sich schmückenden Enkel, der sich seines Namens durch nichts würdig macht, wegen seiner Einfalt auslacht und bedauret. Und wenn gleich unser Krosigk kein Krosigk

sigk gewesen wäre, so würde seine eigene Grösse ihn eben so sehr erhoben haben. Er hatte den Verstand aufgeklärt, er war ein Mensch von guter Sitlichkeit geworden; nun wünschte er auch Gelegenheit, was grosses zu verrichten und sich des Namens seiner grossen Vorfahren werth zu machen. Seine Herzhaftigkeit schlug ihm den Soldatenstand vor. Er folgte.

Im October 1717 schwor er zur königl. preußischen Fahne, und nahm bey des damals regierenden Fürsten von Dessau Regiment zu Fuß in Halle als Fahnenjunker Dienste. Sein Bemühen den Dienst zu lernen und die dabey abgelegte Proben müssen sichtbar gewesen seyn. Denn des Fürsten ältester Prinz Gustav bat sich unsern Herrn von Krosigk vor sein Regiment schwerer Reuter aus. Sein Gesuch ward eingestanden, und der junge Krieger bey dem Prinz gustavschen Regiment Cüraßiers den 7ten Sept. 1718 zum Cornet erkläret. Bey diesem Regiment betrat er die Stufen seiner Erhöhung. Man steigt mit Sicherheit und ohne Taumeln, wenn man sein Glück stufenweise macht. Auf der höchsten Staffel kennet man die niedrigen, um die darauf stehenden richtiger zu beurtheilen. 1724 den 7ten October ward er Lieutenant, und welches nach dem preußischen Dienst so geschwinde als möglich ist, erhielt er bereits 1729 den 30sten Junius die Bestallung als Stabsrittmeister, und den 21sten Jun. 1734 vertrauete ihm der König eine eigene Schwadron an. Er nahm sich derselben mit besonderm Eifer an, und um sie in dem schönsten Stande zu erhalten, gieng er nunmehr selbst auf Werbung. Seine Person machte herzhaften Leuten schon Lust zu Kriegsdiensten. Diese Werbung machte er sich noch auf andere Art zu Nutze. Ein Theil des königlichen Heeres war in dem polnischen Königskriege gegen Frankreich am Rhein zu Felde. Dieser Gelegeheit bediente sich der Herr Rittmeister, und hielt sich als freywilliger aber aufmerksamer Soldat eine Zeitlang im Felde auf, wodurch er seine Kriegserkentniß zu bereichern nichts unter-

 ließ.

ließ. Voller Erfahrungen kam er zum Regiment zurück, das nach dem unvermutheten Absterben des Prinzen Gustavs 1737, dessen Bruder dem Prinzen Eugenio von Anhalt ertheilt wurde.

Der 1740 zwischen Preussen und Oesterreich entstandene erste schlesische Krieg bewies zur Gnüge, wie nöthig die grossen Kriegsanstalten des höchstseligen Königs gewesen. 1741 fochte der König in Schlesien vor sein Recht, da indessen der damals regierende Fürst von Anhalt Dessau eine andere Macht bey Brandenburg befehligte, die der preußischen Nachbarschaft Achtung einflöste. Unser Herr Rittmeister war gleichfals in diesem Lager, welches eben so viel Nutzen in Absicht seiner Erfahrung als ein wirklicher Feldzug hatte. Nachdem dies Lager aufgehoben, ward er den 4ten December 1741 zum Obristwachtmeister erkläret. 1742 ward das Regiment gleichfals im Felde gebraucht, ob es gleich in der Schlacht bey Chottusitz den 17ten May 1742 nicht gebraucht wurde. Es erfolgte der breslauische und berlinische Friede. Das Regiment rückte in seine Quartiere in Aschersleben und Oschersleben, und der Herr Major besorgte alles, um seine Schwadron volzälig und geübt zu machen. 1744 bekam er nach der Verabschiedung des Prinzen Eugenii, den General Stille zum Chef, mit dem der Herr Major wegen Uebereinstimmung der Neigungen und Liebe zu den Wissenschaften eine besondere Freundschaft unterhielt.

Im Jahr 1744 gieng der zweyte Krieg mit dem Hause Oesterreich an, und dis Regiment wohnte dem böhmischen und schlesischen Feldzuge ebenfals bey. Es nahm unser Herr Major seine Pflichten dabey so genau wahr, daß ihn der König den 5ten Aug. 1745 zum Obristlieutenant ernante. In diesem Jahr häuften sich bey ihm Verdienste und Belohnungen. Dis Regiment gehörte in diesem Feldzuge zu des Fürsten von Anhalt Kriegsheer, welches erst bey Wieske, nachher bey Dieskau ein Lager aufschlug, und die Sachsen beobachtete. Nach dem

hannö-

hannöverischen Vergleich gieng selbiges zwar auseinander, aber die neuen Entwürfe der Feinde des Königs verursachten, daß diese Macht sich schleunig in und um Halle zusammenzog, und die Feinde des Monarchen in Sachsen aufsuchte. Man folgte ihnen bis vor ihr wohlverschanztes Lager bey Kesselsdorf, wo es den 15ten December 1745 zu der bekanten entscheidenden Schlacht kam. Das stilische Regiment stand auf dem rechten Flügel, und gehörte zur Brigade des Generals von Kyau. Der General dieses Regiments war bey dem Heer, das der König selbst anführte. Der Commandeur Obriste von Bredow lag gefährlich krank. Unser Herr Obristlieutenant von Krosigk hatte also in diesem Haupttreffen die Anführung des ganzen Regiments zu besorgen. Nachdem nun Lüderitz mit dem boninischen Regiment die feindlichen Grenadiers über den Haufen geworfen, wobey die Curaßiers des stillischen Regiments einen wichtigen Antheil gehabt, so gieng eine Brigade der Reuterey des rechten preußischen Flügels um das Dorf Kesselsdorf herum; Kyau aber mit den Regimentern Stille, Röhl und Bonin zog sich fast in der Mitten des Fußvolks durch, und schlug den Ueberrest der feindlichen Reuterey in die Flucht. Da der Sieg algemein geworden, so half dieses Regiment den Feind verfolgen. Der dresdner Friede war die wichtigste Folge dieses Tages, an dem der Herr Obristlieutenant so viele Beweise der Erfahrung und Herzhaftigkeit abgelegt. Er verlor das Pferd unter dem Leibe, Hut und Peruque; aber sein blosses Haupt wurde mit unverwelklichen Lorbern bekränzet; und seine Brust von dem gütigen Monarchen mit dem Zeichen des ihm ertheilten Ordens pour le merite gezieret. So prächtig langte er nach dem Frieden zu Anfange des 1746sten Jahres in seinem Standlager wieder an.

Hier gieng die Bemühung des Herrn Obristlieutenants wieder an, das Regiment und seine Schwadron in den besten Stand zu setzen. Er erfüllete seinen Endzweck mit so gutem Erfolg, daß der König ihn den 13ten Jul.

1749 zum Obristen der Reuterey ernante. Er verlor 1752 seinen Chef, der zugleich sein Freund war, durch den Tod des Generals **Stille**. Seine Freundschaft, sein Schmerz machte, daß er dem Herrn General eine eigene Lobschrift aufsetzte. Das verweisete Regiment erhielt den Herrn General Baron von **Schönaich** zum Chef, unter welchem es noch jetzt stehet.

Der Herr Obriste von **Krosigk** befehligte aber dis Regiment noch zu Anfange des jetzigen dem friedfertigsten Könige abgedrungenen Kriege. Er führte dasselbe im Aug. 1756 nach **Sachsen**, und im **September** nach **Böhmen**. **Broun** wolte mit der **österreichischen** Macht die eingeschlossenen **Sachsen** entsetzen; aber die den 1sten **October** bey **Lowositz** vorgefallene Schlacht vereitelte sein Vorhaben. Hier fochte unser Herr Obrister vor der Spitze des **schönaichschen** Regiments in dreyen hitzigen Anfällen gegen feindliche Cavallerie, Infanterie, Graben und das heftigste Feuer aus dem groben Geschütz. Ob gleich die Hindernisse, die der **preußischen** Reuterey sich entgegen setzten, unübersteiglich waren, so gab das, was der Herr Obriste vor den Augen des Königs gethan, den besten Eindruck von Treue, Klugheit und Tapferkeit. Der durch die **preußische** Infanterie des linken Flügels befochtene Sieg hatte aber gute Helden gekostet. **Lüderitz**, dessen Leben wir schon beschrieben, war unter andern auf dem Bette der Ehren gestorben. Sein Regiment, welches den Namen von dem Marggraf **Friedrich von Schwedt** führet, brauchte einen neuen Chef. Der König konte, da er einen **Krosigk** kante, nicht verlegen seyn. Er erklärte also diesen wackern Befehlshaber den 3ten **October** 1756 zum Generalmajor, und machte ihn zum Chef des Marggraf **Friedrichschen** Curaßierregiments, welches er auch sodenn in die Winterlager nach **Grimma** in **Sachsen** führte. Diese anscheinende Ruhe aber war vor den Herrn General eine beständige Beschäftigung, bey seinem Regiment

ment alles in den besten Stand zum nächsten Feldzuge zu setzen.

Dieser sein letzter Feldzug ward gegen Ende des Aprils 1757 mit vielen Ehren in Böhmen eröfnet. Man jagte die Feinde des Königes auf allen Seiten bey Prag zusammen, wo der Feind den 6ten May 1757 angegriffen und glücklich geschlagen wurde. Hätte der Fürst Moritz von Anhalt bey dessen Corps unser Herr General an diesem merkwürdigen Tage stand, seiner Bestimmung gemäß über die Moldau gehen und dem Feinde in den Rücken fallen können, so wäre durch diesen Tag vermuthlich der ganze Krieg geendiget. Die Vorsicht, die alles regieret, hatte aber ein anderes beschlossen. Aus der Prager Niederlage rettete sich ein Theil derer flüchtenden Feinde nach Prag, und ward darin eingeschlossen; die aber vom feindlichen rechten Flügel dem Tode und der Gefangenschaft entronnen, samleten sich wieder zusammen, und vereinigten sich unter dem Feldherrn Daun mit dessen unterhabenden Völkern. Solchem stelte sich der Herzog von Bevern mit einem Theil der preußischen Macht entgegen, da die übrigen Völker Prag eingeschlossen hielten. Daun getrauete sich nicht, den ihm entgegenstehenden Herzog anzugreifen, sondern bezog ein sehr stark verschanztes und von der Natur und Kunst bevestigtes Lager bey Collin. Der König entschloß sich also die Feinde zu bestürmen. Er vereinigte sich nebst einigen Völkern, die er von Prag mitgenommen hatte mit dem Herzoge von Bevern. Das feindliche Fußvolk stand bey Collin auf einer steilen Anhöhe dreyfach hintereinander gestelt. Die Berge waren mit Batterien besetzt und durch die am Fuß befindlichen vielen engen Wege fast unzugänglich. Zu denen Vortheilen dieser Stellung, die durch die Menge des groben Geschützes unterstützt wurde, kam die Ueberlegenheit der feindlichen Schaaren und die Verzweifelung. Bey dem allen beschloß der König am 18ten Junius den Angrif, der denen Preussen keine Schande macht. So bestürmte Gustav Adolph des Wallensteins

steins unüberwindliches Lager vergebens, und blieb doch das Schrecken der römisch-catholischen Welt, und derer damals heuchelnden Helfershelfer derselben. Zwey Batterien wurden erstiegen; aus zwey mit Fußvolk besetzten Dörfern der Feind herausgejagt; der preußische rechte Flügel brachte die vor ihm stehende Oesterreicher auch zweymal zum weichen. Unser Herr General befehligte eine Brigade von drey Regimentern Reuterey. Er hieb an der Spitze des normannischen Dragoner Regiments diesem Haufen vortreflicher Leute in die feindlichen Geschwader ein. Er warf wirklich drey feindliche Regimenter über den Haufen. Zwey schwere am Kopf durch Sebelhiebe empfangene Wunden konten seinen Muth und Diensteifer nicht erkaltend machen. Aber eine mörderische Cartetschenkugel, die unter dem Cüras den Unterleib verwundete, warf ihn vom Pferde. Voller Bestreben alle Pflichten zu erfüllen, ermunterte der Sterbende seine Mitstreiter, da seine Faust kraftlos geworden. Ein bey seinem Fall gegenwärtiger Dragoner bezeugt, daß gleich nachdem er vom Pferde gestürzet, er noch ausgerufen: **Kinder! ich kan nicht mehr! Ihr müst das übrige thun!** Der mit dem Tode ringende Feldherr behält bis zu seinem letzten Abdruck die Zärtlichkeit, die väterliche Neigung vor seine unterhabende Mannschaft bey. Er verkündiget seinen Kindern seinen letzten Willen. Ich, sagte er, kan nicht mehr. Bis diesen Augenblick habe ich mit Ehren gelebt, ich sterbe jetzt mit Ehren. Ich habe alle Schuldigkeit nach meinem Vermögen beobachtet. Ich besiegele meine Treue mit dem über das Gesicht ströhmenden und aus meinem Schoosse quellenden Blute. Meinem Willen nach wolte ich noch mehrere Leben dem Dienste des Königes aufopfern: aber ich habe nur ein einziges, was ich jetzt hingebe. Ich kan nicht mehr! Aber Kinder hört die gebrochenen Worte eures Vaters, die letzten Befehle des sterbenden Feldherrn: Ihr müst das übrige thun. Mein Ende mache euch nicht bestürzt, und schwäche nicht euren Muth. Euer Leben ist auch dem Könige, dem Vaterlande,

de, der Religion, der gerechten Sache gewidmet. Waget es daran, denn es ist eure Schuldigkeit. Ihr müst das übrige thun. Ich sterbe noch voller Hofnung, da ich so viele Männer vor **Friedrich** streiten sehe, machet daß ich den Trost in die Gruft nehmen kan, ihr werdet das übrige thun, ihr müst das übrige thun; ich kan euch nicht mehr Beyspiele geben, als ich schon gethan; ich kan nicht mehr. So starb der Held in seinem Beruf und sein Ruhm folget ihm nach. **Cato** dein Ende, deine leztere Rede gefält mir nicht so, als meines **Krosigks**. Dieser stirbt, ohne daß ihn der Muth und die Hofnung verläst, ohne daß er seinen Freunden das Joch eines **Cäsars**, der die Freyheit unterdrücken will, oder die Flucht empfielet, wie jener bey seinem verzweifelnden Selbstmorde gethan. **Krosigk** sagt: Kinder! ich kan nicht mehr: ihr müst das übrige thun. Die meisten **preußischen** Völker waren auch hiezu bereit. Weil aber noch ein dritter Ort zu überwältigen übrig, den zu erobern wegen des heftigsten Feuers der feindlichen Batterien noch sehr vieles Blut würde erfordert haben, welches doch der König so viel möglich schonen wolte, so lies er die Befehle zum Abzuge geben, und das **preußische** Heer zog sich ohne verfolgt zu werden, nach **Nienburg**. Diese fehlgeschlagene Bestürmung haben sich die Feinde sehr hoch angerechnet.

Ein Orden ist ihr Lohn.

Warum? daß sie gesiegt? Nein! daß sie nicht geflohn!

Unser Herr General fand also in der Gegend von **Collin** seine Grabstätte. Er hatte sich niemals vermählt. Seine Soldaten waren seine Kinder.

Man erlaube mir die Leibes- und Gemüthseigenschaften des Seeligen mit den Worten des Herrn Inspector **Langen** von **Laublingen**, der ihn im Leben sehr wohl gekant, herzusetzen. „Der Herr Generalmajor war zum „Kriege gebohren, und die Natur hatte ihn mit allem aus„gerüstet, was zu einem Helden gehöret. Er war groß „und stark vom Leibe und übertraf hierin fast alle bey dem

„zahl-

„zahlreichen Heer seines Monarchen. Er konte die schwer-
„sten Bemühungen und Unbequemlichkeiten des Krieges und
„der Witterung so gut ertragen, daß seine dauerhafte Ge-
„sundheit unerschöpflich und sein Körper eisern zu seyn schien.
„Er hat mehr als einmal in dem strengsten Winter drey Ta-
„ge und so viel Nächte ohne Schlaf zugebracht, ohne daß
„er dadurch abgemattet worden wäre. Er hatte ein mar-
„tialisches Ansehen. Der Ernst und das Heldenfeuer sahe
„aus seinen Augen, doch war solches mit einer holdseeligen
„Freundlichkeit gemäßiget. Sein Geist war mit ausneh-
„menden Gaben gezieret, und seine Tugenden waren nicht
„geringe.

„Er verdienet den Namen eines gelehrten Herren mit
„einem besondern Nachdruck, ob er gleich die Gelehrsamkeit
„nicht als sein Hauptwerk ansahe. Den Krieg betrachtete
„er als eine Wissenschaft, und so suchte er ihn zu erlernen
„und auszuüben; daher auch sein ansehnlicher aus 1440 Bän-
„den und mit 2300 Thlr. angeschafter Bücherschatz nicht nur
„die vortheilhaftesten von der Wissenschaft des Krieges han-
„delnden Werke vorzeigen konte, sondern er faste selbst über
„die Feldzüge, welchen er beygewohnet hatte, Abhandlun-
„gen ab, die sehr lesenswürdig sind, und von einem grossen
„und feinen Geiste zeigen. Sein Tod hat ihn in einer Ar-
„beit unterbrochen, die sehr nützlich gewesen seyn, und ihm
„viel Ehre gebracht haben würde. Denn es finden sich un-
„ter seinen Handschriften vier Aufsätze als so viel Uebersetzun-
„gen aus des auch durch jetzigen Einfall der französischen
„Macht in die hiesigen Gegenden bekanten Grafens Turpin
„de Crisse Versuch einer Kriegskunst. Alle Kenner halten
„dieses Grafen Schrift vor die beste in dieser Art und der
„Herr Generalmajor scheint bey seiner Uebersetzung nicht nur
„sein Hauptaugenmerk auf diejenigen Stücke gehabt zu ha-
„ben, die vornemlich die Reuterey betreffen, sondern auch
„des Vorhabens gewesen zu seyn, diese Stücke mit An-
„merkungen zu versehen. Es ist davon folgendes vor-
handen:

„1. Von

„1. Von der Bedeckung eines Convois.
„2. Von der Fouragirung und zwar
„a) Vom Halme.
„b) Aus den Scheuren.
„3. Vom Marsche eines Theils Reuterey und Husaren
„in einem ebenen Lande.
„4. Von dem Zurückziehen eines Theils der Reuterey in
„einem ebenen Lande.

„Diese Arbeit hat er im letztern Feldzuge in Böh„men angefangen, aber leider zu früh unterbrechen müssen. „Auch andere hat er zu dergleichen Arbeiten aufgemuntert. „Auf sein Anrathen ward die Uebersetzung des Majors de „Humberts volkommenen Unterrichts der zur Kriegskunst „gehörigen Wissenschaften unternommen, welche Uebersetzung „1756 zu Bernburg mit Kupfern herausgekommen, und un„serm Herrn Generalmajor zugeschrieben worden. Doch sein „Geist umfaste mehr als die an sich sehr weitläuftige Wissen„schaft des Krieges. Ob er sich zwar nicht zu viel in jedem „einzeln Theil der Gelahrtheit vertiefen konte, so unterrich„tete er sich doch in der Sittenlehre durch die besten dahin „gehörigen Schriften. In der Geschichte war er besonders „bewandert. Seine Büchersamlung enthält einen grossen „Vorrath sehr kostbarer historischer Werke. Er suchte selbst „die Kentnis der Geschichte zu erweitern. In seiner Ju„gend hat er nicht nur zu Zerbst eine historische Streitfra„ge zu Catheder gebracht, sondern auch zur Zeit seiner Be„felshaberverrichtungen eine völlige Uebersetzung des Ver„suchs einer Universalhistorie des Herrn von Voltaire ver„fertiget, die gewiß des Drucks würdig ist. Er liebte die „Werke des Witzes und die schönen Wissenschaften hatten „an ihm einen besondern Gönner. Er hat selbst eine Lob„rede auf den seeligen Herrn General Stille ausgearbeitet.

„Sein durch diese Wissenschaften ausgezierter Geist „war auch reich an Tugenden. Die Menschenliebe machte „ihn leutselig, mitleidig, gutthätig, freundschaftlich. Er „war zu hoch um stolz zu seyn, und seine Vorzüge waren

„ihm

„ihm so eigen, daß er nicht auf dieselben trotzte. Er war „dienstfertig und mit wahrer Grosmuth freygebig, so, daß „seine linke nicht wuste, was seine rechte that. Er war „seinem Könige und seinem Freunde getreu, gesprächig und „in seinem Umgange munter. Er verehrete GOtt mit wah- „rer Andacht nach den Vorschriften seiner reformirten Kirche, „zur Heucheley und zum sclavischen Aberglauben war er zu „edel und zu hoch gesint. Er konte keine Religionsspötter „leiden. Er verehrete GOtt als ein Christ in der Stille, „und in seiner Feldküste bewahrete er ein Gesangbuch und „eine andere der Erbauung gewidmete Schrift, um sich sol- „cher zu seiner besondern Andacht zu bedienen. Er bewieß „durch sein Beyspiel, daß ein wahrhaftig grosser Geist und „ein Soldat ein wahrhafter Verehrer GOttes und ein Christ „seyn könne. Der alte deutsche ehrliche doch wohlgesitteste „Mann stelte sich in seiner Person vor Augen. Er erwarb „sich die Gnade und das besondere Vertrauen **Friedrichs** „des Grossen, die Hochachtung aller tugendhaften Män- „ner, die Liebe des Soldaten und Bürgers. Er war aus- „nehmend arbeitsam, und ließ keine Minute ungebraucht „vorbeystreichen. Er wartete daher den Dienst GOttes, „des Königes, der Freundschaft ab, er laß und schrieb Bü- „cher. Er hat sogar alle Vorfallenheiten, die ihm merk- „würdig waren, und alles, was ihm auf Reisen artiges „und besonders vorkam, aufgezeichnet hinterlassen.„

Beyspiele von solchen Leuten sind schön, nur gar zu selten.



VI. Leben

VI.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Henning Ernsts von Oertzen,

Königl. preußischen Generalmajors, Chefs eines Regiments Dragoner, Ritters des Ordens pour le merite, Erb-Lehn- und Gerichtsherrns von Golmitz, Oertzendorf, Justow u. s. w.



Henning Ernst von Oertzen.

Das alte adeliche Haus der Oerzen ist in **Mecklenburg** zu bekant, und hat sich in **Dännemark** und den **brandenburgischen** Staaten zu weit ausgebreitet, als daß ich viel davon beyzubringen nöthig hätte. Es giebt so gar Grafen dieses Hauses, so daß also auch bereits der hohe Adel diesem Geschlecht eigen ist. Ich bitte meine Leser um Vergebung bey dieser Gelegenheit zum Ruhm des Adels, der aus solchen Ländern abstammet, wo ehemals sclavische Völker gewohnt eines Umstandes zu erwehnen. Diese Geschlechter, welche von dem alten sclavischen Adel abstammen, ziehe ich wirklich in Absicht des Vorzuges ihrer Geburt, dem unmittelbaren Reichsadel vor. Die meisten von diesen letztern, können in den alten Zeiten ihre Vorfahren nicht aus dem damaligen Adel herleiten. Zu dem Adel gehörten nur die Fürsten und Herren, und davon waren die Freygebohrne, von welchen der jetzige niedere Adel herkomt, dem Stande nach sehr weit unterschieden. Jene hiessen allein **Edle**, **Herren**, **Sr. Gnaden**, **Sr. Herrlichkeit**, nur ihre Gemalinnen hiessen **Frauen**, welches die Bedeutung einer Herrin hatte, ihre Söhne allein wurden **Jungherr** oder **Jungeherren**, und ihre Töchter blos allein **Fräulein** genant. Sie hatten allein die Standschaft im

Reiche und sowol in Krieg als Friedensgeschäften erhebliche Vorzüge. Sie waren allein Edelgebohren und hielten die Ehen mit einem Freygebohrnen vor eine Mißheyrath. Die Freygebohrne waren zwar auch in Absicht der bürgerlichen, Bauren und Leibeigenen mehr als zu sehr erhaben. Sie waren die Mannhaften, die Vesten, die Ehrsamen, die Strengen des Landes, sie allein waren siegelbar, zu Schild und Helm, zu dem Degen und den Waffen gebohren. Bey dem allen aber waren sie von jenen Adelichen dem Stande nach wirklich unterschieden, und nur sehr unruhige Zeiten konten den leztern, von welchen der niedere Adel seinen Ursprung hat, Gelegenheit verschaffen, höher zu steigen, und die erhebliche Ungleichheit mit dem Adel einigermassen zu heben. Dieser bey den Deutschen so merkliche Unterscheid unter Adelichen und Freygebohrnen, war denen sarmatischen und sclavischen Völkern gänzlich unbekant. Sie hatten keinen niedern Adel, der von dem hohen unterschieden gewesen. Ihr ganzer Adel hatte nur eine einzige Classe. Er bestand aus lauter **Pans** und **Suppans** aus lauter Herren von gleicher Würde und Herrlichkeit. Blos Tugend und Verdienste gab einem vor dem andern einen Vorzug. Die wichtigsten Kriegs und Landesämter konte ein jeder, der die Geschicklichkeit besaß, und dessen Treue vors Vaterland die Probe gehalten, suchen und bekommen. Dieses waren alsdenn die Väter des Vaterlandes, die Stüzen des Staats, die Räthe des Reichs, die Höchsten des Landes, und keinem **Pan**, keinem Herren, keinem Adelichen war der Zugang sich durch sich selbst zu diesem Posten zu erheben versperret. So gehet es bis jetzt in **Polen**. **Dännemark**, **Schweden** und **Ungern** haben in sehr neuern Zeiten den Unterscheid unter dem hohen und niedern Adel erfahren. Dis war der wahre Zustand in **Mecklenburg**, **Pommern**, der **Mark**, **Lausitz** und **Schlesien** in den vorigen Zeiten. Da die Vorfahren derer **Oerzen** sich in den Zeiten der herrschenden Sclaven verliehren, und solche seit dem man Nachricht von ihnen hat, in **Meck**-

lenburg zu Hause gehören: so stamt der Held von dem wir reden, wirklich von Pans, von Herren, vom wirklichen Adel ab. Allein was würde dieses helfen, wenn seine Vorfahren bis auf ihn, wenn er selbst nichts weiter von sich sagen liesse. Nein! zu allen Zeiten hat dieses Haus grosse nachahmenswürdige Männer aufzuweisen, die im Landesausschuß, unter den Landräthen, im Kriege sich groß gemacht und ihre Vorfahren immer zu übertreffen gesucht. Ich müste ein Verzeichnis etlicher Bogen hersetzen, wenn ich euch nur die blossen Namen solcher Oerzen anführen und die wichtigen Aemter bemerken wolte, die sie bekleidet. Ich will mich begnügen zu erzählen, daß der Herr Vater unsers seligen Herrn Generalmajors der verdiente Präsident der Kriegs- und Domainen-Kammer in Halberstadt, Hans Ernst von Oerzen, aus dem Hause Helpt gewesen, dessen Andenken daselbst auch nach seinem 1734 erfolgten Tode seine Gelehrsamkeit, Weisheit, Gerechtigkeitsliebe und Treue erhält.

Der Herr Präsident Hans Ernst von Oerzen erzielte mit seiner Frau Gemalin Beata Louise Schwichelt unsern Henning Ernst. Er hat nach seinem Tode nur diesen einzigen Erben seines Vermögens aber zugleich seines Ruhms verlassen, dessen Thaten ihn gar unter den Helden, die die Nachwelt bewundern wird, erhoben haben. Er würde vielleicht ohne die väterliche Bemühung des Herrn Präsidenten nicht Gelegenheit gehabt haben, so gute Muster zu sehen, und den Grund zu seinem künftigen Glück zu legen: aber ohne seine eigene Gaben, ohne seine eigene grosse Seele würde er auch nicht seinen Eltern die Ehre gemacht haben. Ich muß von beider Verdiensten reden, um in unserm Seligen das grosse, das erhabene hervorzubringen, das ihn, seinen Namen und seinen Tod unsterblich macht. Auf die Rechnung seines Herrn Vaters schreiben wir billig die ersten Begriffe, die der junge Herr von Oerzen von der Tugend, von der Liebe zum Vaterlande, von der Ehre bekommen. Was würde aber die väterliche Sorgfalt ausgerichtet

richtet haben, wenn der junge Herr von Oerzen keinen fähigen Kopf und kein folgsames Herz gehabt hätte. Wo diese Stücke bey einem jungen Menschen fehlen, da ist auch der beste Fleiß, die gröste Mühe der wackersten Lehrer vergebens angewandt. Er brachte es so weit, daß er die hohe Schule zu Halle mit Nutzen beziehen konte. Seine feurige Gemüthsbeschaffenheit brachte ihn aber zu einer andern Lebensart.

Er suchte Kriegsdienste. Die Achtung vor sein Haus, die Verdienste seines Herren Vaters und sein gutes Ansehen brachten ihm bald eine Stelle bey dem Regiment der preussischen Gens d'Armes zu wege. Hier bestieg er alle untere Stellen der Officiers nach und nach mit Beyfall seiner Vorgesetzten. Pünktlich und aufmerksam im Dienst, und nutzbar auf verschiedenen Werbungen, sahe er sich schon 1725 zur Stelle eines Rittmeisters *) und noch bey Lebzeiten des hochseligen Königes den 10ten Junius 1739 zum Obristwachtmeister erhoben. Unter dem jetzigen Monarchen zeigten sich aber häufigere Gelegenheiten durch Muth und Klugheit sich höher zu schwingen. Unser Herr Major wohnete in dem ersten schlesischen Kriege den blutigsten Auftritten sowol den 10ten April 1741 bey Molwitz, als in andern Begebenheiten bey, und seine Faust erwarb ihm Ehrenkränze. Er war davor den 19ten November 1741 zum Obristlieutenant erkläret worden. Nach dem breslauer Frieden erfüllete er alle Pflichten eines Officiers, der seine Leute seinem Herren so schleunig als möglich volzählig und brauchbar zu machen sucht. Es war solches auch nöthig, da 1744 der zweite Krieg angieng. Der Feldzug dieses Jahres machte den König zum Eroberer von Prag und Böhmen, welches aber solcher aus Mangel der Lebensmittel, und weil der Feind eine Schlacht sorgfältig vermied, im späten Herbst ver-

*) Es muß also wohl derjenige Henning Ernst von Oerzen, welcher vom 21sten April 1724 bis den 15ten Februar 1728 auf dem Pädagogio zu Halle gewesen, und daselbst zweimal öffentliche Reden gehalten, ein anderer seyn.

verlies, und seinen Völkern in Schlesien die Winterläger anwies, die jedoch um so unruhiger waren, weil der Feind sich alle Mühe gab in Schlesien einzubrechen. Der Haupteinfall geschahe 1745, und zog die Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Junius 1745 nach sich. Unser Herr Obristlieutenant bewies in diesem Treffen alle Eigenschaften eines wackern Befelshabers, und er half einen der schönsten Siege befechten. Des Königs Gnade zeigte sich bald darauf. Er machte ihn den 25sten Julius 1745 zum Obristen, wodurch er schon Gelegenheit bekam, seine Gaben, die sich bisher im kleinen so schimmernd gezeigt auch im grossen, in Anführung eines ganzen Haufens sehen zu lassen.

Das preußische Heer hatte die Feinde bis in Böhmen verfolgt. Die österreichische Macht steckte in einem der vestesten Läger und begnügte sich, alle Zufuhre dem Könige zu erschweren. Zu besserer Unterhaltung vertheilte der Monarch seine Völker in verschiedene Haufen. Dis schien Prinz Carl von Lothringen der bequemste Zeitpunct zu seyn, den König zu überfallen. Der dreyfach überlegene Feind, der unvermuthete Ueberfall, die sonderbaren Vortheile der Oesterreicher in Absicht ihrer Stellung macht einem jeden Preussen, welcher der Schlacht bey Sorr den 30sten September 1745 beygewohnt hat, Ehre, und erhebet besonders den Ruhm aller Befelshaber, die die königlichen Völker, Regimenter oder Brigadenweise sowol als ganze Flügel angeführet haben. Hier muste ein jeglicher Befelshaber zeigen, daß er vor sich befehlen und jeden Fußbreit Land so wie jeden Augenblick der Zeit mit reifer Klugheit in Acht zu nehmen wisse.

Da mir von diesem Treffen eine Beschreibung zu Händen gekommen, die ich noch nicht gedruckt gefunden, so hoffe ich meinem Leser einen Gefallen zu thun, solche hier mit einzurücken. Ich will erst die Schlachtordnung beybringen, woraus zugleich die Stärke der preußischen Macht erhellet, denn die Beschreibung selbst, und endlich das Verzeichnis der Todten und Verwundeten hersetzen.

Erstes Treffen.

Seine Majestät der König

Generalfeldmarschalls: von Buddenbrock Prinz Leopold von Anhalt Buddenbrock
Generals der Infanterie: von Kalckstein von Jeetz
Generallieutenants: Rochow Pr. Carl Graf Dohna Pr. von Preussen Gr. Posadowski
Generalmajors: Bornstädt Prinz Ferdinand Prinz Henrich Blanckensee Katzler Golz

	Ob. Off.	U. Off.	Spl.	Gem.
5 Esc. Gensd'arm.	30	56	9	606
5 = Buddenbr.	28	51	11	504
5 = Pr. v. Preuss.	25	56	9	605
5 = Kyow	28	46	8	534
1 Bat. Wedel	12	23	12	358
1 = Treskow	12	29	15	284
1 = Fink	14	30	19	449
3 = Anhalt	53	120	49	1618
2 = Kalckstein	32	74	38	920
2 = Lehwald	36	74	30	1000
2 = Polentz	33	86	39	1007
2 = Pr. Carl	33	76	26	982
2 = Garde	33	73	40	953
1 = Einsiedel	15	29	20	300
2 = Schlichting	37	84	28	955
1 = Grumkow	15	28	20	412
5 Esc. Bornstädt	28	48	11	515
5 = Rochow	23	45	9	415
Summa	487	1028	393	12417

Zwey-

Zweytes Treffen.

Generallieutenants: Bonin, La Motte

Generalmajors: Byow, Stille, Ruis

	Ob.Off.	U.Off.	Spl.	Gem.
5 Esc. Rotenburg	26	44	17	564
1 Bat. Geist	15	29	15	416
2 - la Motte	33	75	26	1032
2 - Blanckensee	36	93	34	967
5 Esc. Gesler	25	48	11	523
Summa	135	289	103	3502

Arrieregarde — Generalmajor von Schlichting

1 Gren. Bat. von Schöning
1 . . . Kleist
1 . . . Jeetz
1 . . . Stangen
1 . . . Trenck
1 . . . Lindstädt
5 Escadrons v. Würtenberg

Extract.

	Oberoff.	Unteroff.	Spiell.	Gemeine
An Infanterie	409	923	411	11653
Cavallerie	213	394	85	4266
Husaren	17	41	4	309
Artillerie	36	110	.	452
Summa	675	1468	500	16680

Summa aller Köpfe 19323.

Deta=

Detachirte Corps.

I. Generallieutenant von Lehwald.

1 Gren. B. v. Langenau
1 „ „ Luck
1 „ „ Finckenst.
2 Bat. von Borck
5 Esc. Prinz Friedrich

II. Generallieutenant du Moulin.

1 Gren. B. v. Hertzberg
2 Bat. von Holstein
2 „ Christoph Dohna
10 Esc. Bayreuth
10 „ alt Möllendorf
10 „ Ziethen
10 „ Ruesch

III. Generalmajor von Winterfeld.

1 Gren. B. v. Tauenzien
2 Bat. alt Schwerin

IV. Obristlieutenant von Retzow.

1 Gren. B. v. Lepel
5 Esc. Posadowski

Der

Den 29sten September lief durch österreichische Ausreisser die Nachricht ein, daß Tages zuvor die feindliche Armee so bis daher zwischen **Jaromirtz** und **Schurtz** gestanden ihr Lager dergestalt verändert, daß der rechte Flügel an **Königshof** zu stehen gekommen, und die Armee immer aufwerts hinter der **Elbe** campiret, daß auch solche den 29sten wieder aufbrechen würde. Nach dieser erhaltenen Nachricht befehligte der König den Generalmajor von **Katzler** mit 500 Pferden, ein paar hundert Hussaren und dem Grenadierbataillon von **Finck**, um von den feindlichen weiteren Bewegungen Nachricht einzuziehen, auch wo es möglich ihr Lager in Augenschein zu nehmen. Gedachter General kam aber des Abends um 8 Uhr wieder ins Lager zurück, ohne etwas anders als viele feindliche leichte Völker und fünf Haufen schwerer Cavallerie gesehen zu haben; obgleich die feindliche Armee den 29sten mittags aufgebrochen, und bis um 9 Uhr marchiret, auch in 4 Colonnen eine vierthel Meile von unserm Lager übernachtet, nachdem sie ihre Equipage und Zelter in ihrem Lager zurückgelassen. Den 30sten wurde mit Anbruch des Tages von den Vorposten der Husaren, der Feldwachen und auch von dem **stangenschen** Grenadierbataillon, welches in einem kleinen Fichtenwalde, so über dem rechten Flügel gelegen, postiret war, gemeldet, daß sich feindliche Haufen sehen liessen, endlich aber, daß man ganze Colonnen marschieren sehe. Se. königliche Majestät, welche ehe diese Nachricht einlief, die Ordre gegeben hatten, daß die Armee um zehn Uhr aufbrechen und nach **Trautenau** marschieren solte, begaben sich so gleich nach dem rechten Flügel und ertheilten Ordre, so fort Generalmarsch zu schlagen, die Zelter abzubrechen, Bataillons zu formiren, die Pferde zu sattlen und aufzusitzen. Da nun Se. Majestät die feindlichen Colonnen anmarschiren sahen, auch vor der Colonne des feindlichen linken Flügels Cavallerie, viele Grenadiercompagnien und Bataillons gewahr wurden, welche eine Höhe besetzt, auf die sie viele Canonen und Haubitzen gepflanzt, so

so machten Sie die Disposition, und befohlen der Cavallerie rechts abzumarschieren und der ganzen Armee eine solche Wendung zu machen, daß man Front gegen den Feind bekam. Diesergestalt muste die Cavallerie rechten Flügels sich auf die Strasse, so nach Trautenau gehet, zuziehen, und den Wald rechter Hand und die Höhen, worauf das schwere Geschütz war, links lassen. Solche Cavallerie wurde durch starkes canoniren und Werfung der Haubitzgranaten von dieser Höhe sehr belästiget. Der rechte Flügel der Infanterie folgte unmittelbar der Cavallerie und wurde nicht weniger begrüsset. In der Zeit hatte sich der gröste Theil der feindlichen Cavallerie linken Flügels links dieser Höhe, an den Anhang deploiret, und da unser rechter Flügel der Cavallerie, die Grenadierbataillons Wedel, Treskow, Finck, die Regimenter Anhalt und Kalkstein meistens aufmarschiret so grif unsere Cavallerie die feindliche des linken Flügels an, brachte sie so fort über die Höhe zum weichen, auf welche inzwischen unsere Infanterie losgieng, aber ein starkes Feuer aus dem groben und kleinen Geschütz aushalten muste. Die Bataillons fiengen ohne Ordre zu feuren an, der Feind hielt solches aus und setzte sein Feuer fort, welches die unsrigen etwas in Unordnung brachte. Es waren eben zu rechter Zeit die fünf Bataillons der zweiten Linie als eins von Geist, zwey von la Motte und zwey von Blanckensee aufmarschirt, sie rückten an und unterstützten die erste Linie, die auch sogleich in Ordnung kam und den Feind zurückzuweichen nöthigte, und von seinen Canons vertrieb. Damals rückte das Kalksteinsche und lehwaldsche Regiment gegen zehn bis zwölf feindliche Esquadrons, so den Berg, worauf die Batterie war zur linken und das Dorf Burkersdorf zur rechten hatten, an. Diese Cavallerie wolte aber die preußische Infanterie nicht angreifen; denn obgleich einige Reuter herausrückten, so wolten die übrigen doch nicht folgen. Dis machte, daß das Kalksteinsche Regiment von sich selbst zu feuren anfieng, wodurch die feindliche Cavallerie zurückgejagt

wurde,

wurde, worauf unsere Cavallerie, die drey Grenadierbataillons, das anhaltische Regiment und die fünf Bataillons der zweiten Linie die feindlichen Grenadiers und dabey stehende Bataillons von ihrer Höhe verjagte, ihnen ihre Canons abnahm, so wie die Regimenter Kalkstein und Lehwald die zehn bis zwölf Esquadrons immer weiter trieb, so daß die feindliche Infanterie und Cavallerie in einen Wald getrieben wurde, vor welchem die feindliche Cavallerie sich sehr stopfte, und durch das Feuer unsers kleinen Gewehrs viel Leute und Pferde verlohr. Das polentzische Regiment kam inzwischen auf das Dorf Burkersdorf, welches die Feinde nicht besetzt hatten. Diese Bataillons musten sich insgesamt schwenken, um die übrige feindliche Infanterie, so auf Höhen und in Büschen sehr vortheilhaft stand, auch anzugreifen. Unser rechter Flügel der Infanterie kam durch einen Wald durch, da indessen das polentzische Regiment, welches durch das Dorf durchgekommen, die feindliche Infanterie von einer Höhe gleichfals herunterjagte. Der König befehligte einem Bataillon von Kalkstein, das Dorf Burkersdorf zu besetzen. Da nun die Feinde so weit vertrieben, wurden die Bataillons, welche im Schwenken durch den Wald durchkamen an einer dritten Anhöhe in zwey Linien wieder gestellet und das erste Bataillon von Anhalt und das Regiment Blanckensee in die Flanque um an dem Walde lang zu marschieren, gesetzt. In dieser Ordnung wurden die feindlichen Infanterieregimenter, so auf einer vierten Höhe und in einem Tannenwalde stunden auch vertrieben. Der linke Flügel als Prinz Carl, Garde, Einsiedel, Schlichting und Grumkow waren inzwischen von Burckersdorf bis nach der Gegend von Staudentz aufmarschiret, und hatten gleichfals die feindliche Infanterie, so auf sehr steilen Anhöhen war, angegriffen und zurückgetrieben. Die Regimenter der Cavallerie linken Flügels als Bornstädt und Rochow, welche, da sie nur gegen die feindliche Cavallerie anprelten, die Feinde das Feld zu räumen gezwungen hatten,

hatten, liessen sich mit dem damnitz- und kolowrathischen Regimentern ein, eroberten 8 Fahnen, und machten bey nahe ein Bataillon gefangen. Es ist noch zu melden, daß als unser rechter Flügel die Feinde bis in den ersten Wald getrieben, die Regimenter Kyau und Rothenburg unter dem Befehl des Generalmajor von Ruitz ganz auf den linken Flügel abgeschickt wurden. Die Gens d'Armes und hundert Pferde von Buddenbrock, welche sich an solche angeschlossen, wurden auch unter Commando des Generals von Goltz, der sich zur rechten des bornstädtischen Regiments setzte, auf den linken Flügel, da wir auf dem rechten Flügel von keiner Cavallerie des Waldes wegen nichts mehr zu besorgen hatten, detaschiret, welche denn von dem Infanteriefeuer auch etwas bekamen. Die Gens d'Armes sind auf das preysingische Dragonerregiment gestossen, haben aber keinen Widerstand gefunden. Die Garde du Corps, Buddenbrock, Prinz von Preussen, blieben inzwischen unter dem Commando des Generallieutenants Grafen Posadowski hinter unserm rechten Flügel stehen, um das nadastische Corps zu verhindern, unsere Bleßirten auf dem Wahlplatz todt zu hauen, oder die bereits eroberten Canonen und Haubitzen uns wieder abzunehmen. Dieses Corps hatte des Königes, vieler Generals und Regimenter Bagage geplündert. Die Bataille endigte sich so, daß der rechte und linke Flügel der Infanterie den Feind von der fünften Höhe verjagte, und selbigen durch starkes canoniren bis in den Wald Königreich genant, verfolgte. Unsere Armee blieb auf dieser Höhe stehen und hatte das Dorf Prausnitz vor sich. Der feindliche Verlust ist an Todten sonderlich Verwundeten weit stärker als der unsrige, und lagen in allen Dörfern zwischen hier und Königshof, wie auch in den Wäldern haufenweis. Was die Bauren der feindlichen Armee mit Vorspan nicht nachgefahren, wird zusammengesucht und nach Trautenau gebracht. An gesunden Gefangenen beläuft sich die Anzahl auf 28 Officiers und 943 Unterofficiers und Gemeinen.

Die Deserteurs kamen in Menge an, wovon diejenigen, so noch bis in das erste Lager mit marschirt, sagen, daß die Regimenter, so sehr schwach angekommen, die Zelter abbrechen und am ersten October nach Jaromirtz marschiren, ihre Equipage aber nach Königsgrätz schicken müssen, wohin die Armee folgen würde. An Siegeszeichen haben wir 14 Canonen, 5 Haubitzen, 8 Fahnen, 1 Estandarte. Von uns hat der Feind 1 Estandarte und eine Haubitze bekommen. Unser Verlust an Todten und Verwundeten ist folgender:

Namen der Regimenter.	Todte.				Bleßirte.			
	Ober-Off.	Unt. Off.	Spl.	Gem.	Ober-Off.	Unt. Off.	Spl.	Gem.
1. Gren. Bat. v. Wedel aus 2 Comp. Garde und 2 von Pr. v. Preussen	3	5	=	118.	6	10	5	92
2. Gren. B. v. Treskow aus 1 Comp. Einsiedel und 3 von Anhalt = =	1	1	=	30.	4	5	2	99
3. Gren. Bat. v. Geist aus 2 Comp. du Moulin und 2 Polenz = =	=	2	=	13.	2	3	1	44
4. Gren. Bat. v. Finck aus 2 Compagnien Schwerin und 2 Christoph Dohna	1	2	=	29.	5	8	1	118
5. Gren. B. v. Grumkow aus 2 Comp. Bevern und 2 von Bredow =	2	1	=	20.	1	2	2	65
6. Regiment Garde	3	=	=	30.	8	19	6	293
7. Regim. Einsiedel	=	=	=	9.	4	3	=	74

8. Re-

Namen der Regimenter.	Todte.				Bleßirte.			
	Ober-Off.	Unt-Off.	Spl.	Gem.	Ober-Off.	Unt-Off.	Spl.	Gem.
8. Regim. Anhalt	=	12	=	93.	3	9	3	241
9. = = Kalckstein	2	=	=	28.	8	7	1	187
10. = Marggr. Carl	4	5	1	52.	4	10	=	196
11. = = Lehwald	=	2	2	34.	4	7	2	109
12. = = la Motte	3	7	=	37.	7	4	3	238
13. = = Schlichting	=	=	1	33.	8	1	=	101
14. = = Blanckensee	4	2	=	38.	14	21	4	221
15. = = Polentz	1	=	=	21.	10	7	=	114
16. Artillerie = =	=	3	=	8.	5	3	=	72

	Todte.			Bleßirte.			Pferde	
	Ober-Off.	Unt-Off.	Gem.	Ober-Off.	Unt-Off.	Gem.	todt.	bleß.
17. Reg. Gens d'arm.	2	=	14.	6	2	44.	117	70
18. = Buddenbrock	1	=	16.	6	3	28.	95	34
19. = Gesler =	=	=	=	=	1	3.	=	13
20. = Pr. v. Preuss.	=	=	25.	4	2	28.	66	16
21. = Rochow =	=	=	2.	2	1	17.	13	35
22. = Kyow =	=	1	25.	=	3	21.	40	27
23. = Bornstädt	=	=	20.	2	2	19.	34	20
24. = Rotenburg	=	=	4.	=	=	14.	37	22

Summa.

	Todte.				Bleßirte.				Pferde.	
	Ob. O.	Unt O.	Spl	Gem	Ob. O	Unt O.	Spl	Gem.	todt	bleß.
Infanterie	24	42	4	656.	85	126	29	2264.	=	=
Cavallerie	3	1	=	106.	20	14	=	174.	402.	237
	27.	43.	4.	762.	105.	140.	29.	2438.		

Namen der getödteten und verwundeten Officiers.

Grenadierbataillon von Wedel aus 2 Compagnien Garde und 2 von Prinz von Preussen, todt: Obristlieutenant von Wedel, Capitain von Zeuner, Lieutenant von Schenckendorf; bleßirt: Lieutenants von Lange, von Butler, von Rathenow, Graf von Lehndorf, von Barfuß, von Schwerin.

Gren. Bat. von Treskow aus 1 Comp. Einsiedel und 3 von Anhalt, todt: Lieutenant von Bredow; bleßirt: Lieutenants Gerhard, von Retberg, von der Gröben, von Byla.

Gren. Bat. von Geist aus 2 Comp. du Moulin und 2 Polentz, bleßirt: Capitain von Zastrow, Lieutenant von Königseck.

Gren. Bat. von Finck aus 2 Comp. Schwerin und 2 Christoph Dohna, todt: Lieutenant von Grell: bleßirt: Capitains von Haacke, von Calenberg, von Jeetz, Lieutenants von Marwitz, Graf von Reder.

Gren. Bat. von Grumkow aus 2 Comp. von Bevern und 2 von Bredow, todt: Lieutenants Bieband, von Wehrkampf; bleßirt: Capitain von Dequede.

Regiment Garde, todt: Lieutenants von Sydow, von Schmidt, Fähnrich von Felstow; bleßirt: Obristlieutenant von Lange, Capitains von Arnim, von Tauenzien, Lieutenants Lochmann, von Münchow, von Forestier, von Ortzen, Fähnrich von Oldenburg.

Regiment Einsiedel, bleßirt: Lieutenants von Steinkeller, von Haudring, von Pohl, von Mengede.

Regi-

Regiment Anhalt, bleßirt: Lieutenants von Becker, von Avianus, von Lattorf.

Regiment Kalckstein, todt: Major von Ingersleben, Lieutenant von Franckenberg; bleßirt: Obristlieutenant von Woitke, Capitains von Steding, von Winterfeldt, Lieutenants von Gosen, von Wendessen, von Grävenitz, Fähnrichs von Haacke, von Lehmann.

Regiment Marggraf Carl, todt: Obrister von Buntsch, Capitain von Linsing, Lieutenant von Brederlow, Fähnrich von Benckendorf; bleßirt: Capitain von Bardeleben, Lieutenants von Lettow, von Dorthausen, von Aderkaas.

Regiment Lehwald, bleßirt: Obrister Graf Dohna, Lieutenants von Brand, von Weyher, Fähnrich von Schütte.

Regiment la Motte, todt: Obrister von Blanckenburg, Lieutenant von Schlichting, Fähnrich von Lettow; bleßirt: Capitains von Schlegel, von Stutterheim, Lieutenants von Massow, von Zitzwitz, von Blumenthal, von Zitzwitz, von Feilitsch.

Regiment Blanckensee, todt: Generalmajor von Blanckensee, Lieutenants von Blanckensee, von Trachenberg, Fähnrich von Luck; bleßirt: Obrister von Forcade, Obristlieutenant von Jeetze, Major von Sydow, Capitains von Bandemer. von Wedel, von Ramel, Lieutenants von Ellert, von Thüngen, Bitner, von Gondin, von Eberhard, Fähnrichs von Korff, von Petersdorf, von Seydlitz.

Regiment von Polentz, todt: Capitain von Zitzwitz; bleßirt: Majors von Rose, von Finck, Capitains von Lüderitz, von Treskow, Lieutenants Graf von Schlieben, von Tempke, von Brausen, von Hertzberg, von Brand, Reihl.

Artillerie, bleßirt: Majors von Osten, von Pannewitz, Lieutenants von Merkatz, von Rosenfeld, von Blumenthal.

Gens d'Armes, todt: Obristlieutenant von Bredow, Rittmeister von Maltitz; bleßirt: Major von Bandemer, Rittmeister von Oppen, Lieutenant von Kottwitz, Cornets von Beehr, von Kleist, von Strantz.

Regiment v. Buddenbrock, todt: Obrister v. Ledebur; bleßirt: Rittmeister von Parchmin, Cornets von Dequede, von Haubitz, von Wallenrodt, von Walmoden, von Drosdowsky.

Regiment Prinz von Preussen, bleßirt: Rittmeisters von Taubenheim, von Oppen, von Bredow, von Bredow.

Regiment von Rochow, bleßirt: Lieutenants von Schlieben, von Hoppe.

Regiment von Bornstädt, bleßirt: Cornets von Lubienitzky, von Stosch.

Jedermann wird nunmehr einsehen, was die Gens d'Armes und der Anführer derselben unser Herr Obrister zu diesem herrlichen Siege beygetragen. Der König bezeichnete ihn deswegen mit dem Orden pour le merite. Nachdem solcher erfochten, rückten die Preussen in Schlesien in die Cantonnirungslager. Aus Winterlagern aber wurde nichts, weil Oesterreich und Sachsen dem Könige mit einem Einfall in seine alte Erbstaaten drohete. Jedoch vereitelte der König ihre Anschläge. Er brach den 23sten November unvermuthet in die Lausitz, schlug den aus Sachsen bestehenden österreichischen Vorderzug bey Groshennersdorf, und nöthigte den in der Lausitz stehenden Prinzen Carl sich wieder nach Böhmen zu machen. Der regierende Fürst von Anhalt Dessau kam auf der

mag-

magdeburgischen Seite mit einem andern Heer nach Sachsen, befochte den kesselsdorfer Sieg, der bald darauf den dresdner Frieden nach sich zog. Unser Herr Obrister führte also das Regiment 1746 in sein Standlager nach Berlin zurück.

Seit dieser Zeit gieng alle seine Sorge wieder darauf das Corps der Gens d'Armes volzählig zu machen und in den Waffen zu üben. Es ist aller Welt bekant, was seit diesem dresdner Frieden bey des Königs Heer, sonderlich bey der Reuterey vor neue Uebungen eingeführt sind. Der König fand unsers Herrn Obristen Bemühungen so genau nach seinem Willen eingerichtet, daß er solchen den 9ten December 1750 zum Generalmajor der Reuterey erklärte. In noch nicht völlig verlaufenen zweien Jahren wurde er im September 1752 mit einem eigenen Dragonerregiment begnadiget. Der Generalmajor von Dörfling hatte solches 1705 errichtet. 1713 ward es zu Grenadiers zu Pferde gemacht und 1720 dem Obristen von Schulenburg gegeben und 1724 auf zehn Esquadrons gesetzt. Nachdem aber der Generallieutenant von der Schulenburg 1741 bey Molwitz geblieben, ward das Regiment zu Dragonern gemacht und getheilt. Fünf Esquadrons erhielt der Obriste von Bißing, da solcher als Generalmajor 1742 seinen Abschied erhalten, der Obriste von Rannenberg, und da auch dieser in diesem Jahr verabschiedet worden, der Generallieutenant von Spiegel. Aber auch dieser starb in eben dem 1742sten Jahr, worauf es der Generalmajor von Bonin erhielt. Nach dieses Generallieutenants Tode ward es 1752 unserm Herrn Generalmajor von Oertzen anvertrauet. Er gab sich nunmehr alle Mühe, sein Regiment erst vom ersten Officier bis zum gemeinen Mann kennen zu lernen, so denn aber auch dem ganzen Regiment sein Herze sehen zu lassen. Gute Gemüther lassen sich eher entdecken als falsche und zur Unbarmherzigkeit geneigte Herzen. Diese giebt man sich

Mühe ihrer Häßlichkeit wegen zu verstecken; welches die ersteren nicht nöthig haben. Von der guten Art war unser Herr von Oertzen. Se. Gnaden fanden daher bey seinem unterhabenden Haufen alle Folgsamkeit aus Liebe zu ihnen, und das Regiment war im vortreflichsten Zustande, als 1756 der König einen neuen Krieg anzufangen sich bemüßiget sahe.

Unser Herr Generalmajor wuste, daß die Rechte des Königes auch mit der Gefahr seines Lebens zu vertheidigen seines Amtes war. Willig demselben ein Gnüge zu thun, führte er sein Regiment durch Sachsen nach Böhmen, wo es den ersten October zur Schlacht bey Lowositz kam. In demselben hatte die preußische Reuterey hinter dem rechten Flügel sich gesetzt und machte das dritte Treffen aus. Die feindlichen Pferde wurden erst zu Mittage, da der Nebel gefallen, entdeckt. Sie hatten sich auf der Seite von Lowositz wie ein Hintertreffen in kleine Haufen gesetzt, und richteten sich, als man aus dem Geschütz auf sie zu feuren anfieng, bald in fünf Linien, bald nach der Art eines Bretspiels und bald in zwey Linien, nachdem es das Feuer aus dem preußischen Geschütz ihnen verstatten wolte. Man konte ihre eigentliche Stellung nicht erkennen, und glaubte also mit diesem Hintertreffen bey dem anhaltenden Feuer des preußischen Fußvolks durch einen Angrif der disseitigen Reuterey bald fertig zu werden. Der König ließ also seine Reuterey durch das Fußvolk durchziehen, und sie warf, unerachtet der Feind ihr mit dem schweren Geschütz in die Seiten feuerte, in zweyen Angriffen die feindliche über den Haufen. In einem dritten Angrif brach sie mit der größten Hitze, unerachtet des von der Seite und hinter den Mauren auf sie gegebenen Feuers zwischen der Stadt Lowositz und dem Dorf Sulowitz durch, verfolgte den Feind bis gegen Prosnick, einem hinter Lowositz gelegenen Dorfe und setzte in seinem Angesicht über einen zehen Fuß breiten Graben

Graben weg. Allein hier fand sie kaiserlich Fußvolk gestelt, welches sie durch ein entsetzliches Feuer zum Rückzuge nöthigte. Dieser geschahe aber im Gesicht des Feindes und ohne verfolgt zu werden nach dem Fuß der Anhöhen, worauf das preußische Fußvolk des rechten Flügels stand, man zog sich durch dieses Fußvolk durch und setzte sich erst hinter dasselbe, muste aber doch zuletzt, da das Vordertreffen sich weit auszudehnen hatte und das zweite auch schon in das erste eingerückt war, noch endlich in das erste Treffen einrücken, um den durch das immer weitere Ausdehnen nach dem linken Flügel verursachten leeren Raum zu füllen. Das Fußvolk des linken **preußischen** Flügels bis an die Mitte gewon die Schlacht. Unser Herr Generalmajor hatte solche mit seinem Blute erkaufen helfen. In denen verschiedenen Angriffen der Reuterey wagte er sein Leben als ein Held, weil es nöthig war, und verkaufte solches tapfer, nachdem seine Faust Wunder gethan. Er bekam drey Hiebe in den Kopf, und als er vom Pferde stürtzte ward er noch überdis vom Pferde auf die Brust und ins Gesicht getreten. Alles dieses verursachte den 2ten **October** seine Auflösung, worauf ihn seine Gemalin auf eins seiner Güter in der **Niederlausitz** abführen und daselbst standesmäßig beysetzen ließ.

Der Herr Generalmajor hatte sich mit einem der schönsten und gefälligstem Frauenzimmer vermählt. Die jetzt verwitwete Frau Generalin Hochwohlgebohrnen Gnaden sind **Anna Margaretha** gebohrne von **Oertzen** aus dem Hause **Lübbersdorf**, deren seliger Herr Vater am **holsteinischen** Hofe in gutem Ansehen gestanden, die Frau Mutter aber ist eine gebohrne von **Dechow** gewesen. Während dieser Ehe sind die hochwohlgebohrne Fräuleins

Johanne Louise von Oertzen und
Wilhelmine Mariane von Oertzen

gebohren.

Unser Held war groß von Person und von sehr lebhafter Gemüthsart, welche bey zunehmenden Jahren mit einem gesetzten Verstande sich paarte. Er hatte in den Wissenschaften einen so guten Grund gelegt, daß man in seinem Umgange mehr davon bemerkte, als einem Kriegsmann unentbehrlich ist. Er sprach latein und französisch, wuste die Geschichte und vieles von der Meßkunst und Rechtsgelahrtheit. Es zeigten seine Handlungen eine reife Ueberlegung. Er war tapfer und schonte sein Leben zu wenig, um sich Ehre, seinen Mitsoldaten Muth und seinem Monarchen Lorbern zu verschaffen. Sein Umgang war scherzhaft und gefällig, er liebte zärtlich ohne Eifersucht, seine Befehle waren gelassen und wohl überlegt, seine Thaten hitzig und hurtig, sein Tod blutig und Ehrenvoll.

Er starb als ein evangelisch-lutherischer Christ.



VII.

Leben

Sr. Hochwürdigen, Hochwohlgeb. Gnaden,

des

Herrn Hartwig Carls von Wartenberg,

Königl. Preußischen Generalmajors der Reuterey, Chefs eines Regiments Husaren, Canonici zu Magdeburg, Mitbelehnten des im perlebergischen Kreise gelegenen Männerlehns Untze und Nebelin, Erbherrns von Schönfeld im kreutzburgischen Weichbilde und Ritters des Ordens pour le Merite
u. s. w.



Hartwig Carl von Wartenberg.

Die numidischen Reuter leisteten den Carthaginensern eben so vortheilhafte Dienste als die spanischen Fußvölker. Rom selbst erkante den Nutzen der leichten Reuterey, und gab sich die äusserste Mühe, um sich auch solcher gebrauchen zu können, mit mauritanischen Prinzen sich zu verbinden. Es giebt im Kriege Beschäftigungen, zu welchen leichtbewafnete Völker weit geschickter als andere sind. Leichte Pferde sind am besten im Stande Kundschaft vom Feinde einzuziehen, demselben die Zufuhren zu erschweren, solchen durch beständiges Anprellen abzumatten, die äussersten Vorposten zu bestellen und von dem feindlichen Anzuge die ersten Nachrichten zu ertheilen, Brandschatzungen einzutreiben, Geisel abzuhohlen und hundert andere Dinge zu unternehmen, die durch Fußvölker und schwere Pferde nicht so geschwind zu bewerkstelligen sind. Das Haus Oesterreich hat sich hiezu der ungarischen Reuter oder der Husaren mit Vortheil in seinen Kriegen bedient und dadurch seinen Feinden oft sehr beträchtlichen Abbruch gethan. Fast alle europäische Mächte haben solches eingesehen, und sie fangen an sich Husaren anzuschaffen. Preussen hat unter dem vorigen Könige einigen

nigen Anfang dazu gemacht. Der jetzige König hat solche aber zahlreich vermehrt, und ihre guten Dienste machen, daß sie noch immer mehr und mehr bey diesem Heer anwachsen. **Oesterreich** gesteht aber selbst, daß die **preußischen** Husaren alle übrige und selbst die seinigen überträfen. Gute Ordnung und Mannszucht, geschwinde, tapfere und glückliche Unternehmungen haben ihnen Achtung verschaft. Sie beschäftigen sich nicht wie **Tartarn** und **Cosacken** mit morden, rauben, schänden, sengen und brennen. Sie führen sich als Menschen und als Soldaten auf, die die Kriege ihres Herrn führen, welche dessen Rechte vertheidigen, aber nicht eingenommen sind die Schöpfung zu zernichten und aller Menschlichkeit abzusagen. Ja sie thun noch mehr. Sie haben schon öfters in geschlossenen Gliedern feindliche Heere angefallen und solchergestalt Dienste gethan, welche selbst schwere Pferde nicht besser hätten verrichten können. Ihre Anführer sind schon bey kleinern Haufen Feldherrn und sind würdig, daß ihre Thaten der Nachwelt erzählet werden. Ich stelle mir sogar vor, daß der **preußische** Husarendienst am allergeschicktesten sey, grosse Feldherrn zu bilden. Wer nicht sehr gute Einfälle und eine Gegenwart des Geistes mit einer hurtigen Entschliessung und richtiger Beurtheilung verbindet, wer nicht einen dauerhaften Körper alle mögliche Beschwerlichkeiten auszustehen und ein edelgesintes aber tapferes Herz hat, dem fehlen Erfordernisse, die einem Husarenofficier unentbehrlich sind. Schon in den untersten Befelshaberstellen dieser Art der Kriegsvölker hat er alles zu bedenken, alles zu thun, was von einem Befelshaber in einer weit höhern Stelle bey Fußvölkern oder schweren Pferden und Dragonern erfordert wird. Er wird abgeschickt, um vom Feinde, von dessen Stellung und Stärke, von dessen Vorhaben und Absicht Nachricht einzuziehen. Er weis also alles dieses nicht vorher. Mit einer Handvoll Leute trift er auf einen weit stärkern Haufen Feinde. Er muß so lange Stand halten als es Zeit braucht, um das zu erfahren, was er wahrnemen soll. Er bindet also an; und

und hat zwey gleich wichtige Sachen mit einemmal zu verrichten. Er muß sich und seine Mannschaft vertheidigen. In diesem Augenblick muß er aber zugleich auf alles dasjenige merken, was er zu wissen verlangt. Er hat hier keinen höhern, auf den er die Schuld der Niederlage seiner Mannschaft bringen, der ihm Befehle ertheilen, der vor ihn etwas wahrnehmen kan. Er selbst muß Entwürfe machen, und solche ausführen, er selbst muß in dem Augenblick des Angrifs von der Lage des Bodens, worauf der Tummelplatz ist, Nutzen zu ziehen suchen. Er selbst muß mit Vortheil anzugreifen, und geschickt sich zurück zu ziehen wissen. Er lernet täglich Leute anführen, täglich hat er kleine Schlachten, täglich wird seine Wachsamkeit, sein Muth, seine Erfahrung, seine Einsicht, seine Klugheit geprüft und vermehrt. Solte das nicht gute Feldherrn schaffen? Bey dem allen muß er mitten im Feuer und unter dem Geklirre der Säbel mit der grösten Aufmerksamkeit und Beurtheilung das erforschen, wovon er Nachricht einzuhohlen abgeschickt ist. Er muß in der grösten Hitze, die er in dem Angrif, um seinen Leuten Beyspiel zu geben, braucht, so viel kaltes Blut behalten, als erfordert wird, Befehle zu geben, und zugleich Erkundigung aller Umstände einzuziehen. Solte dieses alles nicht grosse Feldherrn machen? **Ziethen** und **Nadasti** beweisen, was ich hier gesagt habe. Nebst vielen andern kan ich mich auch auf einen **Wartenberg** berufen.

Das adeliche Haus derer von **Wartenberg** ist in der **Priegnitz** alt und bekandt. **Gulsdorf**, **Unze**, **Nebelin**, **Dergenthin** und **Lugendorf** sind insgesamt Güther, welche es daselbst besitzet. Ein Ast dieses Stamms hat sich im **Halberstädtischen** ansäßig gemacht. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts ist einer von **Wartenberg** Domherr zu **Magdeburg** gewesen. In dem jetzigen aber ist es sonderlich sehr berühmt geworden. Herr **Johann Joachim von Wartenberg** stieg bis zum königlich **dänischen** Generalmajor und Commendant der

norwe-

norwegischen Vestung zu Christiansand, in welchen Ehrenstellen er 1751 verstorben ist. Dessen Herr Bruder Alexander Wichart von Wartenberg, königl. preussischer Rittmeister und Erbherr der Güther Unze und Nebelin, welcher den 4 May 1733 verstorben, hat von zwo Gemalinnen 12 Kinder erzielt, davon aber nur die Helfte noch am Leben sind. Von seiner erstern Gemalin, einer gebohrnen von Quasten, sind noch Herr Joachim Ludolph von Wartenberg, Erbherr auf Nebelin, und Frau Maria Elisabeth von Wartenberg, verehligte von Kahlbutz, vorhanden. 1707 vermählte sich Herr Alexander Wichart von Wartenberg zum andernmal mit Frauen Catharina Dorothea, jetzt verwitweter von Wartenberg, gebohrner von Platen, aus dem Hause Kuhwinkel. Diese erfreuete ihn mit verschiedenen Kindern, von welchen folgende bemerke:

Herr Hartwig Carl von Wartenberg, königlich-preußischer Generalmajor.

Herr Alexander Albrecht von Wartenberg, der als Major des Regiments Blankensee Infanterie, und Erbherr von Unze unvermählt lebt.

Frau Anna Charlotte von Wartenberg, vermählte von Burghagen.

Fräulein Elisabeth Hedwig von Wartenberg, und Fräulein Ilsabe Catharine von Wartenberg, beyde letzteren sind Stiftsfräulein zum heiligen Grabe.

Unser Herr Hartwig Carl von Wartenberg erfreuete durch seine Geburt die Welt den 3ten April 1711. Seine Eltern liessen ihn bis ins 15te Jahr durch Hauslehrer in der Treue gegen GOtt und den König, in den Pflichten des Christen und des Menschen erziehen. Sie bestimmten den Erben ihrer Tugenden zum Soldatenstande, weil sie die hiezu nöthige Leibes- und Gemüthseigenschaften bey ihm frühzeitig entdeckten. Er kam 1725 unter das Corps der preußischen Cadets, um dabey dasjenige zu lernen, was er bey seiner Bestimmung zu wissen nothwendig hatte.

Sein

Sein munterer Geist faste die Gründe des Christentums und der Waffenübungen, der Grössen, sonderlich des Geschützes, und der Geschichte gleich leicht, gleich fertig. Der König konte ihn sehr wohl leiden, daher er ihn auch 1730 in das berühmte Lager bey **Mühlberg** mit sich nahm. 1731 erhob er ihn unmittelbar zum Secondlieutenant, worauf aber eine grosse Veränderung mit ihm vorging. Der **rußische** Hof bat sich um selbige Zeit einige **preußische** Officiers aus, damit durch solche das **rußische** Heer besser gebildet werden, und sich andern Kriegsvölkern gesitteter Mächte immer mehr nähern möchte. **Friedrich Wilhelm** hatte so viele Freundschaft vor diesen Hof, daß er würklich demselben geschickte Leute überließ. Unter solchen war unser Herr von **Wartenberg**. Dessen Feuer fand ohne dies bey der damaligen in den **preußischen** Staaten herschenden ungestöhrten Ruhe nicht genugsame Nahrung. Er entschloß sich 1731 abzugehen, nicht um sich den nöthigen Diensten seines Landesherren zu entziehen, sondern sich demselben desto brauchbarer zu machen, und bey dem ersten Ruf unter den **preußischen** Fahnen mit mehrerer Erfahrung sich wieder einzufinden.

Mit den besten Empfelungen seines Wohlverhaltens gieng er, wie viele andere **preußische** Officiers thaten, in **rußische** Kriegsdienste. Ohne die nach **Rußland** gezogene Fremde, wäre es mit diesem Reiche gewiß noch nicht so weit gekommen, daß man zu unsern Tagen die Frage doch schon als zweifelhaft aufwirft: **Ob dessen Einwohner zu den gesitteten oder ungesitteten Völkern zu zählen?** Hätte **Peter** der Grosse, hätten seine Thronfolger keine Ausländer, und sonderlich keine **Preussen** in ihre Kriegsdienste bekommen, so würden gewiß die **Strelitzen** noch jetzo das Gespötte anderer Kriegsheere seyn. **Wartenberg** ging aus doppelter Absicht nach **Rußland**. Die Untauglichkeit der **rußischen** Einzöglinge zu Kriegsbefehlshaberstellen gab allen Fremden die Hofnung schleuniger Beförderungen, und da Fremde die Ketten zerbrochen, in

welche

welche die **Dolgorucki** die neue Kayserin, **Annam**, **Jvans** Tochter, beym Antrit ihrer Regierung schmieden wolten, so konten Ausländer als die sichersten Stützen des Throns dieser Prinzeßin, auf ihre Gnade sich sichere Rechnung machen. Ausserdem aber gab die Grösse dieses Staats und die Erfahrung jedem an die Hand, daß in demselben ein Soldat nicht lange ohne kriegerische Beschäftigungen, ohne Gelegenheiten bleiben würde, wodurch er seinen Muth und Geschicklichkeit zeigen, und sich hervor thun könte. Unser Herr von **Wartenberg** ward in diesen Diensten Premierlieutenant bey den **rußisch**-kayserlichen Cadets, und sein ganzer Dienst in **Rußland** war nur ein langer Feldzug. Dieser Staat zog aus den ewigen Unruhen **Persiens** Vortheile, machte gegen solches Reich ansehnliche Eroberungen, und versicherte sich in dem durch **Wasili Lewaschew**, und **Peter Schafirow** 1732 mit dem Schach **Thamasib** geschlossenen Frieden, der disseits des Flusses **Kur** gelegenen Provinzen **Dagestan** und **Schirwan**. 1733 wolte nach dem Tode **Augusti** II. die Kayserin **Anna** die von den freyen **Polacken** auf **Stanislaum Leszczinski** ausgefallene Wahl nicht gelten lassen, sondern gab diesen Nachbarn den jetzigen Oberherren **Augustum** III. zum Könige, den sie bis zum Frieden 1735 durch das Heer des **Lascy**, und dasjenige, welches **Münnich** anführte, unterstützte. 1736 fing eben diese **Anna** einen Krieg mit den **Tartarn** an, welches einen Krieg mit den **Türken** nach sich zog. Sie eroberte **Assof** und die **Linien** bey **Perecop**, 1737 **Oczakow** und verwüstete die **Crimm**. 1738 wurden die **Linien** an der **Donez** vertheidiget, und die **Crimm** abermals heimgesucht. **Münnich** ging über den **Bog**, und kam so wohl am Flusse **Rodima**, als an der **Savrana**, am **Niester**, und auf dem Rückwege am **Bog** mit den **Türken** zu blutigen Händeln. **Münnich** gehet auf einem andern Wege 1739 über den **Niester**, schlägt die **Türken** bey **Choczim**, setzet über den **Prut**, und bemächtiget sich so wohl der Stadt **Jassy**, als

als der ganzen **Moldau**, da indessen **Lascy** abermals in die **Crimm** eindringet. **Frankreich** und die Unglücksfälle, die Kayser **Carl** VI. der sich in diesen Krieg gemischet, in **Ungern** erfahren, verschaften den Frieden. Unser Herr von **Wartenberg** pflegte zu sagen: **in den rußischen Kriegen habe er den Husarendienst gelernet.** Er muß sich bey allen Gelegenheiten hervor gethan haben, denn er war bis zum Secondmajor gestiegen. Der Herr Major war aber endlich der **rußischen** Dienste müde, und wünschte seine übrigen Tage zum Dienst seines Vaterlandes anwenden zu können. Das Glück, das ihm bisher immer zur Seite gewesen, machte ihn seines Wunsches theilhaftig.

Im Jahr 1740 war **Friedrich** II. auf den **preußischen** Thron gestiegen, er rief alle Landeskinder in seine Dienste, und aus **Rußland** kamen sie Haufenweise an, besonders weil die 1740 und 1741 erfolgten Staatsveränderungen ihnen diesen unruhigen Staat verleideten. Unser Herr von **Wartenberg** gehörte zu dieser Anzahl. Es hielt sehr schwer, ehe er in **Rußland**, wo der berühmte Feldmarschall Graf **Münnich** sein grosser Gönner und Freund war, seine gesuchte Erlassung erhalten konte. Man sahe ihn als einen tüchtigen und braven Officier an, der sich zugleich die Liebe der Hohen und Niedern zu erwerben gewust. Man wolte ihn daher nicht gern missen. Nach vieler Bemühung ertheilte ihm endlich die damals noch lebende Kayserin **Anna** den so sehnlich gesuchten Abschied auf ihrem Krankenlager, und stelte ihm solchen eigenhändig 1740 zu. Kaum war er dem grösten Kenner vorgestelt, da solcher sich von ihm viel wichtiges versprach, und ihn zum Major ernannte; da er denn so lange bey dem **natzmerischen** Ulanenregiment Dienste that, bis ihn der König den 2 **Mart.** 1741 als Obristlieutenant bey das neuerrichtete **bandemirische** Husarenregiment anstelte. Dieser Chef war auch aus **rußischen** Diensten gekommen, den aber gleich 1741 **Malachowski** ablösete. Schon in diesem ersten Feldzuge hielt sich unser Herr

Obristlieutenant so wohl, daß der König ihn vor andern sehr merklich unterscheidete. Er ließ sich dadurch antreiben, alle seine Bemühungen zum Besten des Königes zu verdoppeln, bis der breslauische Friede diesem ersten Kriege 1742 ein Ende machte. Der 1744 erfolgte Krieg aber machte seine Verdienste weit merklicher, und häufte seine Belohnungen. Es ist unmöglich, alle Thaten eines braven Husarenofficiers zu erwähnen. Da er täglich Gelegenheit hat, solche zu verrichten, so müste man ein Tagebuch des ganzen Krieges anführen, wenn man alles erzählen wolte. Ich will daher nur die wichtigsten Handlungen bemerken. Er hatte seit dem Anfang dieses Krieges dem Feinde schon manchen Abbruch gethan. Nachdem aber der König aus **Böhmen** nach **Schlesien** zurück gekommen, suchte die Königin von **Ungern Schlesien** zurück zu erobern. Ihre Macht muste an verschiedenen Orten in dieses Land einzudringen suchen. Die **Preussen** in **Oberschlesien** waren damals zu schwach, denen **Insurgenten** zu widerstehen. Sie zogen sich auf eine sehr kurze Zeit zurück. Aber **Wartenberg** wolte den Feind nicht ohne den Eindruck seiner persönlichen Herzhaftigkeit verlassen. Im **Dec.** 1744 zeigte er sich mit 7 Escadrons des **malachowskischen** Regiments vor der Stadt **Plesse**, sprengte die Thore auf, grif die zahlreiche Anzahl darin befindlicher **Insurgenten** an, tödtete oder verwundete über 200 Mann, machte über 180 gefangen, und brachte solche glücklich in **Cosel** ein. Dieses herzhafte Unternehmen hatte ihm nur 20 Todte gekostet, worunter der Rittmeister **Malachowski** am meisten bedauret wurde. Er erwarb sich aber dadurch auch den Orden pour le merite. Die **Oesterreicher** genossen jedoch **Oberschlesien** nur eine sehr kurze Zeit. Schon im **Jan.** 1745 wurden sie bis in die **mährischen** Gebürge verjagt, und ihren Plündereyen ein Ende gemacht, wobey sich unser Held sehr geschäftig zeigte. **Spieny** beunruhigte zwar die Winterlager der **Preussen**, der General **Nassau** aber legte ihm

bald

bald dies Handwerk. **Brunikowski** zerstreuete den 6 Febr. die **Panduren** in dem Dorfe **Radun** jenseit der **Morava**, und besetzte **Benischau**, **Holtschin** und **Oderberg**. **Nassau** rückte sodenn den 9ten vor **Ratibor**. Der Obrist **Malachowski** und unser Herr Obrist von **Wartenberg** hatten den Ehrenposten. Sie griffen zu ihrem Ruhm den Feind in der Stadt an, trieben ihn in die Flucht, und jagten ihn auf das aufgetretene Wasser der **Oder**, wo er auf Bäumen, Hügeln und Dämmen zu Fuß und zu Pferde sitzen blieb, und weder vor noch rückwärts konte. Den folgenden Morgen wurden viele dieser Zerstreueten auf Kähnen und angelegten Brücken abgehohlet und gefangen, die übrige suchten durchzusetzen, wovon aber eine gute Anzahl ersoffe. Im **Martio** suchten aber die Grafen **Esterhazy** und **Caroli** wieder in **Oberschlesien** vorzudringen, wobey es an hitzigen Gefechten nicht ermangelte. Den 11ten **April** ging sonderlich der Generalmajor **Hautcharmoy** bey Cosel über die **Oder**, vertrieb nach einem kleinen Scharmützel bey **Schlabenzig** die feindlichen Husaren, und ging auf **Großstrelitz** los, wo der **ungarische** General **Spleny** mit etlichen 1000 Mann **Insurgenten** stand. Es kam gleich zum Gefechte. **Malachowski** und sein Obristlieutenant thaten sich hier ganz besonders hervor, der erste ward jedoch tödlich verwundet, **Wartenberg** aber setzte das Gefecht mit so vieler Standhaftigkeit und Klugheit fort, daß die überlegene Feinde weichen musten. Auch mit **Caroli** kam es bey **Constadt** zum schlagen, da denn das Scharmutziren den ganzen 20sten **April** dauerte. Auf Befehl des Königes zog sich aber dies Corps in die Gegend von **Namslau**. Eben am 20sten **April**, da unser **Wartenberg** seine Lorbern brach, hatte ihn der König zum Obristen und Chef des **Malachowskischen** Husarenregiments erkläret. Bey diesem Scharmützel sind zwey Dinge merkwürdig, einmal, daß solcher bey dem Gut **Schönfeld** im **briegischen** Fürstenthum und **creutzburgschen** Weichbilde vorgefal-

len, welches Gut hernach unser Held an sich kaufte. Seine Unterthanen lernten ihn also erst als Sieger und Befreyer von ihren Feinden, hernachmals als einen gnädigen Herren kennen. Denn, daß, wie schon gemeldet, gleich zu Anfange dieses leichten Treffens ein königlicher Hofjäger ihm von Sr. Majestät das Handschreiben überreichte, worin der König ihm zur Belohnung seiner Verdienste und Tapferkeit in ganz besonders gnädigen Ausdrücken das Regiment ertheilte, welches ihn antrieb, hier ebenmäßige Proben seines Muths und seiner Kriegserfahrung abzulegen, viele Feinde todt oder verwundet zu strecken, und einige hundert zu Gefangenen zu machen. Sonst half er die Belagerung von **Cosel** decken, und vertrieb eine sechsmal stärkere Macht **Oesterreicher** in der Gegend der Stadt **Wartenberg**. Er grif selbige öfters an, und machte viele Gefangene. Zuletzt bediente er sich folgender Kriegslist. Er ließ die einzige damals in **Wartenberg** stehende Compagnie des **stechowschen** Garnisonregiments ausrücken, und den Grenadiermarsch schlagen. Der Feind ergrif die Flucht und ward bis **Bralin** mit ziemlichem Verlust verfolgt. Der Herr Obriste wurde so dann bis zum Ausgang des Krieges bey denen Völkern gebraucht, welche **Oberschlesien** decken musten, da indessen der Monarch sich die Siege bey **Hohenfriedberg** und **Sorr** erfochte, auch durch die **kesselsdorfer** Schlacht sich Ruhe verschafte. So lange der Krieg noch währte, hatte der Herr Obriste immer den Vorderzug bey dem zur Bedeckung **Oberschlesiens** bestimten Heer. Er verhinderte wirklich durch Wachsamkeit und tapfere Thaten das tiefere Eindringen des Feindes. 1746 konte er endlich in sein Standlager nach **Bernstadt** rücken, und sein Regiment wieder volzälig machen.

Friedrich war mit unserm Helden so wohl zufrieden, daß er ihm seit der Zeit viele Kennzeichen besonderer Gnade ertheilte. 1750 schenkte er ihm das Gut **Golmenglin** im **Zerbstischen**, welches er aber nachher mit königlicher Bewilligung an den Herren Grafen von **Metsch** verkaufte. 1751 den 3ten

Sept.

Sept. erklärte er ihn zum Generalmajor der Reuterey. 1753 musten fast von allen Regimentern Reuterey, auch so gar von der Garde du Corps, Gens d'Armes, Leibregiment, Prinz von **Preussen** u. a. m. Staabs- und andere Officiers auf des Monarchen gemessenen Befehl sich während der Zeit bey ihm einfinden, da er sein Regiment in den Waffen übte, um dabey seine Uebungen und seine Veranstaltungen zu lernen. Eben dieses geschahe in den beyden folgenden Jahren. Der König beschenkte ihn dagegen 1753 mit einer **Präbende** im Stift **Essen**, und bey der grossen **spandauer** Musterung mit einem **türkischen** reich mit Steinen besetzten Säbel, sodenn mit dem **schlesischen** Einzöglingsrecht, welches er anwandte, um sich 1755 von dem Herren Grafen von **Pückler** das Guth **Schönfeld** zu erkaufen.

A. 1756 ging der jetzige Krieg an. Da der König sich einen heimlichen Feind vom Halse zu schaffen nach **Sachsen** ging, muste der grosse **Schwerin** ein Heer in **Schlesien** versamlen, und dem öffentlichen Feinde alles Eindringen in **Schlesien** verwehren. Bey diesem letzteren **preußischen** Heer befand sich auch unser Herr Generalmajor. Die Armee kam im **Glatzischen** zusammen, und da der König einen Theil seiner Macht gegen **Broun** nach **Böhmen** führte, rückte **Schwerin** mit seinem Heer ebenfals in dieses Königreich ein, dem **Piccolomini** Widerstand zu leisten. Unser Held befehligte in diesem Zuge mit Glück und Ehren den Vorderzug. Den 20 **Sept.** ging der Zug bey **Nachod** in den **königsgrätzer** Kreyß, woraus unser **Wartenberg** den Feind schon den 17 **Sept.** vertrieben. Der Vorderzug verjagte den Freyherrn von **Buccow** anfänglich von **Slawietin**, und so denn aus der Gegend von **Oberbles**. **Buccow** hatte sich den 21sten bey **Smirsitz** hinter die dasige Brücke gesetzt. Er schickte von da am 22 **Sept.** 400 Dragoner von **Kolowrat** und **Bathiani**, nebst 150 Husaren unter dem Obristen bey **Festetitz**, **Baron von Lusinsky**, nach dem **oberblesner**

Walde bey Aujest, um die fernern preußischen Bewegungen zu beobachten. Allein diese wurden von unserm Herren Generalmajor und dem Herren Obristen von Wechmar mit so viel Geschicklichkeit und Muth bey dem Dorfe Gaßney angegriffen, daß sie sich zurück zu ziehen, Smirsitz zu verlassen, und die daselbst befindliche Elbbrücke unbrauchbar zu machen gezwungen sahen. Der Feind büste damals, ohne die Todten und Verwundeten, 150 Mann, die gefangen gemacht wurden, und 200 Pferde, welche man erbeutete, ein, da hingegen der preußische Verlust in 13 Todten und etliche 20 Verwundeten bestand. Der glückliche Ausschlag dieses Vorfalls war hauptsächlich der klugen Anführung unsers Herren Generalmajors zuzuschreiben, dessen Pferd bey dieser Begebenheit zweymal in den Kopf geschossen wurde. Er selbst schreibt davon unterm 15ten Oct. 1756 aus Aujest unter andern in folgenden Worten: **Gottlob! ich bin gesund, und habe meine Schuldigkeit zum Ruhm meines Königes und des Vaterlandes Besten, wie einem braven und rechtschaffenen Officier oblieget, gezeiget. GOtt sey Dank! es ist gelungen. Mein Pferd ist einigemal durch den Kopf bleßirt, wie auch ins Maul geschossen, so daß die grossen Backenzähne nebst einem Stück der Kinnlade heraus gefallen u. s. w.** Und schon vorher unterm 26 Sept. schrieb er von Königsgrätz: **GOtt sey ewig gelobt und gedankt, der durch besondere Vorsicht mich erhalten, und den Sieg über die Feinde aus Gnaden verliehen, und mir meine Gesundheit gelassen, daß auch nicht ein Härchen an meiner Person versehrt worden.** Dies sind die eigene Worte unsers christlichen Feldherren. Die Preussen hielten sich in ihrem Lager bey Jaromirtz, so wie der Feind in seinem ersten Lager bey Königsgrätz, wo der Adlerfluß in die Elbe fält, ganz ruhig, und alles wartete auf den Ausgang der Sachen in Sachsen. Nachdem solche nach Wunsch ausgefallen, brach Schwerin den 28 Oct.

von

von **Jaromirtz** auf, und rückte bis **Skalitz**. **Spada** solte zwar den **Preussen** ihren Rückzug erschweren, ward aber den 26sten gezwungen, sich mit Verlust zurück zu ziehen. Den 28sten gingen die **Preussen** bis **Lewin**, den 29sten bis **Reinertz**, hernach über **Wallisfurth**, den 1 **Nov.** nach **Glatz**, und denn endlich in die Winterlager.

Bey dem ganzen Zurückzuge führte der Herr Generalmajor von **Wartenberg** den Nachzug. Seinen klugen und vorsichtigen Anstalten war es zuzuschreiben, daß der Feind, ob er gleich auf allen Seiten in den Gebürgen und hohlen Wegen anzugreifen sich Mühe gab, ihm dennoch nichts anhaben konte, sondern vielmehr immer den Kürzern zog. Der König erkandte solches, und schenkte ihm davor zu Ende dieses Jahres ein Canonicat zu **Magdeburg**. Seine Frömmigkeit verdiente solches eben so sehr als seine Tapferkeit. Ich werde mit gnädiger Erlaubniß hier von einigen mir großmüthig zugeschickten Handschreiben des Seligen einigen Gebrauch machen, und durch Auszüge zeigen, wie er sich zu seinem bevorstehenden letzten Feldzuge vorbereitet. Er schrieb von Chrzelitz vom 10 März 1757. **Ich lebe im Zutrauen auf GOtt, daß es ganz gut gehen wird. Sind wir gleich nicht so stark, so ist von dem grösten bis auf den kleinsten unser Vornehmen zu siegen oder zu sterben. Unsere Armee hat sich ausgeruhet, und hat rechten Muth mit dem Feinde zu schlagen, also können wir nicht anders als durch GOttes Hülfe den Sieg zu hoffen haben** u. s. w. Vom 13 März aus eben dem Ort: **Der GOtt lebet noch, der mir die vorige Campagne aus so viel Gefahr geholfen, und vor allem Unglück beschützet hat, der wird mich auch in dieser bewahren. Ich traue auf ihn, denn er ist mein Schutz und Schild - - - - Wir verlassen uns auf GOtt, weil die mächtigsten und meisten Fürsten wider uns seyn. Der grosse GOtt**

hat so jederzeit den Schwachen beygestanden, und die Stolzen gestürzt. Wir haben auch das veste Vertrauen auf ihn, daß er die Macht unserer Feinde, mit ihren bösen Absichten zernichten werde u. s. w. Von eben dem Ort unterm 19ten Merz heist es: GOtt wird beystehen. Wo ist ein besseres Pannier vor sich zu haben: Er ist besser denn alle Curasse u. s. w. Noch von Chrzelitz unterm 8 April: Ich verhoffe durch GOttes Gnade und Beystand die jetzt bevorstehende Campagne mit Gesundheit, Ehre und Ruhm zurück zu legen u. s. w. Wer will bey einer solchen Denkungsart preußischer Feldherrn an ihren Siegen zweifeln? Wartenberg schrieb noch auf dem Wege von Novag den 10ten April: Der HErr aller Herren wird hoffentlich alles gut machen, und uns beystehen, indem wir unser Vertrauen auf ihn gesetzt, aber auf keine Menschenhülfe u. s. w. Endlich sind seine Worte in dem letzten Schreiben merkwürdig: GOtt der almächtige kan mich wohl erhalten; aber fals es in dem heiligen Rathschlusse GOttes beschlossen wäre, daß ich bleiben solte, so sind Sie die Erben u. s. w.

A. 1757 eröfnete der Feldmarschal von Schwerin mit seinem Heer zu allererst den Feldzug. Er setzte sich den 18 April von Landeshut in 5 Colonnen in Bewegung, und traf zu Trautenau ein, wo er die Völker, die aus dem Glatzischen über Nachod und Braunau anrückten, an sich zog. Unser Held bahnte wiederum dem ihm nachfolgenden Haufen des Herren General von Hautcharmoy den Weg. Er vertrieb die Feinde von Starkstadt, Sabotka, Eupel, Schurz und der Orten. Den 19ten ging der Marsch auf Röniginhof, wo sich sämtliche Colonnen vereinigten. Von da rückte diese Macht näher gegen Liebenau, wo sich Maguire mit einem Theil Oesterreicher und dem geschlagenen Königsegschen Corps gesetzt hatte. Als man aber schon

am

am 24 April über **Gitschin** vorrückte, und dem Feinde in den Rücken zu kommen suchte, zog sich solcher nach **Brandeiß**, denn **Schwerin** war ihm in **Jungbunzlau** zuvor gekommen, und hatte auch den daselbst befindlichen sehr beträchtlichen Mundvorrath weggenommen, woran abermals unser Held seinen grossen Antheil hatte. Die **Preussen** holten noch einen Theil der **Oesterreicher** ein, und hieben davon viele in Stücken. **Schwerin** rückte den 25sten bis **Benateck**, unser Herr Generalmajor von **Wartenberg** aber, der auf diesem ganzen Zuge immer den Vorderzug befehliget hatte, ging an diesem Tage auf **Altbunzlau**, einer Stadt an der **Elbe**, zu. Er traf unterwegens 1500 Husaren und Panduren, die ihm seinen Weg fortzusetzen verwehren wolten. Er machte aber so gleich Anstalt, dieselben anzugreifen. Seine Anstalten waren vortreflich und völlig hinreichend, seinen Vorsatz auszuführen. Die Tapferkeit seiner Mannschaft ließ an dem glücklichen Erfolg nicht zweifeln. Er selbst war der erste, der mit dem Säbel in der Faust sich mitten unter die Feinde stürzte. Der Feind fühlte seinen Arm, der den Tod und tödtliche Wunden überal hintrug, wohin er sich wandte. Die **österreichischen** Völker hielten sich vor verlohren, und drängten sich nur noch Haufenweise auf diesen einzigen Feldherrn zu, dessen kluger und tapferer Anführung sie einen wichtigen Theil derer ihnen begegneten Unglücksfälle mit Recht zuschrieben. Er währte sich lange herzhaft, endlich aber brachte man ihm tödliche Wunden bey. Er stürzte vom Pferde, starb und siegte. Eine feindliche Musquetenkugel, die ihm durch die rechte Schulter drang, als er eben den Arm mit dem Säbel zu neuen tödtenden Streichen aufgehoben hatte, raubte ihm zwar den 2 May gegen 8 Uhr des Abends sein Leben, aber nicht seinen Lorberkranz. Sein verwaysetes tapferes Regiment opferte ihrem Anführer Ströhme von Blut, und schlug den Feind mit Verlust von 400 Getödteten oder Gefangenen glücklich in die Flucht. Der erblaßte Körper unsers grossen Helden ward in **Altbunz-**

 lau

lau bey denen ehrwürdigen P. P. Petrinern beygesetzt, davon nachfolgender Schein, den man sich billig ein Gewissen zu ändern macht, zeigen kan: „Da der königlich-preußi-„sche Generalmajor von **Wartenberg** in der Action „bey Altbunzlau geblieben, und **bey den Patres Petri-„nern** beygesetzt worden, auch selbigen für besagtes Begräb-„niß cum Dono gratuito 50 Rthlr. bezahlet worden, so „obligiren sich besagte Patres, daß wenn nach einer völligen „Amnestie die Familie den Körper wieder verlangt, selbiger „ohne die geringste Schwierigkeit und geringste Unkosten „verabfolget werden soll, solches bekräftigen wir mit unse-„rer eigenen Unterschrift. Altbunzlau den 3ten May „1757.

P. Thomas Czizack,
Senior Capell. zu Altbunzlau.
P. Johannes Zatovyl,
Capellan zu Altbunzlau.

Der Herr Generalmajor ist niemals vermählt gewesen, es sind aber Personen genug, die seinen Tod auf das lebhafteste bedauren. Den König schmerzt der Verlust eines braven Feldherrn. Er hat zu Bezeugung seines Wohlgefallens und Vergeltung der treuen Dienste des sel. Herrn Generals das ihm verliehene **magdeburgische** Canonicat nach seinem Tode bey dessen Familie gelassen. Ist dieses nicht schon die beste Lobrede? **Schwerin** schätzte seinen Tod sehr hoch. Bey der Nachricht seines Abgangs rief er aus: Mein **Wartenberg**, mein **Wartenberg**, ist der todt! Der Feldmarschall konte am besten wissen, was an einem solchen Mann gelegen war. Die **preußischen** Völker vermissen an ihm einen Held, dessen Schwerd, wenn es aus der Scheide fuhr, niemals leer zurück gekommen. Sein Regiment beklaget einen Anführer, dessen Anblick ihm Muth machte, und dem Feinde Schrecken einjagte. Seine noch lebende 77jährige Frau Mutter beweinet den Tod eines Sohnes, der ihrem Schooße Ehre brachte, und lässet sich nur nach Art jener römischen Frauen dadurch trösten, daß sein Tod so

wie seine übrigen Handlungen dem Vaterlande nutzbar gewesen. Sein vornehmes Geschwister vergiessen bey seiner Asche gerechte Thränen. Seine Freunde beseufzen ein Band, welches zu vest geknüpft war, als daß es anders als durch seinen Tod hätte aufgelöset werden können. Vorzüglich aber ist seine Geliebte, die hochwolgeborne **Rudolphine Wilhelmine Charlotte**, Freyfräulein von **Dyhrn**, aus dem Hause **Gimmel**, untröstlich, weil sie dessen zärtliche Gesinnung verlohren, ehe sie solche volkommen genossen. Sie ist die älteste Fräulein Tochter des hoch= und hochwohlgebohrnen Herren **Anton Ulrichs**, Freyherrns von **Dyhrn** und **Schönau** auf **Gimmel**, **Obrath** und **Ostrowine** u. s. w. ehemaligen Hofmarschals und Cammerpräsidentens, Herrn Herzogs **Carl** zu **Würtenberg-Bernstadt** hochfürstl. Durchlaucht. und ein Frauenzimmer von Schönheit des Leibes und des Herzens. Ihre unschuldige Jugend gefiel unserm Herren General, da er sie zu **Bernstadt** in dem dritten Jahr ihres Alters zum erstenmal gesehen, so sehr, daß er sich mit ihr 1756 ehelich verlobte. Er hatte sich entschlossen, so lange mit dem Beylager zu warten, bis ihr vorzüglicher Körper, und ihre edeldenkende Seele alle Volkommenheiten erlangt hätte. Er verließ sie, in der Hofnung, nach glücklich geendigtem Kriege alles sein Glück mit ihr zu theilen, aber er machte zugleich die Veranstaltung, daß, wenn es der Vorsicht gefiel, in diesem Kriege ihm ein Bett der Ehren zu bereiten, seine Geliebte sein sämtliches Vermögen erben, und dadurch ein würdiges Andenken seiner Liebe und seiner im Tode beybehaltenen Treue haben solle.

Er hatte einen dauerhaften und zu allen Beschwerlichkeiten abgehärteten Körper, und dies war auch kein Wunder. Mit angehenden Jünglingsjahren ergab er sich unter denen Cadets so wohl als bey dem Heer, denen Waffen- und Leibesübungen. Ehe er noch sein mänlich Alter erreicht, ging er in **rußische** Dienste, wo er sein Leben in einer steten Reise, einem beständigen Krieg zubrachte, und

in rauhen Ländern alle mögliche Nahrungsmittel, alle Witterung ertragen lernte. Die Jagd, zu der er eine vorzügliche Neigung hatte, gehört auch zu denen Ursachen seiner starken Natur, doch war er in den letztern Jahren zu Winterszeit zuweilen von der Gicht an den Füssen beschweret. Sonst war er groß, schön gewachsen und wohl gebildet. Sein Verstand war mehr durch lebendige Muster und angestelte Erfahrungen, als vorgetragene Lehren geziert. Er merkte auf alle Beyspiele, folgte aber nach der natürlich guten Art seines Herzens nur den lobenswürdigen. Er laß jedoch auch die Bücher, die von der Kriegskunst handeln, und nach seiner natürlichen Fähigkeit und guten Beurtheilungskraft machte er sich daraus das beste zu Nutz. Er verstand **französisch**, sprach **rußisch**, und hatte volkommen sich alles das eigen gemacht, was man im weitläuftigen Verstande das Point de Vue nennt. Sein Umgang war ehrlich, und sein Herz ohne Rückenhalt. Ohne Wortgepränge, ohne unnütze öftere Verbeugungen blieb er gegen Obere ehrerbietig, gegen seines gleichen höflich, gegen seine Untergebene und Niedere leutselig. Dem, in dessen Diensten er war, diente er treu und aus allen Kräften. Er faste seine Entschliessungen mit sehr kaltem Blut, führte solche aber auf der Stelle sehr hitzig aus. Seine Entwürfe waren weise und seine Handlungen Mustermäßig. Gegen die Feinde war er lebhaft, so lange sie noch Waffen trugen, doch weder unbarmherzig noch viel weniger grausam. Er hielt seine Mannschaft in Ordnung, und schonte des unverschuldeten Bürgers und Landmanns Leben, Glieder, Ehre, Häuser und Habseligkeiten so viel möglich. Er hatte lange unter den **Russen**, und gegen **Türken** und **Tartarn** gedient, und doch war er ein Todfeind von sengen und brennen, von Mord und Raublust. Ihn fässelte die Unschuld, und alle seine Zuneigung und Liebe fiel auf würdige Vorwürfe. Seine ganze Aufführung würde ihm in **Sparta** das Bürgerrecht erworben haben, und **Athen** durfte sich seiner Hochachtung nicht entziehen. Er konte sich in allen Stücken

mäßi-

mäßigen, und wählte sich eine Braut, auf die er bey aller seiner Sehnsucht zu warten den Entschluß faste und hielt. Er war in den Lehrsätzen der evangelisch-lutherischen Kirche erzogen, und beobachtete dieselbe in seinem Wandel. Er war im Glauben rein, ehrerbietig und ernsthaft, bey geistlichen Handlungen GOtt und dem Könige ergeben, seinen Freunden wehrt, versöhnlich gegen seine Feinde, voller Großmuth, ohne falsch in Worten, redlich in Thaten, munter und thätig in seinen Geschäften, jederman nützlich, keinem schädlich, ungemein freygebig gegen die Armen. Daß ihm die Beförderung der Ehre GOttes und die Furcht seines Namens sehr am Herzen gelegen, bewieß er zur Gnüge, da er auf seinen Gütern der Jugend Bibeln, Bücher der christlichen Grundlehre und Gesänge angeschaft, auch um die Schulhalter zu mehrerem Fleiß anzuhalten, solchen jährlich etwas zufliessen lassen. Er hat seine aber auch andere Kirchen und armen Häuser reichlich beschenkt; er ließ die Kranken auf seinen Gütern auf eigene Kosten verpflegen, und spahrte nichts, um in **Schönfeld** die deutsche Sprache einzuführen. Er ging den Seinigen mit einem nachahmungswürdigen Beyspiel wahrer Gottesfurcht vor, und noch den Tag seines Todes verrichtete er seine Andacht mit Singen und Beten auf eine so brünstige und andächtige Weise, daß er dadurch allen Anwesenden sehr erwecklich wurde. Sein Vertrauen auf GOtt und seine Ueberlassung in den Willen des Höchsten zeigen seine Briefe, welche er in diesem Kriege und noch kurz vor seinem Tode an seine Freyfräulein Braut geschrieben, und wovon ich oben einige Auszüge geliefert. Eben diese Auszüge legen seine Gesinnung gegen den Staat und seinen Monarchen an den Tag. So pünktlich er in seinem Dienste war, so war er ausser demselben der geselligste und herablassenste Mann. Er beobachtete strenge Mannszucht, sorgte aber zu eben der Zeit vor den Soldaten väterlich. Der Bürger fand ihn allezeit leutselig und gerecht, und **Bernstadt** wo er 10 Jahr sein Standlager gehabt, rühmt noch seine Ordnung

und Anstalten. Von der Zärtlichkeit gegen seine Verwandten legte er bey allen Vorfallenheiten Proben ab, wie er denn 1749 eine eigene Reise aus Rußland blos darum nach der **Priegnitz** that, um seine Frau Mutter zu besuchen, die er nach der Art wohlgearteter Kinder beständig verehrte. Gegen seine Geschwister und übrigen Verwandten war er immer liebreich und gefällig. Er war Gastfrey, aber ein Feind aller Verschwendung. Zum Freunde war er gebohren, und besaß alle dazu gehörigen Eigenschaften. Er fand in der Gesellschaft vernünftiger und tugendhafter Personen beyderley Geschlecht, sein grössestes Vergnügen. Ihr Umgang erstickte die Neigung zur Jagd. Sein Herz litte nicht, daß er kriechend gegen Höhere gewesen, aber eben dies Herz wuste nichts vom Stolz und aufgeblasenem Wesen gegen Niedrige. Der Tod hatte sich ihm in seinen Feldzügen in allen auch den fürchterlichsten Gestalten gezeiget, er war also ihm nicht unbekandt. Daher sahe er die schrecklichsten Gefahren mit der Gelassenheit eines Helden, eines Christen, er meidete sie niemals, wenn Amt, Dienst und Ehre solches erforderten, und blieb bey allen Vorfallenheiten herzhaft. Er zog die Pflichten gegen den König und das Vaterland seiner Geliebten vor. Man sahe ihn seinen letzten Willen standhaft machen, und eben so gelassen als seine Eheberedung unterzeichnen. Er sahe vor **Altbunzlau** sein Ende vor Augen, er hielt es aber vor nothwendig zum Dienst seines Herren, er entsetzte sich nicht, und vergnügt dachte er an Geliebte und König, öfnete durch seine Faust den Weg zum Siege und starb. Ein solcher Mann war unser selige Herr Generalmajor von **Wartenberg**. Und was muß man nicht von den Volkommenheiten eines solchen Frauenzimmers denken, die bereits in zartem Alter diesem Helden gefallen konte!



VIII. Le-

VIII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Dietrich Ehrhard von Knobloch,

Königl. preußischen Generalmajors zu Fuß, Chef eines Regiments Infanterie, Ritters des Ordens pour le merite, und Erbherrns von Glitthenen, Wanguthen und Neufrost oder Tettawicken u. s. w.



Dietrich Ehrhard von Knobloch.

Einige Pflanzen wollen nirgend gedeyhen, als wo sie die Natur zuerst hingebracht, andere hingegen werden erst durchs Versetzen zu ihrer Volkommenheit gebracht, und kommen auch in Gegenden fort, die eine sehr veränderte Witterung als ihr Entstehungsort haben. Eine gleiche Bewandniß hat es mit einzeln Menschen, mit ganzen Völkern und Geschlechtern. **Eugen** erwarb sich in **Deutschland** seine Grösse, weil er daselbst mehr Gelegenheit fand, sein Talent zu zeigen. **Columbus** wär der Nachwelt unbekant geblieben, wenn er sein Glück blos von **Genua** erwarten wolte. Ein Prophet gilt oft nirgend weniger, als in seinem Vaterlande. **Peter** hingegen würde zwar keiner Nation Schande gemacht haben, bey welcher er auch zu Hause gehört hätte: aber er konte seine glänzendsten Handlungen doch nur vorzüglich bey seinen **Russen** anbringen. Ganze Völker sind durch Wanderungen berühmter geworden, als wenn sie in ihren ersten Wohnungen sitzen geblieben wären. Die alten **Deutschen** wurden erst jenseits des **Rheins**, jenseit der **Donau** denen **Römern** schrecklich, da hingegen **Frankreich** sich disseits des **Rheins** mehrentheils Schande und Schaden hohlt. Daß es mit einigen Geschlechtern eben so gehe, zeigt die Erfahrung täglich. Einige finden unter dem Volk, von dem sie abstammen, genugsame Gelegenheit, sich

einen grossen Namen zu machen; andere hingegen werden alsdenn erst recht berühmt, wenn sie Zweige in andere Länder versetzen. Zu denen letztern gehört das adeliche Haus derer von **Knobloch**. Es stamt aus **Elsas**, und der **Rheinstrom** hat ihm zwar Säfte genug zu seiner Dauer gegeben. Da aber einige seiner Zweige nach **Preussen** versetzt sind, haben sich solche weit stärker ausgebreitet, weit reifere Früchte getragen. Zu diesen gehören zweene grosse Brüder, **Dietrich Ehrhard von Knobloch**, und **Gottfried Carl von Knobloch**, welche beide bey dem ruhmvollen **preußischen** Heer Feldherrn geworden, von welchen aber der ältste bereits in die Ewigkeit gegangen, und dessen Leben wir hier aufzeichnen wollen.

Herr **Johann Ehrhard von Knobloch**, Erbherr von **Glitthenen**, **Wanguthen** und **Neufrost** im Königreich **Preussen**, vermählte sich in eins der angesehensten adelichen Geschlechter dieses Landes. Seine Gemalin war **Euphemia Euphrosine von Tettau**, welches Haus aus **Böhmen** stammet, und mit dem gräflichen Geschlecht derer von **Kinsky** eines Stammes ist. Diese würdige Eltern erzielten unsern **Dietrich Ehrhard von Knobloch** 1693, und bemüheten sich, ihm die Erziehung eines Edelmanns zu geben, der künftig in der Welt durch sich selbst berühmt werden, und seinem adelichen Hause Ehre machen soll. Er faste alles, was seinem Stande anständig war, mit Fertigkeit, und sahe dabey besonders auf den Soldatenstand, weil er sich solchen zu erwählen vorgesetzt hatte. Schon im 16ten Jahr seines Alters, folglich 1709, trat er in Kriegsdienste, und schwor zu den **preußischen** Fahnen des Regiments des Herzogs **Ludwigs Friedrich von Holstein-Beck**.

Es ist zu vermuthen, daß der Herr von **Knobloch** bereits im spanischen Erbfolgskriege gedienet habe. Zu Anfang des **preußischen** Krieges mit **Carl XII.** von **Schweden** 1715 war er bereits Lieutenant seines Regiments. Er ging mit demselben auf die Insel **Rügen** über,

über, und half solche dem nordischen Carl entreissen. Da endlich dieser Held nach aller angewendeten Tapferkeit dem Muth der Preussen weichen, und sich nach Stralsund begeben muste, wurden einige Freywillige abgeschickt, solchem nachzusetzen. Unser damalige Herr Lieutenant hatte sich hierzu mit angegeben, und es erhellet hieraus, was er für Feuer und persönlichen Muth besessen, zu einer Unternehmung sich anzugeben, bey welcher voraus zu sehen war, daß die Schweden alles mögliche anwenden würden, um die Person ihres grossen Königes zu retten. Demohnerachtet folgte er ohne Bedenken denen Schweden nach der See, und kam an, als der König eben vom Lande abstieg. Er stürzte sogleich in das Wasser, und sein Name würde schon lange die Geschichtbücher zieren, wenn das Schif des Königes nicht alle Seegel beygesetzt hätte, zu entkommen. Blos dem guten Winde hatte es der Prinz zu verdanken, daß ihn nicht Knobloch gefangen nahm, und dadurch den ganzen Krieg beendigte. Eine solche herzhafte Unternehmung setzte ihn nicht nur bey dem ganzen Regiment in eine Hochachtung, sondern vermehrte auch das Zutrauen, welches sein Chef bereits zu ihm gefast. Er war seit der Zeit in dessen Hause, zu welchem er schon vorher einen freyen Zutritt gehabt, so wohl gelitten, daß er selbst Sr. Durchlaucht nachrühmte, daß er in demselben fast erzogen worden. Der Herzog hielt vieles auf ihn, und die beste Probe, die man davon geben kan, ist unstreitig diese, daß ihm der Herzog die Aufsicht seines Prinzen Philipp Wilhelms anvertrauet. Er rechtfertigte die von ihm gefaste Meinung volkommen; und sein Betragen machte, daß er eben so angesehen an dem Hofe Seiner Durchlaucht blieb, ob gleich auf dieser Reise der Prinz in noch ziemlich jungen Jahren zu Wien verstorben war. Auch das hochfürstliche Frauenzimmer hielten ihn ihres Umgangs würdig. Das erstere kan von seinen guten Tugenden und Geschicklichkeit, das andere von seiner Artigkeit Bürge seyn. Ob also gleich 1728 der Herzog Ludwig

Friedrich, sein Gönner und Beförderer, zu Grabe ging, so wurde dieser Verlust doch in der Person des neuen Chefs des Herzog **Friedrich Wilhelms von Holstein-Beck**, reichlich ersetzt. Seine Achtung, die er sich in diesem hohen Hause erworben, war auf viel zu veste Säulen erbauet, als daß sie durch irgend einen Zufall hätte wankend gemacht werden können. Seine Aufführung in seinem Dienste bey dem Regiment war auch so beschaffen, daß der König sein gnädiges Wohlgefallen dadurch bezeugte, daß er ihn von einer Stuffe, die Officiers besteigen müssen, zur andern erhob, und ihm bey diesem Regiment eine Compagnie anvertrauete, die er auch auf einen so schönen Fuß setzte, auf dem der hochselige König **Friedrich Wilhelm** seine Kriegsvölker gerne sahe.

Nach des Königes **Augusti** II. von **Polen** Tode entstand über die Wahl eines neuen Königes ein Krieg, der sich bis an den **Rhein** und **Italien** ausbreitete. **Stanislaus**, der Schwiegervater Sr. Allerchristlichsten Majestät, war erwählet worden, dem aber andere den jetzigen König entgegen setzten. **Rusland** und **Oesterreich** wolten keinen französisch-gesinnten Prinzen leiden, und der pragmatischen Sanction zu gefallen wolte **Carl** VI. den Churfürsten von **Sachsen** gegen die **Stanislausgesinnete** unterstützen: **Frankreich** suchte aber dem Hause **Oesterreich** was anders zu thun zu geben, worüber in **Italien** so wohl als am **Rheinstrom** der Krieg ausbrach. Das deutsche Reich ließ sich gröstentheils die Parthey des Kaysers gefallen, und schickte ein Heer an die **rheinischen** Reichsgrenzen ins Feld. **Preussen**, welches beständig eine ihm anständige Aufführung blicken lassen, wolte sich in die **polnische** Sachen nicht mischen. Dieser ruhige Nachbar hütete sich den mindesten Schritt zu thun, der einen Eingrif in die Freyheiten der **polnischen** Republik verrathen hätte. Es blieb **Friedrich Wilhelm** völlig parteyloß, um den **Polacken** keinen von beiden erwählten aufzudringen, ob gleich jederman gestand, daß er wirklich

der

der Sache hätte den Ausschlag geben können. Aber als ein Stand des heiligen Reichs schickte er den ihm gebührenden Antheil Kriegsvölker zum Heer der **Deutschen**, um dessen Grenzen gegen **Frankreich** zu sichern. Um denen Nachbarn einen thätigen Beweiß seiner Partheilosigkeit zu geben, wurden die in **Preussen** stehende Regimenter zu dem Zuge an den **Rheinstrom** unter dem Oberbefehl des General **Röders** befehliget. Unser Herr Hauptmann ging also mit zu Felde, und setzte sich in denen gesamleten Kriegserfahrungen immer fester. 1736 belohnte der König seine Sorgfalt alles zu thun, was einem **preußischen** Officier Ehre macht. Er ernannte ihn zum Obristwachtmeister bey eben dem Regiment, welches an ihm auch nach dem erfolgten **wiener** Frieden bis zu Sr. Majestät Absterben einen wachsamen Befehlshaber hatte.

A. 1740 trat **Friedrich** II. die Regierung, aber die **preußischen** Kriegsvölker den Zeitpunkt an, der solche über den Ruhm des **griechischen Phalanx** und der **römischen Legionen** sehr weit erhoben hat. Der König fing gezwungen den ersten **schlesischen** Krieg an, und ging mit denen nächsten in der **Mark** und **Pommern** liegenden Regimentern nach **Schlesien**. Es erhielten auch die im Königreich **Preussen** befindlichen Völker den Befehl, sich zum Feldzuge auf den ersten Wink bereit zu halten. Unser Herr Obristwachtmeister half bey dem **holsteinisch-beckschen** Regiment diese Veranstaltungen um so mehr beschleunigen, da Sr. Durchlaucht, der hohe Chef desselben, vieles Zutrauen zu ihm hatten, und ihn selbst seine Ehre anspornte, bald auch im Felde seinen Muth zu beweisen. Das Regiment traf auch 1741 wirklich in **Schlesien** ein. Die Ehre der **molwitzer** Schlacht, an welcher Theil zu haben, es nicht zeitig genug anlangen konte, flamte solches desto mehr an, bey der nächsten Gelegenheit zu zeigen, daß es, mit denen Schaaren, welche gesiegt, gleiche Tapferkeit, gleiche Ehrbegierde hätte. Es half daher in dem ganzen Feldzuge **Schlesien** erobern und

im folgenden Winter decken, und allen Bemühungen des Feindes männlichen Widerstand leisten. Der Feldzug vom Jahr 1742 solte nun völlig entscheiden, wem das tref-liche Schlesien zustehen solte. Der König munterte daher seine Officiers zu Fortsetzung ihres Diensteifers durch Standeserhebungen auf, welche sehr verdiente Männer trafen. Auch unser Herr von **Knobloch** hatte dabey seinen Antheil. Er ward den 13 May zum Obristlieutenant erklärt. Wenige Tage darauf erfüllte er des Königes von ihm geschöpfte Hofnung. Denn als Prinz **Carl von Lothringen** den 17 May 1742 dem Monarchen das Treffen bey **Czaslau** lieferte, half das damalige **holsteinische** Regiment ihm den Sieg befechten. Unser Herr Obristlieutenant erhielt in demselben ein Denkmal seines Wohlverhaltens und seiner Ehre. Er ward dergestalt verwundet, daß er in seiner ganzen folgenden Lebenszeit einen Wetterzeiger an seinem Leibe truge. Der **breslauer** Friede erlaubte ihm, sich mehrerer Pflege und Wartung zu bedienen, da er sonst so wohlfeil nicht weggekommen wäre. Kaum war er in etwas hergestelt, als er sich aufs neue aller Beschäftigungen unterzog, die ihm sein Amt in Absicht seiner Compagnie und des Regiments als Pflichten auflegte. Das **preußische** Heer muste sehr schleunig seinen Abgang ersetzen, und die Neugeworbenen in den Waffen üben, denn es konte nur so lange der Ruhe geniessen, als nöthig war, solches zu bewerkstelligen. Das Regiment, wobey unser Herr Obristlieutenant stand, muste abermals 1744 **Carl** VII. auf seinem Thron zu bevestigen, ins Feld rücken. Unser Herr von **Knobloch** that dabey alles, was man von einem beherzten Officier fordern kan. Er half ins besondere in dem darauf folgenden Winter denen in **Schlesien** eingefallenen **Oesterreichern** einen blutigen Rückweg zeigen. Die dabey bewiesene Mühe ward auch bald belohnt. Den 20 **Jan.** 1745 ward er von Sr. Majestät zum Obristen ernannt, und ihm das Commando des ganzen Regiments anvertrauet. Die verbun-

dene österreichische und sächsische Völker fielen aber demohngeachtet 1745 mit der Hauptmacht abermals dieses gute Land an. Aber des Königes weise Entschliessungen und der **Preussen** beherzter Muth ließ sie nicht weit kommen. Kaum war der Einfall geschehen, kaum hatten sie die Gebürge verlassen und sich auf das ebene Land gezogen, so eilte das **preußische** Heer bereits hinzu. Es kam den 4 **Jun.** 1745 zur Schlacht bey **Hohenfriedberg.** Unser Held fochte auch hier nach seiner Gewohnheit, und half die feindlichen Völker, die das Land bedeckten, schlagen, und aus **Schlesien** nach **Böhmen** jagen, wohin der König ihnen mit seiner Macht nachging. Sind Belohnungen Zeichen der Verdienste, welches in dem **preußischen** Staat gar nicht geleugnet werden kan, so ist unsers Herren Obristen in diesem Treffen bewiesene Aufführung lobenswürdig gewesen. Denn er empfing seit der Zeit verschiedene Merkmale der besondern königlichen Zuneigung und Gnade. Wegen bessern Unterhalts theilte der Monarch seine Völker in **Böhmen** in verschiedene Haufen. Das **Holsteinbeckische** Regiment ward nebst andern dem Oberbefehl des General **du Moulins** anvertrauet. Als daher **Oesterreich** in dem vesten Vertrauen auf seine Uebermacht das durch **du Moulins** und andere Corps sehr geschwächte Heer des Königes bey **Sorr** den 30 **Sept.** zu verschlingen suchte, war unser Herr Obrister nicht mit dabey, sondern bey **du Moulins** Haufen. Aber auch in der Schlacht verfehlte der Feind seinen Endzweck. Er faste jedoch noch einen andern Anschlag. Da **Friedrich** seine Völker nach **Schlesien** in die Erfrischungsläger gezogen, und solche bald in die Winterläger vertheilen wolte, ward der Vorsatz der Feinde ruchbar, durch **Sachsen** in des Königs Staaten zu fallen. Sie beschlossen diesen Rath, und es wurde nichts draus. **Friedrich** kam ihnen zuvor, und da das schlesische Heer auf der einen Seite in **Sachsen** eingedrungen, den feindlichen Vorderzug bey **Hennersdorf** geschlagen, und den Prinzen **Carl von Lothringen** wieder über **Gabel** nach **Böh-**

 men

men gejagt, so ging ein anders preußisches Heer unter dem regierenden Fürsten von Anhalt auf der andern Seite in Sachsen, folgte der feindlichen Macht bis vor ihre Verschanzungen bey Kesselsdorf, schlug solche, und bewürkte dadurch den dresdner Frieden.

Unser Herr Obrister führte nunmehr 1746 das Regiment nach seinem Standlager nach Königsberg in Preussen. Das Vertrauen des Königes und des durchlauchtigen Chefs hatten nun fast alle Sorgen vor die Ergänzung und Uebung des Regiments diesem sorgfältigen Commandeur desselben überlassen. Er blieb sich auch wirklich in Erfüllung dessen, was man von ihm erwartete, völlig gleich und untadelhaft, wodurch die Neigung des Herzogs gegen ihn den höchsten Grad erreichte. Aber der Herzog Friedrich Wilhelm von Holstein-Beck starb 1749, wodurch das Regiment an den Herrn General von Below kam. Unser Herr Obrister genoß zwar auch dessen Liebe vorzüglich. Aber das Regiment konte seiner nun nicht lange mehr geniessen. Er hatte in der Anführung des Regiments so viel Klugheit bewiesen, daß ihn der König nunmehr selbst zum Feldherrn zu erheben beschloß. Er ward also 1750 den 31 Dec. zum Generalmajor erklärt, und ihm als Chef gleich darauf ein eigen Regiment allergnädigst anvertrauet, welches in Westphalen seine Standläger hatte. Vor ihm hatten es der Herzog Alexander von Curland von seiner Errichtung 1683. Herzog Ferdinand von Curland von 1685. der Generalmajor von Heyden von 1689, der Erbprinz Friedrich von Hessencassel, nachmaliger König von Schweden, von 1703, dessen Herr Bruder, Landgraf Georg von Hessencassel von 1715, und endlich der Fürst Dietrich von Anhalt Dessau von 1730 gehabt, der aber nunmehr wegen seiner kränklichen Umstände seinen Abschied nahm. Es ist um so weniger zu verwundern, daß dieses Regiment in dem vortreflichsten Stande gewesen, da so viele Prinzen, da fast lauter fürstliche Personen alles daran gewendet, was solches in den schön-

sten Stand setzen konte. Hier bemühete er sich, dies Regiment in dem vortreflichen Zustande zu erhalten. Er selbst lernte es bald kennen, und da sein Herz ohne falsch war, so sahe das Regiment auch bald seine väterliche Zuneigung ein. Eine gegenseitige Liebe liesse von dem Chef und seinen Leuten das beste hoffen, bey solchen Umständen läst sich alles vermuthen. Nur ist zu bedauren, daß das Band, wodurch unser Herr Generalmajor mit seinem Regiment verbunden war, so bald gerissen ist.

Der König sahe Schwerdter wetzen, und ihm Streiche zubereiten. Um solchen auszuweichen, muste er das seinige zucken. Unsers Herren Generalmajors Regiment war eins der ersten, welche aus seinen Standlägern ins Halberstädtsche rücken, und so denn denen übrigen Völkern des Königes in Sachsen folgen muste. Der kurze Feldzug von 1756 hat sich durch die **lowositzer** Schlacht und Gefangennehmung eines ganzen sächsischen Heeres auf ewig merkwürdig gemacht. Unser Herr Generalmajor rüstete sich auf den folgenden Feldzug, der, wie jederman voraus sahe, noch weit blutiger ausfallen muste. Er erlebte aber dessen Eröfnung nicht. Die vielen Arbeiten und Bemühungen zogen bey ihm, der immer alle seine Kräfte bey seinen Beschäftigungen brauchte, einen unvermutheten und schnellen Tod zuwege. Ein Steck- und Schlagfluß endigte sein Leben zu **Chemnitz** in Sachsen den 12 April 1757.

Der Herr Generalmajor war zweymal vermählt. Als Hauptmann hatte er sich

I. mit **Henriette Louise von Cupner**, einer Tochter des bekandten Herrn geheimen Rath dieses Namens vermählt, und mit selbiger den jetzigen Herren Legationsrath, **Friedrich Wilhelm Ehrhard von Knobloch** erzielt, von dessen Geschicklichkeit der Staat sich erhebliche Dienste verspricht, und der den Ruhm der **knoblochschen** Verdienste bey seinem Hause erhalten wird. Nachdem diese erste Gemalin verstorben, volzog der Herr Generalmajor die zweyte Vermählung

II. mit der **Louise von Pappe**, des Herren Obrist-lieutenants der Reuterey dieses Namens Fräulein Tochter. Sie wurde Mutter von verschiedenen Kindern, von denen aber nur noch zwey übrig geblieben sind, die den Tod eines zu frühzeitig gestorbenen liebreichen Vaters beweinen, als:

1. Herr **Joh. Andreas Ludwig von Knobloch**, und
2. Fräulein **Amalie Ursula Anna von Knobloch**.

Sonst war der Herr Generalmajor klein und hager, und seinem Körper nach eben nicht der stärkste. Seine Seele aber war voller Feuer und von grosser Stärke. Sein Umgang war witzig und munter, sein Betragen allezeit lustig und aufgeweckt. Sein Verstand mit tiefen Einsichten erfüllet, und ob er gleich von sehr kurzen Entschliessungen war, so zeigten sie sich doch jederzeit gut gefast. Seinen Eifer und Treue vor seinen König, seine Liebe vor das Vaterland, und seine persönliche Tapferkeit beweisen seine Feldzüge und seine **chotusitzer** Wunden. Sein Regiment erhielt das Andenken seiner guten Mannszucht und einer väterlichen Vorsorge. Sein Standlager bewundert seine Ordnung. Seine vornehmen Angehörigen erinnern sich beständig einer ausnehmenden Liebe und Zärtlichkeit. Seine Freunde konten sich auf ihn verlassen, und mehr als ein nichtshelfendes Bedauren erwarten. Daß er artig und gelehrt gewesen, ist nicht nur daraus zu schliessen, weil er seine meiste Lebenszeit in **Königsberg**, einen grossen Ort, wo sehr viele Standespersonen anzutreffen, und ein gelehrter Musensitz befindlich, zugebracht: sondern er führte in seinen jüngern Jahren einen Prinzen mit Beyfall. Er wurde von dem ganzen **holsteinbeckschen** Hause hoch gehalten, und als Freund angesehen. Selbst des jetzigen Herzog **Georgs von Holstein-Gottorp** Durchlaucht bedauren seinen Tod. Der König liebte ihn als seinen treuen Diener, und belohnet noch seine Asche dadurch, daß er seinen Herren Sohn denenjenigen zugesellet, welche dermaleins als Staatsmänner vor das Wohl des Vaterlandes und der Welt sorgen werden.

IX. Le-

IX.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Caspar Friedrichs von Rohr,

Sr. Königl. Majestät in Preussen Generalmajors der Infanterie, Chefs eines Regiments zu Fuß, und Erbherrns auf Ragow und Oegeln.



Caspar Friedrich von Rohr.

Ich brauche nur drey Personen anzuführen, so wird der geneigte Leser von der Vortreflichkeit des rohrschen Geschlechts, von dessen Adel, Alter und Verdiensten sogleich überzeugt seyn*). **Otto von Rohr** hatte sich 1400 durch seine Verdienste auf den bischöflichen Sitz zu **Havelberg** geschwungen, den er bis 1427 mit Ruhm und Ehren bekleidete. Sein Leben hat Herr Hofrath **Lentz** in der **havelbergischen** Stiftsgeschichte, ausfürlicher als Hr. Rector **Küster** in der neuern Ausgabe der **Icones Seidelii** beschrieben. **Julius Bernhard von Rohr** behauptet auch nach seinem Tode den Ruhm eines brauchbaren Schriftstellers, und wer seine Schriften angeführt haben will, den verweise ich auf die **allerneuesten Nachrichten von juristischen Schriften.** Endlich haben die Verdiensten

*) Ausser denen Schriften, die die Geschlechtsnachrichten adelicher Häuser zum Hauptvorwurf haben, als **Gauhe** und dem algemeinen Lexico finden sich von diesem Hause Nachrichten in **Seidelii Iconibus**, **Sinapii** Schles. Curios. **Kluveri mecklenburg.** Geschichte, **Beehr** Reb. **Mecklenb.** in **Julii Bernh.** von **Rohr** Schriften, in des **Herrn Hofrath Lenzens** historischen Werken.

sten des Herrn Generalmajors Caspar Friedrichs von Rohr diesem Hause einen neuen Glanz gegeben, und den will ich jetzt meinem Leser näher bekant machen. Kersten, welches so viel als Christian ist, von Rohr, auf Filim im mecklenburgischen, hatte von Eva von Piccatel aus dem Hause Bernstein seiner Gemalin, einen Sohn, der gleichfals Kersten von Rohr auf Ragow und Oegeln hieß. Dieser hatte zwo Gemalinnen Eva von Holtzendorf, eine Tochter des Claus von Holtzendorf auf Krümeln und einer von Glöbitz und Sophia von Holtzendorf einer Tochter Caspars auf Ledien und Elisabeths von Gül aus dem Hause Barschkow. Aus der ersten Ehe war Hans Adam von Rohr auf Ragow, der sich mit Ursula Catharina von Zabeltitz aus dem Hause Hänichen vermählte, die ihm den 18ten April 1645 Herrn Kirsten von Rohr auf Ragow und Oegeln zur Welt brachte. Dieser heyrathete Catharinam Mariam von Rohr aus dem Hause Oegeln geb. 1661 eine Tochter Ehrenreichs von Rohr und Catharinä Mariä gebohrner von Rohr aus dem Hause Ledien. Ehrenreich war ein Sohn Kerstens von Rohr und Sophiä von Holzendorf.

Herr Kersten von Rohr auf Ragow und Oegeln bey Beeskow erzielte mit seiner Gemalin Catharina Maria von Rohr aus dem Hause Oegeln folgende Kinder:

1. Hans Ehrenreich, geb. den 26sten Jan. 1690.
2. Wulf Ernst, gebohren den 3ten Jan. 1691.
3. Adam Christian, gebohren den 6ten May 1693.
4. Cathar. Sophie gebohren den 27sten Dec. 1695.
5. Caspar Friedrich gebohren den 19ten Jun. 1702.

Von diesen hat sich nur der einzige Herr Wulf Ernst von Rohr, gewesener preußischer Hauptmann unter Marggr. Albrechts Regiment 1733 den 11ten November vermählt mit Charlott. Sabinen von Rohr Herrn Ernst Albrecht von Rohr auf Ragow und Merz ältesten Fräulein Tochter. Er hat das Guth Oegeln, welches ihm

ihm in der brüderlichen Theilung zugefallen nach seinem Tode den 6ten September 1757 seinen Kindern verlassen.

Unser Herr **Caspar Friedrich von Rohr** genoß nebst seinen Herren Brüdern anfänglich den Unterricht einiger Hauslehrer. Im 14ten Jahr seines Alters kam er auf die Schule zu **Beeskow**, wo er sich von dortigen Lehrern über zwey Jahr unterrichten ließ. Da aber die Vorsicht ihn zum Soldaten bestimt hatte, so fülte er schon sehr frühzeitig eine besondere Neigung zu denen Waffen. Er ergrif die Kriegsdienste seines Landesherrn, und schwor als Jungherr 1719 bey dem damaligen **schwandi-** jetzt **golzischen** Regiment zur Fahne. In **Frankfurt**, wo dieses Regiments Standlager ist, hatte er noch Gelegenheit das erlernte zu vermehren. Seine ansehnliche Grösse aber machte 1721 darin eine Aenderung. **Friedrich Wilhelm** versetzte ihn in diesem Jahr unter dessen vortrefliche **potzdamsche** Leibwache, und erhob ihn seiner guten Aufführung wegen den 28sten **Jul.** 1724 zum Fähnrich und den 3ten **April** 1729 zum Secondlieutenant. Der Tod seiner Eltern, davon der Herr Vater den 16ten **Januar** 1730 die Frau Mutter aber den 11ten **April** 1731 verstorben, diente ihm zu mehrerer Aufmunterung, jetzt durch sein gutes Verhalten an seinem eigenen Glücke alleine zu arbeiten, worin es ihm auch völlig gelungen.

Da 1740 des jetzigen Königes Majestät den Thron bestiegen, gieng mit denen **Potsdammern** bekantlich eine grosse Veränderung vor. Dieses Corps gab den Fuß zu dem Regiment Sr. königlichen Hoheit des Prinzen **Henrichs von Preussen**. Bey demselben ward auch unser Herr von **Rohr** angestellet. Weil er bey des seeligen Königes Leibwache gestanden, so ward er deswegen sowol als seines bisherigen guten Betragens den 30sten **Junius** 1740 sogleich zum Major erhoben, ohne vorher Premierlieutenant oder Hauptmann gewesen zu seyn. In dem ersten Kriege des Königes mit dem Hause **Oesterreich** war er 1741 mit

in

in dem brandenburgischen Lager, welches vor einen Feldzug allerdings zu rechnen ist, obgleich das daselbst stehende Heer alle Thätlichkeit auf dieser Seite verhinderte. Im zweiten Kriege hatte unser Herr Obristlieutenant schon mehr Gelegenheit sich zu zeigen. Er gieng 1744 mit nach Böhmen, und das Regiment gehörte nach Eroberung der Stadt Prag mit zu dessen Besatzung. Der Abzug derselben aus dieser Stadt unter dem General Einsiedel enthielt wirklich alles, was nur vor einem Soldaten beschwerliches genant werden kan. Eine beständige Vertheidigung gegen beständige Angriffe in einem feindlichen Lande, auf einem Zuge der Tag und Nacht durch die schlimsten Wege in der unfreundlichsten Jahreszeit vorgenommen wird, macht wirklich denen Ehre, die sich durch dieses alles nicht muthlos machen liessen. Unser Herr Major gehörte mit darunter, ohnerachtet ihm auf diesem Zurückzuge das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Der Zug daurete vom 25sten November bis zum 17ten December, da sich diese Völker, denen der General Nassau Luft machte, über Friedland nach Schlesien zogen, ohne abgeschnitten zu werden, welches doch das eigentliche Vorhaben der Feinde gewesen. Der König erkante unsers Herrn Majors bewiesene Standhaftigkeit, und ernante ihn den 12ten Julius 1745 zum Obristlieutenant, wodurch er angefeuret wurde, in diesem ganzen Feldzuge die ihm aufliegende Pflichten auf das genaueste zu erfüllen, und auch nach erfolgtem Frieden vor seine Compagnie sowol als das ganze Regiment alle Sorgfalt anzuwenden. Das Regiment Sr. königlichen Hoheit hat sein Standlager in Porsdam und ist daher beständig vor den Augen des Monarchen. Täglich haben die Officiers desselben Gelegenheit durch ihr gutes Betragen sich des Königes Gnade zuzuziehen, und ihr Glück zu bevestigen. Aber es wird gewiß dabey alle Vorsichtigkeit erfordert. Unser Herr Obristlieutenant behielt die gnädige Zuneigung Friedrichs. Er ward den 14ten May 1747 zum Obristen und Commandeur des Prinz henrichschen Regim-

er-

ernant. Seine Aufführung muß also ohne Tadel gewesen seyn.

Im Jahr 1756 gieng unser Herr Obrister nach Sachsen zu Felde. Das Regiment, welches er anführte ward gebraucht, die Sachsen bey Pirna einzuschliessen. Die Preußischen Völker waren dabey so wachsam, und der König bey Lowositz gegen die Oesterreicher so glücklich, daß sich endlich das ganze sächsische Heer ergeben muste. Einige Regimenter derselben blieben in preußischen Diensten, worunter das, welches bisher Rochow geheissen, dem Generalmajor Herrn von Wietersheim ertheilt ward. Weil hiedurch dessen bisher gehabtes Regiment erlediget worden, so erhob der König unsern Herrn von Rohr zu Ende des Oct. zum Generalmajor, und ertheilte ihm das in Burg gelegene wietersheimische Regiment Fuseliers. Es war 1743 vor den Prinzen George von Hessen-Darmstadt errichtet, nach dessen Verabschiedung 1746 dem von Derschau nach dieses Generalmajors Tode 1752 dem Herrn Generalmajor von Wietersheim gegeben und jetzt bekam es 1756 dem Herrn Generalmajor von Rohr zu seinem Chef. Wie würdig selbiger den Feldherrnstab führte, zeigte der folgende Feldzug.

Es war derselbe kaum zu Ende des Aprils 1757 eröfnet, als es bereits zu Anfange des Maymonats den 6ten zur Prager Schlacht kam. In derselben befehligte unser Held gleichfals eine Brigade und half einen grossen Sieg erfechten. Er scheuete dabey so wenig das feindliche Feuer, daß er auch ein Pferd unter dem Leibe verlohr. Man machte sich Hofnung, daß diese Schlacht die Uebergabe von Prag nach sich ziehen würde. Allein die Colliner Schlacht veränderte nicht sowol die genommenen Maasregeln, als der Umstand, daß sich von allen Seiten den preußischen Staaten Feinde zudrengten. Die Preussen verliessen Böhmen, konten aber in der Lausitz den Daun zu keiner Schlacht bringen. Indessen muste der König seine

Macht theilen. Mit einem Theil gieng er den Franzosen und der so genanten Reichsarmee zu Halse, mit dem andern beobachtete der Herzog von Bevern die Oesterreicher in der Lausitz. Bey diesem leztern hatte unser Herr Generalmajor seine Brigade. Der Mangel der Lebensmittel in dieser Margggrafschaft und die eindringende Macht Oesterreichs in Schlesien verursachte, daß sich das beversche Heer nach Schlesien, und um dem Daun zuvorzukommen, vor Breslau zog. Die Furcht vor dem herzueilenden Könige vermochten den dreymal stärkern Feind eine Schlacht zu versuchen. Sie fielen 90000 Mann stark das Häuflein der Preussen den 22sten November 1757 an. Unser Herr Generalmajor befehligte in diesem Treffen 4 Bataillons Grenadiers. Die Grenadiers sind bey dem preußischen Heere in dem Besitz des Ehrenpostens, und werden allemal dahin gestellet, wo Feuer und Angrif, wo das Feuer und Widerstand am lebhaftesten sind. Sie machen gewis den Kern ihrer Mitsoldaten an Treue und Erfahrung an Muth und Herzhaftigkeit aus. Was läst sich also bey dem gedenken, der ihnen Befehle giebt. Unser Herr Generalmajor war hier gleichfals mit seinen Grenadiers im stärksten Feuer. Er hielt die öfters wiederhohlten Angriffe der Oesterreicher, die den Abgang ihrer Völker immer mit frischen ersetzen konten, beherzt aus. Die Schlacht daurete den ganzen Tag, und noch hatten die Feinde keinen andern Vortheil, als ihre Ueberlegenheit. Man befürchtete den folgenden Tag eine neue Schlacht, und um die braven Leute dem herzueilenden Könige aufzuheben, zog sich die preussische Macht in der Nacht vom Wahlplatz durch Breslau über die Oder. Den 23sten November blieb sie hinter Breslau stehen, weil aber den 24sten November der Herzog gefangen wurde, da er die Oesterreicher wahrzunehmen ausgeritten, zog sich dieselbe den 24sten jenseit der Oder weiter, um sich mit dem Könige zu vereinigen. Dieser hatte indessen bey Rosbach den 5ten November gesiegt und die sogenante Reichsarmee bis Erfurt

und

und die Franzosen bis Querfurt verfolgt. Nun wolte er Schlesien erlösen. Sein Heer brach den 13ten November, denn so lange muste man den Leuten Zeit zur Ruhe gönnen, von Leipzig auf. Den 16 gieng es von Torgau bis Mühlberg, den 17ten erreichte es Grossenhayn und verjagte den Haddick. Den 18ten kam sie zu Königsbrück an. Den 20sten gieng sie weiter und langte den 21sten zu Bautzen, den 22sten zu Görlitz, den 23sten zu Naumburg an der Queiß in Schlesien an. Der König beschleunigte auf die unangenehme Nachrichten von Breslau seinen Zug, und langte den 28sten zu Parchwitz, wo eilfhundert Feinde waren, aber funfzig Todte und hundert und funfzig verwundete bekamen und zerstreuet wurden. Hier ruhete der Soldat von einem Marsch aus, den nur preußische Völker seiner Beschwerlichkeiten wegen auszustehen im Stande sind. Hier zog der König den Rest der Völker, die zur beverschen Armee gehört hatten den 1sten und zweiten December an sich. Die Feldherrn und der gemeine Mann jauchzeten ihren Monarchen zu sehen. Ihm gaben sie Rechenschaft von ihrem bisherigen Betragen. Ihm schworen sie aufs neue ihr Blut zu verspritzen. Den 4ten brach das Heer bis Neumarck vor, um ihre Eide zu erfüllen. Von 1000 Panduren und feindlichen Husaren, die hier die Feldbeckerey bedeckten, wurden auf 300 niedergehauen und auf 600 gefangen, und die ganze Beckerey, einem kleinen Vorrath von Mundbedürfnissen und zwey Canonen erbeutet. Hier erfuhr das Heer, daß sich der Feind von Stolz aufgeblasen und in Betrachtung einer sehr überlegenen Anzahl ausgerasteter Völker sich endlich einmal vorgesetzt, den König anzugreifen. Den Preussen war ihr Sieg schon gewiß, da sie GOtt und den König, Muth und eine brennende Begierde hatten, Schlesien dem Könige zu erhalten, welches der Feind schon als das Seinige sich in einem süssen Traum vorstelte, und die Einwohner von ihrer Treue dadurch wankend zu machen sich bemühete, als ob der König unmöglich sich ihnen widerse-

tzen könte. Er rückte bis Lissa vor. Sein rechter Flügel stand bey dem Dorf Niepern, sein linker bey dem Dorf Gelau, so daß das schweidnitzische Wasser ihm im Rücken lag. Der König beschloß ihm entgegen zu gehen, und Feldherrn und Soldaten fasten den Entschlus zu siegen oder zu sterben. Den 5ten December früh um 5 Uhr brach das königliche Heer auf. Bey Tages Anbruch entdeckte man auf einer Anhöhe eine halbe Meile von Neumark einen starken Haufen feindlicher Reuterey, welchen man in der Dämmerung für die ganze feindliche Macht hielt. Die Preussen zogen daher auf zweien Wegen. Ziethen näherte sich mit dem Vorderzug, und fand, daß dieser Haufen gleichfals ihr Vorderzug sey, den zwey Regimenter Husaren und alle sächsische Dragoner ausmachten. Er stund keinen Augenblick an, den Feind bey dem Dorf Borne anzugreifen, trieb ihn bis in sein Lager und machte 500 Kriegsgefangene, worunter 6 Officiers befindlich, davon der verwundete sächsische Generallieutenant von Nostitz, der hernach an seinen Wunden starb, und diesen Haufen befehliget hatte, der vornehmste war. Ein solcher Anfang war der Vorbote eines glücklichen Tages, den Schlesien künftig beständig als seinen Erlösungstag festlich begehen wird. Die Preussen zogen inzwischen bey einer dicken und feuchten Luft bey nahe eine Meile fort, und erblickten endlich kurz nach Mittage die ganze feindliche Macht in völliger Schlachtordnung bey dem Dorfe Leuthen, welches sie im Rücken hatte. Der König nahm den Feind wahr, und fand, daß selbiger alle Anhöhen in seiner Linie mit erstaunend vielen Canonen besetzt, an seinem rechten Flügel besonders starke Batterien errichtet, an dem linken aber ausser einer stark mit Canonen besetzten Anhöhe ein gutes Verhack gemacht hatte. Er beschloß daher den feindlichen linken Flügel anzugreifen, und machte hiezu die weisesten und glücklichsten Anstalten. Der Boden, worauf sich die feindliche Macht befand, war vor dismal eine Ebene, die nur an einigen Orten kleine Anhöhen hatte, welche dem

Feinde

Feinde zu Batterien dienen musten. Sonst waren viele kleine Gebüsche, deren sich der Gegentheil alle wohl zu Nutze gemacht. Hinter dem feindlichen linken Flügel aber lag ein ziemlicher Wald, worinnen Verhacke gemacht und sonst alles vorgekehrt war, um die Preussen zu verhindern, daß sie nicht in des Feindes Seiten einbrechen könten. Zum Ueberflus stand Nadasti mit denen Husaren auf dem linken Flügel, und mochte die Absicht haben, das königliche Heer auf der Seite anzufallen. Dieses Heer zog sich rechts, wodurch sein linker Flügel an den schweidnitzischen Bach zu stehen kam. Es fieng den Angrif in einem Gehöltze an, welches der Feind mit Fußvolk besetzt hatte, aber woraus er bald vertrieben wurde. Er sahe, daß er überflügelt und seine Seite gewonnen sey, er muste daher seine Stellung ändern. Er hatte seinen Rückenhalt verlohren, und muste also nothwendig den ersten besten Posten nehmen, um zu verhindern, daß man ihm nicht sein ganzes Heer von einem Flügel zum andern bestreichen könte. Er besetzte also eine hinter gedachtem Gehölze befindliche Höhe mit einigen Brigaden Fußvolk, welche aber vom preußischen rechten Flügel angegriffen und nach einem hartnäckigem Widerstande erstiegen wurde. Der Feind errichtete eine dritte Linie bey dem Dorfe Leuthen, und vertheidigte sich dort mit grosser Tapferkeit, allein er ward doch endlich auch hier überwunden. Indessen grif die preußische Reuterey des rechten Flügels die feindliche an und schlug selbige in die Flucht. Sie ward durch ein entsetzliches Cartetschenfeuer zurückgetrieben, jedoch sie setzte sich gleich wieder, grif das feindliche Fußvolk an, und machte unglaubliche Gefangene. Während diesen verschiedenen Angriffen langte der rechte österreichische Flügel an. Die preußische Reuterey vom linken Flügel gieng auf die feindliche loß, und warf selbige über den Haufen. Hierauf fiel das Dragonerregiment von Bareuth dem österreichischen Fußvolk, so auf einer Höhe stand in den Rücken, da das preußische Fußvolk von vorne angrif. Auch hier erfolgte eine gänz-

 liche

liche Flucht, und der König verfolgte den Feind bis Lissa, wo seine Leute die Nacht durch unter dem Gewehr stehen blieben. Das Treffen fieng um 1 Uhr an und endigte sich um 4 Uhr. Nur noch eine Stunde länger Tag, so wäre die Niederlage des Feindes noch grösser gewesen. Den rechten preußischen Flügel führte Fürst Moritz von Anhalt, den linken der General von Retzow an. Der Feind hatte gegen 30000 Mann Preussen 80000, die das Schwerd auszogen. Er verlohr aber bey 6000 Todte. Die Preussen machten in der Schlacht und in den nächsten Tagen gegen 25000 Gefangene, erbeuteten 131 Canonen, 51 Fahnen und Standarten, 4000 Wagen, ohne was nachher noch geschehen, und was der Feind durchs Ausreissen verlohren. Bey so gestalten Sachen ist sehr begreiflich, daß das preußische Heer Wunder der Tapferkeit sehen lassen. Ein jeder suchte sich hier hervorzuthun.

Besonders sind wir dem Andenken des Herrn Generalmajors von Rohr gleichfals sein gebührendes Lob schuldig. Er hatte in dieser Schlacht die Grenadiers auf dem linken Flügel zu befehligen. Seine mustermäßige Herzhaftigkeit, seine klugen Verhaltungsbefehle hatten bereits den Feind zum Weichen gebracht, als er mit einer Falconetkugel in der Brust verwundet wurde. Man brachte ihn in das auf der Wahlstatt belegene Dorf Radaxdorf und sorgte vor diesen Helden so viel man konte. Jedoch die Wunde war tödlich. Unser Herr Generalmajor behielt die Standhaftigkeit bey, die er in dem blutigsten Treffen bewiesen. Er war mit seinem Schicksal zufrieden und dankte seinem Schöpfer, daß da sein Tod in Beobachtung seiner Pflichten verursacht worden, und dem Könige und dem Vaterlande nützlich geworden, ihm noch die Zeit gelassen sey, einige Tage sich allein mit der Vorstellung des ewigen allein zu beschäftigen. Er wandte diese Augenblicke auch dazu allein an, nachdem er wegen seines zeitlichen seine Verordnung gemacht hatte, sich zu seinem Ende zuzubereiten. Er nahm

sich bey dieser seeligen Beschäftigung den Herrn Prediger in Radaxdorf zum Gehülfen, der ihm zu Stärkung seines Glaubens behülflich war, und aus dessen Händen er in der zuversichtlichsten Fassung das Nachtmahl des HErrn genoß. So starb er endlich unvermählt den 12ten December als Sieger seiner leiblichen und geistlichen Feinde in der lutherischen Religion. Sein Generaladjutant der damalige Hauptmann und jetzige königliche Flügeladjutant Herr von Trach besorgte seine Beerdigung in der Kirche zu Radaxdorf vor dem Altar.

Unsers Herrn Generalmajors Körper war groß und ansehnlich, daher ihn der hochseelige König unter seine Potsdammer genommen. Er war gesund und stark. Seine vornemste Wissenschaft war die Kriegskunst, und in seinem ganzen Leben laß er Schriften, die solche abhandelten; er laß aber auch andere nützliche Bücher, ob er sich gleich niemals in das Feld der nachdenkenden Gelehrsamkeit weit gewaget. Gegen GOtt, den König und den Staat war er besonders treu. Er versäumte fast niemals die Anhörung der Befehle des Höchsten, und setzte auch in seinem Todte eine sehr gegründete Hofnung auf dessen Erbarmen und das Verdienst des Erlösers des menschlichen Geschlechts. Er liebte und ehrte seinen König auf eine unvergrösserliche Art und mit einem solchen Eifer, daß es ihm darin niemand zuvorthat. In solcher Neigung bestrebte er sich auf das alleräusserste, die Befehle des Königes treu und mit allem Eifer auszurichten und solchergestalt dem Staat nützlich zu seyn. Sein Vaterland liebte er aufrichtig und ungeheuchelt und opferte davor sein Leben mit Freuden anf. Seine von Kindheit an herschende Neigung zum Soldatenstande führte die Liebe zu den Soldaten mit sich. Er sorgte für sie und gab den meisten bey seiner Compagnie Zulage, wenn solches gleich nicht versprochen war, doch musten sie dem Bürger nicht überlästig seyn oder solchen Unrecht thun, welches er hart bestrafte, so sehr er ihnen auch geneigt war.

Seine Freunde und Verwandten liebte er mit Aufrichtigkeit und bewieß solches durch viele thätige Proben. Höhern bezeugte er mit Vergnügen seine Ehrfurcht. Seines gleichen machte er sich durch sein Betragen zu seinen Freunden. Niedern begegnete er mit Sanftmuth und Glimpf ohne alle Verachtung. Er war freygebig sonderlich mildthätig gegen nothleidende und wünschte eines jeden Umstände zu verbessern. Vorzüglich haste er die Falschheit und bezeigte sich immer als ein redlich und ehrlicher Mann. Der Feind selbst muste ihn hoch schätzen. Er begehrte in Feindes Land niemals etwas umsonst, auch nicht einmal was ihm angeboten war, und bezeugte oft, daß er solch Guth unter seinem Vermögen nicht haben möchte; wie sich denn auch in seiner Verlassenschaft gar nichts von erbeutetem Guth gefunden. Von seinen Bedienten forderte er eine genaue Beobachtung ihrer Schuldigkeit, bezahlte sie aber auch vorzüglich gut, und vermachte jedem einen dreymonatlichen Sold. Rohr wird also von jederman bedauret.



X. Histo-

X.

Historische Nachricht

derer

Königlich Preußischen Regimenter.



Die grossen **Brandenburger**, die tapfern **Preussen**, haben nicht nur einen gegründeten Antheil an dem Heldenruhm der **Deutschen** überhaupt, sondern sie haben sich noch vorzüglichere Denkmäler des Ruhms unter den Deutschen gesetzt. Der grosse **Ludwig** der 14te glaubte vor dem **nimwegischen** Frieden, mit allen seinen Feinden fertig zu werden, wenn er nur die **brandenburgischen** Regimenter sich vom Halse geschaft, und sie hatten auch an den grossen Siegen am **Rhein**, an der **Donau**, in den **Niederlanden** und in **Wälschland** den grösten Antheil. Sie schlugen die **Schweden** glorreich bey **Fehrbellin**, und hatten den Ruhm, die bisher unbezwungenen **Schweden** zu bezwingen. Sie halfen **Ofen** erobern und die **Türken** bezeigten mehr als einmal vor den blauen Völkern die gröste Besorgung und Furcht. Und was haben sie nicht seit 1740 vor Wunder gethan, **Molwitz**, **Czaslau**, **Striegau**, **Sorr**, **Kesselsdorf**, **Lowositz**, **Prag**, **Rosbach**, **Lissa**, **Crevelt**, **Zorndorf**, selbst **Collin**, **Grosjägersburg** und **Breslau**, sind Zeugen der unbeschreiblichen Siege und des Muths dieses Heeres, wo es oft gegen dreyfach überlegene Macht gesieget, oder doch mit

Ehre gestritten hat; wo sie deutsche Helden, französisches Geschütz und rußische Mauren gegen sich gehabt. Die alten römischen Legionen haben tausend, die Preussen zehen tausend geschlagen. Man hält sie vor die Meister in der Kriegskunst, und alle Staaten suchen ihre Heere nach ihrem Muster zu bilden. Sie übertreffen nicht nur darin die Römer, sondern ihre Siege und Schlachten, ihr Muth, ihre Märsche, ihre Winterfeldzüge übertreffen alles, was die Geschichte von dem Muth, Schlachten und beschwerlichen Kriegsbeschäftigungen der Griechen und Römer erzählt. Einige Freunde meiner Bemühungen haben mich daher ersucht, in diesem Theil, anstatt einer adelichen Geschlechtsnachricht, die Geschichte dieser braven Regimenter anzubringen. Es wird solches in der Erzehlung der Leben einzelner Helden mehr Licht verschaffen, und ich werde mich darin kürzer fassen können. Wir haben zwar bereits unter andern Verzeichnissen der preußischen Macht eine von dieser Art, die 1756 der Welt mitgetheilt ist, und die Frankfurt und Leipzig unterschrieben ist. Ich glaube aber, daß die meinige sich von derselben merklich unterscheiden werde. Denn erstlich werde ich mehrere und genauere Umstände bey der Historie der einzelnen Regimenter anbringen. Denn, eines jeden ordentliches Standlager anzeigen. Ferner die Namen der Regiments Inhaber richtiger auch mit Beybringung ihrer Vornahmen und Sterbezeit, so viel solches von mir hat ausfindig gemacht werden können, bemerken. Weiter will ich auch die neuern Chefs seit 1756 nennen, da in diesem Stück sich seit der Zeit vieles geändert hat. Noch mehr, ich werde auch diejenigen Regimenter anführen, welche seit der Zeit neuerlich errichtet sind. Endlich zu mehrerer Bequemlichkeit ein alphabetisches Register, damit man nach den Namen der jetzigen Chefs das Regiment bald auffinden kan, hinzufügen. Doch mus ich hier noch anmerken, daß ich auch gerne alle Schlachten und Belagerungen, desgleichen andere ansehnliche Kriegsbegebenheiten beybringen wollen, denen jedes einzele Regi-

ment

ment beygewohnet. Ich muß aber dieses auf eine geruhigere Zeit versparen, wo man mehr Gelegenheit hat, die nöthigen Nachrichten von allen Regimentern einzuziehen. Die schon vor 1756 gestandene Regimenter sollen den Anfang machen, denn will ich darunter die Feldregimenter zuerst durchgehen und von dem Fußvolk auf die Reuterey kommen. Um aber vielfache Wiederholungen zu vermeiden, will ich bemerken, daß der selige König jedes Feldregiment zu Fuß 1713 und 1714 auf 2 Bataillons und 10 Compagnien gesetzt habe, nur daß die Garde und das jetzige kahldensche Regiment aus 3 Bataillons und 15 Compagnien bestanden, daß 1735 zu jedem Bataillon eine Grenadiercompagnie gekommen sey, daß 1743 der jetzige König jede Compagnie mit einem Unterofficier und 32 Mann, 1756 mit zehn Mann Uebercompleten und 1757 noch mit dreißig Mann verstärkt habe. Daß seit 1718 jedes Cavallerieregiment auf fünf Esquadrons gesetzt sey. Solten einige mehr oder wenigere haben, so wird diese Ausnahme bey jedem Regiment angezeiget werden. Daß 1756 alle Garnisonregimenter noch mit eben so viel Bataillons verstärkt worden, als sie bisher gehabt, und daß die Grenadiercompagnien der Garnisonregimenter vom jetzigen Könige insgesamt 1742 auf den Feldetat gesetzet sind.



1. Ber-

1. Berlin.

Dieses Regiment hat von undenklichen Jahren und vielleicht schon zu Georg Wilhelms Zeiten aus drey Compagnien Garde, jede Comp. 300 Mann stark, bestanden. 1655 war das Garderegiment 4 Bat. stark, und so hat es 1656 der Schlacht bey Warschau beygewohnt. 1660 hat es der damalige Generallieutenant und Oberstallmeister von Pöllnitz und nach ihm der Obriste Wrangel, 1675 der General von Götze, 1685 der General von Schöning gehabt, und weil des letztern Regiment dazu gestossen, war die Garde 6 Bat. stark, worzu 1688 jedes Bat. noch eine Comp. erhielt, und sie also aus 30 Comp. bestand. 1690 erhielt das Regiment der Feldmarschall Graf von Flemming, 1698 der Feldmarschall von Barfuß, wobey zugleich aber ein Bat. dem Obr. von Pannewitz ertheilt ward. 1702 erhielt es der Feldmarschall von Wartensleben. 1708 ward das damalige arnimsche Regiment heraus gezogen, und also die Garde auf 3 Bat. gesetzt, 1713 verlohr das Regiment den Namen Garde, und bekam den Namen von seinem Chef, zugleich aber ward es auf 2 Bat. gesetzt. 1723 trat der von Wartensleben es an den General von Glasenap ab, dieser überließ es 1742 dem Obristen und Generaladjutanten Grafen von Haack. Nach dessen 1754 erfolgtem Tode erhielt es der bisherige Generaladjutant von Winterfeld, da aber auch dieser als Generallieutenant 1757 bey Hirschfeld verwundet ward, und an seinen Wunden starb, ward es dem Generalmajor und damaligen Commandeur des itzenplitzischen Regiments zu Fus, von Lattorf ertheilet.

Chefs:

- Friedrich Bernhard von Pöllnitz.
- von Wrangel.
- Joachim Christoph von Götze.
- Hans Adam von Schöning, starb als sächs. Feldmarschall.
- Haino Henrich Graf von Flemming, dim. 1698, starb den 28sten Febr. 1706.
- Joh. Albr. Gr. v. Barfuß, starb den 27 Dec. 1704.
- von Pannewitz.
- Alex. Herm. Graf v. Wartensleben, starb den 26 Jan. 1734.
- Casp. Otto von Glasenapp, starb den 7 Aug. 1747.
- Jo. Christoph Fr. Gr. v. Haacke, starb den 17ten Aug. 1754.
- Hans Carl von Winterfeld, starb den 7ten Sept. 1757.
- Joh. Siegmund von Lattorf.

2. Rastenburg in Preussen.

Das Regiment ist vor undenklichen Jahren errichtet. 1656 hat es der Fürst von Radzivil in der Schlacht bey Warschau befehliget. 1669 ward es getheilet, so daß 1 Bat. Gr. Friedr. von Dönhof und eins der damalige Obriste von Flemming bekommen. Weil 1696 der Generallieutenant und Gouverneur von Memel Gr. von Dönhof verstorben, der Gr. von Flemming aber in sächsische Dienste gieng, erhielt der Gr. von Dönhof, des obigen Sohn, beide Bat. zusammen, wovon 1697 zwar 2 Comp. abgedankt, 1699 aber wieder angeworben wurden. Diese wurden zwar bald darauf zu Errichtung eines andern Regiments abgegeben, aber 1703 aufs neue angeworben. Nach dem Tode des Generalmajors und Gouverneurs von Memel Gr. von Dönhof bekam 1718 das Regiment der Obriste von Röder, und da der als Feldmarschall gestorben, 1743 der Obriste von Schlichting, dessen bisheriges Regiment der Obriste von Bredow bekam, als 1750 der Generallieutenant von Schlichting mit einem Jahrgelde von 2000 Rthlr. seinen gesuchten Abschied erhielt, bekam dis Regiment der Generalmajor und jetzige Generallieutenant von Canitz.

Bogislaus Fürst Radzivil.
Friedrich Graf von Dönhof.
Joachim Friedr. Gr. v. Flemming starb den 12 Oct. 1739.
Otto Magnus Gr. von Dönhof starb den 14 Dec. 1717.
Erhard Ernst von Röder starb im Oct. 1743.
Samuel von Schlichting, starb 1750.
Hans Wilhelm von Canitz.

3. Halle.

3. Halle.

Dieses Reg. ist aus Recruten, so in Regenspurg, Nürnberg und Frankfurt 1665 angeworben, errichtet, und hat es der Obr. v. Förgel auf kaiserl. Fuß bekommen, so daß er ohne Anfrage die Officiers setzen und die peinliche Gerichtbarkeit ausüben können. Jedoch 1676 verlor er das Recht, die Stabsofficiers zu bestellen. In dieser Beschaffenheit kam das Reg. 1679 an den Fürsten Joh. Georg 2 zu Anhalt Dessau, unter dem es 1688 auf 10 Comp. gesetzt ward. Nach Absterben des Gen. Feldmarsch. Fürsten Joh. Georgs 2 ertheilte der Churfürst das Reg. doch ohne das Recht, die Officiers zu setzen und die peinliche Gerichtbarkeit auszuüben, dem Fürsten Leopold zu Anhalt Dessau. Unter diesem ward es 1698 auf ein Bat. zusammen gezogen, 1699 mit 6 Comp. vermehret, davon 1702 zwey Comp. zum jetzigen putkammerischen Regim. abgegeben wurden, doch sind solche 1703 wieder angeworben, und 1718 ist so gar das 3te Bat. den 15 März zu Dessau errichtet, wozu 600 Mann aus der ganzen Armee, ausser des Königs und Pannewitz Reg. genommen waren. Die Officiers wurden vom Regiment selbst, und nur wenige von andern Regimentern ernant. Nach dem Tode des Gen. Feldmarsch. Fürst Leopolds erhielt 1747 dessen Erbprinz Fürst Leopold Maximilian dis Regiment, der sein bisher gehabtes dem Generalmajor von Kleist überließ. Da auch dieser Fürst und Gen. Feldmarschall 1751 verstorben, überließ der König dis Reg. dessen Erbprinzen Franz, das Commando aber ward dem Obristen Pritz (*), als der ein eigen Regiment erhielt, 1756 dem Obristen Manstein *), als der bey Prag den 6 May 1757 geblieben, dem Obristen Bredow, da solcher 1758 ein eigen Reg. erhalten, dem Obr. v. Braun aufgetragen. 1757 dankte der Erbprinz ab, und 1758 im Jan. ward das Reg. dem Generalmajor von Kahlden ertheilet.

von Förgel.
Fürst Joh Georg 2 von Anh. Dessau, starb den 17 Aug. 1693.
Fürst Leopold von Anhalt Dessau, starb den 9 Apr. 1747.
Fürst Leopold Maximil. v Anh Dessau, starb den 16 Dec. 1751.
Fürst Leop. Friedr. Franz v. Anh. Dessau, dim. 1757.
Henning Alexander von Kahlden.

*) Siehe Leb. gr. Helden Th. 1. S 37 f. **) Ebendas. Th. 1. S. 229 f.

4. Holland in Preussen.

Einige wollen, daß dis Regiment von dem Feldzeugmeister Grafen von Dohna schon 1656 in der warschauer Schlacht angeführet sey. Andere sagen, es sey 1671 im berlinischen Thiergarten aus 8 Comp. aus der cüstrinschen Garnison errichtet, und dem Feldzeugmeister Grafen von Dohna, der die cüstrinsche Besatzung befehligte, ertheilt worden, und welcher es 1672 im Elsas anführte. 1677 hat es der Obriste Graf von Barfuß bekommen, 1688 ist es mit 2 Comp. verstärkt. Als aber Barfuß die Garde No. 1 erhielt, bekam dis Regiment 1697 der Graf von Dohna, 1698 wurden zwar 2 Comp. abgedankt, aber 1699 wieder angeworben. 1702 zog man 2 Comp. zum albrechtschen Regiment heraus, stelte solche aber 1703 durch Werbung wieder her. 1716 ward der Graf von Dohna als General der Infanterie verabschiedet, und das Regiment dem Obristen Bechefer ertheilt. 1729 bekam dieser das arnimsche Regiment No. 5. dieses aber der Obriste von Glaubitz. 1740 bekam solcher aber als Generallieutenant den Abschied, das Regiment hingegen der Obriste von der Gröben. Auch dieser erhielt als Generalmajor den Abschied 1744, worauf das Regiment an den Obristen von Polenz kam. Da dieser als Generalmajor das truchseßische Regiment erhalten, ward dieses 1745 dem Grafen von Dohna und noch in eben dem Jahr, da dieser Generalmajor Graf von Dohna das blanckenseeische Regiment bekommen, dieses dem Generalmajor von Kalnein ertheilt. Nach des Generallieutenant von Kalnein 1757 erfolgtem Absterben ist es endlich dem Generalmajor von Rauter gegeben.

Gr. Friedr. von Dohna, starb den 28sten Merz 1688 als Gouv. von Orange
Gr. Joh. Albr. von Barfus, st. den 27sten Dec. 1711.
Gr. Christoph von Dohna, st. den 11ten Oct. 1733.
Jacob von Bechefer, st. den 19ten Oct. 1731.
B. von Glaubitz, st. im Sept. 1740.
Levin Ludw. von der Gröben.
Samuel von Polentz, st. den 28sten Jan. 1746.
Gr. Christoph von Dohna, lebt noch als Generallieut.
Carl Ehrhard von Kalnein, st. im Oct. 1757.
Carl Friedrich von Rauter.

5. Magdeburg.

Im Jahr 1672 ward dis Regim. vor den damaligen Churprinzen Carl Aemil. durch den Obristen von Schöning aus denen zu der Zeit in Preussen stehenden Regimentern errichtet, der Prinz hat es 1672 und 1674 im Elsas angeführt, als solcher aber verstarb, erhielt es 1674 der von Schöning. 1685 ward es zur Garde No. 1 gestossen. 1708 sind die meisten schöningschen Comp. in 2 Bat. von der Garde genommen und das Leibregiment genant, und so hat es der von Arnim bekommen, welcher über 15 Jahr bey dem 2ten Bat. Garde als Obrister gestanden, und die Einkünfte und Ausgaben gehabt. 1713 verlohr es den Namen Leibregiment, und erhielt den von Arnim. 1729 dankte dieser als Generalfeldmarschal solches an den Generallieutenant und Commendanten von Magdeburg de Bechefer ab, der sein bisheriges Regiment No. 4 dem Obristen B. von Glaubitz überließ. Als Bechefer 1731 verstorben, erhielt das Regiment der Generallieutenant von der Goltz, dessen Regiment der Kronprinz erhalten. Nach Goltzens Tode, ward dis Regiment dem Generalmajor von Wedel gegeben, und da auch dieser an seiner in der Schlacht bey Czaslau empfangenen Wunden 1742 zu Kuttenberg mit Tode abgegangen, bekam es der Obriste von Bonin und da solcher als Generallieutenant 1755 gestorben, ward es dem Generallieutenant, jetzigen General en Chef der Infanterie und Gouverneur von Magdeburg Herzog Ferdinand von Braunschweig ertheilet.

Churprinz Carl Aemil, st. 1674 den 27sten Nov.
Hans Adam von Schöning, st. als sächs Gen. Feldm.
Georg Abrah. von Arnim, st. den 19ten May 1734.
Jacob von Bechefer, st. den 19ten Oct. 1731.
Christoph Henr. von der Goltz, st. 1739.
Hans von Wedel, st 1742.
Anshelm Christoph von Bonin, st. den 2ten May 1755.
Herzog Ferdinand von Braunschweig.

6. Potsdam.

Dis Reg. ward 1673 von den märkischen Ständen, als die Schweden in die Mark gefallen, und der Churfürst in Franken stand, errichtet und dem Churprinzen Friedr. gegeben. Vielleicht hat es der Obristlieut. v. Krummensee, der bey der Landung auf Rügen als Obrister todt geschossen ward, befehliget. Nachher hat es gewiß der Obriste Belling, und da solcher ein eigen Reg. bekam, 1689 der Obriste von Krusemark commandirt. Er blieb vor Bonn in diesem Jahr, worauf das Reg. mit 2 Comp. verstärkt und dem Obristen la Cave zu commandiren gegeben ward. Nach dessen Tode erhielt das Commando der letztverstorbene Feldmarschal Gr. Finck v. Finckenstein als Obr. 1696. 1702 sind 2 Comp. zu den holländischen Bat. die eine unter Marggr. Albrecht, die andere unter Anhalt Zerbst abgegeben, aber 1703 aufs neue angeworben, und 1704 ward sogar das 3te Bat. aus den märkischen und pommerischen Garnisons u. 1705 noch eine Comp. errichtet. 1710 ist das 4 Bat., welches nachher das erste gewesen, dazugekommen. 1711 bekam der Gr. v. Finckenstein ein eigen Reg. dieses aber übernam der damalige Cronprinz Friedr. Wilh. und als er 1713 in der Regierung folgte, hat er dieses zu seinem Leibreg. gemacht, aber das 1704 errichtete Bat. an das borcksche Reg. abgegeben, so daß dieses aus 3 Bat. bestanden und das Corps der grossen Potsdammer geheissen. 1740 hat der jetzige König Friedr. 2 das Reg getrennt, viele Leute unter andere Reg. gebracht, viele verabschiedet, aus den ältesten Leuten ein Garnisonbat. gemacht, welches der Generalmajor Weyher erhielt. Viele wurden zu Stiftung des Prinz Ferdinandschen Reg. genommen. Diejenigen, so sich zu Grenadiers schickten, ausgesucht, und ein Bat. Grenadiers zu 6 Comp. errichtet, welches der Generalmajor von Einsiedel erhielt. Die besten und schönsten Leute nahm der König nebst den Officiers, so ihm gefielen, unter die jetzige Garde, die andern Staabsofficiers wurden alle Generals u. Obristen, die Capitains, so Comp. gehabt, Obrist. und Obristlieut. die Staabscapit. Premierlieut. auch viele Secondlieut. Majors, und einige wenige Capit. aber mit Comp. die letztern Secondlieut. auch Fähndrichs zu Premierlieut. ernant. Das aus der bisherigen Garde errichtete Grenadierbat welches die Grenadiergarde heist, erhielt der Obristlieut. von Einsiedel, der zugleich zum Generalmaj. gemacht wurde, als solcher 1746 verstorben, hat es der Obr. und jetzige Generallieut. von Retzow erhalten.

König Friedr 1, st. 1713 den 25sten Febr.
= = **Friedr. Wilh.** st. 1740 den 31sten May.
Gottfried Emanuel von Einsiedel, st. den 14ten Oct. 1745.
Wolf Friedrich von Retzow.

7. Stettin.

Dis Regiment ist 1677 von der Garde No. 1 errichtet, und hat den Namen Churfürstin bekommen. Zuerst ist es von dem damaligen Obristen und Schloßhauptmann von Börstel, nach dessen Tode 1687 vom jüngern Obristen von Börstel commandiret. 1688 sind 2 neue Comp. zum Regiment dazu geworben, und da in diesem Jahr der Churfürst starb, hat die verwittwete Churfürstin Dorothea das Regiment ihrem 3ten Prinzen Marggraf Carl Philip abgetreten, nach dessen Tode hat es 1695 sein jüngster Bruder Marggraf Christian Ludwig bekommen, doch sind die Einkünfte und Regimentswirtschaft denen Obristen gelassen. 1697 wurden 2 Comp. abgedankt aber 1699 wieder aufgerichtet. 1702 wurden 2 Comp. zum albrechtschen Regiment abgegeben, 1703 aber nochmals angeworben 1711 als der damalige Commandeur Obriste von Stille ein eigen Bat. bekam, zog der Marggraf die Einkünfte des Regiments selbst, das Commando behielten aber die nach und nach dabey stehenden Obristen Bredow, Marwitz und Plotho. Nach dem 1734 erfolgten Tode des Marggrafen Christian Ludwigs bekam der Obriste von Botzheim das Regiment. Nach dieses Generalmajors Tode, hat es 1737 der Obriste von Bredow erhalten, und da auch dieser als Generalmajor 1741 ein neu errichtetes Garnisonregiment bekommen, ward dieses Regiment dem Herzog August Wilhelm von Bevern ertheilt.

Obrist und Schloßhauptmann Ernst Gottlieb von Börstel st. 1687 den 30sten Aprill.
Hans Henrich von Börstel 2te, st. 1711.
Marggr. Carl Phil. von Brandenburg st. 1695 d. 13 Jul.
Marggr Christ. Ludw. von Brandenb. st. 1734 d. 4 Sept.
von Botzheim
Joachim Leopold von Bredow
Herzog August Wilhelm von Braunschweig Bevern.

8. Stettin.

Im Jahr 1677 oder 1678 ist dis Regiment von dem Obr. von Ziethen von den märkischen und pommerischen Garnisons errichtet. Nach dessen 1688 erfolgtem Tode ward 1689 das eine Bat dem Prinzen Anton Günther von Anhalt Zerbst als Obristen, das 2te an den Obristen von Horn gegeben. Dieses hornsche Bat. ist 1699 bis auf eine Comp. abgedankt auch zugleich eine Comp. von Anhalt Zerbst entlassen. 1702 ist dis Regiment, als es nur 1 Bataillon stark war, nebst andern in holländische Dienste überlassen. Es ward also auf holländischem Fuß auf 12 schwache Comp. jede zu 53 Mann gesetzt, und so blieb es bis zum erfolgtem Frieden. 1713, da es 2 Comp. zu Errichtung des jung dönhofschen Regiments abgeben muste. 1714 hat es sich völlig volzählig gemacht und hat gedachter Prinz das Regiment seinem Obristlieutenant und Vetter Prinz Christian August zu Anhalt Zerbst mit königlicher Genemhaltung abgetreten, der es bis 1747, da er als Generalfeldmarschal verstorben, behalten. Es ward sodenn dem Generalmajor von Treskow ertheilt, und als dieser 1754 seinen gesuchten Abschied erhielt, hat es der Generalmajor von Amstel bekommen; weil aber auch dieser in der Schlacht bey Prag 1757 geblieben, ist es dem Generalmajor von Geist gegeben worden.

von Ziethen, st. 1688.
Pr Anton Günther v Anhalt Zerbst, st. d. 10 Dec. 1714.
Fürst Christ August zu Anhalt Zerbst, st. d. 16 Merz 1747.
Hans Otto von Treskow.
Georg Friedr. von Amstel, st. den 6ten May 1757.
von Geist.

 9. Hamm

*) S. Leben grosser Helden, Th. 1 S. 217.

9. Hamm und Söst.

Der Generallieutenant von Pölnitz hat dieses Regiment 1677 oder 1678 in Lipstadt aus denen märkischen und pommerschen Garnisons auf 1 Bat. errichtet, nach dessen Tode hat es 1683 der Generallieut. v. Briquemeaux, nach diesem 1692 der Obr. v. Buste bekommen. Da dieser aber in der Schlacht bey Landen todt geschossen worden, ist es 1693 dem Generalmaj. v Schlabberndorf nebst einem Bat. v. Altholstein gegeben. 1697 ist es nach dem ryswickschen Frieden auf ein Bat. reducirt, 1699 aber wieder eine Comp. dazu geworben. 1702 ward es mit 4 andern Reg. auf holländischem Fuß auf 12 schwache Comp. gesetzt, wozu andere Reg. als Heyden, Brand u. Anhalt (No. 3) jedes 2 ganze Comp. abgeben müssen. 1703 hat das Reg der Obr. v. Wulfen bekommen, da der aber bey Schellenberg todt geschossen, hat es 1704 der Obr. v. Lattorf, nach dessen Tode 1708 der Gen. Trussel erhalten. 1713 da es aus holländischem Solde gekommen, gab das Reg. 2 Comp. an das Jung-Dönhofsche Reg. ab, und machte sich auf zehn rechte Comp. volzählig, wozu die Leute in der Grafschaft Mark und Westphalen geworben wurden. Nach dem Tode des Gen Trussels hat 1714 solches der Gen. Heyden bekommen, der es mit königlicher Bewilligung 1719 an den Obr. von Auer abtrat. Nach dieses Absterben hat es 1721 der Obr. du Buisson, nach dessen Tode der Obr. v Schlewitz 1726, als auch dieser als Generalmaj. 1732 verstorben, der Obr. v. Waldow und nach dessen tödlichen Abgang 1738 der Obriste v. Leps erhalten. Dieser starb als Gen. der Infant. worauf das Regiment dem Generalmaj v. Quaadt, da solcher aber in der Schlacht bey Lowositz blieb, 1756 dem Generalmaj. von Kleist gegeben ward. Aber auch dieser blieb in der Schlacht bey Breslau 1757, da denn das Reg der Generalmaj v. Oldenburg und nach dessen bald darauf erfolgtem Ableben 1758 der Generalmajor von Puttkammer erhielt.

von Pölnitz, st. 1683.	**von Briquemaux**, st. 1692.
v. Buste, st. 1693.	**Otto von Schlabberndorf.**
von Wulfen, st. 1704.	**von Lattorf**, st. 1708.
du Trousſel, st. 1714.	**Ferd. Sigism. von Heyden.**
von Auer, st 1721.	**du Buisson**, st. 1726.

Christoph Rudolph von Schlewitz, st. den 15ten Jan. 1732.
von Waldow, st. 1738.
Otto Friedrich von Leps, st den 9ten Oct. 1747.
Joh Christoph Rulemann B v. Quaadt, st. den 1 Oct. 1756.
Friedrich Ludw von Kleist, st. den 22sten Nov. 1757.
Georg Friedr. von Oldenburg, st. im Jan. 1758.
Nicolaus Lorentz von Puttkammer.

10. Bielefeld und Hervort.

Im Jahr 1683 u. 1684 ward dis Reg. vom Prinz Alexand. von Curland in Preussen auf ein Bat. errichtet, 1685 ist daraus ein ganz Reg. geworden. Der Prinz ward 1686 vor Ofen erschossen, worauf das Regiment dessen Bruder Pr. Ferdinand von Curland erhalten. 1689 ist es getheilt, und ein Bat. nebst einigen Comp. von Spaan dem Generalmaj. von Heyden gegeben worden. 1697 bey dem Frieden blieb es auf 6 Comp. stehen. 1702 wurden 2 Comp. angeworben, aber noch in diesem Jahr zum jetzigen puttkammerschen Regiment No. 9. abgegeben. 1703 wurden solche wieder angeworben, und das Regiment kam in die Stelle des damaligen neuen Marggr. albrechtschen Reg. in holländische Dienste zugleich auf 12 schwache Comp. zu stehen. Es ward solches damals dem Erbprinzen Friedr. von Hessencassel gegeben. In dem Zustand blieb das Reg. bis zum utrechter Frieden 1713, da es zwar 2 Comp. an das Jung-Dönhofsche Regiment abgegeben, aber nachher auf brandenburgischen Fuß volzählig gemacht wurde. 1715 hat der Generallieut. Erbprinz von Hessencassel nachmaliger König von Schweden das Reg. an seinem Bruder Prinz George abgetreten. Da dieser 1730 seinen Abschied nahm, ward es dem Prinz Dietrich von Anhalt Dessau gegeben, welcher 1751 wegen seiner kränklichen Umstände den Abschied nahm, worauf es der Generalmaj. von Knobloch *) erhielt, als solcher aber 1757 verstarb, ward es dem Generalmaj. von Pannewitz ertheilet.

Prinz Alexander von Curland, st. 1683.
Prinz Ferdinand von Curland, starb den 4 May 1737.
Ferdinand Siegmund von Heiden.
Erbpr Friedr v Hessen Cassel, st. als König den 4 März 1751.
Prinz George von Hessen Cassel, starb den 4 März 1755.
Fürst Dietrich von Anhalt Dessau, dim. 1751.
Dietrich Erhard von Knobloch, starb den 12 März 1757.
Gottlob Ernst von Pannewitz.

*) S. Leb. gr. Held. Th. 2. S. 184. f.

11. Königsberg in Preussen.

Im Jahr 1685 ward dis Regiment von alt Holstein und Spaan zu Wesel errichtet und dem Herzog Ludwig Friedrich von Holstein Beck gegeben. 1697 sind zwey Compagnien zwar abgedankt aber 1699 wieder angeworben. 1702 sind 2 Compagnien zur Verstärkung des jetzigen manteufelschen Regiments, welches in holländischen Diensten stand, abgegeben, 1703 aber wieder angeworben. 1721 trat der Generalfeldmarschal Herzog Ludwig Friedrich dis Regiment an seinen ältesten Prinzen und Obristen Friedrich Wilhelm mit Erlaubnis des Königes ab. Als aber solcher als Generalfeldmarschal 1749 verstarb, ward es dem Generalmajor und jetzigen Generallieutenant von Below gegeben.

Herzog Ludwig Friedr. v. Holstein, Beck, st. d. 13 Merz 1728.
Herzog Friedr. Wilh. v. Holstein Beck, st. den 11 Nov. 1749.
Ludwig von Below.

12. Prenz-

12. Prentzlow.

Im Jahr 1685 ward dieses Regiment von dem damaligen Obristen von Brand vor den Marggr. Philip von Brandenburg von 7 Regimentern als Garde No. 1. Churfürstin No. 7. Churprinz No. 6. Anhalt No. 3. Barfus No. 4. Schöning No. 5. und Dörfling errichtet. 1688 ward es mit 2 Compagnien verstärkt, 1697 wurden solche zwar abgeschaft aber 1699 wieder angeworben. 1702 gab das Regiment zur Errichtung des albrechtschen Regiments 2 Compagnien ab, warb solche aber 1703 wieder an. Da der Marggr. Phil. Wilh. 1711 verstarb, erhielt dis Regiment dessen jüngster Prinz Marggr. Henrich Friedrich, welcher solches bis 1741 behielt, und nachher ein ander Regiment erhielt. So denn ward es dem Obristen von Selchow ertheilt. Dieser nahm 1744 seinen Abschied, das Regiment erhielt sodenn der Erbprinz von Hessendarmstadt und da auch dieser 1757 als Generallieutenant Abschied nahm, ward das Regiment dem Generalmajor von Finck, gemeinhin der rußische Finck genant, ertheilet.

Marggr. Phil. Wilh. v. Brandenburg, st. 1711 d. 19. Dec.
Marggr. Henr. Friedr. v. Brandenburg, lebt noch.
von Selchow.
Erbprinz Ludwig von Hessendarmstadt.
Friedrich von Finck.

13. Berlin.

Im Jahr 1687 errichtete der Obriste Marquis von Varenne, ein französ. Flüchtling von solchen Refugiers auf 16 schwache Comp. nach französischem Fuß dis Reg. 1689 ward es auf 1 Bat. von 5 Comp. auf brandenburgischen Fuß gesetzt. Nach dem ryswickschen Frieden 1697 ist es bis auf eine Comp. abgedankt. 1702 ward es wieder auf 1 Bat. von 12 holländischen Comp. zu 53 Mann aus allen Garnisons gesetzt, wobey die 1697 abgedankten Officiers sowol von diesem als dem cornaudschen Bat. wieder angestelt wurden. 1713 hat es 2 Comp. zu Formirung des Jung Döhnhofschen Reg. abgegeben, doch ist es in diesem Jahr als ein ganz Reg. von 10 brandenburgischen Comp. gesetzt. 1715 hat der General Varenne, weil er sehr hoch an Jahren mit dem General Anton von Pannewitz gegen das peitzische Gouvernement, dieses Reg. vertauscht, der es mit königlicher Erlaubnis 1722 dem Generalmajor von Döhnhof abgetreten. 1740 nahm dieser als Generallieut. seinen Abschied, und bekam der Generalmaj. Graf Truchseß von Waldburg dieses Reg. Selbiger ward 1745 bey Hohenfriedberg erschossen, das Reg. aber dem Generalmaj. v. Polentz ertheilt, der sein bishergehabtes Reg. No. 4. dem Grafen von Dohna übergab. Weil aber der von Polenz noch in diesem Jahr an seinen bey Kesselsdorf empfangenen Wunden verstarb, kam dis Reg. 1746 an Phil. Bogisl. v. Schwerin sonst schwarz Schwerin genant. Als endlich derselbe als Generallieut. 1751 vom Schlage gerührt verstarb, ward es dem Geralmajor und jetzigen Generallieutenant von Itzenplitz ertheilt.

Marquis von Varenne.
Anton von Pannewitz
Alexander Graf von Döhnhof, st. im Oct. 1742.
Friedrich Sebast. Hunibald Graf. Truchseß zu Waldburg, st. den 4ten Jun. 1745.
Samuel von Polentz, st. den 28sten Jan. 1746.
Friedrich Bogisl. von Schwerin, st. 1751.
August Friedrich von Itzenplitz.

14. Heiligenbeil in Preussen.

Im Jahr 1688 errichtete der Obriste Belling in Preussen dieses Reg. Da solcher vor Bonn 1689 erschossen war, bekam es der Obr. von Brand. 1697 wurden 2 Comp. abgedankt aber 1699 wieder angeworben. Nachdem der von Brand 1702 gestorben, ward das Regiment dem Obristen von Kanitz gegeben. In diesem Jahr sind 2 Comp. an das jetzige putkammersche Regiment No. 9. abgegeben, aber 1703 wieder angeworben. Da Kanitz 1711 verstorben, unter dem es eine Zeitlang Prinz von Oranien geheissen, bekam das Regiment der Graf Finck von Finckenstein. Als selbiger als Generalfeldmarschal 1735 verstorben, ward es 1736 dem Obristen von Kleist gegeben und da auch dieser 1738 mit Tode abgieng, erhielt es der Obrist und jetzige Generalfeldmarschal von Lehwald.

Belling, st. 1689.
Paul von Brand, st. 1702.
Christoph Albrecht von Kanitz, st. 1711.
Albr. Conr. Gr. Finck von Finkenstein, st. d. 16 Dec. 1735.
Andreas Joachim von Kleist, st. 1738.
Hans von Lehwald.

15. Garde Potsdam.

Im Jahr 1689 ward dis Regiment aus dem damaligen Varenneschen No. 13. errichtet und an den General Grafen Lottum, der aus holländischen Diensten gekommen, gegeben. 1694 ist das eine Bat. vom Reg. welches damals in Ungern stand, dem Obr. von Sydow ertheilt, vor welches der General Lottum nach dem Tode des Feldmarschals von Dörfling ein Bat. von dessen Reg. bekommen. 1698 ist es bis auf 6 Comp. abgedankt, worunter nur 2 Dörflingsche Comp. stehen blieben, aber 1699 ward es wieder auf 10 Comp. volzählig gemacht. 1702 gab es abermals 2 Comp. zum sydowschen jetzt manteuffelischen Reg. ab, sie wurden aber 1703 wieder angeworben. 1719 hat es der Obriste von Könen und nach dessen Tode 1720 der damalige Obriste von der Goltz erhalten. 1730 übernahm der damalige Kronprinz und jetzige König dieses Regiment, da denn der von der Goltz das Regiment No. 5. erhielt. Als Se. Majestät 1740 die Regierung antrat, wurde dieses Regiment zur Garde ernennet; Das erste Bat. blieb meistentheils, das 2te wurde zu Errichtung des Prinz ferdinandschen Regiments abgegeben. Die Garde aber von des hochseligen Königes Regiment und andern aus der ganzen Armee ausgesuchten Leuten auf 3 Bataillons jedes zu 6 Compagnien gesetzt.

Phil. Carl Gr. von Lottum, st. den 24sten Febr. 1718.
von Könen, st. 1720.
Christoph Henrich von der Goltz, st. 1739.
König Friedrich der 2te von Preussen.

16. Königsberg in Preussen.

Im Jahr 1690 ist dis Regiment von einem Bataillon, so der Herzog von Curland No. 10. gehabt und von einem pillauischen Garnison Bat. gestiftet, und dem Obristen Graf Alexander von Dohna gegeben. 1697 nach dem ryswickschen Frieden ward eine Comp. abgedankt, aber 1699 wieder angeworben. 1702 ward eine Comp. zum Sydow jetzt manteuffelischen Regiment abgegeben, aber 1703 durch Werbung wieder hergestelt. 1713 oder vielmehr 1714, als daß eine Bat. zu der Zeit aus Berlin nach Preussen gegangen, wurde das Regiment auf 10 ordentliche Comp. gesetzt, worauf das 2te Bat. so jederzeit in Pillau in Garnison gestanden, dazugestossen, und zusammen nach Königsberg 1715 ins Standlager gerückt. Als der Feldmarschall Graf Alexander von Dohna 1728 verstarb, erhielt es der Obriste von Flans, und da auch dieser als Generalfeldmarschal 1748 mit Tode abgegangen, der Generalmajor und jetzige Generallieutenant Graf Christoph von Dohna.

Graf Alexander von Dohna, st. den 25sten Febr. 1728.
Adam Christoph von Flans, st. den 10ten Jul. 1748.
Graf Christoph von Dohna.

17. Köslin und Rügenwalde.

Im Jahr 1693 ist von dem Bat. von Lottum No. 15 dieses Regiment auf ein Bat. errichtet und an den Obrist von Sydow gegeben. 1702 ist dieses Bat. auf holländischen Fuß auf 12 schwache Comp. zu 53 Mann aus denen damals in Preussen stehenden Regimentern gesetzt. 1703 hat der damalige Oberschenke und Brigadier von Grumkow dieses Regiment von 800 Mann von dem damaligen Brigadier Sydow durch Credit seiner Freunde am Hofe, erhandelt. 1713 ward es auf 10 brandenburgische Compagnien gesetzt. 1738 starb der Generalfeldmarschal von Grumkow, dessen Schwager der Obrist de la Motte das Regiment erhielt. Da 1748 der Generallieutenant Kröcher und Gouverneur von Geldern verstarb, so erhielt der General la Motte dessen Stelle und Bataillon. Dieses Regiment aber kam an den Generalmajor von Jeetz, welcher 1756 seinen Abschied nahm, worauf das Regiment dem Generalmajor und jetzigen Generallieutenant von Manteufel zu Theil ward.

von Sydow.
Friedrich Wilhelm von Grumkow, st. 1739.
August de la Motte.
Adam Friedrich von Jeetz.
Heinrich von Manteuffel.

18. Spandow.

Im Jahr 1698 als die Garde No. 1 noch 6 Bat. stark war, ward dis Reg. davon genommen, und von 5 Compagnien zur Grenadiergarde gemacht, und dem Obr. von Pannewitz gegeben. Da derselbe 1703 Gouverneur von Peitz geworden, erhielt es der Obr. v. Tettow, 1706 und 1707 sind von denen in Preussen stehenden Reg. so viele Leute ausgezogen, daß davon noch ein Bat. errichtet werden können. Die Officiers sind alle von der Garde No. 1 zu dem neuen Bat. genommen, so daß die Garde nur 5 Bat. stark blieb. Als der Generalmaj. von Tettow bey Malplaquet erschossen, erhielt es 1709 der Obrist von Gersdorf. 1713 ward es auf 1 Bat. von 4 Comp. gesetzt, die übrigen Comp. wurden zu Errichtung des kamekschen Reg. gebraucht. 1716 ist das gersdorfische Grenadierbataillon mit 600 National Schweden, welche laut Capitulation aus Stralsund nach Schweden übergesetzt werden solten, aber Dienste nahmen vermehrt, zu einem Feldregiment von 10 Comp. gesetzt, und hat den Namen Gersdorf bekommen. Die Officiers wurden vom Regiment und aus der Armee genommen. 1729 hat es der Obrist und Generaladjutant von Kröcher bekommen. Der Generallieutenant Gersdorf behielt indes in Spandow das Gouvernement. 1738 erhielt der Generalmajor von Kröcher das röselersche Bat. Dis Reg. hingegen kam an den Obristen und Generaladjutanten von Derschau. Nachdem aber dieser 1742 als Generalmajor verstorben, hat es August Wilhelm Prinz von Preussen *) bekommen. Aber auch dieser starb 1758.

von Pannewitz.
David von Tettow, st. 1709.
David Gottlieb von Gersdorf, st. 1732.
Georg Volrath von Kröcher.
Christoph Reinhold von Derschau, st. d. 4ten Novemb. 1742.
Prinz August Wilhelm von Preussen, st. den 12ten Jun. 1758.

*) S. Leb. gr. Held. Th. 2. S. 1. f.

19. Berlin.

Im Jahr 1702 ward dis Regiment von ganzen Comp. unterschiedener Feldregimenter als von Kronprinz No. 6 Prinz Philip No. 12. Prinz Ludwig No. 7. Jung Dohna No. 4. und denen abgegebenen Leuten von der cüstrinschen und colbergischen Garnison errichtet, und dem Marggrafen Albrecht gegeben. In eben diesem Jahr ist es zu einem auf holländischem Fuß stehenden Bataillon von 12 schwachen Comp. a 53 Man gesetzt. 1703 wurden 2 Comp. an das damalige Erbprinz casselsche jetzt pannewitzische Regiment No. 10. abgegeben, aber nachher ward es auf brandenburgischen Fuß zu 10 Comp. gesetzt. Der Erbprinz von Cassel schafte die meiste Manschaft, und was noch fehlte, ward vom Lande ersetzt. Als 1731 der Generallieutenant Marggraf Albrecht verstarb, hat das Regiment dessen ältester Printz Marggraf Carl bekommen.

Marggr. Albr. Friedr. v. Brandenb. st. den 21 Jun. 1731.
Marggraf Carl Albrecht von Brandenburg.

20. Magdeburg.

Im Jahr 1706 ward von einer alten börstelschen Leibcomp. so der Obriste Bernhard von Hutten gehabt, nachdem das huttensche Regiment, so von der Churfürstin No. 7 und alt Holstein Regiment No. 11 vor den Grafen Carl von Schomberg 1688 formirt worden und 1690 an den damaligen Obristen von Hutten gegeben, 1697 aber bis auf diese einzige Compagnie völlig abgedankt war, dis Regiment errichtet, 4 andere wurden angeworben, und also ein Bat. formirt, welches der Generallieutenant von Börstel bekommen. Nach dessen Tode ist es 1711 an den Generalmajor von Stille gegeben; 1713 auf ein ganzes Regiment verstärkt, wozu nebst den cornaud und mindenschen 3 Comp. noch 3 andere angeworben worden. Nach des Generallieutenant von Stille Tode erhielt es 1728 der Obriste Laneardiere, von dem es 1731 der damalige Obriste von Grävenitz bekommen. Nach dem Tode des Herzogs von Eisenach erhielt der Obriste von Grävenitz 1741 dessen neuerrichtetes Regim. dieses aber der Obriste von Vogt, und nach dieses Generalmajors Ableben 1742 der Obriste von Herzberg; als solcher 1745 als Generalmajor bey Kesselsdorf erschossen war, der Generalmajor von Borck; als dieser 1756 als Generallieutenant in Pension gesetzet ward, der Generalmajor von Zastrow, und da auch der letztere im April 1757 an seinen in Böhmen empfangenen Wunden verstarb, der Generalmajor von Bornstädt.

Johann Henrich von Börstel, st. 1711.
Ulrich Christoph von Stille, st. 1728.
Lancardiere.
David Jürgen von Grävenitz, st. 1757.
Johann August von Vogt, st. 1742.
Johann Caspar von Herzberg, st. den 15ten Dec. 1745.
Frantz Andreas von Borck.
Bernh. Asmus von Zastrow, st. im April 1757.
August Gottlieb von Bornstädt.

21. Halberstadt.

Im Jahr 1713 ist dis Regiment von denen 5 in holländischen Diensten gestandenen Bataillons, von welchen jedes als Erbprinz von Cassel No. 10. Varenne No. 13. Anhalt-Zerbst No. 8. Troussel No. 9. und Grumkow No. 17. zwey schwache Compagnien abgegeben, wozu die noch fehlenden Leute im Fürstenthum Halberstadt dazugeworben, errichtet, und dem damaligen Generalmajor Graf Ernst von Döhnhof gegeben worden. Nach dessen Tode bekam es 1724 der Obrist von Marwitz, als aber dieser General der Infanterie und Chef eines Corps in Oberschlesien zu Ratibor ums Leben gekommen, der damalige Generalmajor von Bredow, endlich da dieser als Generallieutenant 1756 verstarb, erhielt das Regiment der Generalmajor und jetzige Generallieutenant von Hülsen.

Graf Ernst Ladislaus von Döhnhof, st. 1724.
Henrich Carl von der Marwitz, st. den 22sten Dec. 1744.
Asmus Ehrenreich von Bredow, st. 1756.
Johann Dietrich von Hülsen.

22. Stargard in Pommern.

Im Jahr 1713 ward dis Regiment von 5 neuen Compagnien von des Königs Regiment, worunter nur eine alte Compagnie gewesen, die andern 4 aber von dem Bataillon, so 1704 errichtet worden, abgegeben seyn, ferner von einer Compagnie von Dorthe, einer von Oderberg und 3 neuen in Pommern dazu angeworbenen Compagnien errichtet, und dem damaligen Generalmajor von Borck gegeben, welcher als Generalfeldmarschal 1741 verstorben, worauf das Regiment der Fürst Moritz von Anhalt Dessau jetziger Generalfeldmarschal erhalten hat.

Adrian Bernhard Gr. von Bork, st. den 25sten May 1741.
Fürst Moritz von Anhalt Dessau.

23. Berlin.

Im Jahr 1713 ward dis Regiment von 6 weissen Grenadiercompagnien No. 18 und 4 Compagnien von der Garde No. 6 errichtet und dem Brigadier von Kameke, der damals Generalmaj. wurde, gegeben. Dieser dankte 1716 ab, worauf es der Obrist von Forcade bekommen, welcher 1729 als Generallieutenant verstarb. Hierauf ward es dem Obristen von Sydow anvertrauet. 1742 ward der Generallieutenant von Sydow versorgt, und das Regiment erhielt der Obriste von Blanckensee. Dieser ward als Generalmajor bey Sorr 1745 erschossen; dis Regiment aber dem Generalmajor Graf Christoph von Dohna, welcher sein bisheriges No. 4 an Kalnein abtrat, gegeben. Da aber der jetzige Generallieutenant Graf von Dohna das vorige flanßsche Regiment No. 16 bekommen, erhielt dieses 1748 der Generalmajor und jetzige Generallieutenant von Forcade.

Paul Anton von Kamecke, st. 1718.
Johann von Forcade, st. 1729.
Aegidius Ehrenreich von Sydow, st. 1749.
Wolf Christoph von Blanckensee, st. den 30sten Sept. 1745.
Graf Christoph von Dohna.
Friedrich Wilhelm Querin von Forcade.

24. Frankfurt an der Oder.

Im Jahr 1713 ward dis Regiment aus 1 Compagnie Garde No. 1 von 2 Freycompagnien von Spandow, einer von Frankfurt und einer Baucompagnie von der Artillerie nebst den schömbeckschen oder colbergschen errichtet und dem Generalmajor von Schwandes gegeben. Das 2te Bataillon ist 1715 von dem schömbeckschen oder colbergschen Garnisonregimente dazugestossen. 1723 da der General von Schwandes seinen Abschied erhalten, erhielt das Regiment der Generalmajor von Schwerin. Nachdem aber der Generalfeldmarschal Graf von Schwerin *) bey Prag 1757 erschossen wurde, bekam es der Generalmajor von der Goltze.

Schwandes.
Gr. Curt Christoph von Schwerin, st. den 6ten May 1757.
Carl Christoph von der Goltze.

*) S. Leb. gr. Held. Th. 1. S. 59. f.

25. Berlin.

Im Jahr 1713 ward von der cüstrinschen Garnison und einer driesenschen Freycompagnie dis Regiment auf ein Bataillon errichtet, das der Generallieutenant und Gouverneur von Cüstrin von Schlabberndorf behalten, das andere Bat. ist von 2 peitzischen 2 memelschen und einer friedrichsburgischen Freycomp. zusammengestossen und dem Generalmajor von Pannewitz gegeben. Als 1715 der Generallieutenant Anton von Pannewitz das varennesche Regiment No. 13 bekommen, hat der General der Infanterie von Schlabberndorf das ganze Regiment erhalten, solches aber 1718 an den General Graf von Lottum abgetreten. Nach dessen Absterben hat es 1727 der Obrist von Thiele bekommen, der es 1728 dem Generalmajor Graf Rutowski überließ, und davor ein neuerrichtetes Fuselierregiment erhalten. Der jetzige sächsische Generalfeldmarschal Graf Rutowski nahm aber schon 1729 seinen Abschied, da denn das Regiment dem Obristen und jetzigen Generalfeldmarschal von Kalkstein ertheilet worden.

Otto von Schlabberndorf.
Graf von Lottum, st. 1727.
Martin von Thiele, st. 1732.
Graf Friedrich August von Rutowski lebt noch.
Christoph Wilhelm von Kalkstein.

26. Berlin.

Im Jahr 1714 ist es von 5 truchseßischen und 5 so genanten heydenschen Comp. gestiftet. Das truchseßische Bat. ist zwar schon 1706 zu einem Feldbataillon ernant, und mit 2 neugeworbenen Comp. verstärkt, da die 3 übrigen schon sehr lange als Freycomp. zur Besatzung zu Königsberg in Preussen gestanden, und soll dieselbe, wie einige gewiß versichern, der Herzog von Croy gehabt haben. Die andern gedachten 5 Compagnien, so den Namen von Heyden geführet, sind zusammengesetzte Freycompagnien, so damals vor wenig Jahren den Namen Jung Heyden bekommen hatten. 4 davon sind zwar alte Leibcompagnien von den ältesten brandenburgischen Regimentern als nemlich Jung Heyden, vorher Holstein, David Marwitz, vorher Feldmarschal Dörfling, Horn, so von dem ziethenschen Regiment herkomt und La Cave, so vorher Spaan geheissen und 1697 abgedankt gewesen sind. Die 5te aber ist eine neue Compagnie, die der Hauptmann Troment 1704 errichtet. Dieses so zusammengestossene Regiment bekam 1714 der damalige Obriste von Löben, der als General 1729 verstorben, so denn 1730 der Obriste von Kleist, welcher als Generalfeldmarschal 1749 mit Tode abgieng, ferner der Generalmajor von Meyering, welcher 1758 als Generallieutenant verabschiedet wurde, und endlich der Generalmajor von Wedel.

Curt Hildebrand B. von Loeben, st. 1729.
Alexander von Kleist, st. den 22sten August 1749.
Dietrich Richard von Meyering.
Carl Henrich von Wedel.

27. Stendal und Gardelegen.

Im Jahr 1715 ist dis Regiment von denen auf der Insel Rügen gefangenen Schweden gerichtet, und dem damaligen Obristlieutenant bey Prinz Henrich, Prinz Leopold Maximil. von Anhalt-Dessau gegeben. Die meisten Officiers wurden von des Königs Friedrich Wilhelms und dem Anhalt jetzt kahldenschen Regiment und von andern Regimentern die Grenadiercapit. so auf der Insel Rügen gewesen, genommen. Weil aber durch diese Gefangene das Regiment noch nicht volzählig, auch viele alte und verwundete dabey waren, so hat der König sowol von seinem No. 6. als anhaltischen Regiment No. 3 Unterofficiers und Gemeine dazugegeben. Die übrigen wurden aus der Mark und Magdeburg vom Lande dazugegeben. 1747 erhielt Leopold Maximil. seines verstorbenen Herrn Vaters Regiment No. 3. Dieses aber ward dem Generalmajor von Kleist*) ertheilt. Da aber auch solcher an seinen bey Lowositz empfangenen Wunden den 13ten Januar 1757 verstarb, ist es dem Generalmajor von der Asseburg gegeben worden.

Prinz Leop. Max. von Anhalt Dessau, st. d. 16 Dec. 1751.
Frantz Ulrich von Kleist, st. den 13ten Januar 1757.
Moritz Wilhelm von Asseburg.

28. Brieg.

*) S. Leb. gr. Held. Th. 1. S. 135.

28. Brieg.

Im Jahr 1723 ist dis Regiment von der Armee zum Fuselierregiment errichtet dem damaligen Obristen von der Mosel gegeben und die Officiers von andern Regimentern dahin versetzt. Da Mosel als Generallieutenant 1732 verstarb, erhielt es 1733 der Obr. Graf Friedrich Ludwig von Dohna. 1742 trat der Generallieutenant von Dohna, der ein neuerrichtetes Regiment bekommen, dis Regiment ab, welches dem Obristen von Hautcharmoy *) ertheilt und zugleich zum Musquetierregiment gemacht wurde. Als auch dieser an seinen in der Schlacht bey Prag erhaltenen Wunden verstorben, ward es dem Generalmajor von Münchow, und da derselbe an seinen in der Schlacht bey Lissa empfangenen Wunden 1758 mit Tode abgegangen, dem Generalmajor Jung Kreutzen ertheilet.

Caspar Henrich von der Mosel, st. 1732.
Friedrich Ludwig Gr. von Dohna, st. den 6ten Jan. 1749.
Henr. Carl Ludw. Herault v. Hautcharmoy, st. 17. May 1757.
Lorenz Ernst von Münchow, st. im Jan. 1758.
Johann Friedrich von Kreutzen.

*) S. Leb. gr. Held. Th. 1. S. 21 f.

29. Breslau.

Im Jahr 1723 ward dis Regiment Fuseliers von der Armee errichtet, die Officiers hat der König auch selbst von der Armee ausgesucht, und das Regiment dem damaligen Obristen von Bardeleben ertheilt. Der starb als Generallieutenant 1736, worauf das Regiment der Obriste von Borck erhielt. 1740 ward es ein Musquetierregiment. Es starb der Generallieutenant von Borck 1747, worauf das Regiment der Obriste von der Garde und Generalmaj. von Schultz *) erhielt, welcher an seinen in der Schlacht bey Breslau den 22sten November 1757 erhaltenen Wunden den 2ten Dec. 1757 verstarb, da denn das Regiment dem Generalmajor von Wedel, und da solcher ein ander Regiment No. 26 erhalten, dem Generalmajor von Knobloch 1758 gegeben wurde.

Hans Christoph von Bardeleben, st. 1736 den 30sten Apr.
Georg Henrich von Borck, st. 1747 im April.
Caspar Ernst von Schultz st. den 2ten December 1757.
Carl Henrich von Wedel.
Gottfried Carl von Knobloch.

30. An-

*) S. Leb. gr. Held. Th. 2. S. 73. f.

30. Anclam.

Im Jahr 1728 ist dis Regiment von 600 Mann der cüstrinschen Garnison und andern abgegebenen Leuten der Feldregimenter zu einem Fuselierregiment errichtet, welches der Obriste von Thiele, der sein voriges Regiment No. 25. dem Grafen Rutowski abgetreten, erhalten. Die Officiers waren meist von der cüstrinschen Garnison und nur einige wenige von andern Regimentern. Nach des Obristen von Thiele Tode erhielt das Regiment 1732 der Obriste von Jeetz, unter dem das Regiment 1740 ein Musquetierregiment ward. Als der Generalfeldmarschal von Jeetz 1752 verstorben, erhielt es der Generalmajor von Uchtländer. Solcher starb 1755 und das Regiment kam an den Generalmajor von Blanckensee. Da solcher 1756 die bisherige sächsische Garde als ein preusisch Regiment erhalten, ward das Regiment dem Generalmajor von Pritzen *), und da auch dieser bald darauf verstorben, 1756 dem Generalmajor von Kanacher gegeben.

Martin von Thiele, st. 1732.
Joachim Friedr. von Jeetz, st. 1752 im Sept.
Christian Gottfr. von Uchtländer, st. 1755 im October.
Bernd Sigism. von Blanckensee, st. 1757 den 8ten Febr.
Hans Samuel von Pritzen, st. den 8ten December 1756.
Ernst Ludwig von Kanacher.

31. Bres=

*) S. Leb. gr. Held. Th. 1. S. 37 f.

31. Breslau.

Im Jahr 1729 ward dis Regiment aus Leuten, die von den Regimentern No. 9. 10. 28. 29. abgegeben waren zu einem Fuselierregiment errichtet. Die Officiers, insonderheit die Capitains sind von denen, die vor einiger Zeit ihren Abschied bekommen, jedoch auch einige von andern Regimentern ernant. So ward es dem Obr. von Dossow ertheilt. 1742 bekam es Hüthe. 1743 erhielt der Generallieutenant von Dossow *) ein neuerrichtetes Regiment. Dieses aber der Obrist von Varenne. Als dieser Generalmajor 1745 verstarb, ward es dem Generalmajor Philip Bogislaus von Schwerin ertheilt. Dieser erhielt 1746 ein anderes Regiment No. 13. und dieses ward dem Generalmajor jetzigen Generallieutenant von Lestwitz gegeben.

Friedrich Wilhelm von Dossow, st. 1758 den 28sten May.
Friedrich Wilh Marquis von Varenne, st. 1745 d. 11. Nov.
Phil. Bogislaus von Schwerin, st. 1751.
Johann George von Lestwitz.

32. Neuß.

*) S. Leb. gr. Held. Th 2. S. 52. f.

32. Neuß.

Dieses Regiment ist aus 2 Garnisonbataillons errichtet. Das erste, so aus der Armee errichtet, stand in Geldern, und hatte solches der Generallieutenant von Lilien, als solcher 1724 starb, der Obriste von Rösler. 1730 ward es auf den Feldfuß gesetzt und da der Gouverneur von Geldern von Rösler gestorben, dem Generalmajor von Kröcher nebst dem Gouvernement gegeben. Das 2te Bataillon zu diesem Regiment hat der Obriste von Beaufort gehabt. 1730 ist es aus 4 Garnisoncompagnien, deren 2 in Ostfriesland und 2 in Westphalen gestanden zu Minden auf 5 Compagnien formirt und zu einem Feldbataillon gemacht. 1742 wurden diese beyden Bataillons zusammengestossen und als ein Fuselierregiment dem Obristen von Schwerin gegeben. 1745 bekam es Hüthe, und als 1747 der Generalmajor von Schwerin gestorben, ward es dem Generalmajor jetzigen Generallieutenant von Treskow anvertrauet.

Georg von Lilien, st. 1724.
Friedr. August von Rösler, st. 1738 im May.
Alexander Beaufort, st. im May 1743.
Georg Volrath von Kröcher, st. 1748 den 29sten October.
Friedrich Jul. von Schwerin, st. 1747 den 10ten April.
Joachim Christian von Treskow.

33. Glatz.

Im Jahr 1734 als der Krieg mit Frankreich vom deutschen Reich geführet wurde, und jeder Reichsstand sein Contingent stellen muste, ist dis Regiment von denen anhaltischen Fürsten als ein Bataillon errichtet und dem Obristlieutenant von Schwandes zu commandiren gegeben worden. Nach dem Frieden nahm Friedrich Wilhelm dieses Bataillon von 6 Compagnien in seine Dienste und machte es zu einem Garnisonbat. in Magdeburg, welches der Obriste von Wachholtz erhielt. Als er 1737 verstarb, kam es an den Obristen d'Arbaud, und nach dieses Tode 1739 an den Obristen Persode. 1740 ward es ein Feldregiment. Die 6 Compagnien wurden getheilt und jede 3 der Fuß eines Bataillons die übrigen Leute wurden nebst den fehlenden Officiers von der Armee genommen. 1743 erhielt der Generalmajor von Persode eine Pension, das Regiment aber der Generalmajor von Schlichting. Dieser bekam ein ander Regiment No. 2. Dieses aber der Obriste von der Garde Generalmajor von Bredow. Da endlich auch dieser ein anderes No. 21 bekommen, ward dieses dem Obristen und jetzigen Generallieutenant von Fouquet ertheilt.

Schwandes.
Caspar Joachim von Wachholtz, st. 1737.
Pierre d'Arbaud, st. 1739.
Jean de Persode.
Samuel von Schlichting.
Asmus Ehrenreich von Bredow, st. 1756.
Henrich August de la Motte Fouquet.

34. Ruppin und Nauen.

Im Jahr 1740 ist dis Regiment von dem 2ten Bataillon von Kronprinz No. 15 und neu angeworbenen Leuten aus der Armee zum Musquetierregiment vor des Königs jüngsten Bruder Prinz Ferdinand von Preussen errichtet, die Officiers sind meist von dem Regiment Kronprinz No. 15. und des seligen Königs Regiment No. 6 dazu genommen.

Prinz August Ferdinand von Preussen.

35. Potsdam.

Im Jahr 1740 ist dis Fuselierregiment zu Potsdam errichtet, hat zum Fuß die halbe Leibcompagnie von des seligen Königs Regiment No. 6 bekommen und ist mit neu angeworbenen aus dem Reich ergänzet. Alle Staabsofficier, Hauptleute und einige Subalterne sind theils von des hochseigen Königs Regiment No. 6 theils von der Armee genommen, und so ward es des Königes 2tem Herren Bruder Prinz Henrich gegeben.

Prinz Friedrich Henrich Ludwig von Preussen.

36. Brandenburg.

Im Jahr 1740 war dis Fuselierregiment in Potsdam errichtet. Der Fuß ist von den märkischen und pommerschen Garnison=bataillons und Compagnien genommen. Die meisten Leute aber von der ganzen Armee im Reich angeworben und abgegeben, auch alle Officiers aus der Armee genommen, und so ist es dem Generalmaj. jetzigen Generallieutenant von Münchow ertheilt.

Gustav Bogislaus von Münchow.

37. Großglogau.

Im Jahr 1740 ist dis Regiment in Potsdam zu einem Fuselierregiment errichtet. Der Fuß ist vom Garnisonbataillon zu Colberg genommen, die meisten Leute von der ganzen Armee im Reich angeworben und abgegeben, die Officiers sind aus der Armee genommen, und so ist es dem Obristen von Cammas ertheilet. Als solcher 1741 verstorben, erhielt das Regiment der Obriste du Moulin und als dieser General der Infanterie 1753 in Pension gesetzt ward, der Generalmajor von Kursell.

de Cammas, st. den 14ten April 1741,
Pierre Louis du Moulin.
von Kursell.

38. Liegnitz und Jauer.

Im Jahr 1740 ist dieses Regiment in Potsdam zum Fuselierregiment errichtet. Der Fuß ist von allen in Preussen stehenden Garnisonbataillons und Compagnien genommen, die meisten Leute sind von der ganzen Armee angeworben, die Officiers von alten Regimentern dabey ernant, und so ward es dem Obristen Graf Alexander von Dohna ertheilt. Als dieser aber 1749 verstarb, bekam es der Generalmajor und jetzige Generallieutenant von Brandeis.

Graf Wilhelm Alexander von Dohna, st. 1749.
Johann Christoph von Brandeis.

39. Königsberg in der Neuenmark.

Im Jahr 1740 ward dis Fuselierregiment zu Templin formirt, dazu die meisten Leute der Herzog von Braunschweig dem Könige gegeben. Die Staabsofficier, Hauptleute und einige Subalterne wurden von der Armee genommen, einige Subalterne sind aus anderer Herren Dienste gekommen. So ward es der Königin Bruder Herzog Ferdinand von Braunschweig gegeben. Dieser ward 1744 als Generalmajor und Commandeur bey das erste Bataillon Garde gesetzt, und dis Regiment dessen Bruder Prinz Albrecht von Braunschweig gegeben. Als solcher in der Schlacht bey Sorr 1745 erschossen war, erhielt das Regiment der jüngere Bruder, Prinz Franz von Braunschweig.

Herzog Ferdinand von Braunschweig.
Herzog Albr. von Braunschweig, st. den 30sten Sept. 1745.
Herzog Franz von Braunschweig.

40. Breslau.

Im Jahr 1732 hatte der Herzog von Sachsen-Eisenach auf kayserlichen Fuß ein Regiment gestiftet, und 1740 hat der damals regierende Herzog solches als ein Bataillon in preußische Dienste überlassen. Das 2te Bataillon ward im Reich angeworben, und in Magdeburg dis Regiment Fuseliers errichtet. Die Officiers sind aus eisenachschen und anderer Herren Dienste und nur wenige aus preußischen dazugekommen. So ward das Regiment dem Herzoge von Eisenach ertheilt. Als der 1741 starb, trat der Generalmajor von Grävenitz sein voriges Regiment No. 20 ab, und erhielt dagegen dieses. Er ward aber als Generallieutenant und Gouverneur von Cüstrin 1743 in Pension gesetzt, und das Regiment dem Obristen von Kreutzen ertheilt, und da dieser als Generallieutenant 1750 verstarb, dem Generalmajor von Kreutzen wieder ertheilt.

Herzog Wilh. Henr. von Sachsen Eisenach. st. 1741.
David Jurgen von Grävenitz, st. 1757.
Georg Christoph von Kreutzen, st. 1750.
Johann Friedrich von Kreutzen.

41. Minden.

Im Jahr 1741 ward ein Regiment, welches schon lange vorher vom Herzog von Würtemberg errichtet und in österreichischem Sold gestanden, dem Könige von Preussen überlassen. Zu Wesel ward es zum preußischen Fuselierregiment gerichtet. Die Officiers sind alle aus fremden, meist würtembergischen Diensten genommen. So ward es dem Herzog August Wilhelm von Braunschweig Bevern ertheilt. Da solcher noch in selbigem Jahr ein anderes Regiment No. 7 erhielt, ward dieses dem Generallieutenant von Riedesel gegeben. 1746 ward selbiger abgedankt und das Regiment dem Obristen jetzt Generallieutenant Grafen von Neuwied ertheilet, zugleich aber von Wesel nach Münden verlegt.

Herzog August Wilhelm von Braunschweig Bevern.
Johann Volbrecht von Riedesel.
Graf Franz Carl Ludwig von Neuwied.

42. Frankenstein und Münsterberg.

Im Jahr 1741 ward zu Brieg aus lauter Schlesiern ein Garnisonregiment vor den Obristen von Stechow geworben, in selbigem Jahr aber von den besten Leuten desselben ein Fuselierregiment errichtet. Die Staabsofficiers, einige Hauptleute und Subalternen sind von andern Regimentern, einige Subalternen aus fremden Diensten dazugesetzt. Es ward von den grotkauischen Neuangeworbenen, die einige Monate österreichische Kriegsgefangene gewesen, ergänzt, und die Grenadiercompagnien von dem damaligen riedeselschen jetzt neuwiedschen Regiment No. 41 dazu abgegeben. Vor Stechow ward ein neu Garnisonregiment errichtet, wozu er die kleinsten Leute zum Fuß behielt. Dieses Fuselierregiment aber dem Marggrafen Henrich von Brandenburg, der sein voriges No. 12. abgetreten, gegeben, welches jetzo der Generalmajor von Schenkendorf commandiret.

von Stechow.
Marggraf Henrich Friedrich von Brandenburg

43. Schweidnitz.

Im Jahr 1741 ward dis Regiment aus der breslauischen Stadtgarnison zu einem Garnisonregiment errichtet und dem Obristen von Bardeleben gegeben. 1744 ward es zu einem Fuselierregiment gemacht, und nach dem Tode des Bardeleben dem Obristen von Zimmernow ertheilt. Da aber solcher gleichfals in diesem Jahr an seinen bey Pardubitz erhaltenen Wunden gestorben, erhielt es der Obrist von Kalsow. Nachdem dieser Generalmajor seiner Dienste erlassen worden, ward es dem Generalmajor von Kalkreuth gegeben, und weil solcher 1758 ein ander Regiment erhielt, dem Generalmajor von Bredow anvertrauet.

von Bardeleben, st. 1744.
von Zimmernow. st. 1744.
Christian Ludwig von Kalsow.
Samuel Adolph von Kalkreuth.
Joachim Leopold von Bredow.

44. Wesel.

Im Jahr 1742 ward vor den Generalfeldmarschal von Dohna, da solcher sein voriges Regiment No. 28. abgetreten, dieses neue errichtet und zum Fuß vom vorigen 10 Mann von jeder Compagnie gelassen, die übrigen sind aus dem Reich angeworben oder aus den Contons ausgehoben worden. Die Officiers sind vom vorigen Regiment, einige aus der Armee, und die übrigen aus andern Diensten angestellet. Nach des Generalfeldmarschals von Dohna Tode erhielt dis Fuselierregiment 1740 der Obriste und jetzige Generalmajor von Junken.

Graf Friedrich Ludwig von Dohna, st. den 6ten Jan. 1749.
Martin Eberhard von Junken genant Münster von Mohrenstamm.

45. Wesel.

Im Jahr 1743 trat der Generallieutenant von Dossow *) sein voriges Regiment No. 31. ab, worauf dieses Fuselierregiment vor ihn errichtet wurde, so, daß vom vorigen ihm 10 Mann von der Compagnie gelassen, die übrigen angeworben worden. Die Officiers sind theils von der Armee theils aus fremden Diensten gekommen. Da der Generalfeldmarschal 1757 seinen Abschied erhalten, ward das Regiment dem Generallieutenant Erbprinzen von Hessencassel ertheilet.

Friedrich Wilhelm von Dossow, st. 1758 den 28sten May.
Erbprinz Friedrich von Hessencassel.

46. Ber=

*) S. Leb. gr. Held. Th. 2 S. 52. f.

46. Berlin.

Im Jahr 1743 ward dis Fuselierregiment aus lauter angeworbenen Leuten zu Brandenburg errichtet, und dem damaligen Erbprinzen, nachmaligen regierenden Herzog von Würtemberg gegeben, dessen Namen es auch bis 1758 geführet. Die Staabsofficiers und Hauptleute wurden nebst einigen Subalternen von der Armee genommen. Das Commando nebst den Revenues bekam 1743 der Obriste von Götz. Da solcher etliche Tage nach dem kesselsdorfer Siege als Generalmajor an seinen Wunden starb, 1745 der Obriste von Rindorf, da aber auch dieser nach etlichen Tagen an den erhaltenen Wunden mit Tode abgieng, der Obriste von Schwerin, weil solcher als Generalmajor 1750 Todes verblich, der Obriste von Pfuel. Nach dieses Generalmajors Tode 1756 der Generalmajor von Schöning, und da auch dieser verstorben, der Generalmajor von Bülow.

Ernst Ludwig von Götze, starb den 19ten December 1745.
Christian Friedrich von Rindorf, starb im Dec. 1745
Friedrich Leopold von Schwerin, st. 1750 den 30sten May.
Christian Ludwig von Pfuel, starb 1756 den 16ten November.
Emanuel von Schöning, starb 1757 den 6ten May.
Johann Albrecht von Bülow.

47. Burg, im magdeburgischen.

Im Jahr 1743 ward dis Regiment von 800 Mann holsteinischen Völkern, so der König in Dienste genommen, vor den Prinz Georg von Hessen-Darmstadt errichtet, da solcher im Februar 1747 seiner Dienste erlassen wurde, erhielt dis Fuselierregiment der Obriste von Derschow, nach dieses Generalmajors Tode 1752 der Generalmajor von Wietersheim. Als dieser 1756 das vorige sächsische Regiment von Rochow erhalten, ward dis dem Generalmajor von Rohr *) ertheilt, und da solcher an seinen bey Lissa erhaltenen Wunden verstorben, 1758 an den Generalmajor von Grabow vergeben.

Prinz Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt.
Carl Friedrich von Derschow, starb 1752.
Leop. Friedrich Ludwig von Wietersheim.
Casp. Friedrich von Rohr, starb 1757 den 12ten December.
Christoph Henrich von Grabow.

48. Min-

*) S. Leb. gr. Held. Th. 2. S. 187 f.

48. Minden.

Im Jahr 1743 trat der Generalmajor von Beaufort sein Feldbataillon No. 32 ab, und ward vor ihn ein neu Garnisonbataillon errichtet. Zum Fuß behielt er vom vorigen Bataillon 10 Mann von der Compagnie. Nach seinem Tode erhielt es 1743 der Generalmajor von Wobser, und da dieser verstorben, 1746 der Obriste von Wutgenau. Nach dessen Tode bekam es 1755 der Obriste von Salmuth. 1756 ward noch ein Bataillon dazu errichtet, und als ein Fuselierregiment dem Erbprinzen Friedrich von Hessencassel gegeben. Als aber dieser 1757 ein ander Regiment No. 45 erhalten, bekam dieses der Obrist von Salmuth wieder.

Alexander von Beaufort, starb 1743.
Joachim Wocislaus von Wobser, starb den 14ten Jul. 1746.
Hans Leonhard von Wutgenau, starb 1755.
Friedrich Wilhelm von Salmuth.
Erbprinz Friedrich von Hessencassel.
wieder von Salmuth.

49. Artillerie.

Im Jahr 1676 hat das brandenburgische Corps der Artillerie aus 300 Köpfen bestanden, die der Obriste von Schurtz commandirte, und welches Berlin und alle Vestungen besetzte. Schurtz dankte 1677 ab, worauf das Commando der Generalmajor von Weyler, und nach dessen Tode 1690 sein Sohn der Obriste von Weyler erhalten. 1695 ward der Marggraf Philip als Generalfeldzeugmeister Chef der Artillerie, der 1697 das Corps zu 1 Bombardier: und 9 Canoniercompagnien ungefehr 30 Mann stark formirte. Weil Weyler durchgegangen, kam der Obrist Schlund an dessen Stelle. Dieser hatte Plans für fremde Mächte gemacht, daher ward er vest gemacht und der Obriste von Kühl 1698 an seine Stelle gesetzt, der nach Marggraf Philips Tode 1711 Chef und Generalmajor, aber 1715 vor Stralsund erschossen ward, da dis Corps der Obriste von Linger bekam. König Friedrich Wilhelm hatte solches kurz vorher mit 40 Mann verstärkt. 1716 ward das Corps in 2 Bataillons getheilt. Das eine blieb in Berlin und heist das erste Feldartilleriebataillon. Das 2te blieb in den Vestungen. 1741 ward ein 2tes Feldartilleriebataillon errichtet, welches also bey diesem Corps das dritte ist. Endlich kam 1742 das 4te oder schlesische Artilleriebat. dazu. 1755 starb der General der Infanterie von Linger, worauf das Commando der Obriste von Holtzmann erhalten. Der Obriste Carl Wilhelm von Dieskau ist aber Generalinspector der sämtlichen Artilleriemagazins.

von Schurtz.
von Weyler, st. 1690.
Ernst von Weyler
Marggr. Phil. Wilh. v. Brandenburg, st. 1711 d. 19. Dec.
Schlund.
Hans Gabriel von Kühl, starb 1715.
Christian von Linger, starb den 17ten April 1755.
Friedrich Ernst von Holtzmann.

50. Pionnirs.

Im Jahr 1742 ward dis Regiment zu 10 Pionnir= und 2 Mi=nieurcompagnien zu Neusse errichtet. Letztere waren lauter Bergleute aus dem magdeburgischen, und ward dis Regiment dem General Walrawe gegeben. Da aber solcher wegen unerlaubter Streiche nach Magdeburg gefangen gesetzt ward, erhielt 1748 das Regiment nebst dem Ingenieurcorps der Obriste und jetzige Gene=ralmajor von Seers.

Gerhard Cornelius von Walrawe.
Loth von Seers.

Curaßiers.

51. Breslau.

Im Jahr 1666 ward dis Regiment von dem damaligen General der Cavallerie Fürst Johann Georg von Anhalt Dessau gerichtet und auf 6 Compagnien gesetzt. Da aber nach geschlossenem Frieden zwischen den Generalstaaten und dem Bischof von Münster Christoph Bernhard von Gahlen, der Churfürst Friedrich Wilhelm viele Völker abdankte, auf 4 Compagnien jede zu 100 Mann, 1672 aber wieder auf 6 Compagnien, deren 3 eine Esquadron ausmachten, gesetzt, 1689 mit 3 Compagnien verstärkt. 1693 nach der Fürsten Tode erhielt das Regiment der Graf von Schlippenbach, der es einige Jahr vorher als Obrister commandirt. 1697 ward es auf 3 Esquadrons zu 2 Comp. reducirt, 1699 aber mit 2 und 1702 mit einer Comp. verstärkt. 1718 ist es wie alle übrigen mit 2 Escadrons oder 4 Campagnien verstärkt, davon 2 das Regiment selbst gegeben und dazugeworben, 2 aber von dem heydenschen Regiment gekommen sind. Als der General der Cavallerie Graf von Schlippenbach gestorben, erhielt das Regiment der Generalmajor von Bredow, der es 1724 mit des Königs Erlaubnis dem damaligen Obristen und nachmaligen Generalfeldmarschal von Buddenbrock *) abtrat. Als dieser verstorben, erhielt es der bisherige Commandeur desselben der Generalmajor von Krockow.

Fürst Johann Georg von Anhalt Dessau, st. d. 17 Aug. 1693.
Graf Carl Friedrich von Schlippenbach, st. 1718.
von Bredow.
Wilh. Dietrich von Buddenbrock, st. den 28sten Mart. 1757.
Hans Caspar von Krockow.

*) S. Leb. gr. Held. Th. 1. S. 1. f.

52. Kyritz in der Marck.

Im Jahr 1666 ist dis Regiment vom Obristen von Küssow oder nach andern 1672 vom Obristen von Straussen errichtet, da es seit dem letztern Jahr Prinz Friedrich und seit 1674 Churprinz geheissen. 1686 oder 1688 hat es der Obriste von Hagen, 1693 der Obrist du Rosey gehabt. 1697 blieb es nur auf 3 Compagnien stehen, es sind aber nachher wieder 3 Compagnien von dem thiemschen Reg. sonst Littwitz und von dem Reg. Marggraf Ludwig genant, dazugestossen. Nach des du Rosey Tode erhielt es 1704 der Obriste von Ascherslebèn, als solcher gestorben, 1709 der Obriste von Rheden, der auch dabey blieb, ob er gleich das Regiment auf königlichen Befehl 1713 an den Generalmajor von Groth abtrat. 1718 ward es auf 5 Esquadrons jede a 2 Compagnien gesetzt, da denn noch 4 Compagnien als 2 von Wartensleben und 2 dazugeworbene, dazukamen. 1721 starb der General von Grothe, da es denn der Obrist von Lepel, und da solcher 1720 Gouverneur von Cüstrin geworden, noch unter dem Namen Kronprinz der Obriste von Wrech, 1730 der Prinz August Wilhelm von Preussen erhalten *), unter dem es im Anfange der Obriste von Wrech commandirt hat. Damals änderte es erst den Namen Kronprinz.

von Küssow.
von Straussen.
von Hagen.
Imbert Rolas du Rosey, starb 1697.
Christian Friedrich von Aschersleben, st. 1704.
von Rheden.
Otto von Grothe, st. 1721.
Otto Gustav von Lepel st 1736.
Adam Friedrich von Wrech, starb den 27sten August 1746.
Prinz Aug. Wilh. von Preussen, starb den 12ten Jun. 1758.

*) S. Leb. gr. Held. Th. 2. S. 1.

53. Schönebeck.

Leibregiment.

Im Jahr 1672 ward es vom Obristen von Below angeworben, 1673 hat es der Graf Promnitz, 1679 der Obriste von Sydow, 1680 der Obriste und nachmalige General Dewitz, da solcher Gouverneur von Colberg geworden, hat es 1695 der General von Wangenheim bekommen, 1697 ward es auf 6 Compagnien oder 3 Esquadrons gesetzt, da es schon der Obriste von Hackeborn commandirte, der auch das Regiment 1709 als Brigadier erhielt. 1718 kamen 2 Compagnien von Wartensleben und 2 neugeworbene dazu. Nach des Generallieutenants von Hackeborns Tode bekam es 1719 der Generallieutenant von Bredow, und da solcher Gouverneur von Peitz worden, 1725 der General von Dewitz, nach dieses Generallieutenants Tode 1737 der Obrist von Wrech, da auch dieser als Generallieutenant verstorben, 1746 der Generalmajor von Katzler. Weil aber solcher noch in diesem Jahr Chef der Gens d'Armes ward, erhielt es der Generalmajor von Katt, und da dieser Generallieutenant 1757 verabschiedet wurde, der Generalmajor von Lentulus.

von Below.
Graf von Promnitz.
von Sydow.
von Dewitz.
Christoph von Wangenheim.
Wolf Christoph von Hackeborn, st. 1719.
von Bredow.
Friedrich Wilhelm von Dewitz, starb zu Anfang 1737.
Adam Friedrich von Wrech, starb den 27sten August 1746.
Andreas von Katzler.
Hans Friedrich von Katt.
Rupert Scipio von Lentulus.

54. Neu-

54. Neustadt in Oberschlesien.

Im Jahr 1672 ist dis Regiment von dem sogenanten Hofstaat oder Küchendragonern vom Obristen von Grumkow unter dem Namen Leibdragoner errichtet, von demselben aber 1684 zur Dankbarkeit an den Graf Dietrich von Dohna abgetreten, weil dieses Vater der Gouverneur in Cüstrin jenen als Page auferzogen. 1686 blieb der Graf vor Ofen und das Regiment bekam der Obristlieutenant von Wrech als Obrister. 1697 ward es auf 3 Esquadrons gesetzt, 1705 mit 2 neugeworbenen Compagnien vermehrt. 1713 trat es Wrech an den Generalmajor von Blanckensee ab, da es den Namen Leibdragoner mit dem Namen des Chefs verwechselte. 1718 ward es mit 2 Compagnien verstärkt, die das Regiment selbst abgegeben und zu einem Curaßierregiment gemacht. Da der General Blanckensee verstorben, ward es 1723 dem damaligen Obristen jetzigen Generalfeldmarschal von Gesler ertheilt und 1758 dem Generalmajor von Schmettau gegeben.

Joachim Dietrich von Grumkow.
Graf Dietrich von Dohna, starb 1686.
Joachim Friedrich von Wrech.
Peter von Blanckensee, starb 1733.
Graf Friedrich Leopold von Gesler.
Johann Ernst von Schmettau

55. Belgard in Hinterpommern.

Im Jahr 1683 ist dis Regiment von einer iselsteinischen Compagnie und andern geworbenen auf 6 Comp. vor den General Bruquemaux, der aus französischen Diensten gekommen, errichtet. 1687 mit 4 neu geworbenen Compagnien verstärkt, doch wurden, als 6 Compagnien zu den Holländern stiessen, 4 Compagnien zu Errichtung des du hammelschen Regiments abgegeben. Nach Bruquemaux Tode erhielt es 1693 der Marggraf Philip. 1697 ward es auf 3 Compagnien reducirt, aber es sind bald darauf 3 andere von Dörfling dazugestossen, 1711 erhielt es nach Marggraf Philips Tode der älteste Prinz desselben Marggraf Friedrich Wilhelm. 1718 sind noch 4 Compagnien als 2 von Wartensleben und 2 die das Regiment selbst abgegeben, dazugekommen. Die letztern Commandeurs desselben, die auch die Einkünfte des Regiments ziehen und dessen Wirthschaft besorgen, sind die Generalmajors von Podewils, von Lüderitz *), von Krosigk **) und von Ziethen gewesen.

von Bruquemaux, starb 1693
Marggraf Philip von Brandenburg, starb 1711.
Marggraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg.
Adam Joach. Graf von Podewills, dim. 1753 September.
David Henrich Casp. von Lüderitz, starb den 1 Oct. 1756.
Christian Siegfried von Krosigk, starb den 18ten Jun. 1757.
Hans Sigismund von Ziethen, starb den 25sten August 1758.

56. Aschers-

*) S. Leb. gr. Held. Th. 1. S. 203. **) Ebendas. Th. 2 S. 111.

56. Aschersleben.

Im Jahr 1688 ward dis Regiment aus dem von Bruquemaux No. 55 errichtet, und dem Generalmajor du Hammel, der zwar schon ein Regiment gehabt, welches aber zwischen 1679 und 1680 abgedankt worden, gegeben. 1697 ward es auf 3 Compagnien reducirt, aber im Jahr 1699 vermehrt, da es denn aus 6 Compagnien oder 3 Esquadrons bestanden. 1702 gieng du Hammel in venetianische Dienste. Dis Regiment erhielt der Graf Rostange unter dem es mit 2 Compagnien verstärkt ward. Nach dessen Tode war es viele Monate vacant, endlich 1704 dem Obristen du Portail gegeben. 1715 erhielt es der Obristlieutenant von den Gens d'Armes Erbprinz Wilhelm Gustav von Anhalt Dessau. 1718 ward es mit 4 Compagnien vermehrt, 2 wurden im anhaltischen angeworben, 2 aber gab das Regiment ab. 1737 nach dieses Prinzen Tode erhielt es dessen Bruder Prinz Eugen von Anhalt, dieser erhielt 1743 seinen Abschied, und gieng 1746 in sächsische Dienste, worauf dis Regiment der Generalmajor von Stille erhielt, und nach dessen 1752 erfolgten Tode, ward es 1753 dem Baron von Schöneich ertheilt.

du Hammel
Graf von Rostange.
Jac Chalmot du Portail.
Prinz Wilhelm Gustav zu Anhalt, st. den 16ten Dec. 1737.
Prinz Eugen von Anhalt.
Ludwig Christoph von Stille, st. 1752.
Carl Georg Philipp Baron von Schöneich.

57. Tangermünde in der Altenmark.

Im Jahr 1689 und 1690 ist dis Regiment in Preussen vom damaligen Schloshauptmann Obrist von Sonsfeld gerichtet, und mit einigen perbandschen Freycompagnien verstärkt und volzählig gemacht. 1697 ward es auf 3 Compagnien gesetzt, 1799 mit einer, 1703 mit 2 und 1704 noch mit 2 neuangeworbenen Compagnien vermehrt. 1711 als der Generallieutenant von Sonsfeld verstorben, erhielt es der Obrist d'Albe. 1717 bekam es der Graf Ludwig von Lottum, der aus heßischen Diensten gekommen, da denn auch das Regiment zum Curaßierregiment gemacht ward. 1718 wurden vom Regiment noch 2 Compagnien dazu abgegeben. 1727 oder 1729 als der Generalmajor Graf Lottum verstorben, erhielt es der Obrist von Papstein, 1733 oder 1735 hat es nach des Obristen von Papstein Tode der Obriste von Bredow erhalten, als solcher 1755 als General der Cavallerie seinen gesuchten Abschied erhielt, ward es dem Generalmajor, jetzigen Generallieutenant von Driesen gegeben.

Friedr. Wilh. B. von Wittenhorst und Sonsfeld, st. 1711.
d'Albe.
Graf Ludwig von Lottum.
von Papstein
Friedrich Sigismund von Bredow.
Georg Wilhelm von Driesen.

58. Oh=

58. Ohlau in Schlesien.

Im Jahr 1690 ward das Regiment von dem Obristlieutenant von Lethmat vor den Marggrafen von Bayreuth aus einigen bayreutschen Compagnien auf 6 Compagnien errichtet, daher es auch den Namen Bayreuth geführet. 1697 sind 3 Compagnien reducirt, die aber 1699 mit einer und 1703 mit 2 neuen Compagnien ersetzt wurden. 1712 war der Marggraf gestorben, worauf der Obrist von Lethmat das Regiment 1713 erhielt. Nach dessen Tode erhielt es 1714 der Obrist von Dewitz, 1718 kamen noch 2 Esquadrons dazu, wovon 2 von Heyden und 2 vom Regiment selbst abgegeben wurden. Nach des von Dewitz Ableben erhielt es 1722 der Obrist von Egel, der es als Generalmajor nach anderweitiger Versorgung 1730 dem Obrist von Waldow abtrat, da es denn Jung Waldow hieß. Nach dessen Tode ward es dem Generalmajor von Rochow 1742 ertheilt, welcher es 1757 dem Generalmajor und jetzigen Generallieutenant von Seidlitz abtrat.

Marggraf von Brandenburg Bayreuth, st. 1712.
Freyherr von Lethmat.
Stephan von Dewitz, st. 1722
von Egel.
von Waldow, st. 1742.
Friedrich Albrecht von Rochow.
Friedrich Wilhelm von Seidlitz.

59. Löwen in Schlesien.

Im Jahr 1691 ward dis Regiment von dem Obristen von Schöning, welcher als Obristlieutenant bey dem Regiment Churprinz No. 52 gestanden, und seine alte Compagnie mit zu diesem Regiment genommen, aus ganzen Compagnien, so von dem Reg. Churprinz No. 52. Anhalt No. 51 Dewitz No. 53 und Flemming dazu gegeben worden, auf 6 Compagnien errichtet, von welchem 1697 3 Compagnien abgedankt, 1699 aber eine und 1703 noch 2 andere angeworben worden. In diesem Jahr erhandelte der Obristlieutenant von Canstein von den Gens d'Armes mit königlicher Erlaubnis dis Regiment von dem Obristen von Schöning vor 8000 Thlr. Er überlies es aber vor eben dieses Geld 1705 dem damaligen Generaladjutanten von Katt. 1718 kamen zu diesem Regiment noch 2 Compagnien von Heyden und 2 gab das Regiment ab. Da Katt als Generalfeldmarschal 1741 verstarb, erhielt es der Obrist Graf von Wartensleben, der bisher ein ander Regiment gehabt, der aber 1742 abdankte, da es dem Obrist von Möllendorf gegeben wurde. Weil aber dieser das bisherige platensche Regiment Dragoner 1743 erhalten, ward dieses dem Obrist von Bornstädt gegeben. Als dieser Generallieutenant abdankte, ward dis Regiment 1751 dem Prinzen von Schöneich zu Theil. Aber auch dieser gieng 1758 ab, da es denn der Generalmajor von Bredow bekam.

von Schöning.
von Canstein.
Hans Henrich Graf von Katt, starb 1741.
Graf von Wartensleben.
Johann Adolph von Möllendorf.
Bernhard Heinrich von Bornstädt, st 1751.
Prinz Friedrich Johann Carl von Schöneich Carolath.
von Bredow.

60. Ber-

60. Berlin.
Gens d'Armes.

Zwischen 1691 und 1692 ist dis Corps vom damaligen Obristen von Natzmer im halberstädtischen zu 2 Compagnien oder 1 Esquadron von 120 Pferden errichtet, 1697 aber jede Compagnie bis auf 50 Pferde geschwächt, 1707 wieder mit einigen Pferden verstärkt 1713 sind die 2 alten Compagnien jede auf 150 Pferde gesetzt, und also von jeder eine Esquadron formirt, die 3te und neue Esquadron wurde vom Erbprinz Gustav von Anhalt auch zu 150 Pferden im anhaltischen errichtet. 1714 ist die 4te von der Garde du Corps dazu gestossen. Diese bestand aus 3 Esquadrons, die erste oder weisse war seit undenklichen Jahren bey dem Churhause gewesen, die 2te oder schwarze befehligte schon der preußische Stadthalter Fürst Radzivil zwischen 1650 und 1660, die 3te oder braune war zwischen 1689 und 1690 im halberstädtischen vom General und damaligen Major Grothe errichtet. Da nun der Generallieutenant von Tettau, der seit 1697 die weisse Esquadron bey der Garde du Corps befehliget hatte, verstorben, ward solche zu den Gens d'Armes gezogen. 1718 ward die 5te Esquadron dazu von den 4 übrigen abgegeben, daher dis Regiment 5 Esquadrons jede von einer Compagnie von 150 Mann stark war. 1731 ward das Regiment auf den Fuß anderer Cavallerie zu 10 Compagnien oder 5 Esquadrons gesetzt. 1739 starb der Feldmarschal Natzmer, das Regiment erhielt der Obrist von Pannewitz, und da dieser Generalmajor anderweitig versorgt wurde, 1743 der Obrist von der Goltze, da solcher als Generalmajor verstorben, 1747 der Generalmajor von Katzler.

Dubislav Gneomar von Natzmer, st. den 13ten May. 1739.
Wolf Adolph von Pannewitz, st 1750.
Georg Conrad von der Goltze, starb den 4ten August 1747.
Andreas von Katzler.

61. Rathenow und Genthin.
Carabiniers.

Im Jahr 1692 hat dis Regiment der Obriste von Brand aus verschiedenen Dragonerregimentern auf 6 Compagnien errichtet. Nach ihm hat es 1692 Marggr. Albrecht bekommen. 1697 sind 3 Compagnien reducirt und mit 3 marwitzischen Compagnien wieder ersetzt worden. Diese 3 Compagnien sind ehemals vom dörflingschen Dragonerregiment gewesen, welches der General Graf von Waldeck gehabt. Vor diesem Grafen soll es schon ein anderer Obrister gehabt haben. Hätten die 3 albrechtschen Compagnien, die zu den marwitzischen stiessen, den Namen Marwitz behalten, so würde dieses Regiment nach der Garde und alten Trabanten, wovon eine Esquadron unter den Gens d'Armes ist, das älteste bey der Armee seyn. Da aber die marwitzische Compagnie zu den albrechtschen gestossen, so können sie nicht mehr als marwitzische angesehen werden. 1704 ward das Regiment mit 2 neugeworbenen Compagnien vermehrt. 1718 sind noch 2 Comp. vom Regim. abgegeben und aus einem Dragonerregim. zum Curaßierregim. gemacht. Nach dem Marggr. Albrecht erhielt es 1731 zwar dessen ältester Prinz Marggr. Carl. Weil solcher aber auch das Infanterieregiment No. 10 seines verstorbenen Herren Vaters erhielt, trat er dieses dem Generalmaj. Graf von Truchseß ab; da solcher 1738 verstorben, erhielt es der Obrist Graf von Wartensleben und ward zu Carabiniers erkläret, welchen Namen es seit der Zeit geführt. 1741 bekam der Graf ein ander Regiment No. 49 dieses aber der Obrist von Bredow. Als dieser Generallieutenant 1751 abgieng, ward es dem Generalmajor jetzigen Generallieutenant von Bennavaire ertheilt.

von Brand.
Marggr. Albr. Friedr. von Brandenburg, st. d. 21. Jun. 1731.
Carl Ludwig Graf Truchseß von Waldburg, st 1738.
Herman Graf Wartensleben.
Caspar Ludwig von Bredow.
Peter von Bennavaire.

62. Ratibor.

Im Jahr 1705 ward dis Regiment von 2 Küchen= und 2 preußischen Taschendragonercompagnien auf 8 Compagnien, indem die fehlende dazu neu aufgerichtet, formirt und dem Obermarschal Grafen von Witgenstein ertheilet. Da solcher 1710 in Ungnade fiel, erhielt es der Generalmajor von Pannewitz. Weil sich das Regiment auf Usedom sehr hervorgethan, ward es zum Curaßierregiment gemacht und weil Pannewitz abdankte, dem Prinz Gustav von Anhalt gegeben, der es aber drey Tage darauf mit königlicher Bewilligung an den Generallieutenant du Portail vertauschte, und dessen Regiment No. 56 übernahm. 1717 trat Portail es an den Obrist von Winterfeld ab, 1718 wurden noch 2 Comp. vom Regiment abgegeben und also auf 5 Esquadrons gesetzt. Da 1728 der Generalmajor von Winterfeld gestorben, erhielt es der Obrist von Waldau, der 1742 in der Schlacht bey Czaslau am Kopf verwundet ward, und daran im folgenden Jahr als Generallieutenant verstarb, worauf es der Generalmajor und jetzige Generallieutenant von Kyow bekommen.

August Graf von Witgenstein.
Rudolph von Pannewitz.
Prinz Gustav von Anhalt, starb den 16ten December 1737.
Jacob Chalmot du Portail.
George Lewin von Winterfeld, starb den 21sten Febr. 1728.
Arnold Christoph von Waldau, starb den 3ten April 1743.
Friedrich Wilhelm Freyherr von Kyow.

63. Charlottenburg.
Garde du Corps.

Im Jahr 1740 hat der jetzige König dieses Corps zu Charlottenburg auf eine starke Esquadron errichtet, und die Gemeinen sowol als Officiers und Unterofficiers aus der ganzen Armee dazu ausgesucht. Das Commando erhielt erst der Rittmeister von Blumenthal, als solcher 1744 wegen Krankheit, woran er auch in demselben Jahr starb, nicht weiter dienen konte, der Rittmeister Gaschinski und da dieser als Obrister das bornstädtische Regiment (No. 49) zu commandiren bekam, 1747 der Major von Blumenthal, worauf es 1756 durch die sächsischen Trabanten stark vermehrt wurde.

von Blumenthal.
von Gaschinski.
von Blumenthal.

Dragoner.

64. Wrietzen an der Oder.

Im Jahr 1690 ward dis Regiment aus 2 oder 3 Compagnien, die der regierende Marggraf von Anspach gegeben, errichtet, die übrigen wurden dazu geworben. Es führte bis 1713 des Marggrafs Namen. Die Oeconomie und Commando bekam der Obrist du Vegne. 1697 ward das Regiment auf 3 Compagnien reducirt, ist aber 1699 mit einer, 1703 mit 2, 1704 noch mit 2 und 1718 abermals mit 2 vom Regiment abgegebenen Compagnien verstärkt. 1719 hat es der Generallieutenant du Vegne an den Obristen von Wensen abgetreten. Da aber dieser 1725 als Generalmajor verstorben, wurden 5 Compagnien dem Obristen von Sonsfeld, die 5 übrigen dem Obristen von Platen gegeben. Bey diesen letztern wurde noch in diesem Jahr jede Compagnie zum Escadron verstärkt, wozu 1735 noch 5 Escadrons leichte Dragoner kamen, die nur in der Montur von den 5 alten schweren unterschieden waren. Die leichten wurden von der ganzen Armee abgegeben. 1740 giengen die 5 schweren Escadrons nach Schlesien, die 5 leichten aber führte der General Platen nach Genthin. Letztere wurden auf 10 Escadrons gesetzt, worauf die schweren der Graf Posadowski erhielt. Platen behielt die 10 leichten. Der Generallieutenant von Posadowski starb 1747, da denn der Generalmajor von Katt das Regiment bekam, der aber 1751 abdankte, worauf es der Generalmajor von Ahlemann erhalten, und als solcher gleichfals 1755 den Abschied nahm, der Generalmajor von Normann bekommen hat.

du Vegne.
von Wensen, starb 1725.
Hans Friedrich von Platen.
Carl Friedrich Graf von Posadowski, st. im April 1747.
Bernhard Christ. von Katt.
Johann Ernst von Ahlemann.
Carl Ludwig von Normann.

65. in Oberschlesien.

Dis Regiment hat mit dem vorigen No. 64 seit 1690 einerley Begebenheiten bis 1725, da es vom vorigen getrent und dem Obr. von Sonsfeld gegeben ward. Aus den 5 Compagnien wurden 5 Escadrons gemacht. Der Generallieutenant von Sonsfeld behielt es bis 1742, da es dem Prinzen Ludwig von Würtemberg gegeben wurde, als aber solcher in französische Dienste gieng, hat es 1749 der Generalmajor von Schwerin, der es schon vorher commandirt, bekommen. Dieser starb als Generallieutenant 1754, worauf es der Generalmajor von Blanckensee bekommen. Weil derselbe aber an seinen bey Prag empfangenen Wunden 1757 verstarb, ward es dem Generalmajor von Krokow ertheilt.

du Vegne.
von Wensen.
Friedrich Otto von Sonsfeld.
Prinz Ludwig von Würtenberg.
Reimar Julius von Schwerin, starb den 11ten Sept. 1754.
Christ. Friedrich von Blanckensee.
von Krockow.

66. Cüstrin.

Im Jahr 1705 ward das Regiment vom Generalmajor von Dörfling, der seit 1691 ausser Diensten gewesen, auf 8 Compagnien oder 4 Escadrons gerichtet. 1713 ward es zu Grenadiers zu Pferde gemacht. 1718 mit 2 Compagnien oder 1 Escadron zu Pferde, so das Regiment abgab, verstärkt worden. Da 1723 der Generallieutenant von Dörfling verstarb, bekam das Regiment der Obriste von der Schulenburg. 1725 wurde jede Compagnie zur Escadron gemacht. Diese 10 Escadrons blieben beysammen, bis der Generallieutenant von der Schulenburg bey Molwitz geblieben, worauf sie zwischen dem Obrist von Bißing und Graf Rothenburg getheilt, auch beyde wieder Dragonerregimenter wurden. Der letztere starb als Generallieutenant 1752, worauf das Regiment der Baron von Schöneich, der aus österreichischen Diensten gekommen, und als solcher 1753 ein anderes Regiment No. 56 erhalten, der Generalmajor Graf von Truchseß erhielt. Der nahm aber 1757 den Abschied, worauf das Regiment dem Generalmajor von Meinecke gegeben ward.

von Dörfling.
Adolph Friedrich von Schulenburg, st. d. 10ten Apr. 1741.
Graf von Rothenburg.
Baron von Schöneich
Graf Joachim Friedrich Truchseß von Waldburg.
von Meinecke.

67. Landsberg an der Warte.

Seit 1705 bis 1741 hat dis Regiment mit dem vorigen No. 66 einerley Begebenheiten gehabt. Nach des von der Schulenburgs Tode, bekam die Hälfte seines bisherigen Regiments Grenadiers zu Pferde der Obrist von Bißing als ein Regiment Dragoner. Dieser Generalmajor dankte 1742 ab, worauf es der Obrist von Kanneberg erhielt, der aber bald darauf seinen Abschied nahm. Das Regiment ward also 1742 dem Generallieutenant von Spiegel, der aus fremden Diensten kam, gegeben, und da solcher ebenfals in diesem Jahr verstorben, erhielt es 1743 der Obrist von Bonin. Solcher starb 1752 als Generallieutenant, worauf es der Generalmajor von Oerzen *) erhielt, der aber 1756 an den bey Lowositz empfangenen Wunden starb, da denn der Generalmajor von Katt das Regiment bekam, dieser dankte kurz vor seinem Tode 1757 ab, so denn erhielt es der Generalmajor von Czetteritz.

Dörfling.
Adolph Friedr. von der Schulenburg, st. d. 10 Apr. 1741.
von Bißing.
von Kannenberg.
von Spiegel, starb den 19ten October 1742.
Casim Wedig von Bonin, starb 1752.
Henning Ernst von Oertzen, starb den 2ten Oct. 1756.
Carl Aemil von Katt, starb 1757 den 16ten November.
von Czetteritz.

68. Pa

*) S. Leb. gr. Held. Th. 2. S. 129 f.

68. Pasewalck in Pommern.

Im Jahr 1717 richtete dis Regiment der Obriste von der Schulenburg von abgegeben Leuten von Curaßier- und Dragonerregimentern im halberstädtischen auf 4 Escadrons oder 8 Compagnien. 1718 wurde noch eine Escadron oder 2 Compagnien vom Regiment selbst abgegeben. 1724 ist aus jeder Compagnie eine Escadron gemacht, und also das Regiment auf 10 Escadrons gesetzt, und so erhielt es nach des Generallieutenants von Schulenburg Tode 1731 der Marggraf von Bareuth. Die letztern Commandeurs sind gewesen, der Generalmajor von Schwerin und nach dem der Generalmajor von Meier.

von der Schulenburg, starb 1731.
Marggraf von Bareuth.
Otto von Schwerin.
von Meier.

69. Königsberg in Preussen.

Im Jahr 1717 ward dis Regiment vom Generalmajor von Wuttenow aus 600 abgegebenen sächsischen Dragonern und Reutern, so der König von Polen an den König von Preussen gegen andere Kostbarkeiten gegeben, zu 8 Compagnien oder 4 Escadrons errichtet. 1718 mit 2 Compagnien oder einer Escadron verstärkt. 1725 ward jede Compagnie auf eine Escadron vermehrt. Nach dem Tode des Generallieutenants von Wuttenow, hat 1727 der Obriste von Cosel die eine Helfte des Regiments zu 5 Escadrons bekommen, da die andere Helfte der Obrist von Dockum erhalten. 1734 nahm der General Cosel seinen Abschied, und sein Regiment erhielt der Obriste von Möllendorf. 1739 und 1740 ward das Regiment auf 10 Escadrons vermehrt, aus jeder der 5 vorigen wurden 2 neuere gemacht und die fehlenden Leute angeworben. Nach dieses Generallieutenants 1747 erfolgten Tode erhielt es der Obrist und jetzige Generallieutenant von Schorlemmer.

von Wuttenow, starb 1727.
von Cosel.
Friedrich Christoph von Möllendorf, starb im May 1747.
Ludwig Wilhelm von Schorlemmer.

70. Tilsit in Preussen.

Von 1717 bis 1727 hat dis Regiment mit dem vorigen No. 69 gleiche Schicksale gehabt, in diesem Jahr aber ward das Regiment getheilt und 5 Escadrons erhielt der Obrist von Dockum. Als der 1732 im Duel blieb, erhielt es der Prinz Eugen von Anhalt Dessau, und da solcher 1737 das Regiment Curaßier seines Bruders Gustav No. 56 bekommen, der Obrist von Thiemen. Unter diesem wurden aus jeder Escadron zwey formirt und mit neugeworbenen volzählig gemacht, folglich das Regiment 1740 auf 10 Escadrons gesetzt. 1741 bekam der Generalmajor von Thiemen ein Garnisonregiment, dieses aber der Obriste von Werdeck. Solcher blieb als Generalmajor bey Czaslau 1742, da denn 5 Escadrons dem Obristen von Röhl ertheilt wurden, die 5 andern bekam der Obriste von Stosch. Der Generalmajor von Röhl blieb 1745 in Sachsen, dessen Reg. erhielt der Generalmajor von Ruitz. 1756 ward er in Pension gesetzt, und das Regiment dem Generalmajor von Plettenberg gegeben.

von Wuttenow, starb 1727.
von Dockum, starb 1732.
Prinz Eugen von Anhalt Dessau.
von Thiemen.
von Werdeck, starb 1742 den 17ten May.
von Röhl, starb den 23sten December 1745.
Erdmann Ernst von Ruitz, starb den 27sten Dec. 1756.
Caspar Friedrich von Plettenberg.

71. Insterburg in Preussen.

Von 1717 bis 1742 hat es mit dem vorigen No. 70 einerley Schicksale, in welchem Jahr 5 Escadrons von jenem genommen und dem Obristen von Stosch ertheilt wurden. 1752 erhielt dieser Generalmajor seinen Abschied, sein Regiment aber der Generalmajor von Langermann. Letzterer starb 1757, worauf das Regiment der Generalmajor von Platen erhalten.

von Wuttenow, starb 1727.
von Dockum, starb 1732.
Prinz Eugen von Anhalt.
von Thiemen.
von Werdeck, starb den 17ten May 1742.
von Stosch, starb 1752.
Adolph Friedrich von Langermann, st. den 6ten Merz 1657.
David Friedrich von Platen.

72. Riesenburg in Preussen.

Der erste Ursprung dieses Regiments ist bey No. 64 nachzusehen. Denn als 1741 von dem da beschriebenen Regiment Posadowski die 5 schweren Escadrons bekommen, behielt Platen die 5 leichten, die aber auf 10 Escadrons wieder vermehrt worden. Nach dem 1743 erfolgten Tode des Generallieutenants von Platen wurden die 10 Escadrons getheilt, 5 erhielt der Prinz von Holstein Gottorp, die andern 5 erhielt der General von Möllendorf.

du Vegne.
von Wensen, starb 1725.
von Platen, starb im May 1743.
Prinz Georg von Holstein Gottorp.

73. Mohrungen in Preussen.

Dis Regiment hat bis 1743 mit dem vorigen No. 72 gleiche Schicksale, da es von demselben abgesondert und 5 Escadrons dem Generallieutenant von Möllendorf ertheilt wurden, der sein gehabtes Curaßierregiment dem von Bornstädt abgetreten hatte. Dieser nahm 1754 seinen Abschied, und das Regiment bekam der Generalmajor Graf Finck von Finckenstein.

du Vegne.
von Wensen, starb 1725.
von Platen, starb im May 1743.
Johann Adolph von Möllendorf.
Friedrich Ludwig Graf Finck von Finckenstein.

74. Sagan in Schlesien.

Im Jahr 1741 ward dis Regiment in Schlesien aus lauter Schlesiern angeworben, und dem aus sächsischen Diensten kommenden Generalmajor von Nassau ertheilt, der auch die meisten Officiers dazu aus Sachsen mitbrachte. Da der Generallieutenant Graf von Nassau verstorben, erhielt 1755 das Regiment der Generalmajor von Stechow, und da solcher 1758 seinen Abschied erhalten, ward es dem Obristen von Platen gegeben.

Gr Christoph Ernst von Nassau, st. den 19ten Nov. 1755.
Christoph Ludewig von Stechow.
von Platen.

75. Treptow in Hinterpommern.

Im Jahr 1742 überließ die Herzogin von Würtemberg dieses Regiment 5 Escadrons stark, welches in kayserlichem Sold gestanden hatte, dem Könige, da es den Namen Würtenberg behielt, und vom Obristen, jetzigen Generallieutenant Marschal von Bieberstein commandirt wurde. 1749 ward das Regiment dem Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg, der jetzt Generallieutenant in preussischen Diensten ist, ertheilet.

Marschall von Bieberstein.
Prinz Friedrich Eugen von Würtemberg.

Husaren.

76. In Schlesien.

Grün.

Im Jahr 1721 hat der Generallieutenant von Wuttenow in Preussen die ersten Husaren, 30 Pferde stark, aus lauter polnischen Wallachen errichtet. 1722 wurden sie zu 2 Comp. verstärkt, und dem Major von Schmidt das Commando gegeben. 1730 sind 6 Escadrons daraus geworden, und so commandirte sie Brunikowski. Bisher standen die Commandeurs unter Wuttenow, Dockum und Prinz Eugen von Anhalt. 1740 erhielt Brunikowski das alleinige Commando; 3 Escadrons wurden zu andern wurmschen Husaren gestossen, die 3 übrigen behielt Brunikowski, gab aber noch 2 zum Fuß des bandemirschen Regiments ab. 1741 ward die noch einzige im Lager bey Brandenburg mit zweyen vermehrt. Allein alle drey wurden zum Fuß des rueschischen abgegeben. Doch hatte Brunikowski von allen Escadrons Leute behalten, die den Fuß eines neuen Regiments abgaben, das erst auf 5 Escadrons vermehrt ward. Diese giengen nach Schlesien, und vermehrten sich gleich auf 10 Escadrons, da sie sich 1742 in Böhmen volzählig machten. 1746 ward der Generalmajor von Brunikowski versorgt, das Regim. erhielt der Obriste von Dewitz, und da solcher 1751 verabschiedet worden, der Obriste von Czeculi. Dieser erhielt als Generalmajor 1758 seinen Abschied, doch führt das Regiment noch seinen Namen, und wird vom Major von Kleist angeführet.

von Schmidt.
von Brunikowsky.
Otto Bogislaus **von Dewitz.**
von Czeculi.

77. Berlin.
Dunkelblau und roth.

Im Jahr 1730 errichtete der König 1 Compagnie, wozu der Fuß von denen in Preussen stehenden No 76 genommen wurde, so erhielt sie der Obriste von Beneckendorf. 1731 kam noch eine und 1732 die dritte Comp dazu, welche 1733 auf 3 Escadrons gesetzt und von Leuten, die die Reuterey abgab, ergänzt ward, doch kamen auch einige Grenadiers von der Infanterie dazu. 1735 erhielt solche nach des Beneckendorfs Erlassung der Obriste von Wurm, der sie 1740 nach Schlesien führte, wo von Brunikowski No. 76 noch 3 Escadrons dazu stiessen. 1741 bekam Wurm ein ander Regiment, dieses aber der Obriste und jetzige Generallieutenant von Ziethen, da denn auch dis Regiment auf 10 Escadrons gesetzt worden.

von Beneckendorf.
von Wurm
Hans Joachim von Ziethen.

78. Bernstadt in Schlesien.
Dunkelblau und weiß.

Im Jahr 1740 hat dis Regiment der Obriste von Bandemer, der bisher in rußischen Diensten gestanden, in Preussen auf 5 Escadrons errichtet, dazu 2 Escadrons von Brunikowski N. 76 und einige von Dragonern abgegebene Leute den Fuß ausmachten. 1741 ward Bandemer verabschiedet, und das Regiment dem Obristen Malachowski gegeben. 1742 ward es in den oberschlesischen Winterlägern auf 10 Escadrons gesetzt. Da 1745 Malachowski an seinen bey Großstrelitz in einem Scharmützel empfangenen Blessuren starb, bekam es der Obriste von Wartenberg *). Dieser Generalmajor blieb bey Altbunzlau in einem Scharmützel 1757 in Böhmen, worauf das Regiment dem Obristen von Varneri, und da solcher verabschiedet worden, 1758 dem Obristen von Möhring zu Theil wurde.

von Bandemer.
von Malachowski, starb 1745.
Hartwig Carl von Wartenberg, starb 1757.
von Varneri.
von Möhring.

*) S. Leb. gr. Held. Th 2. S. 155 f.

79. Pol=

79. Polnisch Wartenberg in Schlesien.

Weiß und hellblau.

Der Obriste von Natzmer warb 1741 in Preussen ein Corps preussischer Ulanen auf 5 Escadrons, und führte sie nach Schlesien, wo sie 1742 Husaren und auf 10 Escadrons in Oberschlesien gesetzt wurden. Als 1751 der Generalmajor von Natzmer an der Wassersucht verstarb, erhielt das Regiment der Obriste von Vippach, nach dessen Tode blieb es eine Zeitlang vacant, bis es 1755 im Sept. der Obriste und jetzige Generalmajor von Putkammer bekommen.

von Natzmer. st. 1751.
Joh Sigism. von Vippach.
Georg Ludw. von Putkammer.

80. Goldap in Preussen.

Schwarz.

Dieses Regiment ward in der Mark auf 5 Escadrons formirt, wozu die brunikowskische Escadron, die 1741 aus Preussen ins brandenburgische Lager gieng, den Fuß ausmachte, wo sie sich auf 2 Escadrons setzte. 1742 wurde das Regiment in Schlesien auf 10 Escadrons vermehrt, und dem Obristen von Mackroth gegeben. Als solcher 1743 verstorben, erhielt es der aus österreichischen Diensten gekommene österreichische Obriste von Ruisch.

von Mackroth.
von Ruisch.

81. Beuthen in Schlesien.

Braun.

Dis Regiment wurde 1741 zu Breslau und Ohlau auf 10 Escadrons neu aufgerichtet, und dem in preußische Dienste getretenen Obristen Grafen von Hauditz gegeben, da solcher 1743 seinen Abschied nahm, bekam es der Obriste von Soldan, welcher 1746 starb, worauf es der Obriste von Wechmar, und als solcher 1757 verabschiedet wurde, der Obriste von Wernher erhalten.

Graf von Hauditz, dim. 1743.
von Soldan, starb im Aug. 1746.
von Wechmar, dim. 1757.
von Wernher.

82. Stolpe in Pommern.

Cramoisin.

Das Regiment ist 1744 von neuen Leuten und einigen Ungarn, so in preußische Dienste getreten, in der Churmark auf 10 Escadrons errichtet, und dem aus österreichischen Diensten gekommenen Obristen von Hallasch anvertrauet. Da dieser 1747 abdankte, erhielt es der Obriste und jetzige Generalmajor von Seydlitz.

von Hallasch.
von Seydlitz.

83. Stallopöhn in Preussen.

Hellblau und gelbe.

Im Jahr 1744 ward das Regiment in Pommern auf 10 Escadrons errichtet, und bekam zum Fuß 2 Escadrons von denen zu Cöpenick errichteten schwarzen Husaren. Es ward mit lauter Ausländern sonderlich Ungarn und Oesterreichern volzählig gemacht, und dem aus österreichischen Diensten als Rittmeister kommenden Thierry gegeben, welcher zum Obristen gemacht ward. Als aber solcher 1747 seinen Abschied erhielt, bekam es der Obriste von Billerbeck, und nachdem solcher auch 1753 verabschiedet worden, der Obriste und jetzige Generalmajor von Malachowski.

von Thierry.
von Billerbeck.
von Malachowski.

Garni-

Garnisons.

84. Memel.

Seit 1714 stehet schon dieses Garnisonbataillon, welches von memelschen Invaliden genommen und dem Obristen von Prior gegeben wurde. 1724 erhielt es l'Hospital. Da 1740 die meisten Leute von diesem und dem pillauischen Bataillon zu Vermehrung der neuen Feldregimenter, die der König stiftete, genommen wurden, blieb dennoch ein Fuß, und wurden die übrigen zu 10 Comp. dazu geworben. Ueberdies sind 1742 die Grenadiercompagnien auf Feldetat gesetzt. Da 1755 der Generallieutenant l'Hospital verstorben, erhielt das Regiment samt der Commendantenstelle der beym schultzischen Regiment gestandene Obriste von Luck, welcher 1757 seinen Abschied erhielt, dagegen dessen Stelle der bisherige Obriste des manteuffelischen Regiments, von Putkammer, erhalten.

von Prior.
L'Hospital.
Christoph George von Luck.
von Putkammer.

85. Pillau.

Als das alt dohnasche Regiment aus Berlin gekommen, und das Bataillon, so in Pillau gestanden, dazu gestossen, und wie andere Regimenter ordentlich eingetheilt wurde, ist 1715 ein neu Bataillon für den Commendanten zu Pillau den Generallieutenant von Wobser daselbst errichtet und 1721 dem Obristen von Winterfeld, 1724 dem Obristen von Serge gegeben. 1734 erhielt es der Obriste von Natalis. 1740 gab das Bataillon die meisten Leute an die neuen Feldregimenter ab, und behielt einen Fuß, wozu die übrigen zu einem volzähligen Regiment geworben sind. Da Natalis Gouverneur von Neufchatel geworden, erhielt dis Regiment der Obriste von der Schulenburg, 1742 der Obrist von Röder, und da dieser gestorben, 1754 der Obrist von Sydow. 1755 wurden noch 2 Bataillons dazu geworben.

von Wobser.
von Winterfeld.
von Serge.
Jean de Natalis.
Adolph Henrich von der Schulenburg.
Erhard Ernst von Röder
Hans Sigmund von Sydow.

86. Colberg.

Es sind schon seit vielen Jahren 2 Garnisonbataillons zu Colberg gewesen, welche der von Schömbeck gehabt. Nach dessen 1715 erfolgtem Tode ist ein Bataillon zum jetzigen goltzischen damaligen Regiment Schwendi gestossen, das andere ein Garnisonbataillon geblieben und dem Obristen von Sack gegeben, nach dessen Absterben erhielt es 1739 der Hauptmann von Hellermann als Obrister, und da solcher 1757 verstorben, der bisherige Obristlieutenant bey Mütschefal und jetzige Obriste und Commendant von Colberg von Grollmann.

von Schömbeck, starb 1715.
Siegm. von Sack auf Woltersdorf, st. 1739.
Volrath von Hellermann, st. den 9ten Dec. 1756.
von Grollmann.

87. Cönnern.

Es ward dis Regiment 1740 aus den ältesten Leuten des Königs Friedrich Wilhelms Regiment und einigen dazu geworbenen Leuten in die Stelle des persodischen Garnisonbataillons, welches in dem Jahr auf Feldetat gekommen, gestiftet, und dem Generalmajor von Weyher, nach dessen 1744 erfolgtem Tode aber dem Obristen von Grape ertheilet. 1756 kam noch ein Bataillon dazu.

Adam von Weyher, st. den 10ten Dec. 1744.
Jacob Henrich von Grape.

88. Crossen.

Im Jahr 1741 ist dis Regiment auf 2 Bataillons in Schlesien neu aufgerichtet und dem Generalmajor von Thiemen gegeben, als der 1743 verstorben, erhielt es der Obrist von Mütschefal, 1755 wurden noch 2 Bataillons dazu errichtet, wozu die Feldregimenter aus ihren Cantons drey- und vierzöllige Leute gaben.

von Thiemen, st. 1743.
von Mütschefal.

89. Cosel.

Es ward auf ein ganz Regiment 1741 in Schlesien aus Angeworbenen vor den Obristen von Stechow errichtet, davon es aber noch in diesem Jahr die besten Leute zu Errichtung des Prinz Henrichschen Regiments abgegeben, sich jedoch aufs neue volzählig gemacht. 1743 verlohr es der Obrist von Stechow, worauf es der Generalmajor von Saldern und nach dessen Tode 1745 der Generalmajor von Lehmann, nach dieses Absterben 1750 der Generallieutenant von Bosse erhalten. 1754 ward solcher in Pension gesetzt, das Regiment aber dem Generalmajor von Lattorf ertheilte. 1756 sind noch 2 Bataillons dazu errichtet.

von Stechow.
von Saldern, st. 1745.
von Lehmann, st. 1750.
Henrich Gottfried von Bosse.
Christoph Friedrich von Lattorf.

90. Neustadt-Eberswalde.

Im Jahr 1741 und 1742 ward es zu einem Regiment aus Recruten, sonderlich aus Mähren geworben und dem Generalmajor von Bredow gegeben, der sein Feldregiment No 7 an den Herzog von Bevern abtrat. Bredow erhielt 1747 seinen Abschied, das Regiment aber der Obriste von Jeetz, der 1754 als Generalmajor in Pension gesetzt ward, und worauf das Regiment der Obriste von Langen erhielt. 1756 wurden noch 2 Bataillons dazu errichtet, der Fuß war ein schwarzburgisches Regiment, welches der König in Dienste genommen.

Joachim Leopold von Bredow.
von Jeetz.
Christian Henning von Langen.

91. Glatz, Nimtsch, Habelschwert.

Der Obriste von Reck hat 1741 ein Bataillon im Reich geworben, der König aber noch das 2te Bataillon dazugegeben. 1745 ward Reck caßirt, und der Generalmajor von Löben bekam das Regiment, nach dessen Tode bekam es 1746 der Obriste von Knobelsdorf, und als solcher 1748 gestorben, der Obriste von Nettelhorst, 1756 wurden noch 2 Bataillons dazu errichtet. 1757 starb der von Nettelhorst und das Regiment erhielt der Obriste von Quaadt.

von Reck.
Rud. Curt Lebrecht B. von Löben, st. d. 22sten Nov. 1746.
von Knobelsdorf.
von Nettelhorst.
von Quaadt.

92. Gel-

92. Geldern.

Als der damalige Gouverneur in Geldern und Generallieutenant von Kröcher sein Feldbataillon an den Obristen von Schwerin abgetreten, hat der König ihm dieses Garnisonbataillon 1741 aus lauter neuen Recruten errichtet, jedoch hat es zum Fuß vom alten Bataillon 10 Mann bey jeder Compagnie erhalten. Als aber 1748 der Generallieutenant von Kröcher gestorben, hat dieses Bataillon nebst dem Gouvernement von Geldern der Generallieutenant de la Mothe erhalten.

Georg Volrath von Kröcher, st. 1748.
August de la Mothe.

93. Neumark u. Freystadt in Schlesien.

Im Jahr 1743 ward dis Regiment ganz neu in der Churmark von Leuten, die im Reich geworben wurden auf 2 Bataillons errichtet und dem Generalmajor von Retberg gegeben, da solcher 1747 verabschiedet worden, bekam es der Obriste von Blanckensee. 1756 wurden noch 2 Bataillons dazu errichtet.

Arnold von Retberg.
von Blanckensee.

94. Königsberg in Preussen.

Der in polnischen Diensten gestandene Obristlieutenant von Puttkammer des Fürsten Wisnowitzki Generaladjutant trat in preußische Dienste und ward Obrister. Vor ihn ward dis Regiment 1743 errichtet. Der Fuß bestund aus einigen 100 Mann, die der Herzog von Holstein aus dem holsteinischen überließ, die übrigen wurden im Reich, Polen und Preussen dazu geworben, daß ein ganz Regiment daraus ward. Da der Obriste von Puttkammer 1748 verstorben, erhielt dis Regiment der Obriste von Manteuffel, unter dem 1756 noch 2 Bataillons dazukamen.

von Puttkammer.
von Manteuffel.

95. Emden.

Aus der emdenschen Garnison, die 2 Compagnien stark gewesen, und Marineurs hiessen, und des Fürsten von Ostfriesland Soldaten, welche bis zu einer Compagnie verstärkt wurden, ward dis Bataillon 1742 errichtet und dem Obristen von Kalckreuth doch ohne Grenadiers gegeben. Es besteht aus 3 Compagnien jede 200 Mann stark.

von Kalckreuth.

96. Zerstreuete Garnisons

Dis Regiment besteht aus kleinen Garnisonen, die sämtlich auf 10 Compagnien formirt sind und ein Garnisonregiment ausmachen. Die 2 Grenadiercomp. stehen wie gewöhnlich auf dem Feldetat. Weil die Compagnien dieses Regiments so weit auseinander liegen, so hat das Regiment keinen Chef; es commandirt eine jede Compagnie ein besonderer Mann, der aber an einen andern Officier gewiesen ist, der den Oberbefehl hat. Die Compagnien stehen auf dem Regenstein, Peitz, Mörs, Cüstrin, Tempelburg, Spandow, Fort Preussen in Stettin und Reppen im sternbergischen.

97 - 100. Landregimenter.

Schon der hochselige König Friedrich Wilhelm hatte die Einrichtung getroffen, daß zur Zeit der Revue einige 1000 Mann vom Lande in der Hauptstadt zusammen kamen, darin exercirt wurden und nebst einigen Garnisonsvölkern die Wachen versehen musten, zu Kriegszeiten aber mit zur Landesdefension gebraucht werden könten. Dergleichen sind nun vier, als:

zu Berlin.
zu Königsberg in Preussen.
zu Magdeburg und
zu Stettin.

101. Die königlichen Cadets zu Berlin.

Schon Friedrich der erste hatte zu Magdeburg, Colberg und Berlin Cadettenschulen anlegen lassen. Der hochselige König zog solche zu Berlin zusammen, wo der junge Adel auf königliche Kosten nicht nur in Wissenschaften, sondern auch in allen zur Kriegskunst gehörigen Sachen unterrichtet wird und die Pflanzschule guter Officiers ausmachet.

102. und 103. Die königlichen Feldjäger zu Fuß und zu Pferde.

Dieses sind Corps von ausgelernten Schützen, welche unter dem jetzigen Könige errichtet und im Felde gebraucht, nachher aber mit einträglichen Forstbedienungen versehen werden. Sonderlich werden die Feldjäger zu Pferde als Couriers gebraucht.

104. Das königliche Invaliden-corps zu Berlin.

Der jetzige König erbauete im Jahr 1743 mit königlichen Kosten in Berlin ein prächtiges Invalidenhaus mit der Aufschrift: Laeso at invicto militi, und setzte zur Unterhaltung derer darin befindlichen Officiers, Unterofficiers und Gemeinen ansehnliche Summen aus, seit welcher Zeit die Invaliden aller Regimenter, die nicht auf andere Art durch Bedienungen, zu welchen sie geschickt sind, versorgt werden können, daselbst verpflegt werden.

Neue Feldregimenter zu Fuß.

Als 1756 die sächsische Armee von der preußischen in dem Lager bey Pirna unter dem Königsstein eingeschlossen gewesen, und sich den 15ten October endlich ergeben muste, so wurden einige Regimenter davon beybehalten und die übrigen untergesteckt. Die ersteren wurden völlig aus Sachsen volzählig gemacht und auf preußischen Fuß gesetzt. Es sind aber nachher einige dieser Regimenter wieder eingegangen, und unter andere Regimenter versteckt, auch bey denen, die stehen geblieben, ist einige Mannschaft ausgehoben und an andere Reg. abgegeben, deren Stelle aber mit abgegebenen Leuten anderer Regimenter ersetzt. Es sind folgende Regimenter 1756 preußische geworden:

1. Prinz Xavier erhielt Prinz **Friedrich Carl Ferdinand von Braunschweig Bevern.**

2. Rochow erhielt der **Generalmajor von Wietersheim.**

3. Garde erhielt der **Generalmajor von Blanckensee**, und nach dessen Tode der **Generalmajor von Oldenburg.**

4. Pr. Carl Maxim. erhielt Prinz **Friedr. Wilh. v. Preussen.**

5. Minckwitz bekam der **Generalmajor von Manstein.**

6. Brühl erhielt der **Generalmajor von Wylich.**

7. Pr. Friedrich August bekam der **Generalmajor von Löhn**, und nach dessen Verabschiedung der **Generalmaj. v. Kalckreuth.**

8. Sachsen-Gotha ward dem **Generalm. v. Saldern** gegeben.

9. Lubomirski erhielt der **Generalmajor von Haussen.**

10. Pr. Clemens bekam der **Generalmajor von Flemming.**

Neue Husarenregimenter.

Im Jahr 1758 ist nicht nur zu Halberstadt unter Direction des Prinzen Henrichs von Preussen ein neues Husarenregiment welches schwarz mit grüner Douplirung hat, errichtet worden, und das seit der Zeit der Obristlieutenant von Belling commandiret, wozu der Fuß von andern Husaren- und Freyregimentern abgegeben worden; sondern es hat auch der Fürst Lubomirski in Polen ein ganz Husarenregiment angeworben und ist damit in königliche Dienste getreten. Vielleicht sind noch mehrere, als zum Beyspiel die Kammerhusaren, in der Mark und Pommern errichtet.

Neue Freyregimenter.

Gegen die österreichische irregulaire Infanterie sind seit Anfang dieses Krieges nach und nach verschiedene Freyregimenter zu Fuß errichtet, die sehr gute Dienste thun.



Not. Von allen denen neuen Regimentern werden wir Gelegenheit haben, ein andermal mehr zu sagen.



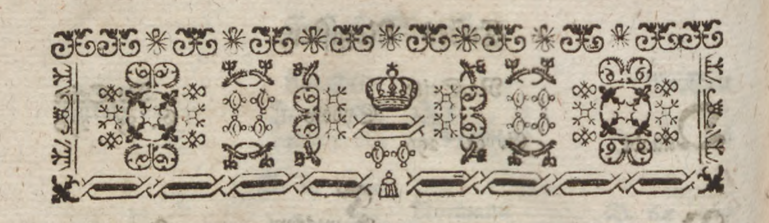
Erstes Register,

worin die Namen der jetzigen Chefs der preußischen Regimenter enthalten sind. Es bedeutet C. Curaßiers, D. Dragoner, G. Garnisons, H. Husaren, J. Infanterie; die erste Zahl, die Nummer des Regiments; die zweyte aber, die Seite dieses Theils.

Erstes Register.

Gra=





Zweytes Register
derer vorkommenden Personen.

Blu;

Zweytes Register.

Dücker

Hülsen

Zweytes Register.

Thiery

